



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„*quam verissime potero exponam*“ (Eph. 1, 13)

Die Gestalt des Odysseus in der *Ephemeris belli Troiani*  
des Dictys Cretensis

verfasst von / submitted by

Mercedes Schramel

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2019 / Vienna, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

UA 190 338 299

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Lehramtsstudium,  
UF Latein, UF Psychologie und Philosophie

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Christine Ratkowitsch



## Danksagung

Zuerst möchte ich mich bei Frau Univ.-Prof. Dr. Christine Ratkowitsch für ihre ausgezeichnete Betreuung, ihr Verständnis, ihre Bemühungen und ihre Geduld bedanken.

Ein riesiges Dankeschön gilt natürlich meinem Freund, Lukas Panzer, der mich von Beginn des Studiums an bis zum Ende in jederlei Hinsicht unterstützt hat, stets für mich da war und an mich geglaubt hat.

Auch an meine StudienkollegInnen, die mittlerweile zu FreundInnen geworden sind: *Maximas gratias vobis ago* für die unvergessliche Uni-Zeit, in der wir unsere legendären Lernsessions mit tiefgründigen Diskussionen geführt, Hochs und Tiefs erlebt und Freuden und Tränen geteilt haben. Von diesen möchte ich insbesondere meine liebe Freundin, Maria Söhne, hervorheben, die mich vor allem in der Schreibphase der Diplomarbeit begleitet hat, mein Coach mit aufbauenden Worten war und trotz begrenzter Zeit das Korrekturlesen übernommen hat – *Merci beaucoup!*

Zum Schluss möchte ich mich noch herzlich bei meiner Familie bedanken, die während der Odyssee nie an einem Happy End gezweifelt hat.



# Inhaltsverzeichnis

|                                                                  |            |
|------------------------------------------------------------------|------------|
| <b>Einleitung .....</b>                                          | <b>1</b>   |
| <b>1. Odysseus bei Homer .....</b>                               | <b>3</b>   |
| 1.1. Odysseus in der Ilias.....                                  | 3          |
| 1.2. Conclusio.....                                              | 19         |
| <b>2. Odysseus bei Dictys.....</b>                               | <b>21</b>  |
| 2.1. Odysseus in der Ephemeris belli Troiani.....                | 24         |
| 2.2. Odysseus als Gesandter .....                                | 25         |
| 2.3. Odysseus als Redner.....                                    | 32         |
| 2.4. Odysseus als Freund/ Feind.....                             | 55         |
| 2.4.1. Odysseus und Priamos.....                                 | 55         |
| 2.4.2. Odysseus und Antenor.....                                 | 60         |
| 2.4.3. Odysseus und Palamedes.....                               | 65         |
| 2.4.4. Odysseus und Diomedes.....                                | 75         |
| 2.4.5. Odysseus und Aias .....                                   | 84         |
| 2.5. Odysseus als Held .....                                     | 93         |
| 2.6. Conclusio.....                                              | 108        |
| <b>3. Gesamtbetrachtung.....</b>                                 | <b>114</b> |
| <b>4. Literaturverzeichnis .....</b>                             | <b>119</b> |
| 4.1. Primärliteratur: Editionen, Übersetzungen, Kommentare ..... | 119        |
| 4.2. Sekundärliteratur .....                                     | 119        |
| 4.3. Nachschlagewerke.....                                       | 121        |
| <b>Abstract.....</b>                                             | <b>122</b> |



## Einleitung

Odysseus, der Listenreiche, der die Idee zur Erbauung des trojanischen Pferdes hatte, Odysseus, der Krieger, der im Kampf gegen die Trojaner den Griechen zum Sieg verholfen hat, Odysseus, der Held, der auf seinen Irrfahrten viele Abenteuer bewältigt hat - *Sic notus Ulixes?* (Verg. Aen. 2, 44), um es in Vergils Worte auszudrücken.

Die Figur des Odysseus tritt bereits im 8. Jhdt. v. Chr. in Homers *Ilias* sowie *Odyssee* in Erscheinung und hat seither nicht an Faszination verloren. Aufgrund ihrer Vielseitigkeit wurde kaum eine andere Gestalt aus dem trojanischen Krieg mehr rezipiert, interpretiert oder transformiert. Der ursprünglich als Heros begegnende Mann, der von Intelligenz, Eloquenz und Insistenz geprägt ist, zeigt im Laufe der Zeit aber ebenso ein negatives Bild, das ihn verschlagen, skrupellos und erbarmungslos repräsentiert. Durch die daraus resultierende Ambiguität tritt folgende Frage auf: Wie war der Ithaker tatsächlich?

Ziel dieser Diplomarbeit ist es, die Gestalt des Odysseus in der *Ephemeris belli Troiani* des Dictys Cretensis zu erforschen. Bei dieser fiktionalen Prosaliteratur handelt es sich um einen Augenzeugenbericht über den trojanischen Krieg. Da der Erzähler vorgibt, die Ereignisse so wahrheitsgetreu, wie er es vermag, zu schildern (*quam verissime potero exponam* (Eph. 1, 13)), soll mithilfe seiner Darstellung der „wahre Odysseus“ illustriert werden. Allerdings muss stets vor Augen gehalten werden, dass das vorliegende Werk der Gattung der Schwindelliteratur<sup>1</sup> angehört und demnach auch der Odysseus, den „Dictys“ vorstellt, fiktional ist, eine Figur, die der Autor mit subjektiven Ausführungen, seiner Gesamtintention, „Tatsachen“ zu berichten, folgend, geformt hat. Anhand der Analyse von Odysseus' Auftritt, der seinen Einsatz beziehungsweise seine Funktionen im Kampf impliziert, wird inter- sowie intratextuell das Charakterbild untersucht. Dabei wird, sofern es möglich ist, die subjektive Wahrnehmung der Freunde, Feinde und des „Dictys“ herangezogen, der nicht nur als Kampfgenosse, sondern auch als Erzähler seine Gedanken und Gefühle duschscheinen lässt.

Um zu ergründen, ob oder inwiefern sich die mythologische von der „realen“ Gestalt unterscheidet, wird einleitend ihr Persönlichkeitsbild bei Homer kurz skizziert. Allerdings wird hierbei nur auf die *Ilias* Bezug genommen, da im Bericht des „Dictys“ der trojanische Krieg im Vordergrund steht und die *Odyssee* dort nicht nur gekürzt wiedergegeben wird, sondern auch hauptsächlich den Erzählungen des Odysseus entspringt, wodurch sich wiederum Zweifel an

---

<sup>1</sup> Merkle 1989, 55.

der „Wahrheit“ ergeben würden. Im Anschluss wird die *Ephemeris belli Troiani* vorgestellt, wobei kurz auf Datierung, Autor und, ebenso in der Darstellung des „Dictys“, seine Intention eingegangen wird. Danach erfolgt die eigentliche Untersuchung, aus der sich nach und nach Odysseus' Eigenschaften herauskristallisieren und sein „wahrer“ Charakter zum Vorschein kommt. Diesbezüglich muss nochmals betont werden, dass hiermit ein fiktiver Tatsachenbericht und demnach eine Scheinobjektivität vorliegt, so dass es sich wie bei Homer um subjektive Vorstellungen des Autors handelt, nach der die Figur dargestellt wird. Diese wird jedoch gleich den Kriegseignissen mit höchster Sorgfalt gestaltet. Indem „Dictys“ die Akteure in seinem Bericht nämlich rationalistisch handeln lässt und ihre Taten zudem entheroisiert, erscheint er womöglich glaubwürdiger<sup>2</sup>, kann jedoch als im Geschehen involvierter Kriegsteilnehmer nicht objektiv berichten, so dass er folglich in irgendeiner Form partiell ist. Demnach stellt sich die Frage, ob das Bild des Odysseus bei „Dictys“, das sich von demjenigen Homers unterscheidet, folglich eher der Wahrheit entspricht oder ob der Autor anhand des Erzählers „Dictys“ dem oder der LeserIn vor Augen führt, wie auch angebliche Historiographie, die Fakten darlegt, der poetischen Fiktion unterworfen ist. In der Conclusio wird letztlich das Odysseus-Bild des Homer dem des „Dictys“ gegenübergestellt.

---

<sup>2</sup> Merkle 1990, 793.

# 1. Odysseus bei Homer

Die Figur des Odysseus begegnet bereits in Homers<sup>3</sup> Epen *Ilias* und *Odyssee*. Obwohl jene beim erstgenannten Werk - anders als in der *Odyssee*, die den Namen des Protagonisten im Titel trägt - nicht den Haupthelden der Erzählung darstellt, spielt sie dennoch eine wichtige Rolle, die sich ebenso in der *Ephemeris belli Troiani* zeigt. Das vorliegende Kapitel soll einen Einblick geben, wie der Ithaker im Kampf gegen die Trojaner von Homer gezeichnet wurde, um später einen Vergleich ziehen zu können, ob und inwiefern sich sein Persönlichkeitsbild im Bericht des „Dictys“ geändert hat. Basierend auf dem Forschungsstand von Erbse, Hunger, Kröll, Landmann, Neumair, Schunck und Zimmermann soll Odysseus' Charakteristik anhand seiner Handlungen und deren Wirkung, seiner Position und Funktion im griechischen Heer, vor allem aber der Haltung gegenüber seiner Person sowie deren Beschreibung seitens Freunden, Feinden und Erzähler untersucht werden.

## 1.1. Odysseus in der Ilias

Die 24 Gesänge umfassende *Ilias* schildert einen Abschnitt aus dem trojanischen Krieg, in dem der Zorn des Achill im Mittelpunkt steht. Aufgrund der Demütigung, die ihm Agamemnon durch die Inanspruchnahme seines Ehrengeschenks, der Tochter des Brises, zugefügt hat, zieht er sich aus dem Kampfgeschehen zurück. Währenddessen agiert der König von Ithaka, öfters als „edler Laertiad, erfindungsreicher Odysseus“<sup>4</sup>, angesprochen, in wichtigen Belangen. Stets wird er für Aufgaben eingesetzt, die entscheidend für den weiteren Kriegsverlauf sind: Zuerst bringt er Chryseis, die geraubte Tochter des Apoll-Priesters, ihrem Vater zurück, sodass durch dessen Gebete und Opfertaten die Versöhnung mit dem Gott stattfinden und somit der Pest ein Ende bereitet werden kann.<sup>5</sup> Dann hindert er auf Athenes Anweisung hin mit seiner Rede die Griechen daran, mitten im Krieg heimzukehren.<sup>6</sup> Weiters wird er von Nestor als einer der erlesensten Männer entsandt, die Achill überzeugen sollen, wieder mitzukämpfen<sup>7</sup>, und letztlich begleitet er Diomedes bei der Belausung der Trojaner<sup>8</sup>. Qualifikation hierfür sowie Reverenz und Vertrauen, das ihm seine Gefährten, Soldaten und Anführer entgegenbringen, lassen sich aus folgenden Textpassagen und Epitheta, die seinen Namen im Laufe des Epos ständig begleiten, ermitteln und gleichzeitig auf sein Charakterbild schließen.

---

<sup>3</sup> Der Frage nach der Autorschaft wird in dieser Arbeit nicht nachgegangen.

<sup>4</sup> Il. 2, 173. Alle in dieser Arbeit angeführten Homer-Übersetzungen stammen von Voß (2010). Übersetzungen von Rupé (162013) bilden eine Ausnahme und werden stets vermerkt.

<sup>5</sup> Il. 1, 308-311; 430-474.

<sup>6</sup> Il. 2, 172-335.

<sup>7</sup> Il. 9, 165-169.

<sup>8</sup> Il. 10, 241-247.

Bevor einzelne Beifügungen aufgezählt und genauer analysiert werden, soll zuerst sein Äußeres beschrieben werden: Er ist ein Mann von mittlerer Statur, mit breiter Brust und breiten Schultern, wirkt neben Menelaos im Sitzen würdevoller, tritt im Stehen jedoch eher unbeholfen auf, öfters mit ernster Miene und finsterem Auge blickend, einmal aber auch mit schelmischen Lächeln anzutreffen, und gilt aufgrund des vorgerückten Alters als Jugendgreis, dessen Kraft der Arme und Schnelligkeit der Füße sowie Kampfeswille und Kriegstüchtigkeit keineswegs nachgelassen zu haben scheinen.<sup>9</sup>

Er fällt auch dem König der Trojaner bei der Mauerschau bereits nach Agamemnon, somit als zweiter von allen Heerführern, auf, was vermutlich auf die Stellung oder Relevanz seiner Person hinweist<sup>10</sup>. Dies zeigt sogar der Standpunkt seines Schiffes, nämlich inmitten des Schiffslagers nächst dem des Oberkommandanten, zwischen denen zudem noch stets die Volksversammlungen abgehalten werden<sup>11</sup>. Auf die Frage des Priamos, wer derjenige sei, der wie ein Widder die Scharen der Männer umgehe und mit seinem dickwolligen Vlies ihm wie ein Bock erscheine<sup>12</sup>, antwortet Helena:

οὗτος δ' αὖ Λαερτιάδης πολύμητις Ὀδυσσεύς,  
ὃς τράφη ἐν δῆμῳ Ἰθάκης κραναῆς περ ἐούσης  
εἰδὼς παντοίους τε δόλους καὶ μῆδεα πυκνά.<sup>13</sup> (Il. 3, 200-203)

Der ist Laertes Sohn, der erfindungsreiche Odysseus,  
Welcher in Ithakas Reich aufwuchs, des felsigen Eilands,  
Wohlgeübt in mancherlei List und verschlagenem Rate.

Demgemäß scheint Odysseus ihr zufolge als schlauer, vor allem aber listiger Mann bekannt zu sein, dem nicht zu trauen beziehungsweise mit Vorsicht gegenüberzutreten ist. Die negative Konnotation der Eigenschaft πολύμητις<sup>14</sup> drückt nach Voß' Übersetzung beziehungsweise Interpretation einerseits das Wort εἰδὼς aus, das auf die wiederholte Anwendung der List zur Zielführung hinweist, andererseits πυκνά, das ihn als hinterhältig darstellt.<sup>15</sup> Der Trojaner

---

<sup>9</sup> cf. Schunck 1867, 5f.

<sup>10</sup> cf. Kröll 2008, 20.

<sup>11</sup> cf. Schunck 1867, 8.

<sup>12</sup> Il. 3, 196f.

<sup>13</sup> Alle in dieser Arbeit angeführten griechischen Zitate, Homers *Ilias* betreffend, stammen von Rupé (<sup>16</sup>2013).

<sup>14</sup> πολύμητις bedeutet nach LSJ und Middle Liddell „of many counsels“, nach Autenrieth „of many devices, crafty, shrewd“. Alle in dieser Arbeit angeführten griechischen Wortbedeutungen stammen aus Perseus Digital Library (<http://www.perseus.tufts.edu/hopper/>). Zugriff: 2.9.2018). Die Übersetzungen aus den Lexika LSJ, Middle Liddell, Slater und Autenrieth sind dort vorzufinden.

<sup>15</sup> εἰδὼς heißt allerdings nach Middle Liddell „to know“, „one who knows“ oder „to know how to do“ und πυκνά „close, compact“, in Zusammenhang mit δόλος „concealed“ oder metaphorisch bezüglich des Verstandes „sagacious, shrewd, wise“. Dementsprechend kann der hier angeführte letzte Vers auch aussagen, dass Odysseus allerhand Listen anzuwenden versteht und kluge Ratschläge gibt. Voß wählt vermutlich anstelle von „klug“ „verschlagen“, da auch „verborgen“ beziehungsweise „verschleiert“ eine Übersetzungsvariante sein kann, um Helena auf diese Weise verstärkt ausdrücken zu lassen, dass Odysseus, obwohl es vielleicht nicht den Anschein

Antenor setzt noch hinzu, dass er ihn bereits als Gesandten kennengelernt habe<sup>16</sup> und er keineswegs durch sein Auftreten zu unterschätzen sei. Er vermag dadurch dann entweder schon beim ersten Anblick als tückisch erachtet oder gar als unklug<sup>17</sup> eingestuft werden<sup>18</sup>, sobald er aber zur Rede eröffnet, erhebt er seine gewaltige Stimme „und ein Gedräng [sic] der Worte wie stöbernde Schneeflocken“<sup>19</sup> ertönt, sodass es kein Sterblicher mehr wage, sich mit ihm diesbezüglich zu messen<sup>20</sup>. So wird nicht nur auf ein mögliches Ränkespiel<sup>21</sup>, das er betreiben könnte, aufmerksam gemacht, sondern auch seine überragende Eloquenz hervorgehoben, auf die später noch näher eingegangen wird.

Jedenfalls begleitet Odysseus nicht nur bei Helena oder Antenor<sup>22</sup>, sondern im Laufe der gesamten *Ilias* am häufigsten das Adjektiv πολύμητις<sup>23</sup>, das nach Voß fast immer mit „erfindungsreich“, in seltenen Fällen aber auch von ihm mit „weise“<sup>24</sup> oder „klug“<sup>25</sup> übersetzt wird. Während die letztgenannten Eigenschaften insgesamt nur viermal, nämlich in Verbindung mit Erfahrung, Ratschluss und Vorausschau Erwähnung finden, tritt die häufigere Übersetzungsform in jederlei Hinsicht, sogar in der Anrede, auf. Somit manifestieren sich bereits in einem Wort mehrere Persönlichkeitsmerkmale, wobei „erfindungsreich“ der vielfachen, beinahe kontinuierlichen Anführungen zufolge sich als eines seiner markantesten auffassen lässt<sup>26</sup>. Indem der Dichter Odysseus zusätzlich als feurigen Helden voll Erfindung<sup>27</sup>,

---

erweckt, als Gegner durchaus ernst zu nehmen ist.

<sup>16</sup> Il. 3, 203-206.

<sup>17</sup> Sowohl Voß als auch Rupé übersetzen ἄφρονά mit „sinnlos“, jedoch kann das Wort nach Autenrieth auch „foolish“ bedeuten. Letztgenanntes erscheint mir zutreffender, weil der Bezug zu seiner Haltung klarer durchscheint. Denn Odysseus' Haltung sowie das Fehlen von Mimik und Gestik entspricht nach Antenor keinem erfahrenen Redner. Odysseus' Blick zu Boden könnte aber, positiv ausgelegt, darauf verweisen, dass er sich vor dem Sprechen konzentriert hat, jedoch negativ gesehen, wie es der Trojaner hier darlegt, darauf, dass jener sich bewusst verstellt hat. cf. Kröll 2008, 25f.

<sup>18</sup> Il. 3, 220.

<sup>19</sup> Voß (52010), 52; Il. 3, 222.

<sup>20</sup> Il. 3, 216-224.

<sup>21</sup> cf. Kröll 2008, 26, Anm. 46.

<sup>22</sup> Il. 3, 216.

<sup>23</sup> Er wird sechzehnmal so bezeichnet. In: Kröll 2008, 21, Anm. 29.

<sup>24</sup> Il. 1, 311; 440; 10, 148.

<sup>25</sup> Il. 10, 488.

<sup>26</sup> Hierbei ist anzumerken, dass die Grundübersetzung πολύμητις nach Liddell-Scott „reich an Ratschlüssen“ ist (cf. Anm. 10), die in Odysseus' Funktion als Ratgeber zweifelsfrei zutreffend ist. Den Bekanntheitsgrad erlangt der Ithaker aber nicht direkt in dieser Rolle, sondern mit der Idee - auch wenn diese letztlich ein angenommener, somit durchgeführter Ratschlag ist -, das trojanische Pferd erbauen zu lassen. In die Geschichte ging er demnach als Listiger ein, weil nur mithilfe dieses Einfalls die Griechen endlich über die Trojaner siegen konnten. Somit bietet sich die Übersetzung nach Autenrieth (cf. Anm. 10), nämlich „reich an Methoden/ Erfindungen“ eher an, dessen sich Voß wahrscheinlich aus besagtem Grund bedient zu haben scheint; vermutlich aber auch, um bereits auf Odysseus' Lügengeschichten in der *Odyssee* hinzuweisen. „Schlau, listig, scharfsinnig“ als weitere Übersetzungsvarianten könnten eventuell nicht eingesetzt worden sein, da die Adjektive in gewissem Maß sowohl bei Beratungen als auch beim Einsatz verschiedener Methoden oder Erfindungen zugegen sein sollten, sodass „erfindungsreich“ für πολύμητις als fortlaufende Übersetzung für Voß geeigneter zu sein schien.

<sup>27</sup> cf. Il. 11, 482.

des Vorteils Kundigen<sup>28</sup>, der die List nicht vergisst<sup>29</sup> bezeichnet und Diomedes in seinem Freund Odysseus einen Menschen sieht, dem keiner an Erfindung gleicht<sup>30</sup>, wird dessen Größe und Unübertrefflichkeit hinsichtlich seines Scharfsinns ausgedrückt. Im Gegensatz dazu erfährt die soeben als vorteilhaft aufgefasste Charakteristik mit der Behauptung des Trojaners Sokos, dass Odysseus an List unerschöpft<sup>31</sup> sei, eine Wandlung, die jenen, um in Agamemnons Worten – während eines ungerechtfertigten Vorwurfs<sup>32</sup> – zu sprechen, als Meister in Ränken<sup>33</sup> präsentiert. Obgleich es sich um dieselbe Eigenschaft handelt, ist demnach die Ambivalenz ihrer Wertung unverkennbar, da sie sich je nach Sprecher oder Situation, bei der oder in der sie nun in Zusammenhang mit Odysseus tritt, ändert. „Erfindungsreich“ kann nämlich mit „ideenreich“, aber auch mit „listenreich“ assoziiert werden, und obwohl das eine in gewissem Maße das andere voraussetzt, ist zweitgenanntes negativ behaftet. Denn es ist die List, die sich gegen den Feind beziehungsweise Kontrahenten richtet und demnach auch von diesem mit der „Hinterlist“ gleichgesetzt wird, sodass der im eigentlichen Sinne positive Wesenszug ins Gegenteil kippt. Daraus lässt sich erschließen, dass aus Sicht der Griechen diese Charaktereigenschaft des Odysseus als durchaus wünschenswert angesehen wird und sich auch als solche über die gesamte *Ilias* erstreckt<sup>34</sup>. Dies entfaltet sich aus der Tatsache, dass Homer über den griechischen Helden Achill schreibt, als allwissender Erzähler die Ereignisse rund um das achaiische Heer, Lager und Handlungsmotiv schildert und dem Anschein nach mit dem Volk zu sympathisiert. Ist hingegen aus der Perspektive der Trojaner die Rede von πολύμητις Ὀδυσσεύς (Il. 3, 216), wird sein Name mit dem Adjektiv „listenreich“ in Verbindung gebracht und somit eher negativ bewertet, da zweifelsfrei sie als Kriegsrivalen letztlich zu den Opfern seiner List werden. Inwiefern der daraus resultierende Sieg über sie dann aber noch als ehrenwert erachtet werden kann, wenn er in erster Linie mit List anstatt mit Kampfesstärke

---

<sup>28</sup> Il. 23, 709.

<sup>29</sup> Il. 23, 725.

<sup>30</sup> Il. 10, 247.

<sup>31</sup> Il. 11, 430.

<sup>32</sup> Während er Odysseus' Abwesenheit unter den zum Krieg aufrüstenden Heerführern und Soldaten bemerkt, unwissend, dass jener die Arbeit bereits getan hat, wirft er ihm vor, ein Schmarotzer zu sein, da jener zu diesem Zeitpunkt in seinen Augen nur dann zugegen ist, wenn es darum geht, fein zu speisen. Il. 4,329-348. cf. Schunck 1967, 9. Agamemnon nimmt den Vorwurf, dass der Ithaker nur seines Vorteils bedacht handelt, wieder zurück, indem er jenen einerseits nach dessen Entgegnung mit der Formel διογενὲς Λαερτιάδῃ πολυμήχαν' Ὀδυσσεῦ (Il. 4, 358) anspricht, was Klugheit beziehungsweise Listenreichtum im Positivem impliziert, andererseits jenen mit sich selbst vergleicht und somit auf dieselbe Ebene mit ihm setzt. cf. Kröll 2008, 90f.

<sup>33</sup> cf. Il. 4, 339. Hier wurde die Übersetzung nach Rupé ausgewählt, da diese seine List besser hervorhebt als die von Voß, der „reichlich geschmückt mit Betörungen“ verwendet.

<sup>34</sup> Eine Ausnahme hierzu findet sich in Achills Rede, als Odysseus jenen überzeugen will, wieder mitzukämpfen, indem er sagt: „Denn mir verhaßt ist jener [...], / Wer ein andres im Herzen verbirgt und ein andres redet.“ (cf. Il. 9, 312f.). Wünschenswert ist demnach seine List keineswegs, jedoch ist zu bedenken, dass diese, für deren Anwendung in prekären Situationen Odysseus auch unter seinesgleichen bekannt ist, sich in diesem Fall gegen ihn als Konterpart richten würde.

errungen worden ist, lässt sich wieder bei Homer erkennen. Dass der Dichter die List positiv wertet, zeigt sich, indem er die Trojaner Odysseus gegenüber bezüglich dessen Tücke gewissermaßen Respekt zollen lässt, wie beispielsweise bei Antenor ersichtlich ist. Bevor dieser ihn erfindungsreich<sup>35</sup> nennt, spricht er von ihm nämlich als edlen, klugen und ehrenvollen Mann<sup>36</sup>, was keineswegs auf ein negatives Charakterbild hindeutet. „Erfindungsreich“ schlägt erst ins Negative um, als er schildert, dass Odysseus nur zum Schein wie ein Unerfahrener aufgetreten ist, bevor dieser schließlich zum Wort ausholt und sich als wahrlich eloquenter Redner entpuppt. Die positiven Eigenschaften, die Homer Antenor in den Mund legt, sollen das in des Trojaners Augen Negative umwandeln, was zwar bezüglich dessen, was er im Nachhinein erläutert, nicht unbedingt gelingt, da „erfindungsreich“ durch dessen Tarnung letztlich doch „listenreich“ widerspiegelt. Genauer betrachtet wird dies aber trotzdem erreicht, indem der Dichter Antenor Odysseus überhaupt als „erfindungsreich“ bezeichnen lässt. Welcher Überlistete sollte, wenn er bereits getäuscht worden ist, schließlich diese Scham noch hervorheben? Indem Homer den Trojaner dies allerdings tun lässt, könnte man meinen, dass jener Odysseus für seine List Achtung entgegenbringt.

Die positive Wertung des Dichters von πολύμητις wird insofern bekräftigt, als das Attribut noch vor der von Antenor anerkannten Eigenschaft des Ithakers, ausgezeichnet sprechen zu können, angeführt wurde – als wolle Homer damit aufzeigen, dass mit zunehmenden Kenntnissen, die der Trojaner während der Unterredung erlangt, Odysseus' Ansehen bei dem proportional steigt. Wird der Fokus jedoch wieder auf die Sichtweise des Feindes gerichtet, wirkt Odysseus eben aufgrund des anfänglich positiven Eindrucks hinterlistig, da infolge der Enthüllung dessen unerwarteter Fähigkeiten dessen Handeln und Auftreten als Betrug aufgefasst werden. Dementsprechend ist nicht nur die Zwiespältigkeit bezüglich der Wertung von πολύμητις gegeben, sondern auch die Ambiguität hinsichtlich der Charakteristik des Odysseus, die nicht nur der „objektiven“ Beschreibung des Dichters, sondern auch der subjektiven der in der *Ilias* vorkommenden Figuren zugrunde liegt. Indem Homer nämlich auch diese selbst, sei es Freund oder Feind, sprechen lässt, soll dem oder der LeserIn ermöglicht werden, ein Gesamtbild von Odysseus zu gewinnen, auch wenn die Sichtweise der Akteure gegensätzlich zu der vom Erzähler gewollten Darstellung des Heroen aufgefasst werden könnte.

Blickt man nun nochmals auf Helenas Beschreibung zurück, wird πολύμητις durch die weitere Ausführung εἰδὼς παντοίους τε δόλους καὶ μῆδεα πυκνά eher negativ konnotiert. Obwohl sie

---

<sup>35</sup> Il. 3, 216.

<sup>36</sup> Il. 3, 205; 208; 211.

behauptet, lieber gestorben als Paris gefolgt zu sein<sup>37</sup>, könnte die Antiklimax der Eigenschaften – erfindungsreich, listig und verschlagen – dennoch eine indirekte Andeutung sein, dass sie die Seiten gewechselt hat. Immerhin stellt diese eine Warnung an die Trojaner dar. Natürlich könnte auch der räumliche Perspektivenwechsel, da sie schließlich von den Mauern Trojas herabblickt, fälschlicherweise die Vermutung eines mentalen bewirken und den Effekt der negativen Figurenzeichnung hervorrufen. Indem sie Odysseus' Gerissenheit erwähnt, könnte sie aber ebenso darauf hinweisen wollen, dass er nicht zu unterschätzen sei. Auch wenn Priamos ihn im Kampfgeschehen nicht direkt mitmischen sieht<sup>38</sup>, dürfe er nicht davon ausgehen, dass jener nicht imstande sei, zu kämpfen; anlässlich dessen, dass er sich durch seine intellektuellen Fähigkeiten von den anderen Kriegern abhebt, würde er dementsprechend anderweitig eingesetzt werden. Somit wäre πολύμητις in Helenas Benennung doch positiv zu werten, ungeachtet der darauffolgenden negativ konnotierten Beschreibung seiner Person. Bedenkt man aber, dass sie dem Volk der Griechen angehört, die ihrem Mann geraubt<sup>39</sup> wurde, wäre es nur allzu logisch, dass sie die Charaktereigenschaft als wünschenswert betrachtet, da ihr eine von Odysseus angewandter List nur zugutekommen kann, zum Sieg über die Trojaner und ihr damit zur Heimkehr verhilft. Sehr wahrscheinlich ist aber auch, da sie das Epitheton sofort nach seiner Abstammung nennt, dass πολύμητις bei ihr eine neutrale Wertung hat, ein reines Attribut darstellt, etwas ist, das Odysseus ausmacht, das ihm gebührt und keiner weiteren Bedeutung zukommt als sein Name selbst, da man ihn anhand seiner Taten, seien es bereits ausgeführte oder unter Vorwegnahme zukünftiger beziehungsweise der in diesem Krieg ausschlaggebenden, als solchen kennt.<sup>40</sup>

Weitere Epitheta, die Odysseus in der *Ilias* häufig begleiten, sind δῖος<sup>41</sup>, das nach Voß' Übersetzungen für „edel“ oder „herrlich“, im Sinne von „göttlich“, steht, und θεῖος<sup>42</sup>, das ihn als „göttergleich“ beschreibt. Sogar Vergleiche mit dem höchsten aller Olympier, Zeus<sup>43</sup>, sind vorzufinden, die nicht nur seine Spitzfindigkeit und Weitsicht bei Ratschlüssen unterstreichen,

---

<sup>37</sup> Il. 3, 173f.

<sup>38</sup> Il. 3, 196. Voß übersetzt „er selbst [...] umgeht die Scharen der Männer“, wobei „umgehen“ im Deutschen „ausweichen“ oder „herumgehen“ bedeuten kann. Der erstangeführte Sinn träfe zu, wenn auf das Listenreiche oder Geschick eines Ausweichmanövers während des Kämpfens hingewiesen werden soll, während hingegen „herumgehen“ auf Inspizieren und Ordnen der Schlachtreihen deutet. Da Rupé „durchwandelt“ übersetzt, ist vermutlich letztgenannter Sinn zutreffender. Fest steht jedoch, dass beide Varianten auf seinen Intellekt verweisen und mit dem Gleichnis eines Widders, der über seine Herde wacht, wird zudem auf seine Führungsqualität verwiesen (cf. Kröll 2008, 19).

<sup>39</sup> Der Frage, ob sie aus freien Willen Paris gefolgt ist, wird in dieser Arbeit nicht nachgegangen.

<sup>40</sup> Die Vorstellung gleicht einer formelhaften Wendung. cf. Kröll 2008, 21.

<sup>41</sup> e.g. Il. 2, 244.

<sup>42</sup> e.g. Il. 2, 335.

<sup>43</sup> e.g. Il. 2, 169; 407; 636.

sondern darüber hinaus noch seine Erhabenheit gegenüber anderen Kriegern implizieren. Genau diese zeigt sich sowohl bei Agamemnon als auch bei Nestor. Nachdem er nämlich als Gesandter ausgeschiedt worden ist, empfangen sie ihn im Lager mit folgenden Worten: „Sprich, preisvoller Odysseus, erhabener Ruhm der Achaier“<sup>44</sup>. Hierdurch kommt seine herausragende Stellung bei den Griechen deutlich zum Vorschein. Schließlich darf nicht vergessen werden, welche Personen ihn ansprechen: Zum einen der Anführer der Griechen selbst, zum anderen dessen Berater, der als weiser Greis ebenso einen hohen Rang bei den Achaïern einnimmt. Dass nämlich auch Nestor mit „erhabener Ruhm der Achaier“ angesprochen wird - nicht nur von Agamemnon<sup>45</sup>, sondern auch von Odysseus selbst<sup>46</sup> - zeugt davon, dass sie bezüglich ihrer Klugheit, zumindest des Ratschlags betreffend, ebenbürtig sind und einander denselben Respekt entgegenbringen. Diesen hat sich Odysseus von ihm vermutlich während der gemeinsamen Reisen zwecks der Versammlung des Volkes für den bevorstehenden Krieg<sup>47</sup> verdient, bei denen seine Intelligenz, Raffinesse sowie Eloquenz nicht unbeachtet geblieben sind. Indem Nestor nämlich gerade ihn bestimmt, um Achill in den Kampf zurückzuholen,<sup>48</sup> und ihn als ersten für Agamemnons Konferenz in Erwägung zieht, um „Heilsamen Rat zu raten, der Heimkehr oder des Kampfes“<sup>49</sup>, manifestiert sich die Wertschätzung durch das Zutrauen, diese bedeutenden Aufgaben sicherlich bewältigen zu können. Genau diese Relevanz, die er für den Kriegsverlauf mit sich bringt, ebenso wie die Achtung seiner Person spiegeln sich in seiner Funktion als Generaladjutant<sup>50</sup> wider. Dass er nämlich Schunck zufolge Agamemnons rechte Hand darstellt, zeigen nicht nur die ihm erteilten Aufträge, die ein hohes Maß an Vertrauen abverlangen, sondern auch der Tadel, den er über sich ergehen lässt. Indem Odysseus sich herausnehmen kann, ihm zu widersprechen oder ihn zurechtzuweisen, ohne dass dieser beleidigt ist, beweist nur, welche hohe Stellung er bei ihm einnimmt. Schließlich kann nicht jeder so mit Agamemnon sprechen.<sup>51</sup> Dies zeigt aber genauso, dass Odysseus sich über seine Rolle beziehungsweise den Wert für die Griechen bewusst ist, und lässt zugleich in gewisser Weise seine Überheblichkeit hervortreten, die insbesondere gegenüber Diomedes zu Vorschein kommt. Diesem entgegnet Odysseus nach dessen Lob nämlich, dass jener ihn weder rühmen noch tadeln dürfe, da ihn sowieso alle bereits kennen<sup>52</sup>. Schunck versucht dessen negative

---

<sup>44</sup> Il. 9, 673; 10, 544.

<sup>45</sup> Il. 10, 87.

<sup>46</sup> Il. 10, 555.

<sup>47</sup> cf. Schunck 1867, 4.

<sup>48</sup> Il. 9, 165-169.

<sup>49</sup> Il. 10, 147.

<sup>50</sup> cf. Schunck 1867, 8.

<sup>51</sup> cf. Schunck 1867, 7-10.

<sup>52</sup> Il. 10, 249f.

Eigenschaft zu relativieren, indem er behauptet, dass Odysseus „kein Freund von Redensarten und unnützen Worten ist“, wodurch der Anerkennung keine Bedeutung zukommt<sup>53</sup>. Hiermit könnte Odysseus' Hochmut als widerlegt betrachtet werden – allerdings nur bezüglich der ihm entgegengebrachten Würdigung, denn mit der Bemerkung über seine Bekanntheit, vor allem aber der Aussage, dass Diomedes ihn zudem nicht zu tadeln habe, ist der Charakterzug noch immer zugegen. Schließlich deutet Odysseus mit diesen Worten auf seine Überlegenheit hin, dass er mit Alter, Erfahrung und sonstigen ihm zukommenden überragenden Fähigkeiten schon Dinge vollbracht hat, die jener vermutlich nicht zustande gebracht hat, hätte oder zustande bringen würde. Diese Erhabenheit, die er selbst vermittelt, wird zusätzlich mit der Beifügung *πολύαινος*, die er in der Anrede erhält, bestärkt und ihm bei den angesehensten Griechen zuteil. Dass er aber darüber hinaus noch als *κῶδος Ἀχαιῶν* bezeichnet wird, entspricht einer solchen Ehrerbietung, sodass angenommen werden kann, dass er neben den bereits genannten Taten zusätzlich etwas ausgesprochen Großes getan haben muss oder noch tun wird. Immerhin darf nicht außer Acht gelassen werden, wann beziehungsweise in welchem Zusammenhang diese Epitheta auftreten, nämlich mit der Aufforderung, über den Ausgang des Auftrags zu berichten. Nestor begrüßt ihn so nach dem Spionageakt mit Diomedes, der wie erhofft, erfolgreich ausgegangen ist und später noch näher beleuchtet wird, während Agamemnon ihn mit denselben Worten, jedoch nach dem Misserfolg, Achill zum Kampf zu motivieren, empfängt. Daraus kann entnommen werden, dass von vornherein hohe Erwartungen in ihn gesetzt wurden, die sich wahrscheinlich stets erfüllt haben und somit auf seine Verlässlichkeit deuten. Mit oftmaligen Fehlschlägen und damit verbundenen Enttäuschungen würde er wohl kaum als Ruhm bezeichnet werden. Demnach wird die Huldigung seiner Person nicht von nichts kommen, sodass diesbezüglich entweder sein Ruf voraussetzt oder eine Anspielung auf seine zukünftigen Handlungen beziehungsweise eine Vorwegnahme des Endes des trojanischen Kriegs geliefert wird.

Eine andere Möglichkeit für die Hochschätzung könnte natürlich neben seiner überragenden geistigen Fähigkeit auch seine Beziehung zu den Göttern sein. Es ist unter den Griechen kein Geheimnis, dass er Athene als Schutzgöttin<sup>54</sup> hat und ebenso als Liebling des Zeus<sup>55</sup> gilt. In dieser Hinsicht kommt auch seine *pietas* zum Vorschein, da er nach Hilfeleistung sowie dem *do ut des*-Prinzip nie deren Opfern<sup>56</sup> vergisst. In Anbetracht des Wohlwollens der Götter

---

<sup>53</sup> cf. Schunck 1867, 12.

<sup>54</sup> Il. 10, 245; 23, 782.

<sup>55</sup> Il. 11, 527.

<sup>56</sup> e.g. Il. 10, 570f.

ihm gegenüber, das vor allem in prekären Situationen den Achaiern nur zugutekommen kann, ist es nicht abwegig, dass sie ihn als μέγα κῦδος Ἀχαιῶν und πολύαινος betrachten.

Selbst der Feind, der Trojaner Sokos, spricht ihn, kurz bevor er Odysseus den Todesstoß versetzen will, mit „O preisvoller Odysseus“<sup>57</sup> an, was in gewisser Weise Anerkennung<sup>58</sup> impliziert. Durch seine weitere Ausführung „an List unerschöpft, und an Arbeit“<sup>59</sup> ist diesmal jedoch klar, wofür er gepriesen wird oder anders gesagt, was ihn so ehrwürdig macht: Zum einen, dass ihm die Tricks nie ausgehen, zum anderen, dass ihn viel Durchhaltevermögen auszeichnet.<sup>60</sup>

Vorerst wirkt die Anrede wie eine bloße Vorstellung des Charakters, gleich einem Formelvers<sup>61</sup>, der zeigt, wodurch der Ithaker einen solchen Bekanntheitsgrad erlangt hat. Indem Sokos das Epitheton πολύαινος nutzt, das sonst nur in den beiden soeben genannten Textstellen vorkommt, scheint es, als ob sogar er als Kriege rivalisierende Odysseus' Eigenschaften schätzte und in dem Moment, als er ihn töten will, in dem jedes Eingeständnis irrelevant ist, da jener in seinen Augen sowieso gleich sterben wird, ihm dies noch offenbarte. Weiters sagt er aber: „Heut [sic] ist entweder dein Ruhm, daß Hippaso's Söhne du beide, /Solche Männer, dahingestreckt und die Waffen erbeutet /Oder, von meiner Lanze durchbohrt, verlierst du das Leben!“<sup>62</sup>. Die Tatsache, dass Sokos selbst einer der Söhne ist, der seinen von Odysseus getöteten Bruder rächen will, und keineswegs vergessen werden darf, dass hier der Feind spricht, lässt eine gegenteilige Interpretation der obengenannten Aussage zu. Anstatt als Preisung können die Worte dementsprechend als Hohn verstanden werden, die nicht nur eine Herausforderung zum Kampf ist, sondern zugleich eine, sich zu beweisen und somit seinen Ruf gerecht zu werden. Dies gelingt Odysseus letztlich auch, wodurch nicht nur seine Stärke als Kämpfer gezeigt, sondern auch die Bezeichnung als κῦδος Ἀχαιῶν verstärkt wird und infolgedessen sich der Schluss auf seine Mitwirkung bei glorreichen Schlachten und Eroberungszügen ziehen lässt.

Dass Odysseus den Trojanern bezüglich seiner List nicht unbekannt ist, wurde bereits an Helenas sowie Antenors Beschreibung aufgezeigt. Bezüglich seiner Ausdauer findet sich überdies bei der Mauerschau bei Priamos ein Verweis. Indem dieser Odysseus mit einem Bock mit dichtem Vlies vergleicht<sup>63</sup>, kann der Redensart zufolge interpretiert werden, dass jener stur,

---

<sup>57</sup> Il. 11, 430.

<sup>58</sup> cf. Kröll 2008, 92f.

<sup>59</sup> Il. 11, 430.

<sup>60</sup> Außerdem deutet dies auf eine Vielzahl von Abenteuern hin, die Odysseus durchlebt hat und im Zusammenhang mit anderen mythischen Begebenheiten stehen. cf. Kröll 2008, 93.

<sup>61</sup> cf. Kröll 2008, 92.

<sup>62</sup> Il. 11, 431-433.

<sup>63</sup> Il. 3, 196f.

im Sinne von standhaft und entschlossen, und mit dem dicken Fell belastbar beziehungsweise widerstandsfähig ist. Auch Homer nennt ihn einen Mann „voll ausdauernder Kraft“<sup>64</sup>, als Odysseus in der Schlacht gegen die Lykier einen nach dem anderen tötet<sup>65</sup>. Odysseus erhält auch des Öfteren im Zusammenhang mit Gefechten das Epitheton *πολύτλας*, das im Bereich der Rhetorik<sup>66</sup>, des Wettbewerbs<sup>67</sup>, vor allem aber des Kriegs vorkommt. In letztem, wo sich seine Standhaftigkeit mit Mut<sup>68</sup> vereint, tritt er meist in Szenen mit Diomedes auf. Bereits als es darum geht, die Feinde auszukundschaften, heißt es: „Willig war auch Odysseus, der Duldende, unter die Troer /Einzugehn [sic]; denn er trug ein wagendes Herz in dem Busen.“<sup>69</sup> Darüber hinaus hat er sich sogar bereit erklärt, gegen den gefürchtetsten Trojaner, Hektor, anzutreten, was das Los allerdings verwehrte<sup>70</sup>. In jener Mission darf aber Diomedes selbst entscheiden, wen er als Begleiter haben möchte, und nennt bei seiner Wahl auch all die Gründe beziehungsweise Eigenschaften, die Odysseus als idealen Gefährten ausmachen:

εἰ μὲν δὴ ἔταρόν γε κελεύετε μ' αὐτὸν ἐλέσθαι,  
 πῶς ἂν ἔπειτ' Ὀδυσῆος ἐγὼ θείοιο λαθοίμην,  
 οὐδ' ἔπειτα μὲν πρόφρων κραδίη καὶ θυμὸς ἀγήνωρ  
 ἐν πάντεσσι πόνοισι, φιλεῖ δέ ἐ Πάλλας Ἀθήνη.  
 τοῦτου γ' ἐσπομένοιο καὶ ἐκ πυρὸς αἰθομένοιο  
 ἄμφω νοστήσαιομεν, ἐπεὶ περίοιδε νοῆσαι. (Il. 242-247)

Wenn ihr nun den Genossen mir selbst zu wählen gebietet,  
 Wie vergäße doch ich des göttergleichen Odysseus?  
 Dem so entschlossen der Mut und das Herz voll freudiger Kühnheit  
 Ragt in jeder Gefahr; denn es liebt ihn Pallas Athene.  
 Wenn mich dieser begleitet, sogar aus flammendem Feuer  
 Kehrt'n wir beide zurück; weil keiner ihm gleicht an Erfindung.

Diese Erklärung wiederholt nicht nur die bereits behandelten Charaktermerkmale, sondern bestätigt nochmals, wie sehr Odysseus geachtet wird. Diomedes schildert zwar dessen Erhabenheit in geistiger Angelegenheit, Tapferkeit und durch Entschlossenheit resultierende Verlässlichkeit, lässt dabei aber nicht aus, dass jener Athene als Beistand hat, wodurch er sich zusätzlich sicher sein kann, wieder heil im Lager anzukommen. Es bewahrheitet sich letztlich auch, dass dank der göttlichen Hilfe die Aktion erfolgreich ausgeht<sup>71</sup>, jedoch kristallisiert sich aus dieser ebenso heraus, dass die beiden Gesandten einander gut ergänzen. Indem Diomedes

<sup>64</sup> Il. 5, 670.

<sup>65</sup> Il. 5, 677-679.

<sup>66</sup> Il. 9, 676. (nach dem Misserfolg, Achill zu überzeugen)

<sup>67</sup> Il. 23, 729; 778. (bei den Leichenspielen für Patroklos)

<sup>68</sup> Il. 10, 231f.

<sup>69</sup> Il. 10, 231f.

<sup>70</sup> Il. 7, 168-171.

<sup>71</sup> Il. 10, 503-514.

sich vor allem durch Kampfesstärke auszeichnet und Odysseus, obwohl er, wie beim Ringen gegen Aias, physisch vielleicht genauso mithalten könnte<sup>72</sup>, an geistigen Fähigkeiten anderen Kriegern überlegen ist, bilden sie ein optimales Kämpfer-Duo<sup>73</sup>. Ersichtlich ist dies besonders im zehnten Gesang der *Ilias*: einerseits bei der Gefangennahme des trojanischen Spähers Dolon, dem Odysseus die Informationen entlockt, während Diomedes den Feind anschließend köpft<sup>74</sup>; andererseits beim Raubzug um die Pferde des Rhesos, als Diomedes die Thraker erschlägt, während Odysseus die Leichen wegschafft, um den Weg aus dem feindlichen Lager freizulegen<sup>75</sup>.

Bezüglich Erstgenanntem ist anzumerken, dass der negative Charakter eines Listenreichen, ja sogar eines Lügners durchscheinen könnte, da dem Trojaner immerhin nach Bekanntgabe derer Kriegspläne sein Leben zugesichert worden ist<sup>76</sup>. Entschuldbar wäre dies, da nicht Odysseus selbst, sondern sein Partner Dolon getötet hat, jedoch ist dann fraglich, wieso jener nicht eingegriffen hat. Die Antwort könnte zum einen sein, dass es so schnell geschehen ist, dass er keine Möglichkeit dazu hatte, zum anderen, was wahrscheinlicher ist, dass er vorausschauend agierte, weil er jede Diskussion, Dolon laufen zu lassen, als sinnlos und zeitverschwenderisch erachtete, im Wissen, dass Diomedes nie einwilligen würde. Zudem illustriert er Homers Gedanken, dass einem, der gewillt ist, sein eigenes Volk zu verraten, nicht zu trauen sei<sup>77</sup> und es demnach diesbezüglich sowieso keiner Rede bedürfe. Odysseus' Persönlichkeit wäre angesichts dessen – wenn vom moralischen Aspekt abgesehen würde – wieder im Reinen. Dennoch ist es interessant, dass, nachdem Dolon zu erzählen begonnen hat, der „erfindungsreiche Odysseus“, der sonst immer ernst erscheint, ihm „lächelnd“ entgegnet<sup>78</sup>. Mit der Verwendung des Attributs *πολύμητις* könnte vom Dichter bereits angedeutet sein, dass hierbei eine List angewendet wird. Verstärkt wäre die Annahme noch durch Odysseus' Schmunzeln, als Hinweis, dass er Dolon an den Punkt gebracht hat, wo er ihn haben wollte, nämlich seinen Worten zu trauen und die Pläne der Feinde zu verraten. Aber auch das wäre zu rechtfertigen, wenn bedacht wird, wie lächerlich oder naiv Odysseus es empfunden haben muss, dass Dolon im Glauben war, von Hektor Achills Pferde als Lohn für seine Spionage bekommen zu können<sup>79</sup>. Außerdem hat Odysseus nicht während der Zusicherung dessen Lebens gelächelt,

---

<sup>72</sup> Il. 23, 729.

<sup>73</sup> cf. Erbse 2005, 7.

<sup>74</sup> Il. 10, 369-457.

<sup>75</sup> Il. 10, 487-493.

<sup>76</sup> Il. 10, 382.

<sup>77</sup> cf. Landmann 1994, 51.

<sup>78</sup> Il. 10, 400 ; cf. Schunck 1867, 20.

<sup>79</sup> Er nannte Odysseus dies als Grund für sein Handeln. cf. Il. 10, 391-399.

so dass es trotz seiner Weitsicht, wenn nicht sogar durch diese, denkbar ist, dass er sein Versprechen ernst gemeint hatte und zumindest er selbst jenen nicht töten wollte, womit die Theorie der Lüge, was seine Handlung betrifft, wieder verworfen wäre.

Durch die harmonische Zusammenarbeit bei dieser gefährlichen Aktion, mit Hilfe von in Einklang miteinander stehenden Fertigkeiten sowie Gedanken bravourös gemeistert haben, ist eine Freundschaft entstanden, die mit folgenden Worten verdeutlicht wird: „Auf, tritt näher, mein Freund, steh neben mir!“<sup>80</sup>. Hiermit mahnt Odysseus Diomedes, als die anderen Krieger die Flucht ergreifen, nicht den Mut zu verlieren, sondern an seiner Seite weiterzukämpfen, und dieser zögert keine Minute, obwohl er erkennt, dass keine Chance des Sieges besteht<sup>81</sup>. Odysseus' Achtung ihm gegenüber und zugleich Vertrauen, sowohl in ihn als auch in sie beide als Team, werden dadurch ebenso offensichtlich. Deren enge Beziehung zueinander kommt aber besonders stark zum Ausdruck, als er sich im Kampf vor den verletzten Diomedes wirft und diesem so das Leben rettet<sup>82</sup>. Hier stellt er nicht nur seinen Mut, sondern auch seine Loyalität durch die Bereitschaft, für jenen sein Leben zu opfern, unter Beweis. Auch seine Standhaftigkeit ist unübersehbar, da Odysseus, obwohl er durch das Ausscheiden seines Freundes nun allein am Schlachtfeld steht, dennoch nicht ablässt, weiterzukämpfen<sup>83</sup> und nicht einmal nach der Verletzung aufhört, seine Lanze zu schwingen<sup>84</sup>, bis er durch die Umzingelung der Trojaner keinen Ausweg mehr weiß, als nach Hilfe zu rufen und sich letztlich zurückzuziehen<sup>85</sup>. Aufgrund dieser Situation ist die Tapferkeit des Mannes kaum noch wegzudenken, jedoch muss angemerkt werden, dass er dennoch kurz in Erwägung gezogen hat, nach Diomedes' Austritt auch selbst aus dem Kampfgeschehen auszusteigen<sup>86</sup>. Allein die mögliche Nachrede eines Feiglings oder vielleicht die Moral eines Heroen<sup>87</sup> hat ihn davor bewahrt, den anderen zu folgen. Dies dürfte ein ziemlich wunder Punkt bei ihm sein, da er immer wieder in Reden die Abneigung zur Flucht anführt, wie bereits oben genannt, bei Diomedes<sup>88</sup>, so auch bei Agamemnon<sup>89</sup>, durch dessen Vorwurf, sich vor dem Kampf zu

---

<sup>80</sup> Il. 11, 314.

<sup>81</sup> Il. 11, 317.

<sup>82</sup> Il. 11, 396-400.

<sup>83</sup> Il. 11, 401-410.

<sup>84</sup> Il. 11, 396.

<sup>85</sup> Il. 11, 456-488.

<sup>86</sup> Il. 11, 402-410.

<sup>87</sup> Die Erwartungshaltung an einen Helden bestimmt nach Kröll letzten Endes Odysseus' Entscheidung, am Schlachtfeld zu verharren, die jedoch nicht auf Kampfesleidenschaft, sondern Abwägen der Umstände und rationalen Überlegungen zurückzuführen ist. cf. Kröll 2008, 85f.

<sup>88</sup> Il. 11, 313-315.

<sup>89</sup> Il. 2, 190; 14, 82-94.

scheuen<sup>90</sup>, er sogar beleidigt war. Der Stolz als weitere seiner Eigenschaften ragt hierdurch heraus. Umso überraschender ist in dieser Hinsicht der achte Gesang, in dem Odysseus sich nicht nur der Flucht der Griechen anschließt, sondern darüber hinaus sogar Nestor den Trojanern überlässt. Selbst als Diomedes ihm hinterherruft, dass er sich wie ein Feiger verhalte, anstatt dem Greis zu helfen, läuft er weg<sup>91</sup>. Der Kontrast in Begleitung mit der Ironie, die sich sowohl in der Schelte gegenüber anderen als auch in Homers Versen, „[...] nicht hörte der herrliche Dulder Odysseus, /Sondern er stürmte vorbei zu den räumigen Schiffen Achaia“<sup>92</sup> zeigt, ist nicht zu übersehen. Schunck sieht die Entschuldigung für Odysseus' Verhalten in der Furcht vor Zeus, der während der Schlacht Blitze herabgeschleudert und so selbst die Tapfersten unter den Griechen vom Kampffeld verscheucht hat<sup>93</sup>. Ersichtlich soll diese Angst auch daran sein, dass Odysseus, der stets das Wort ergreift, vor allem, wenn es um Kampf oder Rückzug geht, im Rat danach verstummt<sup>94</sup> ist; so sehr soll er vor der Macht des Göttervaters zurückgeschreckt sein. Dass er, ohne zu hören geflohen ist, wird nicht als Missachtung der Hilfeleistung gedeutet, sondern als Tatsache, Diomedes' Worte am Ende nicht vernommen zu haben.<sup>95</sup> Die Ambiguität des Wortes ἐσάκουσε, das sowohl „hören“ als auch „hinhören“ bedeuten kann, führt aufgrund von verschiedenen Handlungsmotiven auch zu einer Zweideutigkeit in Odysseus' Charakter, die jedoch eher negativ konnotiert ist und nach Hunger<sup>96</sup> dem „kompositorischen Wollen“ oder der „epischen Technik“ des Dichters<sup>97</sup> zuzuschreiben ist.<sup>98</sup> Er rechtfertigt die Flucht des Ithakers auch darauf rückschließend, dass dieser unter Zwang (des Göttervaters) gehandelt haben soll, da Diomedes, als er sich Zeus' Willen widersetzen wollte, von diesem mit einem Blitz zurückgedrängt wurde.<sup>99</sup>

Auch wenn diese Theorien vielleicht einem Heroen oder dem bisher bekannten Bild des Odysseus nicht würdig erscheinen mögen, sind sie dennoch vertretbar, da die Erklärungen dessen Tuns beziehungsweise Nicht-Tuns nachvollziehbar machen. Zugleich tritt verstärkt dessen ambivanter Charakter hervor: Der vorerst tapfere Krieger, der keineswegs aufgeben will und sich mutig zum Schutze vor seinen Freund stellt, wird nun zu einem feigen Flüchtling, der

<sup>90</sup> Il. 4, 340-348; cf. Schunck 1867, 9f.

<sup>91</sup> Il. 8, 93-98.

<sup>92</sup> Il. 8, 97f.

<sup>93</sup> Il. 8, 75-79.

<sup>94</sup> Il. 9, 29. Lediglich Nestor und Diomedes sprachen sich dafür aus, weiterzukämpfen.

<sup>95</sup> cf. Schunck 1867, 15f.

<sup>96</sup> cf. Hunger 1962, 139; Kröll 2008, 87f.

<sup>97</sup> Hunger verweist darauf, dass der *Ilias*-Dichter aus früheren Traditionen die Beziehung zwischen Diomedes und Odysseus kennt und diese „zur Verklammerung einzelner Partien [benutzt]“. Erkenntlich wird dies dadurch, dass beide einander jeweils zum Kampf aufrufen. cf. Hunger 1962, 139.

<sup>98</sup> cf. Kröll 2008, 87f.

<sup>99</sup> cf. Hunger 1962, 138f.

einen hilflosen Gefährten zurücklässt. „Odysseus entscheidet sich hier als Individuum entgegen jeglicher Erwartung, die an einen homerischen Helden herangetragen wird, für die Rettung seiner eigenen Person.“<sup>100</sup> Die bisher eher positiv geprägte Darstellung gerät vermutlich an dieser Stelle besonders ins Schwanken, so dass der oder die LeserIn sich wieder neu orientieren muss, wie er oder sie den „Heros“ einschätzt.

Blickt man auf die sprachliche Barriere ist es interessant, dass Odysseus in diesem Zusammenhang θεῖος genannt wird. Daraus ist zu erschließen, dass sich der Bezug anscheinend nur auf geistiger Ebene findet und basierend darauf, dürften ihm in dieser Situation Intellekt, Vernunft oder Weitsicht geraten haben, zu fliehen. Der „Dulder“ ist zwar nicht ersichtlich, da von Widerstand keine Rede ist, jedoch darf das Adjektiv hierzu nicht vernachlässigt werden. Er wird als πολύτλας δῖος umschrieben, was einerseits bedeutet, dass er so erhaben ist, dass er sogar dem Göttlichen standhalten kann, oder, was wahrscheinlicher ist, er den Beschluss der Götter duldet und es sich keineswegs mit ihnen verscherzen will. Demnach würde er von der negativen Eigenschaft, „feige“, durch die auf Vernunft basierende Entscheidung, zu flüchten, entlastet werden. Außerdem bezeugt gerade diese, dass sein Verstand überlegener als sein Kampfesmut ist, der wiederum bei Diomedes anhand dieser Szene, in der schließlich er die Rettung Nestors übernimmt, weit höher als bei Odysseus anzusetzen ist, so dass sich erneut zeigt, dass beide Krieger vereint einen idealen Helden verkörpern. Entschlossenheit sowie Pflichtgefühl, für Volk und Vaterland mit vollem Einsatz bis zum Ende zu kämpfen, stets mit dem Ziel vor Augen, Troja zu erobern und den Sieg heimzutragen, stehen für beide an oberster Stelle, sodass die aus Sympathie und Respekt entstandene traute Verbundenheit zwischen ihnen nicht verwunderlich ist. Dies kommt ferner durch unterstützende Worte in Ratsversammlungen<sup>101</sup> zur Geltung. Wenn sich nämlich der eine nicht dafür ausspricht, zu beharren, weiterzukämpfen, keineswegs aufzugeben und schon gar nicht an Rückzug<sup>102</sup> zu denken, dann tut genau das der andere. In erster Linie ist es aber Odysseus, der sich diesbezüglich einbringt. Schließlich ist er derjenige, der für glänzende Reden bekannt ist, in denen sich Klugheit, Erfindungsreichtum und Taktik unter Vorausschau und gezieltem Worteinsatz widerspiegeln. Sogar Antenor, obgleich er der Feind ist, hat ihm Hochachtung bezüglich seiner Eloquenz bekundet. Auch wenn der Trojaner in seinem Bericht<sup>103</sup> dessen

---

<sup>100</sup> cf. Kröll 2008, 88.

<sup>101</sup> Il. 9, 696-711; 14, 109-133.

<sup>102</sup> Ausnahme bildet die soeben erwähnte Situation, in der Odysseus aus Furcht vor Zeus im darauffolgenden Rat Agamemnon nicht entgegnet, als es darum geht, sich den Trojanern geschlagen zu geben und abzuziehen. Da aber Diomedes hier an seiner Stelle spricht (Il. 9, 29-51), zeugt das dann doch wieder von demselben prioritären Gedanken, den sie teilen, nämlich nicht kampflös aufzugeben.

<sup>103</sup> Il. 3, 216-224

Täuschung hervorhebt, die Begabung unter der Fassade eines Unerfahrenen oder Narren<sup>104</sup> versteckt zu halten, könnte er ihm in dieser Hinsicht nicht mehr Ehrfurcht entgegenbringen als zu behaupten, dass kein Sterblicher es mit ihm aufnehmen könne, wodurch das Göttergleichnis auch ohne das Adjektiv *θείος* unverkennbar ist. Wenn er diesbezüglich schon seitens des Trojaners so emporgehoben wird, wie könnte seine Redegewandtheit dann noch den Griechen selbst verborgen bleiben.

Dementsprechend ist es durchaus nachvollziehbar, dass Odysseus stets als Gesandter fungiert. Schließlich ist er es, der mit Nestor das Volk versammelt, mit Menelaos bei der Kriegsverhandlung mitwirkt, Chryseis ihrem Vater zurückbringt<sup>105</sup> und mit Aias und Phoinix Achill zum Mitkämpfen überreden soll<sup>106, 107</sup> unter denen er im Übrigen mit Bedacht in die Rolle des Wortführers<sup>108</sup> schlüpft. Darüber hinaus hat er aber nicht nur von den Achaïern rhetorisch bedingte Aufgaben zu übernehmen, sondern wird hierzu auch von Athene beauftragt<sup>109</sup> und bringt sich zudem, im Wissen seines Könnens, selbst in prekären Situationen ein. Freilich weiß auch das Volk, dass er zu reden versteht, und bekundet dessen Wertschätzung mit folgenden Worten: „Trau, gar vieles bereits hat Odysseus Gutes vollendet, /Heilsamen Rat zu reden berühmt, und Schlachten zu ordnen“<sup>110</sup>. Hiermit wird neben den soeben genannten und womöglich sogar in der *Ilias* ungenannten Taten seine Bekanntheit für herausragende Eloquenz betont. Diese präsentiert er in der zuvor gehaltenen Rede<sup>111</sup>, mit der er die Griechen mit vorausschauendem Worteinsatz und schlagfertigen Argumenten von der bereits mitten in Vorbereitung stehenden Heimkehr abhalten konnte, ihnen durch die Umstimmung einen sozusagen „heilsamen Rat“ gegeben und überdies sogar noch Mut zugesprochen und so zum Kampf motiviert<sup>112</sup> hat.

Dass er auch noch strategisch zu denken vermag, belegt das Ordnen der Schlachtreihen, was zum einen bereits bei der erwähnten Mauerschau des Priamos durch das „Umgehen der Männerscharen“ ersichtlich ist, zum anderen, als er seine Männer schon vor allen anderen Heerführern zum Kampf gerüstet hat und nur noch auf den richtigen Moment zum Vorrücken

---

<sup>104</sup> Il. 3, 219. Rupé übersetzt hier mit [...] glich einem Toren“.

<sup>105</sup> Il. 1, 308-311; 430-474.

<sup>106</sup> Il. 9, 165-169.

<sup>107</sup> cf. Schunck 1867, 8.

<sup>108</sup> cf. Erbse 2005, 6.

<sup>109</sup> Il. 2, 172-335.

<sup>110</sup> Il. 2, 272f.

<sup>111</sup> Il. 2, 189-335.

<sup>112</sup> cf. Erbse 2005, 6.

wartet<sup>113</sup>. Außerdem trägt er später, nach seiner Verletzung, auf diese Weise noch immer zum Kriegsgeschehen bei<sup>114</sup>. Da er physisch das Schlachtfeld nicht mehr betreten kann, setzt er stattdessen weiterhin seine geistigen Fähigkeiten ein und verharnt im Krieg gegen die Trojaner. Durch diesen Kampfeswillen, der sich vor allem in seinen Reden zeigt, ist zu erschließen, dass Odysseus stets zum Wohl der Gemeinschaft handelt und dem Gesamtunternehmen dient<sup>115</sup>. Auch wenn nicht jede seiner Reden zum Ziel geführt hat<sup>116</sup>, gelingt es ihm dennoch, durch vorrausschauendes Denken und somit Gefahren vorbeugend den Kriegsverlauf zugunsten seines Volkes zu beeinflussen: Er hindert die Soldaten, wie schon erwähnt, nicht nur daran, die Kriegsstätte zu verlassen, sondern auch übereilt in den Kampf zu stürmen<sup>117</sup>. Als Achill nämlich nach Patroklos' Tod, von Rachsucht getrieben, sich sofort in die Schlacht stürzen will, gibt Odysseus zu bedenken, dass die Krieger sich noch mit Speis und Trank zu stärken haben, um den Kampf überstehen zu können<sup>118</sup>. Zudem ergreift er die Gelegenheit, dieses Gastmahl, bevor es zu weiteren Konflikten mit Agamemnon kommen könnte, zur Versöhnung beider Parteien zu nutzen<sup>119</sup>. Seinem Rat zufolge wird der Zorn Achills durch die Überreichung von Geschenken, die Rückgabe der Briseis und den Schwur, mit einem Opfer für Zeus und vor aller Augen, sie nie berührt zu haben<sup>120</sup>, besänftigt und ebnet so den Weg zum Sieg. Denn das Attribut *πολίπορθος*, das Odysseus mit Achill<sup>121</sup> teilt und bei der Hinderung des Rückzugs der Achaier<sup>122</sup> sowie beim Erfassen des Spähers Dolon<sup>123</sup> begegnet, nimmt nicht nur den Ausgang des Kriegs vorweg, sondern betont auch Odysseus' Beitrag dazu. Außerdem zeigt das Attribut auch, dass Odysseus eine zentrale, wenn nicht sogar wichtigere Rolle als Achill spielt<sup>124</sup>, ohne dessen Reden, Ratschläge und Handlungen es vermutlich nicht zum Untergang der Stadt käme<sup>125</sup>.

---

<sup>113</sup> Il. 4, 329-335.

<sup>114</sup> Il. 14, 379-382.

<sup>115</sup> cf. Erbse 2005, 7.

<sup>116</sup> zwecks Verhinderung des Kriegsausbruchs und Überzeugung Achills, wieder mitzukämpfen

<sup>117</sup> Il. 19, 145-276.

<sup>118</sup> Il. 19, 154-170.

<sup>119</sup> Il. 19, 171-183.

<sup>120</sup> Il. 19, 256-268.

<sup>121</sup> Il. 8, 372.

<sup>122</sup> Il. 2, 278.

<sup>123</sup> Il. 10, 363.

<sup>124</sup> Schließlich wird keine von Achills Taten der des Odysseus gerecht, der List um das trojanische Pferd, das allerdings in der *Ilias* nicht erwähnt wird. cf. Kröll 2008, 62-64.

<sup>125</sup> cf. Kröll 2008, 65f.

## 1.2. Conclusio

Insgesamt betrachtet kann nun gesagt werden, dass Odysseus ein äußerst facettenreiches Charakterbild aufweist, in dem sich vor allem Klugheit, Scharfsinn und Redegewandtheit widerspiegeln. In gewisser Weise bedingen einander die drei markantesten Eigenschaften, in die zudem noch Vorausschau und Strategie einfließen. Die Listigkeit, für die Odysseus aufgrund der Idee des trojanischen Pferdes wohlbekannt ist, sich in diesem Epos aber nicht wiederfindet, tritt auch in keinem anderen Zusammenhang auf, außer bei den Leichenspielen des Patroklos<sup>126</sup>. Ausnahmen bilden womöglich auch die Befragung des Dolon, worüber sich jedoch streiten lässt, ob es sich nicht um rhetorische Taktik oder gar Weitsicht handelt, oder sein tückisch aufgesetzter Auftritt während der Kriegsverhandlung mit Antenor, wobei hier auch nicht klar ist, ob das nicht Odysseus' übliche Darbietung ist. Die Erhabenheit bezüglich seiner geistigen Fähigkeiten sticht besonders durch seine eindrucksvollen Reden hervor. Er gilt als Ruhm der Achaier, wird vom Volk für Taten und Fertigkeiten gepriesen, ist Zeus' Liebling und Athenes Schützling, fungiert als Generaladjutant, Ratgeber und Diplomat, zeigt Ausdauer, ist von Kampfeswillen und Tapferkeit geprägt und bewährt sich auf dem Schlachtfeld als Lanzenschwinger. Sein Stolz zeichnet sich ungemein durch die Verweigerung der Kapitulation beziehungsweise des Rückzugs und den Unmut über eine mögliche Stigmatisierung als Feigling ab. Trotzdem kommt hinsichtlich der Situation, als er allein an der Front steht, auch ein Hauch von Ambivalenz zum Vorschein, der jedoch, eines Heroen würdig, durch die Entscheidung für Kampf statt Rückzug schnell verweht. Ebenso lässt sich Loyalität dem Vaterland, aber auch dem Freund gegenüber erkennen, sodass seine bedachten, entschlossenen und zielorientierten Aktionen stets dem Gemeinwohl dienen.

Beschränkt man sich auf die ihm zukommenden Epitheta, scheint Odysseus eine äußerst positive Darstellung seiner selbst zu genießen, jedoch besteht bezüglich diesen auch eine Abhängigkeit von Situationen sowie Personen, die mit oder über ihn sprechen, handeln oder allgemein mit ihm in Kontakt treten. Seitens des Erzählers steht Odysseus den Schilderungen und Beiwörtern zufolge eher in glanzvollem Licht<sup>127</sup>. Allerdings öffnet Homer dem oder der LeserIn einen Interpretationsfreiraum, indem er die Gestalten des Epos' eine subjektiv geprägte Figurenzeichnung des Heroen geben lässt, die letztlich ermöglicht, ein neues, anderes, vielleicht skeptisches Bild, vor allem aber eines, das Odysseus als Ganzes zeigt, wahrzunehmen. Aus der Perspektive der Griechen wird Odysseus' Persönlichkeit eher positiv angesehen, obwohl bei

---

<sup>126</sup> Il. 23, 725-728.

<sup>127</sup> Landmann behauptet sogar, dass Homer Odysseus mit den rühmenden Beiwörtern ins Heroische adelt, ihn sogar liebt. cf. Landmann 1994, 49.

Helena nicht ganz klar ist, ob sie seinen klugen Geist als wünschenswert erachtet, die Trojaner davor warnt oder Priamos bloß eine neutrale Beschreibung im Sinne einer Vorstellung liefert. Diomedes sieht ihn zuerst als Feigling an, überschüttet ihn später aber mit Lob und Anerkennung für seinen Kampfesmut, sodass sich eine Freundschaft entwickelt. Auf feindlicher Seite stehen Antenor, der ihn einen Listenreichen nennt, vor dem man sich besonders bei Reden in Acht zu nehmen hat, da es diesbezüglich keiner mit ihm aufnehmen könne und Sokos, der ebenso dessen List, aber auch dessen Ausdauer hervorhebt. Demensprechend ist auch bei den Akteuren eine Ambivalenz bezüglich ihrer Haltung zu Odysseus gegeben. Ob vom Dichter oder der eigenen Wahrnehmung der Figuren ausgehend, es sind sowohl positive als auch negative Ausprägungen des Charakterbildes ersichtlich, sodass der oder die LeserIn selbst abzuwägen hat, wie er oder sie Odysseus wertet. Feststeht jedenfalls, dass seine Gestalt, obgleich sie im Hintergrund auftritt, sich dennoch als wichtige Persönlichkeit entpuppt und letztlich eine entscheidende Rolle im trojanischen Krieg einnimmt.

## 2. Odysseus bei Dictys

Um den „wahren“ Odysseus mit dem von Homer vergleichen zu können, dürfen die Hintergrundinformationen hinsichtlich der *Ephemeris belli Troiani* (im folgenden *Ephemeris*) nicht außer Acht gelassen werden. Daher werden diese, die auf dem Forschungsstand von Merkle und Eisenhut<sup>128</sup> basieren, noch kurz wiedergegeben.

Bei der *Ephemeris*<sup>129</sup> handelt es sich um einen fiktiven Augenzeugenbericht des Kreters Dictys<sup>130</sup>, der vom trojanischen Krieg, begonnen mit dem Raub Helenas, über die Zerstörung der Stadt bis hin zu den *Nostoi*, erzählt.<sup>131</sup> Aus dem Prolog ist zu entnehmen, dass er von seinen Gefährten Idomeneus und Meriones beauftragt worden war, dieses Kriegstagebuch zu verfassen, mit dem er nach Wunsch sogar beigesetzt wurde. Lange Zeit später wurde sein Grab durch ein Erdbeben<sup>132</sup> geöffnet, wo Hirten in einer Bleikiste die Lindenbastblätter<sup>133</sup>, auf die er in phönizischer Schrift die Ereignisse dargelegt hatte, fanden. Über mehrere Etappen gelangten diese letztlich zu Nero und wurden in dessen Auftrag ins Griechische übertragen, damit jeder die „wahre“<sup>134</sup> Geschichte“ des Kriegs erfahre (*Troiani belli verior textus* (Eph. prol., p. 3, 9-10)). In der Epistel<sup>135</sup> gibt ein gewisser Septimius<sup>136</sup> an, die ersten fünf Bücher originalgetreu<sup>137</sup> übersetzt zu haben, während das sechste Buch eine Zusammenfassung<sup>138</sup> der Heimkehrgeschichten der Griechen beinhaltet. Er fügt ebenso hinzu, nebst anderen darauf begierig gewesen zu sein, die tatsächlichen Gegebenheiten hinsichtlich des Kampfs um Troja zu erfahren (*avidos verae historiae* (Eph. epist., p. 1., 15)).

---

<sup>128</sup> In der deutsch- und englischsprachigen Literatur wurden zur Zeit des Verfassens der Diplomarbeit leider keine neueren Informationen hinsichtlich der lateinischen Version des Kriegstagebuchs des „Dictys“ gefunden, so dass sich vorliegende Arbeit lediglich auf den Forschungsstand der angeführten Autoren stützt.

<sup>129</sup> Der Ausdruck *Ἐφημερίς* entspricht einem Tagebuch und steht analog zu den lateinischen *commentarii*. cf. Eisenhut 1983, 13.

<sup>130</sup> In Homers Erzählung begegnet kein Kämpfer mit diesem Namen, jedoch finden sich dessen Begleiter Idomeneus und Meriones darin wieder. cf. Eisenhut 1983, 13.

<sup>131</sup> cf. Merkle 1989, 15.

<sup>132</sup> Dies soll sich im 13. Jahr der Regierung Neros, d.h. 66 n. Chr., ereignet haben. cf. Eisenhut 1983, 22f.; Merkle 1989, 15.

<sup>133</sup> Dictys hat bedacht, dass damals noch nicht auf Papyrus geschrieben worden war. Folglich hat er präzise gearbeitet, um den Schwindel zu verbergen, obgleich der Fund an sich durch die zahlreichen topischen Elemente, eigentlich auf eine Fälschung hinweisen. cf. Eisenhut 1983, 21; Merkle 1989, 78.

<sup>134</sup> Bereits um das 6. Jhdt. v. Chr. wurde das historische Interesse hinsichtlich des trojanischen Kriegs größer, was folglich zur Kritik an Homers sowie den kyklischen Epen geführt hat. cf. Merkle 1990, 492f.

<sup>135</sup> Genauere Informationen über Abweichungen zum Prolog in: Eisenhut 1983, 18-21; Merkle 1989, 91-113.

<sup>136</sup> Dessen Identität ist unklar. cf. Eisenhut 1983, 27. Näheres hierzu in: Merkle 1989, 265-269.

<sup>137</sup> Stoff und Struktur sind nahezu gänzlich aus den beiden griechischen Papyrusfragmenten übernommen (eines wurde 1907 veröffentlicht, das andere 1966; die Entstehungszeit dieses Originals liegt zwischen 66 n. Chr. (dem Fundbericht zufolge) und 200 n. Chr. (nach Datierung des älteren Berichts)), während die lateinische Fassung stilistisch hochwertiger ist. cf. Merkle 1989, 16; Merkle 1990, 495f.

<sup>138</sup> Dem Prolog zufolge müssten es vier Bücher sein. Weiteres betrifft Buchzahl in: Merkle 1989, 90f.

Das Verlangen nach der Wahrheit verweist bereits darauf, dass es sich bei der *Ephemeris* um eine antike Homerkritik handelt und anhand der darin geschilderten Ereignisse die Korrektur an der *Ilias* aufgezeigt werden solle. Die Behauptung, selbst am Krieg teilgenommen zu haben, lässt zu, realistisch nachvollziehbare Versionen zu entwickeln sowie den Verlauf von überlieferten Geschehnissen zu verändern. Der Hang zu rationalistischen und entheroisierenden Darstellungen, die sich durch den fehlenden Götterapparat<sup>139</sup> und mangelnden außermenschlichen Leistungen manifestieren, erzielt eine höhere Glaubwürdigkeit.<sup>140</sup> Diese erlangt Dictys ebenso, indem er „knapp, präzise und nüchtern“<sup>141</sup> schreibt und sich am Stil des Sallust, Nepos, Livius, Tacitus, möglicherweise auch Caesar orientiert<sup>142</sup>. Dementsprechend ist „die *Eph.* [sic] ein ausgesprochen sorgfältig konzipiertes Pseudepigraphon [...], das durch die Stilisierung des fiktiven Berichterstatters als zuverlässigen Historiker und durch die Kombination verschiedener wissenschaftlich-literarischer Traditionen für den antiken Leser außerordentlich schwer als Fälschung zu durchschauen war“<sup>143</sup>, weswegen sie auch bis ins 17. Jahrhundert für wahr gehalten wurde<sup>144</sup>.

Dictys gibt nämlich an, dass seine Schilderungen sich auf selbst Erlebten begründen und beruft sich bei den Begebenheiten, wo er nicht zugegen war, auf verlässliche Quellen. Zudem finden sich im Bericht viele Zeitangaben wieder, die eine chronologische Abfolge der Kriegereignisse vermitteln, eine genau Bezifferung der Abfindungszahlungen sowie exakte Beschreibungen zur Taktik und Strategie im Kampf. Indem er in seinen Erzählungen sich im Hintergrund hält, verleiht er dem Werk eine Scheinobjektivität, wodurch er die Rolle eines auktorialen Erzählers annimmt. Mit dem Entscheid für diese fiktive Gattung verzichtet er aber, um die Glaubwürdigkeit zu wahren, zugleich auf die künstlerische Ausgestaltung.<sup>145</sup> Trotzdem sind genügend Hinweise auf Fälschungen vorhanden, die sich gerade in der Versicherung der Wahrhaftigkeit, der Berufung von Augenzeugen, der Autopsie<sup>146</sup> und im Fundbericht<sup>147</sup> widerspiegeln. Hinzu kommt, dass der Autor selbst aus Kreta stammt und seit Idomeneus, in dessen Auftrag er immerhin schreibt, alle Kreter Lügner sein sollen<sup>148</sup>.

---

<sup>139</sup> Götter treten zwar nie persönlich auf, göttliche Elemente sind allerdings enthalten. cf. Merkle 1989, 223f.

<sup>140</sup> cf. Merkle 1990, 492f.

<sup>141</sup> Eisenhut 1983, 22.

<sup>142</sup> cf. Eisenhut 1983, 21f.

<sup>143</sup> Merkle 1989, 288.

<sup>144</sup> cf. Eisenhut 1983, 21. Die literarische Qualität darf folglich aufgrund des einfachen Stils, der der Gattung des Werks entspricht, nicht aberkannt, geschweige denn auf Unzulänglichkeit des Autors zurückgeführt werden. cf. Merkle 1990, 494.

<sup>145</sup> cf. Merkle 1989, 67-73.

<sup>146</sup> cf. Merkle 1989, 68.

<sup>147</sup> cf. Merkle 1989, 73-82.

<sup>148</sup> cf. Brodersen 2019, 9f.

Die Datierung der lateinischen Version bereitet insofern Schwierigkeiten, als weder der Übersetzer Septimius noch sein in der Epistel genannter Adressat Q. Aradius Rufinus sich identifizieren lassen. Lediglich die Bezeichnung des Statthalters als *consularis*, die erst unter Kaiser Konstantin den Titel *proconsul* ersetzt, lässt schließen, dass die lateinische Version der mythographischen Monographie ins 4. Jahrhundert einzuordnen ist.<sup>149</sup> Außerdem hat zu dieser Zeit das Interesse an historischen Themen zugenommen, so dass die *Ephemeris* als belehrende Unterhaltungsliteratur angesehen werden könnte.<sup>150</sup> Obwohl die Liebesgeschichte zwischen Achill und Polyxena einem Roman ähnelt, spricht Merkle der *Ephemeris* jedoch die Gattungszugehörigkeit und folglich die Bezeichnung als „Troja-Roman“ ab, da zum einen inhaltlich gesehen Frauen äußerst negativ gezeichnet werden<sup>151</sup>, zum anderen betreffs der Form ein historiografischer Kontext besteht, so dass seines Erachtens der Begriff „Pseudo-Historie“ Dictys' Augenzeugenbericht eher zukäme.<sup>152</sup>

Neben Dictys' Intention, mit seinen tagebuchartigen Aufzeichnungen Glaubwürdigkeit erzielen, lässt sich noch eine moralisierende Tendenz erkennen. Er schildert die Ereignisse rund um den Krieg griechenfreundlich und zeigt eine Antipathie gegenüber den Trojanern, die sich in Gegensatz zum kultivierten, friedliebenden Volk als gewissenlose, kriegstreibende Barbaren stilisieren.<sup>153</sup> Merkle schildert dessen Darstellung der Heterogenität folgendermaßen:

„Die Trojaner sind hinterhältig, zerstritten, gottlos und militärisch schwach; ihre Erfolge im Kampf sind fast ausnahmslos darauf zurückzuführen, daß [sic] sie Kampfpausen oder Bestattungsfeierlichkeiten zu heimtückischen Überfällen nutzen; der Autor tadelt ihr Verhalten mehrmals ausdrücklich. Die Griechen erweisen sich dagegen auch in der Schlacht als einigermaßen besonnen und anständig.“<sup>154</sup>

Im Kriegsverlauf ändert sich allerdings das Bild des Idealvolks. Mit zunehmenden Spannungen im eigenen Lager entfernen sie sich von ihren Wertvorstellungen und nehmen die verabscheuungswürdigen, negativen Züge der Trojaner an, womit sich zeigt, dass Dictys den Kontrast zwischen den Völkern am Anfang der *Ephemeris* deswegen so stark betont hat, um die verheerenden Folgen der Schlacht zu demonstrieren. Die Griechen müssen sozusagen den Sieg mit dem Sittenverfall beziehungsweise dem Verlust ihrer Menschlichkeit einbüßen.<sup>155</sup>

---

<sup>149</sup> cf. Merkle 1989, 26-28; 86; Merkle 1990, 504f.

<sup>150</sup> cf. Merkle 1990, 505.

<sup>151</sup> Die Liebe stelle ein „zerstörerisches, negatives Element“ dar. Merkle 1989, 299.

<sup>152</sup> cf. Merkle 1989, 293-305; Merkle 1990, 493.

<sup>153</sup> cf. Merkle 1990, 498.

<sup>154</sup> cf. Merkle 1990, 498.

<sup>155</sup> cf. Merkle 1990, 498.

Dies ist bei der Einnahme Stadt<sup>156</sup> ersichtlich, als das Volk, das um Zusammenhalt bemüht war<sup>157</sup>, letztlich durch Zwietracht, die sogar zum Mord führt, entzweit wird.<sup>158</sup> Hierbei ist die Rede vom Streit<sup>159</sup> zwischen Odysseus und Aias, der den Höhepunkt der negativen Entwicklung der Griechen bildet.<sup>160</sup> Merkle gibt zwar an, dass Dictys, indem er behauptet, dass deren Sieg zweifelhaft gewesen wäre, wenn sich die Auseinandersetzung früher ereignet hätte<sup>161</sup>, aus seiner Rolle als Berichterstatter herausgetreten sei, weil er von der Tradition gewusst haben müsse.<sup>162</sup> Allerdings könnte jener es auch gesagt haben, um hervorzuheben, dass die Griechen sich diesbezüglich glücklich schätzen könnten. Nichtsdestoweniger offenbart sich, dass Dictys die Änderungen an der Tradition – sei es im Verlauf oder der Handlung<sup>163</sup> – bewusst vornimmt, um seiner Gesamtintention zu folgen<sup>164</sup>.

## 2.1. Odysseus in der *Ephemeris belli Troiani*

Die Gestalt des Odysseus spielt eine essentielle Rolle während des trojanischen Kriegs. Allerdings gleicht sie nicht der des von Homer präsentierten, sondern scheint eine Sonderstellung einzunehmen, die sich insbesondere hinsichtlich moralischer Ansätze äußert. Schrittweise wird anhand seiner Funktionen in der *Ephemeris* versucht, ein Charakterbild herauszuarbeiten. Auch hier wird der Fokus, sofern es möglich ist, auf die Perspektive der Freunde, Feinde, und des Erzählers gelegt. Da aber auseinandergehalten werden muss, ob es sich um die Sichtweise des Autors handelt, der das Werk verfasst hat, oder die subjektive Wahrnehmung des Kampfgenossen vorliegt, wird zur besseren Differenzierung Zweitgenannter stets mit Anführungszeichen vermerkt.

---

<sup>156</sup> Als Menelaos beispielsweise Deiphobos grausam tötete, indem er ihm vorher Ohren, Nase und Hände abschnitt (Eph. 5, 12, p. 113, 23-27; p. 114, 1-3).

<sup>157</sup> Allein deswegen will die Bittgesandtschaft Achill ins Lager zurückholen (Eph. 2, 48, p. 56, 22-16; p. 49, 1-9).

<sup>158</sup> cf. Merkle 1990, 498-503.

<sup>159</sup> Diesen verursacht aber nicht das Verlangen nach Achills Waffen (denn diese sind der Realität entsprechend nicht von göttlicher Herkunft), sondern das nach dem Palladion,

<sup>160</sup> cf. Merkle 1990, 498-503.

<sup>161</sup> Eph. 5, 15, p. 117, 2-5.

<sup>162</sup> cf. Merkle 1990, 499.

<sup>163</sup> Er lässt hinsichtlich Aias' Tod zum Beispiel diesen weniger wie Suizid als Mord aussehen, sodass Unruhe und Verdächtigungen unter den Kriegern entstehen.

<sup>164</sup> cf. Merkle 1990, 499f.

## 2.2. Odysseus als Gesandter

Wie in der *Ilias*<sup>165</sup>, so wird Odysseus auch in der *Ephemeris* die Aufgabe eines Diplomaten zuteil. Er ist sowohl bei der ersten Verhandlung<sup>166</sup> zwecks friedlicher Übereinkunft und Forderung der Rückgabe Helenas inklusive mitgeführtem Raubgut anwesend, als auch bei der zweiten<sup>167</sup>, die die Griechen als weiteren Versuch zur Kriegsvermeidung abhalten. Zudem wird er zu weiteren Missionen ausgeschickt, die auf ein hohes Maß an Vertrauen und Zuversicht für eine erfolgreiche Ausführung des Auftrags hinweisen. Weiters lässt sein zahlreicher Einsatz als Gesandter vermuten, dass seine Fähigkeiten – zumindest die, die einem Gesandten abverlangt zu werden scheinen – die der anderen Krieger beziehungsweise Anführer überragen. Im vorliegenden Kapitel wird anhand von Zitaten Odysseus in dieser Funktion repräsentiert und versucht, dessen Persönlichkeitsmerkmale daraus zu erschließen.

Odysseus' erster Auftritt in der *Ephemeris* geht bereits mit der Gesandtschaft einher:

et quamquam atrocitas facti ad indignationem ultimumque iniurias rapiebat, tamen ex consilii sententia legantur prius ad Troiam Palamedes, Ulixes et Menelaus hisque mandatur, uti conquesti iniurias Helenam et quae cum ea abrepta erant repeterent.<sup>168</sup> (Eph. 1, 4, p. 5, 27-29; p. 6, 1f.)

Und obgleich sie die Gräßlichkeit [sic] der Tat zu Empörung und Rache für das Unrecht hinriß [sic], wurden dennoch auf Grund eines Beschlusses als erste Maßnahme Palamedes, Odysseus und Menelaos nach Troia abgeordnet, und ihnen trug man auf, sich über das Unrecht zu beschweren und Helena samt dem, was man mit ihr weggeschleppt, zurückzufordern.<sup>169</sup>

Nachdem Paris Helena geraubt hat, beschließen die Griechen entgegen dem Verlangen nach Vergeltung und einer sofortigen Kriegserklärung vernunftgemäß und einheitlich, vorerst über dessen Tat beziehungsweise Untat zu konferieren. Dazu schicken sie die ihrer Ansicht nach geeignetsten Männer nach Troja, die zur Unterredung vor allem Argumentationsfähigkeit aufweisen können: Menelaos, da es sich beim Raub um dessen Frau handelt, Palamedes und Odysseus vermutlich aufgrund ihrer Redegewandtheit, die später zum Vorschein kommt. Anders als in der *Ilias*<sup>170</sup>, in der Antenor über die Verhandlung mit Menelaos und Odysseus

---

<sup>165</sup> Odysseus wurde zur Friedensverhandlung (Il. 3, 205f.), Einberufung der Heerführer und Krieger (Il. 11, 767-772), Rückgabe der Chryseis (Il. 1, 308-311), Aussöhnung des Streits zwischen Achill und Agamemnon zwecks der Rückkehr und Teilnahme am Kriegsgeschehen des Erstgenannten (Il. 9, 165-169) entsandt.

<sup>166</sup> Eph. 1, 6; 1, 11.

<sup>167</sup> Eph. 1, 20-26.

<sup>168</sup> Alle in dieser Arbeit angeführten lateinischen Zitate betreffs *Ephemeris belli Troiani* des Dyctis Cretensis stammen von Eisenhut (1994). Anzumerken ist hierbei, dass die Anfangsbuchstaben bei Satzbeginn kleingeschrieben sind, es sei denn, es handelt sich um ein neues Kapitel.

<sup>169</sup> Alle in dieser Arbeit angeführten Übersetzungen betreffs *Ephemeris belli Troiani* des Dyctis Cretensis stammen von Hradský (2012).

<sup>170</sup> Il. 3, 201-224.

berichtet, oder den *Metamorphosen*<sup>171</sup>, in denen Odysseus Menelaos an deren gemeinsames Abenteuer erinnert, wird hier den beiden Anführern Palamedes zur Seite gestellt. Da sich in keiner Tradition dessen Teilnahme wiederfindet<sup>172</sup> und die während deren Aufenthalt vonstattengehenden Ereignisse ausführlich beschrieben werden, obgleich die Quellen bezüglich der Legation unterschiedlich, nur knapp erwähnt oder angedeutet sind<sup>173</sup>, kann Merkle zufolge angenommen werden, dass es sich hierbei um eine Eigenkreation des Autors handelt<sup>174</sup>. Überdies lässt „Dictys“ Palamedes noch die Rolle des Wortführers übernehmen und in dessen Rede<sup>175</sup> den Trojanern mit den Leitbegriffen<sup>176</sup> *iniuria* (Eph. 1, 6, p. 6, 26) und *communis hospitii eversionem* (Eph. 1, 6, p. 6, 26f.) die Ursache des bevorstehenden, jedoch noch vermeidbaren Kriegs offenbaren. Zusätzlich wird dessen Eloquenz betont, indem es zum einen heißt, dass dessen Stimme sehr einflussreich ist<sup>177</sup>, zum anderen Priamos ihn unterbrechen muss, weil er durch den Gesichtsausdruck einiger Zuhörer vernehmen konnte, dass diese von Palamedes' Rede bereits bewegt wurden<sup>178</sup>. Um keine weiteren Versammlungsteilnehmer an die Gegenpartei zu verlieren, bittet der König um Vertagung bis Paris eintrifft und selbst zu den Vorwürfen Stellung nehmen kann.<sup>179</sup> Als die Priamiden letztlich die Auslieferung verweigern, ziehen die Griechen, nachdem ihnen Odysseus Rache angedroht<sup>180</sup> und Menelaos Drohungen zugesetzt hat, ab.<sup>181</sup>

Odysseus' nächster Akt als Gesandter erfolgt während der Kriegsvorbereitungen, in denen es zur Schlacht zwischen Griechen und Mysiern kommt. Nachdem griechische Boten König Telephos endlich über ihre Ankunft auf seinem Herrschaftsgebiet, bedingt durch das Vorhaben, gegen das Verbrechen der Trojaner vorzugehen, aufgeklärt haben, nimmt er die Griechen gastfreundlich auf. Er verwehrt ihnen allerdings die Hilfe, da er mit Priamos' Tochter verheiratet ist.<sup>182</sup> Vermutlich folgten Agamemnon und Menelaos deswegen seiner Einladung nicht, auf deren Anwesenheit er aber besonders wertzulegen scheint:

---

<sup>171</sup> *Mittor et Iliacas audax orator ad arces*, (Met. 13, 196); [...] (*scis hoc, Menelae*) [...] / *primaque lux nostri tecum fuit illa pericli*. (Met. 13, 203f.) Alle in dieser Arbeit angeführten lateinischen Zitate sowie Übersetzungen, Ovids *Metamorphosen* betreffend, stammen von Holzberg (2017).

<sup>172</sup> cf. Merkle 1989, 177, Anm. 200.

<sup>173</sup> Von den gegebenen Quellen befindet sich in der *Ilias* der umfangreichste Bericht über die Kriegsverhandlung. (Il. 205-224) cf. Merkle 1989, 176, Anm. 199.

<sup>174</sup> cf. Merkle 1989, 176.

<sup>175</sup> Bei der ersten Gesandtschaft sind die Reden, außer die des Priamos, gekürzt und indirekt widergegeben. cf. Merkle 1989, 177.

<sup>176</sup> cf. Merkle 1989, 179.

<sup>177</sup> Eph. 1, 6, p. 6, 23f.

<sup>178</sup> Eph. 1, 6, p. 7, 11-13.

<sup>179</sup> Eph. 1, 6, p. 7, 6-16.

<sup>180</sup> Odysseus' Funktion als Redner wird im nächsten Kapitel näher durchleuchtet.

<sup>181</sup> Eph. 1, 11, p. 10, 8-13.

<sup>182</sup> Eph. 2, 1-6.

ceterum rex ubi Agamemnonem fratremque eius abesse animadvertit, multis precibus Ulixem deprecatur, uti ad eos acciendos pergeret. (Eph. 2, 6, p. 25, 12-15)

Übrigens beschwor der König, als er Agamemnons und dessen Bruders Abwesenheit bemerkte, den Odysseus unter vielen Bitten, er möge sich aufmachen, um die beiden herbeizurufen.

Die Entscheidung des Telephos, Odysseus zu schicken, um die Könige zu holen, könnte auf dessen herausragende Eloquenz, die ein gewisses Maß an Überzeugungskraft in sich trägt, dessen Verlässlichkeit, die zugleich Vertrauen impliziert, dessen hohe Stellung bei den Griechen und dementsprechend starken Einfluss auf diese oder womöglich dessen Listigkeit hindeuten. Indem er Odysseus nicht nur mit vielen Bitten gebeten, durch die Wahl des Wortes *deprecari* eigentlich schon angefleht hat, muss er zweifelsfrei geglaubt haben, dass der Auftrag nur von jenem ausgeführt werden könne, was sich letztlich auch bewahrheitet<sup>183</sup>. Nichtsdestoweniger ist es offensichtlich, dass Odysseus überredet werden musste, dies zu tun. Es kann nur gemutmaßt werden, weshalb er sich dem Dienst verwehren wollte. Eine Möglichkeit wäre, dass er die Sichtweise des Agamemnon und Menelaos teilt und es für rechtens empfindet, wenn Telephos sich mit ihnen in den Krieg gegen die Trojaner stürze. Natürlich könnten die Brüder auch aus Scham oder aus Wut ferngeblieben sein, wissend, dass die Schlacht nur aus Formalitätsgründen<sup>184</sup> ausgebrochen ist und zahlreiche Soldaten umsonst ihr Leben geben mussten. Demnach würden Verständnis für deren Emotion beziehungsweise Handlung oder Respekt und Loyalität ihnen gegenüber seinen Widerstand erklären. Ein anderer plausibler Grund wäre, dass Odysseus, in der *Ilias* als edler und tapferer Mann dargestellt<sup>185</sup>, in seinem Stolz verletzt worden wäre. Indem er in der Schlacht vor Telephos weggelaufen und womöglich nur durch dessen Sturz entkommen ist<sup>186</sup>, könnte er seine hierdurch verlorene Würde mit dem demütigen Flehen des Königs kompensiert haben, um so seine Selbstachtung wiederzugewinnen. Näheres hierzu findet sich im Kapitel *Odysseus als Held* wieder.

Später wird Odysseus mit Diomedes, hier und in weiterer Folge stets gemeinsam agierend<sup>187</sup>, von Aias gebeten, dessen Beute, die er aus Eroberungszügen errungen hat, herbeizuholen:

dein [sic] quae Aiax adportaverat, Ulixes et Diomedes rogatu eius in medios intulere. (Eph. 2, 19, p. 34, 12-14)

Darauf trugen Odysseus und Diomedes das, was Aias herangeschleppt hatte, auf dessen Bitten hin in die Mitte.

---

<sup>183</sup> Eph. 2, 6, p. 25, 15.

<sup>184</sup> Telephos wollte, dass die Griechen sich mittels Boten, wie es sich gehöre, ankündigen und um Erlaubnis bitten, das Land betreten zu dürfen, was sie letztlich nicht getan haben (Eph. 2, 1, p. 21, 4-7; 2, 5, p. 24, 10-13).

<sup>185</sup> cf. Kapitel *Odysseus bei Homer*.

<sup>186</sup> Eph. 2, 3, p. 22, 17-21.

<sup>187</sup> Über die Partnerschaft von Odysseus und Diomedes wird im Kapitel *Odysseus als Freund/ Feind* berichtet.

Auch an dieser Stelle erfolgt eine Bitte, allerdings nicht wie bei Telephos, die sich als inniger Wunsch äußert, sondern eher als Höflichkeitsform aufzufassen ist. „Dictys“ stellt die Griechen nämlich im Gegensatz zu den Trojanern als zivilisiertes Volk dar<sup>188</sup>, das von einträchtigem und friedvollem Zusammenleben<sup>189</sup> geprägt ist. Zudem werden sie den Motiven, in die Schlacht zu ziehen, zufolge als Vertreter des Rechts repräsentiert: Denn Menelaos' Zorn ist weniger auf die Liebe zu seiner Frau als auf das ihm zugefügte Unrecht zurückzuführen<sup>190</sup>, und die Pelopiden zeigen sich sofort solidarisch und willens, mit ihm dagegen vorzugehen<sup>191</sup>. Dass ebenso Gerechtigkeit bei den Griechen einen hohen Stellenwert hat, erschließt sich aus dem Zweck, weshalb die Beute herbeigebracht werden soll, nämlich zur Verteilung gemäß den Verdiensten eines jeden<sup>192</sup>. Demnach kann von einem Vertrauensverhältnis ausgegangen werden, das nach sich zieht, dass bei der Beförderung vom Raubgut nichts abhandenkommt. Ein anderer Grund, Odysseus und Diomedes zu bitten, die Schätze zu holen, könnte sich daraus herleiten, dass sie auf Aias wie ein eingespieltes Team wirken, das jeden Auftrag, welcher es auch sein mag<sup>193</sup>, bedingungslos und zuverlässig erfüllt. Überdies haben beide bewiesen, im Sinne und zum Wohle der Gemeinschaft zu handeln: Odysseus beispielsweise, als er versucht, die Griechen von der Seuche in Aulis zu befreien<sup>194</sup>, Diomedes, als er, kaum von den Hilfstruppen der Trojaner erfahren, die Anführer versammelt und darüber Bericht erstattet<sup>195</sup>. Somit ist es auch nicht verwunderlich, dass gerade sie im Zutrauen der Griechen, etwas bewirken zu können, zur weiteren Verhandlung nach Troja gesandt werden:

ob quae cunctis decernitur, ut Ulixes cum Diomede profecti ad Priamum Helenam cum abreptis recuperarent, atque ita Polydorum regi traderent. (Eph. 2, 20, p. 34, 21-24)

Deshalb beschlossen alle, Odysseus möge sich mit Diomedes zu Priamos aufmachen, um Helena samt dem Raubgut zurückzufordern und so Polydoros dem Könige [sic] zu übergeben.

Menelaos schließt sich den Legaten an, um ein weiteres Mal zu versuchen, sich mit Priamos durch das Tauschangebot - Sohn gegen Frau nebst zusätzlich Geraubtem - friedlich zu einigen. Dass der König, dessentwegen die Zusammenkunft vonstattengeht, mit dem einzigen Ziel, sein Eigentum wiederzuerlangen, hierbei wieder anwesend ist, erscheint angemessen. Allerdings ist es fragwürdig, warum Odysseus abermals geschickt wird. Schließlich konnte er bei der ersten

---

<sup>188</sup> cf. Merkle 1989, 142.

<sup>189</sup> cf. Merkle 1989, 149.

<sup>190</sup> cf. Merkle 1989, 150, Anm. 131.

<sup>191</sup> cf. Merkle 1989, 151.

<sup>192</sup> Eph. 2, 19, p. 34, 11f.

<sup>193</sup> cf. Ermordung des Palamedes, die angeblich von Agamemnon angeordnet worden ist (Eph. 2, 29, p. 43, 1-5).

<sup>194</sup> Eph. 2, 19-22.

<sup>195</sup> Eph. 2, 8, p. 26, 12-15; 2, 9, 21-26.

Unterredung ebenso wenig die Trojaner zur Rückgabe bewegen. Es wäre denkbar, dass die Griechen der Meinung sind, dass er damals seine Fähigkeiten nicht ausgeschöpft habe, weil Palamedes als Leiter der Gesandtschaft fungiert und mit Übernahme der Rolle des Wortführers ihn in den Schatten gedrängt habe. Trotz glanzvoller Rede, womit dieser bereits viele Trojaner vom Unrecht, das deren Prinz begangen hatte, überzeugt hat, war er dennoch nicht imstande, den Starrsinn der Priamiden zu durchbrechen, wodurch es zweifelhaft ist, ob Odysseus dies gelungen wäre. Nun jedenfalls, da Palamedes tot ist, rückt Odysseus, vorwiegend durch die Auflistung der Gesandtschaft ersichtlich, an erster Stelle, sodass ihm die Aufgabe zuteilwird, Erhofftes zu vollbringen und damit den Krieg zu verhindern. Mit Polydoros als Trumpf, vor allem aber der Unterstützung des Diomedes, mit dem er bereits erfolgreich zusammengearbeitet hat, sehen die Griechen vermutlich eine höhere Chance, mit den *barbari* (Eph. 1, 7, p. 8, 3) zu verhandeln. Ebenso wahrscheinlich bei der Auswahl der *legati* (Eph. 1, 5, p. 6, 3) ist, dass Odysseus durch die Teilnahme an der ersten Gesandtschaft bereits Kenntnisse über die Trojaner, deren Denk- und Handlungsweisen hat und demzufolge mit diesen besser umzugehen weiß, als ein anderer. Sein Talent, überzeugend zu sprechen, könnte genauso dazu beigetragen haben, ihn zur Verhandlung zu schicken. Dies wird aber im nächsten Kapitel näher ausgeführt.

Odysseus nimmt noch in weiteren wichtigen Belangen die Rolle eines Gesandten ein: Wie in der *Ilias*<sup>196</sup>, so wird er auch hier beauftragt, die Tochter des Chryses mitsamt Hekatomben ihrem Vater zurückzubringen, um Apoll zu besänftigen und die Griechen somit von der vorherrschenden Pest zu befreien.<sup>197</sup> Allerdings findet sich hierbei Diomedes als Begleiter wieder.<sup>198</sup> Dann, als sich Chryses mit der Nachricht meldet, dass der Trojaner Helenos zu ihm in den Tempel geflohen sei, werden wieder dieselben gesandt, um jenen zu den Griechen zu bringen<sup>199</sup> – sei es aufgrund deren Kenntnis über den Weg dorthin, sei es aus Zuverlässigkeit. Obgleich mit dem Sohn des Priamos zwecks Erpressung oder als Tauschobjekt, wie schon bei Polydoros ersichtlich war, kein Nutzen gezogen werden kann, ist er dennoch durch die Selbstausslieferung, insbesondere weil er diesbezüglich noch Bedingungen stellt, von Wert. Denn er dient sodann als Informationsquelle, die das Verhängnis Trojas ankündigt.<sup>200</sup> Umso wichtiger ist es demnach für die Griechen, dass er bei ihnen heil ankommt, sodass es zur Überführung bewährte Leute braucht. Letztlich wird Odysseus noch zusammen mit Aias,

---

<sup>196</sup> Il. 430-474.

<sup>197</sup> Eph. 2, 33, p. 45, 27; p. 46, 1f.

<sup>198</sup> Eph. 2, 33, p. 46, 1f.

<sup>199</sup> Eph. 4, 18, p. 95, 26; p. 96, 1-5.

<sup>200</sup> Eph. 4, 18, p. 96, 10-18; 5, 9, p. 109, 22-27; p. 110, 1-3.

ebenso der *Ilias*<sup>201</sup> ähnlich, zu Achill geschickt, um diesen zu überzeugen, sich mit Agamemnon zu versöhnen<sup>202</sup>. Anstelle von Phoinix ist in der *Ephemeris* jedoch Diomedes der dritte im Bunde.<sup>203</sup> Auch der Anlass, Achill zu holen, ist ein anderer: Die Griechen brauchen ihn nicht, um die Trojaner zurückzuschlagen, sondern wollen lediglich, dass sie wieder eine Einheit bilden.<sup>204</sup> In beiden Erzählungen soll aber dasselbe erreicht werden, nämlich die Stärkung des Heeres. Allerdings gelingt dies nur hier mit zusätzlicher Hilfe von Patroklos und Phoinix, die im Bericht des „Dictys“ Achill bei seinem Rückzug gefolgt sind, indem sie nochmals betonen, dass er, wenn nicht für Agamemnon, dann doch für die Kameraden den Bitten nachkommen solle.<sup>205</sup> Diese drei Gesandtschaften haben gemein, dass bei jeder Diomedes Odysseus zur Seite gestellt ist, sie die Arbeiten erfolgreich ausführen und demzufolge stets dem Wohl des Volkes dienen. Die Aktionen sind zudem für das zukünftige Kriegsgeschehen von höchster Relevanz, sodass ohne deren Gelingen die Griechen weitaus schwächer wären: Sie würden durch die von Apoll verhängte Krankheit weitere Kämpfer verlieren, wüssten ohne Helenos nicht, welche Vorkehrungen für den Untergang Trojas zu treffen wären, und es gäbe keinen so starken Zusammenhalt unter ihnen, wenn Achill nicht von seinem Zorn abgelassen hätte. Denn durch die Spaltung in verschiedene Lager wären sie leichter angreifbar<sup>206</sup>.

Indem immer Odysseus für solcherlei Aufträge ausgeschickt wird, weist dies zum einen sowohl auf Verlässlichkeit als auch auf Vertrauen hin, das die Griechen ihm, basierend auf seinen bereits vollbrachten Handlungen, entgegenbringen; zum anderen lassen sich daraus seine

---

<sup>201</sup> Il. 9, 165-170.

<sup>202</sup> Eph. 2, 48, p. 86, 15-19. Genauerer hierzu ist im nächsten Kapitel zu lesen.

<sup>203</sup> Die Übersetzung nach Hradský (2012) von *igitur his suam operam pollicentibus iturum se una Diomedes sponte ait.* (Eph. 2, 48, p. 57, 18f.) lautet „Also sagte Aias von sich aus, als sie ihm ihre Hilfe versprochen, er würde gemeinsam mit Diomedes gehen.“ (S. 123). Obgleich Aias im vorherigen Satz das Subjekt war, ist es meines Erachtens hier Diomedes, da er im Nominativ steht, sodass es heißt „Deshalb, während sie ihre Hilfe versprochen, sagte Diomedes, dass er freiwillig zusammen mit ihnen gehen werde“. Demnach wirkt es nicht so, als würde Aias nur unter der Bedingung, dass Diomedes mitkäme – rückfolgernd darauf, dass er es „von sich aus“ sagt –, Agamemnons Bitte nachgehen. Im Übrigen wäre dies auch unschlüssig, da es seine Idee war, Achill zurückzuholen – es sei denn, dass damit bereits Antipathie gegenüber Odysseus ausgedrückt und zugleich auf den künftigen Streit um das Palladion verwiesen werden sollte. Ebenso wenig würde es Sinn ergeben, anzubieten mit Diomedes zu gehen, wenn dieser nicht genauso beauftragt wäre, mit ihnen Achill aufzusuchen – außer Diomedes hätte zufällig, wohin auch immer er sich gerade aufmachen wollte, denselben Weg wie Aias. Dann käme aber wiederum die Frage auf, weshalb Odysseus sich allein zu Achill begeben sollte, wenn doch die Mission aufgrund der Wiedererlangung des Zusammenhalts gestartet worden ist, womit eine weitere Diskrepanz entstehen würde. Rückschließend könnte demzufolge, einerseits grammatikalisch, andererseits sinngemäß – weil Diomedes und Odysseus stets im Team agieren, ist es nicht abwegig, dass dieser sich auch hierbei freiwillig meldet, ihn zu unterstützen – diese Übersetzung in Betracht gezogen werden.

<sup>204</sup> Eph. 2, 48, p. 56, 22-26; p. 57, 1-9.

<sup>205</sup> Eph. 2, 50-52.

<sup>206</sup> Als Agamemnon sich weigert, Chryseis zurückzugeben, vereinen sich die Griechen, angeführt von Achill und bewegt vom Anblick der Pestleichen, mit der Absicht ihn zu töten. Als die Trojaner davon erfahren, starten sie einen Angriff (Eph. 2, 30-32). cf. Merkle 1989, 172f. Zudem meint Aias, dass sie in Eintracht am sichersten seien (Eph. 2, 48, p. 57, 5-9).

diplomatischen Fähigkeiten erschließen, ohne die er kaum erfolgreich von seinen Missionen<sup>207</sup> zurückkehren würde. Odysseus selbst wirkt als Gesandter loyal gegenüber seinesgleichen, zielorientiert und damit willens, das zu tun, was aufgetragen wird. Bezüglich der Weigerung der Bitte des Telephos unmittelbar nachzugehen, scheint er sehr stolz und nachtragend zu sein. Seines Rangs sowie Könnens bewusst, nutzt er sofort die Gelegenheit, dass Telephos ihn braucht, und macht seine Demütigung, die er durch die Flucht vor diesem erlitten hat, mit der des Königs, ihn anflehen zu müssen, wieder wett. Dies beweist, dass Odysseus in unangenehmen oder gar Problemsituationen schnell den Moment sowie die Möglichkeit zur Lösung erkennt, aber auch, dass Missgunst auf sein Handeln einwirkt. Hinsichtlich dessen zeigt sich sowohl Positives als auch Negatives unter seinen Eigenschaften: Einerseits scheint die Raffinesse durch, andererseits zeichnet sich eine leichte Tendenz zur Rache ab. Bekräftigt wird letztgenanntes in seiner Rede bei der ersten Gesandtschaft, in der er den Trojanern vor Abreise Konsequenzen für deren Vergehen verspricht. Demzufolge wird bereits an dieser Stelle die Enthorisierung seiner Gestalt angedeutet, da sein Verhalten von Emotionen gelenkt wird und das Heldenhafte, moralisch Vertretbare, Vernunftbasierende dem Menschlichen unterliegt. Odysseus ist durch die ihm zugefügte Kränkung zwar erzürnt, wird jedoch, insofern besänftigt, als er durch Telephos' Flehen in eine mächtigere Position als jener rückt, weswegen er letzten Endes, wie es einem guten Gefolgsmann entspricht, doch noch Gewünschtes ausführt. Schlussfolgernd scheint der Ithaker ein rechtschaffener Mann zu sein, der Gesetz und Ordnung hoch ansetzt, somit jegliches Unrecht verurteilt, aber auch nicht von Vergeltung abgeneigt ist. Dem Verhalten gegenüber Telephos zufolge lässt sich bei Odysseus zudem ein ausgeprägtes Selbstwertgefühl erkennen, das wahrscheinlich auf triumphalen Taten oder erfolgreich ausgeführte Aufträge basiert, die mitunter durch seine Begabung, andere mit seinen Reden zu bewegen, hervorgegangen sein könnten.

---

<sup>207</sup> Ausnahmen bilden die Verhandlungen mit den Trojanern, wobei nicht ihn die Schuld des Versagens trifft – sonst würde er höchstwahrscheinlich nicht mehr ausgesandt werden – sondern die Trojaner, da sie Barbaren in Sprache und Sitten sind (*lingua moribusque barbari* (Eph. 1, 7, p. 8, 2)) und demnach nicht in der Lage sind, vernünftig zu handeln, weil sie durch Beute und Begierde vom rechten Weg abgekommen sind (*praeda atque libidine transversi agebantur* (Eph. 1, 7, p. 8, 3)).

### 2.3. Odysseus als Redner

Oft wurden Odysseus im soeben behandelten Kapitel diplomatische Fertigkeiten zugeschrieben, zu denen auch diejenige, angemessen und überzeugend zu sprechen, gehört. Es hat sich bereits herauskristallisiert, dass Odysseus als Gesandter die Doppelfunktion eines Redners einnimmt, die hier genauer beleuchtet werden soll.

Bei der ersten Verhandlung kommt er erst, nachdem Helena ihren Beschluss verkündet hat, in Troja bleiben zu wollen<sup>208</sup>, zu Wort:

His actis Ulixes contestandi magis gratia quam aliquid ex oratione profuturus cuncta, quae ab Alexandro contra Graeciam indigne commissa essent, retexuit; ob quae ultionem brevi testatus est. (Eph. 1, 11, p. 10, 8-11)

Danach deckte Odysseus, mehr um des Anrufens der Götter willen, als daß [sic] er irgendeinen Nutzen aus seiner Rede ziehen wollte, alles auf, worin sich Alexandros in unwürdiger Weise gegen Griechenland vergangen hatte; deswegen versicherte er in kurzer Rede Rache.

Odysseus weiß, dass die Angelegenheit damit bereits entschieden ist und Helena zurückzufordern, keinen Sinn mehr macht. Mit Helenas Erklärung, dass sie nicht wider Willen gegangen sei, sie der Ansicht sei, nicht zu Menelaos zu passen<sup>209</sup> und das vermeintliche Raubgut ihr Eigentum<sup>210</sup> sei, spricht sie Paris die Schuld ab, Unrecht begangen zu haben. Allerdings hält Odysseus seine Rede dennoch, um weitere Vergehen des Paris zu offenbaren. Vermutlich will er damit ihre Worte mit seinen überdecken und den Glauben aufrechterhalten, dass der trojanische Prinz schlichtweg ein Übeltäter sei. Die Zuhörer sollen nämlich den Namen Paris mit Untaten verknüpfen, sodass sie später überzeugt sind, dass er auch bezüglich Helena gesetzeslos gehandelt habe. Demzufolge erzielt Odysseus hiermit sehr wohl einen Nutzen aus der Rede, obgleich es auch anders scheinen mag. Oberflächlich betrachtet, wirkt es nämlich, als ob er aufgegeben habe, sich sozusagen außerstande sehe, noch irgendetwas zu erreichen, und, am Ende seiner Kräfte, die Aufgabe nun den Mächtigeren überlasse; wenn er selbst schon nichts mehr bewirken könne, dann mögen wenigstens die Götter gegen das Unrecht vorgehen. Mit der Betonung, dass die Rede vor allem den Unsterblichen gelte, zeichnet sich bereits der Hintergedanke ab, seinen Vorteil daraus ziehen und sich in dieser ausweglosen Lage Abhilfe verschaffen zu wollen. Hierin versteckt sich einerseits eine List, andererseits ist wieder eine entheroisierende Tendenz erkennbar: Da seine Kräfte beziehungsweise Fertigkeiten auf ein menschliches Maß beschränkt sind – obwohl sich in diesem Fall nicht einmal die Gelegenheit geboten hat, diese auszuschöpfen, da es situationsbezogen aussichtslos ist, Gewünschtes noch

---

<sup>208</sup> Eph. 1, 10, p. 10, 1-5.

<sup>209</sup> Eph. 1, 10, p. 10, 1-5.

<sup>210</sup> Eph. 1, 9, p. 9, 9-11.

zu erlangen –, bittet er die Götter einzugreifen. Indem er den Trojanern überdies noch Vergeltung androht, muss er sich demnach gewiss sein, tatsächlich erhört zu werden, oder überzeugt sein, dass es eine ausgleichende Gerechtigkeit gebe. Zumal „Dictys“ es aber der Zuverlässigkeit seines Berichts wegen vermeidet, Götter persönlich am Handlungsgeschehen teilnehmen zu lassen<sup>211</sup>, und schon im letzten Kapitel erwähnt wurde, dass Odysseus nicht abgeneigt ist, Rache zu üben, ist es nicht ausgeschlossen, dass dieser seine eigene ankündigt. Schließlich besteht durchaus die Möglichkeit, dass er gekränkt ist, weil Palamedes eine ausführliche Rede halten konnte und nun, wo er am Zuge ist, Helena seinen Einsatz zunichte gemacht hat. Vielleicht glaubte er daran, wahrhaftig die Rückgabe bewirken zu können, nur war mit ihrer Aussage nun die Chance vertan, etwas ausrichten zu können oder seine Fähigkeiten offendarzulegen.

Dass sein Stolz nicht gerade minder ist und er zudem nachtragend zu sein scheint, wurde ebenso bereits angesprochen. Dies käme auch hier deutlich zum Vorschein, wenn nach Wopkensius<sup>212</sup> zu *ultionem* noch *regi* hinzugefügt wird<sup>213</sup>, weil Odysseus dann dem König, sprich Priamos, Rache androht. Genauer betrachtet, ist es nämlich dessen Schuld, dass er seine Rede nicht gemäß Vorhaben halten konnte. Schließlich war es jener, der Helena selbst entscheiden ließ, ob sie mit den Griechen gehen oder lieber bei den Trojanern bleiben wolle<sup>214</sup>. Zum einen legt Priamos damit nicht nur das Schicksal aller in die Hände einer Frau<sup>215</sup>, die zum Selbstschutz lügen könnte, sei es aus eigenem Antrieb oder dem der Prinzen, um das Ansehen zu wahren. Zum anderen verteidigt und befürwortet er damit die Tat seines Sohnes, womit er vollkommen gegen die Einstellung des Odysseus, dass Gesetze eingehalten werden müssen, agiert. Außerdem bekommt Odysseus, der ja gesandt ist, um darüber zu verhandeln, nach Helenas Entschluss mit dem darauffolgenden Abgang der Königsfamilie<sup>216</sup> keine Audienz bei dieser mehr. Er spricht zwar dann noch zum Volk, tut dies aber wahrscheinlich nur ordnungsgemäß, um seiner Pflicht als Gesandter nachzugehen. Demnach hielte er die Rede bloß zur Unterstützung der anderen Gesandten, die bereits gesprochen haben, mit dem Ziel, damit seinen Teil zur Mission beizutragen. Obgleich es der Erfüllung des Auftrags nicht mehr dient, agiert

<sup>211</sup> cf. Eisenhut 1983, 2; Erzgräber 1989, 28; Merkle 1989, 15; Merkle 1990, 493.

<sup>212</sup> Wopkensius, T.: *Animadversiones et Glossarium Septimianum in editione Orellii* (Turici 1830). In: Eisenhut 1994, LII.

<sup>213</sup> Eisenhut 1994, 10, Anm. 11.

<sup>214</sup> Eph. 1, 10, p. 9, 28; p. 10, 1-3.

<sup>215</sup> Die Negativzeichnung von Frauen findet sich nicht nur in der *Ilias*, sondern auch bei Dictys. Allerdings behandelt er die Folgen hinsichtlich des *desiderium* oder *amor* zu ihnen nicht nur in Bezug auf die Schuldzuweisung des Kriegausbruchs, sondern auch in Verbindung mit Aias und Achills Tod, was die ablehnende Haltung gegenüber dem weiblichen Geschlecht nochmals verstärkt. cf. Merkle 1989, 220f.

<sup>216</sup> Eph. 1, 9, p. 9, 5-7.

er in dieser Situation noch bestmöglich, indem er mit seinen Worten Paris ins schlechte Licht rückt. Ohne Vortrag wäre er schließlich umsonst geschickt worden, was Odysseus, von dem mittlerweile behauptet werden kann, äußerst pflichtbewusst zu sein, nicht hinnehmen würde. Außerdem sollte der Ausgang dieser Verhandlung über Krieg oder Frieden entscheiden, so dass höchstwahrscheinlich diejenigen ausgesandt wurden, die über eine ausgezeichnete Rede- und Argumentationsfähigkeit<sup>217</sup> verfügen. Dass Odysseus dieser mächtig ist, beweist er durch Einsatz von Taktik und Schläue.

Das vorliegende Zitat gibt seine Rede zwar nur kurz und indirekt wieder, lässt aber dennoch sein Talent erkennen. Da der Vortrag nach Helenas Entscheidung und dem darauffolgenden Fortgang der Priamiden nun an die einfachen Bürger gerichtet ist, musste voraussichtlich Vieles aus dem Inhalt entnommen werden. Stattdessen wird die Rede mit den Untaten des Paris gefüllt. Die Knappheit weist darauf hin, dass sie vermutlich gekürzt und der Fokus auf Prägnanz verlagert wurde. Unabhängig davon, ob neu erdichtet oder bloß gekappt und umgestaltet, beides spiegeln schnelles Denkvermögen und Improvisationskunst wider. Das ausschlaggebende Element bildet nach der Aufzählung der Schandtaten jedoch die Versicherung der Rache. Dadurch verdeutlicht Odysseus nochmals, dass die Trojaner alles, was sie den Griechen angetan haben, büßen werden. Dies scheint aber eher ein Deckmantel für das kürzlich begangene Unrecht, weswegen die Verhandlung gerade stattfindet, nämlich die Entführung der Helena sowie die Verletzung des Gastrechts, zu sein. Sein Zorn, der hierdurch besonders zur Geltung kommt, könnte aber auch weniger auf den Misserfolg der Gesandtschaft zurückzuführen sein, als darauf, dass seiner Rede und damit auch ihm seitens der Machthaber keinerlei Bedeutung mehr beigemessen wird. Infolgedessen läge auch diesem Moment eine Kränkung vor, sodass der Racheschwur zwar im Namen des Volkes geäußert wurde, ihm insgeheim aber seinetwillen von den Lippen ging.

Wirft man nochmals einen Blick auf das Wort *brevi*, das sich in der vorliegenden Übersetzung auf die Kürze der Rede bezieht, ist anzumerken, dass es sich auch um einen zeitlichen Verweis handeln könnte. Dementsprechend würde es „bald“ bedeuten und der zu erwartenden Vergeltung mehr Ausdruck verleihen. Da der Krieg aber erst Jahre später ausbricht und Odysseus' Rede indirekt wiedergegeben wird, eignet sich der zuerst genannte Bezug wohl besser. Bestärkt wäre dies zudem, dass in den Codices Aesinas, Ambrosianus und Bernensis

---

<sup>217</sup> Da zu Verhandlungszwecken eine gute Argumentationsfähigkeit nicht wegzudenken ist, kann allgemein betrachtet, auch in Unkenntnis von Homers positiven Schilderungen über Odysseus, angenommen werden, dass er die Redekunst beherrscht. Deutlicher kommt diese aber bei der zweiten Gesandtschaft zum Vorschein.

anstelle von *brevi breviter* steht<sup>218</sup>. Nichtsdestoweniger ist *ultionem* der Begriff, der im Gedächtnis bleibt, und, bestärkt mit Menelaos' Drohungen, der, der Sorgen macht und die Priamiden letztlich antreibt, einen Anschlag ausüben zu wollen<sup>219</sup>. Hätte Antenor nicht rechtzeitig eingegriffen<sup>220</sup>, hätten die Gesandten vermutlich aufgrund von Odysseus' Nachlässigkeit, der vom Affekt veranlasst, ohne Voraussicht auf mögliche Konsequenzen, gesprochen hat, nicht überlebt. Indem er an dieser Stelle von seinen Gefühlen übermannt wird, nimmt die stereotype Darstellung von ihm als Heros, der sich – im Gegensatz zu anderen, die durch Kampfesmut und -stärke brillieren – vor allem mittels Verstandeskraft auszeichnet, ab.

Zusammenfassend kann bezüglich seiner Redegewandtheit mit der indirekten Wiedergabe seiner Worte kein konkretes Urteil gebildet werden. Mittels der Interpretation seiner Überlegungen, die dahinterstecken könnten, und dem Grund, weshalb er vielleicht zur Verhandlung geschickt worden ist, kann aber gemutmaßt werden, dass Odysseus ein ausgezeichneter Orator ist. Obwohl es für „Dictys“ den Anschein erwecken mag, dass jener weniger einen Nutzen aus der Rede ziehen will als die Götter anzurufen, entfaltet sich letzten Endes dennoch ein großer Vorteil, womit dessen überragende Eloquenz, die sich trotz der Kürze der Ansprache etabliert, bestätigt wird. Ungeachtet des Grundes, ob Odysseus des Auftrags beziehungsweise der Existenz einer Rede oder der Götter wegen spricht, in beiden Fällen verkündet er anschließend Strafe für Paris' Vergehen. Ausschlaggebend ist, dass er die Anwesenden über dessen Taten beziehungsweise Untaten aufklärt und so zumindest diejenigen, die bereits durch Palamedes' Rede begonnen haben, den trojanischen Prinzen zu verurteilen, nochmals in ihrem Glauben bekräftigt, wie verrückt dieser sei. Auch wenn Helena ihm zuvor die Schuld aberkannt hat, verwendet „Dictys“ interessanterweise das Wort *indigne* für „unwürdig“, das allerdings auch „nicht verdienend“, bezogen auf die Schuld und demnach „unschuldig“, bedeuten könnte. Diese Übersetzung ergäbe zwar besonders seitens des Anklägers keinen Sinn, wirft allerdings die Vermutung auf, dass der Berichterstatter selbst nach den Worten der „Entführten“ zweifelt, ob tatsächlich Unrecht verübt worden ist. Schließlich könnte ihm bekannt sein, dass Odysseus dazu neigt, von der Wahrheit abzuweichen, um Gewünschtes zu erreichen<sup>221</sup>. Inwiefern Paris die Taten tatsächlich verbrochen hat<sup>222</sup>, ist aber

---

<sup>218</sup> Eisenhut 1994, 10, Anm. 11.

<sup>219</sup> Eph. 1, 11, p. 10, 11-17.

<sup>220</sup> Eph. 1, 11, p. 10, 18-24.

<sup>221</sup> Die Kenntnis über Homers Schilderungen über den Heros betrifft die Anwendung von Listen zur Zielführung könnte hier mitwirken. Als Antenor von Odysseus' Rede berichtet, fügt er mit dessen Nennung das Epitheton *πολύμητις*, das u.a. für „erfindungsreich“ stehen kann, bei (cf. Il. 3, 216).

<sup>222</sup> Es könnte durchaus auch die Verletzung des Gastrechts und Ermordung des Königs Phoinix in Sidon genannt worden sein (Eph. 1, 5), wobei anzumerken ist, dass dies eine Erfindung des Autors ist. cf. Merkle 1989, 178.

belanglos, da die Trojaner sich nach der Äußerung ohnehin auf Vergeltung gefasst machen müssen. Es ist zwar nicht schlüssig, ob Odysseus diese für sich oder sein Volk androht, jedoch kann demnach behauptet werden, dass er ein rachsüchtiger und zugleich nach Gerechtigkeit strebender Mann ist. Demzufolge lassen sich bereits negative Ansätze unter seinen Persönlichkeitsmerkmalen finden.

Die zweite Rede sieht, insbesondere weil nun Odysseus nach Palamedes' Tod die Leitung der Gesandtschaft zu übernehmen scheint, anders aus: Zum einen ist sie weit umfassender, zum anderen direkt wiedergegeben und zeugt zudem von rhetorischen Fertigkeiten, die Merkle folgendermaßen schildert:

Die Rede ist schulmäßig gegliedert in einen sachlichen Teil (II 21), in dem Odysseus die Besonnenheit der Griechen hervorhebt, und einem psychagogischen zweiten Abschnitt (II 22), der sich – effektiv mit *per deos immortales* eingeleitet – direkt an die Trojaner wendet: die üblichen rhetorischen Stilmittel werden selbstverständlich eingesetzt.<sup>223</sup>

Um dies zu untermauern und zugleich einige Charaktermerkmale des Odysseus herauszufiltern, werden nach und nach Passagen angeführt, die mit seinem Auftritt als Redner einhergehen.

Post quem Ulixes medius adstans huiusmodi orationem habuit: credo ego vos, Troiani principes, satis compertum habere, nihil temere Graecos, nihil inconsultum incipere solere, [...], uti facta gesta que eorum laus potius, quam culpa sequeretur. (Eph. 2, 21, p. 35, 15-20)

Nach ihm [sc. Menelaos] trat Odysseus in die Mitte und hielt folgende Rede: „Ich glaube, ihr troischen Fürsten, ihr habt zur Genüge erfahren, daß [sic] die Griechen nichts blindlings, nicht unüberlegt zu beginnen pflegen, [...], so daß [sic] ihren Taten und Handlungen eher Vollkommenheit als Gebrechen auf dem Fuße folgte.“

Vergleicht man diese Stelle mit der in der *Ilias* (II. 3, 209-224), finden sich hierbei gewisse Parallelen wieder: Vor Odysseus spricht Menelaos, kurz, aber dennoch bewegend<sup>224</sup>. „Dictys“ führt dies weiter aus, indem er die Ältesten der Anwesenden sogar unter Tränen dem begangenen Verbrechen zustimmen lässt. Allerdings bezeichnet er zur Betonung, dass eine bessere Rede folgt, dessen indirekt geschilderte als Gejammer.<sup>225</sup> Auch bei Homer wird bereits vorher angedeutet, dass Odysseus Menelaos diesbezüglich überragt, indem es heißt, dass er neben Menelaos ehrenvoller wirkt<sup>226</sup>. Demnach wird in beiden Fällen Odysseus als ausgefeilter Redner dargestellt, jedoch zeigt sich ein maßgeblicher Unterschied: Während er in der *Ilias* wegen seiner Haltung und seines zu Boden gerichteten Blicks eher unbeholfen im Auftreten

---

<sup>223</sup> Merkle 1989, 184, Anm. 222.

<sup>224</sup> II. 3, 213f.

<sup>225</sup> Eph. 2, 20, p. 35, 5-14.

<sup>226</sup> II. 3, 211.

erscheint<sup>227</sup>, agiert er in der *Ephemeris* gekonnt und versprüht mit den ersten Sätzen bereits den Eindruck von Patriotismus und Arroganz, was sich im Folgenden stärker wiederfindet:

iniuriis contumeliisque Alexandri paulo ante laesa Graecia non ad vim neque ad arma decursum est, quod iracundiae refugium esse solet. (Eph. 2, 21, p. 35, 22-24)

itaque parato exercitu ac tot egregiis atque inclitis ducibus ne sic quidem proelium adversum vos inire consilium fuit, sed imitati morem modestiamque solitam iterato ad vos ob eandem causam oratum venimus. cetera in manu vestra sita sunt, Troiani, neque nos pigebit concessisse vobis, si modo sana mens est, decretis salubribus priora male consulta corrigere. (Eph. 2, 21, p. 36, 3-9)

Als Griechenland vom unrechtmäßigen und schmachvollen Handeln des Alexandros kurz zuvor verletzt war, griff man nicht zur Gewalt und nicht zu den Waffen, was sonst die Zuflucht des Jähzorns zu sein pflegt. [...] Und so hat man beschlossen, trotz bereitstehendem Heer, trotz so vielen hervorragenden, berühmten Anführern nicht einmal auf diese Weise, den Kampf gegen euch zu beginnen, sondern wir folgen gewohnter Sitte und Mäßigung und sind daher zum wiederholten Male zu euch derselben Sache wegen gekommen, um zu bitten. Das Übrige liegt in eurer Hand, Troer, und es wird uns nicht verdrießen, euch eingeräumt zu haben - wenn nur euer Verstand in Ordnung ist -, mittels heilsamer Entscheidungen frühere schlechte Beschlüsse zu korrigieren.

Indem Odysseus erneut angibt, wieviel Unrecht den Griechen durch die Hand des Paris widerfahren sei, und sein Volk trotz alldem ihnen noch nicht den Kampf angesagt habe, hebt er deren Umsicht hervor. Bestens ausgerüstet, sowohl mit Waffen als auch mit überragenden Führern, wären sie jeder Zeit in der Lage anzugreifen, doch als Zivilisierte obliege es ihnen nicht – wie den Trojanern, die gleichsam Barbaren seien – dem Jähzorn zu verfallen, sondern sie seien bemüht, vernünftig an die Sache heranzugehen. Ein Hauch von Ironie ist wahrzunehmen, wenn Odysseus davon spricht, sich nicht den Emotionen hinzugeben, da er selbst bei der ersten Gesandtschaft den Feinden aus Zorn Rache versichert hat und nur mit Antenors Hilfe noch unversehrt den Rückweg antreten konnte. Ob er allerdings auch unter gegebenen Mitteln sofort gehandelt hätte oder es bloß Worte waren, die Funken sprühen ließen, steht offen. Allerdings wäre es basierend auf seiner Intelligenz, die des Öfteren in der *Ilias*<sup>228</sup> Erwähnung findet, denkbarer, dass die verheißene Abrechnung entweder als Höhepunkt der Rede gewählt worden ist oder seiner Verärgerung mehr Ausdruck verleihen sollte. Ebenso schnell wie hervorgetreten, könnte die Wut abgeklungen sein oder, was Odysseus als Listenreichem und Dulder<sup>229</sup>, mit der Tendenz nach Genugtuung zu trachten, näherkäme,

---

<sup>227</sup> Il. 3, 217-220.

<sup>228</sup> cf. Kapitel *Odysseus bei Homer*.

<sup>229</sup> Die Charakterisierung als *Dulder* verweist hier allerdings nicht auf seine Ausdauer bezüglich des Leidens, sondern seine Geduld. cf. Kapitel *Odysseus bei Homer*.

könnte er diese, noch von der Vernunft zurückgehalten, später in Form eines ausgeklügelten Plans an den Tag legen.

Jedenfalls spiegelt sich im vorliegenden Zitat seine Überheblichkeit wider, indem er nach wiederholter Offenlegung der Tatsachen die Trojaner auffordert, die Chance zu ergreifen und diesmal richtig zu handeln. Mit dem Einschub der Worte *si modo sana mens est* verweist Odysseus nämlich auf die Einfalt des gegnerischen Volkes, von dem er zu glauben scheint, dass es erneut unklug vorgehen wird. Dieser Schluss lässt sich unter anderem aus dem Wort *modo* ziehen, das einen gewissen Unterton implizieren könnte, im Sinne eines Wunsches, der seines Erachtens nicht erfüllt wird. Der Begriff könnte aber auch temporal bedingt sein und „jetzt“ bedeuten, sozusagen zwecks Verstärkung seines Rats, wenn schon beim letzten Mal nicht möglich, dann in diesem Moment den Verstand – falls dieser überhaupt intakt ist – einzusetzen. Wie dem auch sei, feststeht, dass er in beiden Fällen die Trojaner gewissermaßen für dumm erklärt. Zugleich wirft er ihnen noch vor, schlechte Entscheidungen getroffen zu haben, die sie nun dank der Besonnenheit seines Volkes revidieren können, wenn nicht sogar dürfen.

Indem er den von ihnen zu fassenden Beschlüssen das Adjektiv *salubribus* beifügt, akzentuiert er zudem, dass das Verhältnis zwischen Griechen und Trojaner zwar ihretwegen angeschlagen, aber auch durch sie, wenn durchdacht und damit seiner Empfehlung folgend gehandelt wird, noch zu retten ist. Zusätzlich unterstreicht Odysseus, dass die Griechen alles Erdenkliche getan haben, um den Krieg zu vermeiden, und überträgt dem Gegenüber damit die Verantwortung des Ausgangs der Verhandlung. Allerdings tut er das unter Voraussicht, dass dieser nicht positiv verlaufen wird, was höchstwahrscheinlich auf dem Starrsinn oder eben der Narrheit der Priamiden begründet ist – Eigenschaften, die er bereits bei der ersten Gesandtschaft kennengelernt hat. Einerseits kommt hierdurch, vor allem aber mit der Rede von Sitte und Mäßigung, was er im Übrigen den Trojanern aberkennt, der Kontrast zwischen den Völkern deutlich zum Vorschein. Dass sie in den Augen der Griechen Barbaren sind, wurde immerhin schon im ersten Buch der *Ephemeris* mit dem Zitat *lingua moribusque barbari* (Eph. 1, 7, p. 8, 2) belegt. Andererseits ist Odysseus' Antipathie ihnen gegenüber hiermit unverkennbar – sei es, weil sie Helena nicht zurückgegeben und sich so unrecht verhalten haben, sei es, weil er durch Missachtung seitens der Priamiden beleidigt war oder die Gesandten beinahe deren Anschlag zum Opfer gefallen sind.

Jedenfalls drückt er mit den Worten *in manu vestra sita sunt* klar aus, dass sie nun diejenigen sind, die über die Zukunft entscheiden, was vermutlich wieder einem taktischen Zug entspricht.

Da er davon ausgeht, dass ohnehin ein Krieg ausbricht, betont er vor allen, dass, falls es tatsächlich dazu käme, die Trojaner allein die Schuld an der Misere tragen würden. Er präsentiert die Griechen auf diese Weise nicht nur als nachsichtiges, sondern auch in jederlei Hinsicht rechtens agierendes Volk, das friedfertig auseinandergehen möchte und seinen Gegnern dementsprechend die Entscheidung überlässt, wie die Angelegenheit weiterverfolgt werden soll, die wohlgemerkt ebenso schnell aus der Welt geschaffen werden kann. Um ihnen dabei behilflich zu sein beziehungsweise sie auf seine Seite zu ziehen, legt er ihnen noch die Konsequenzen<sup>230</sup> dar, die falsche Beschlüsse mit sich tragen würden, und verleiht dem Ganzen mit dem einleitenden Ausruf *Per deos immortales* (Eph. 2, 22, p. 36, 10) stärkeren Ausdruck. Um weitere Zustimmung zu erhalten, verwendet er rhetorische Fragen, die verdeutlichen sollen, dass bei Billigung der Schandtat womöglich Andere Paris' Beispiel folgen würden, es dadurch kein Vertrauen mehr untereinander, weder bei Gastfreunden noch Verwandten, gäbe und Verträge zwischen Griechen und Barbaren<sup>231</sup> jeden Wert verlieren würden. Mit der direkten Benennung der Trojaner als Barbaren wird zum einen der kulturelle Unterschied zwischen den Völkern nochmals hervorgehoben, zum anderen darauf verwiesen, dass sie besser täten, die Griechen als Freunde zu haben, das mit Folgendem zusätzlich untermauert wird: *an vos soli ignoratis, ut affectae sint, vicinae atque amicae vobis civitates, vel quae in dies residuis praeparentur?* (Eph. 2, 22, p. 37, 3-5). Hiermit will er ihnen nahebringen, dass es den Nachbarvölkern, die sich ihnen zu helfen entschlossen haben, bereits teuer zu stehen gekommen ist und es ihnen insofern noch gut gehe, weil ihnen erneut die Möglichkeit gewährt werde, diesen Zustand beziehungsweise deren bestehendes freundschaftliches Verhältnis zu bewahren. Indem Odysseus überdies noch behauptet, dass die Trojaner ihnen leidetäten, wenn sie für fremdes Verbrechen bestraft würden,<sup>232</sup> regt er sie dazu an, ihre Stimme zu erheben, – wenn es sein muss, sogar zu rebellieren. Immerhin sind sie die Mehrheit, die unter der von Wollust geleiteten Tat dann büßen müsste. Zudem gingen die Trojaner trotz der Auslieferung Helenas und des Raubgutes nicht leer aus, da auch ihnen Priamos' Sohn Polydoros zurückgegeben würde. Zum Schluss betont er die fatale Auswirkung bei einer falschen Entscheidung:

alio pacto bellum differri non potest neque finis bellandi fiet, quin aut omnes Graeciae duces, qui singuli ad eruendam civitatem vestram satis idonei sunt, mortem obierint, aut, quod magis spero confore, capto Ilio crematoque igni posteris etiam exemplum impietatis vestrae relinquatur. quapropter dum adhuc res integra in manibus vobis est, etiam atque etiam providete." (Eph. 2, 22, p. 37, 8-15)

---

<sup>230</sup> Eph. 2, 22.

<sup>231</sup> Eph. 2, 22, p.36, 18.

<sup>232</sup> Eph. 2, 22, p. 37, 1-3.

andernfalls kann ein Krieg nicht aufgeschoben werden; und der Krieg wird nicht ehe enden, bis entweder alle griechischen Anführer, von denen jeder einzelne ausreichend in der Lage ist, eure Stadt zu vernichten, den Tod gefunden haben oder - was hoffentlich eher eintritt - bis infolge der Zerstörung und Einäscherung Ilions auch der Nachwelt ein Beispiel für eure Ruchlosigkeit hinterlassen wird. Deswegen: Seht euch noch und noch vor, solange noch die Angelegenheit unversehrt in euren Händen liegt!“

Es ist nicht zu übersehen, dass Odysseus an dieser Stelle wieder die Macht und Erhabenheit der Griechen hervorhebt. Denn auch, wenn es zur Schlacht käme, bestünde seitens der Trojaner nicht die geringste Chance zu siegen, da auch schon ein einzelner griechische Feldherr, vermutlich durch seine beeindruckende Führungsqualität, imstande wäre, die Stadt zu Fall zu bringen. Außerdem zeichnet sich sein Volk durch Kampfesmut und Ausdauer aus, da es bis zum Ende das Schlachtfeld nicht verlassen würde. Er kündigt ebenso an, dass Troja brennen werde und deren schändliche Tat ewig in Erinnerung bleibe, sodass, obgleich sie schon für das Verbrechen eines anderen bezahlen müssten, auch noch deren Ruf als Trojaner beziehungsweise der Name des Volkes ausschließlich mit der Untat des Paris in Verbindung gebracht und demnach mit höchster Schande versehen wäre. Hiermit sollte den Trojanern bildlich dargelegt worden sein, was sie erwarte, wenn sie dem Tausch, Polydorus gegen Helena, nicht zustimmen würden. Mit dem ersten und letzten Satz dieser Textpassage affirmiert Odysseus weiter, dass es allein in der Verantwortung der Trojaner liege, angemessen und wohlüberlegt zu handeln. Immerhin hatten die Griechen schon genug Geduld aufgebracht und agierten bisher noch sehr entgegenkommend.

Insgesamt macht es den Anschein, als sei die Rede nicht nur zur Aufklärung über Tatsachen und Folgen – mit dem vermeintlichen Ziel, diese zu unterbinden – gehalten, sondern vielmehr als Warnung, wenn nicht sogar Drohung aufzufassen. Zwecks Vermeidung eines Kriegausbruchs und der Loyalität gegenüber seinem Oberbefehlshaber sowie des Pflichtbewusstseins und der Gerechtigkeit willen, ist Odysseus bestrebt, die Trojaner mit seinen Worten zu bewegen, sich für das in seinen Augen Richtige zu entscheiden. Liest man jedoch zwischen den Zeilen, fällt auf, dass er deren Reaktion beziehungsweise Entgegnung, womöglich aufgrund seiner Erfahrung oder gar der schlechten Gesinnung ihnen gegenüber, bereits vermutet, sicher zu wissen glaubt oder sogar erhofft. Schließlich darf nicht vergessen werden, dass Odysseus Rache angedroht hat. Er betont regelrecht in der letzten Textpassage, dass mit Kampferröffnung deren Zeit abgelaufen sei, vor allem aber die ihrer Stadt. Denn wer auch immer den Sieg davontreiben werde, Troja würde zerstört werden. Indem er *quod magis spero confore* einfügt, bevor er von der Einnahme und dem Brand spricht, verleiht er einerseits zukünftigem Übel, das die Trojaner selbst zu verantworten haben, Nachdruck, andererseits legt

er damit offen dar, was er selbst will: Paris' Untat soll in die Geschichte eingehen, sodass alle davon erfahren und daraus lernen, wie unklug es ist, sich mit den Griechen zu messen. Natürlich könnte sich die geäußerte Hoffnung auch darauf beziehen, dass eher die Stadt mitsamt ihren pietätlosen Bewohnern untergehen solle, als dass die tapferen und für Gerechtigkeit kämpfenden Griechen fallen müssten. Indem er allerdings behauptet, dass jeder einzelne Anführer allein imstande wäre, Troja zu vernichten, bedarf es keiner Zuversicht hierfür, sodass er demzufolge unter Verschleierung seinen wahren Wunsch, begründet aus der bei der ersten Gesandtschaft unterdrückten Wut, auf diese Weise Vergeltung zu üben, preisgibt. Bestärkt würde diese Annahme mit folgender Passage:

postquam finem loquendi fecit, Ulixes placida oratione: „et hercules ulterius“, ait, „differri inimicitias haud integrum vobis est. date igitur belli signum, atque ut in inferendis iniuriis, ita et in inchoando proelio fite auctores. nos sequemur lacessiti.“ (Eph. 2, 26, p. 40, 20-23; p. 41, 1f.)

Nachdem er seine Rede beendet hatte, sprach Odysseus mit sanfter Stimme: „Beim Herakles, es steht nicht mehr in eurer Macht, die Feindseligkeiten aufzuschieben. Gebt also ein Zeichen zum Kriege [sic] und werdet zu dessen Auslöser – wie beim Beginn von Missetaten, so auch beim Beginn des Kampfes! Wir werden als Herausgeforderte folgen.“

Obwohl Äneas Paris treu bleibt und sich infolgedessen widersetzt, Helena zurückzugeben, den Griechen anschließend deren Frauenraube aufzählt, um zu markieren, dass sie sich als ebenso Schuldige nicht das Recht herausnehmen könnten, über die Trojaner zu urteilen<sup>233</sup> geschweige denn Menelaos' Gattin zurückzufordern, und die Gesandten letztlich nicht nur aus der Stadt hinauswirft, sondern darüber hinaus noch sie anzugreifen droht<sup>234</sup>, antwortet Odysseus ruhig. Mit der Beschreibung *placida oratione* wäre demonstriert, dass er das Gewollte erreicht hat, da er damit zufrieden, wenn nicht sogar erfreut wirkt. Bedenkt man nämlich, dass er bei der ersten Verhandlung, als den Gesandten Verlangtes verwehrt wurde, oder womöglich, weil ihn die Priamiden nicht mehr angehört hatten, sofort Rache schwor, so ist es doch wunderlich, dass er diesmal gelassen bleibt. Immerhin hat Äneas' Rede nicht nur die Griechen beleidigt, sondern ein weiteres Mal das Gastrecht verletzt. Der Grund könnte Odysseus' Besinnung sein, dass jener de facto wahre Worte gesprochen hat, aber auch, dass derselbe einer der wenigen Klugen<sup>235</sup> unter den Barbaren ist, was ihm allerdings aufgrund der Dummheit seiner Mitbürger nichts nutzt. Damit käme wieder der Kontrast zwischen den Völkern zum Vorschein, der sich insbesondere in der Ruhe zeigt, die Odysseus an den Tag legt. Indem er sich nicht den

---

<sup>233</sup> cf. Merkle 1989, 186.

<sup>234</sup> Eph. 2, 26, p. 40, 4-20.

<sup>235</sup> Immerhin schließt er sich letzten Endes mit Antenor den Griechen an. Eph. 4, 18, p. 96, 15f.; 4, 22, p. 100, 19-21.

Emotionen hingibt, bekundet er seine Kultiviertheit und zugleich seine Intention, Frieden zu schaffen. Ob diese aber noch dieselbe ist, kann nur gemutmaßt werden. Es besteht zwar kein Zweifel, dass er damals als Unvoreingenommener nach Einigkeit gestrebt hat, jedoch scheint er seit der letzten Verhandlung doch Groll gegen die trojanischen Herrscher zu hegen.

Mit dem Ausruf *hercules* drückt er weiters sein Unverständnis, wie uneinsichtig und undankbar diese Menschen sein können, aus. Trotzdem wirkt er selbst, eben weil er mit sanfter Stimme spricht, nicht unbedingt erstaunt über deren Reaktion, was darauf zurückgeführt werden könnte, dass sich seine Vermutung, dass deren Entscheidung falsch sein würde, bestätigt hätte. Er sagt sogar, dass ihnen nun nicht mehr geholfen werden kann, als wolle er damit erneut vermitteln, dass die Griechen ihr Bestes getan hätten, um Unheil, das sich nun auf alle auswirkt, zu vermeiden. Dementsprechend könnte sich dahinter auch Bedauern verbergen, das jedoch weniger den Trojanern als den Griechen zukommt. Andererseits könnte es sich hierbei auch um Maskerade, sozusagen als Strategie, handeln, um nicht vom Ziel abzuweichen, die Trojaner als diejenigen darzustellen, die sich für die Waffengewalt entschieden haben. Sie sind nicht nur die, die Unrecht begangen haben, sondern auch die, die es weiterführen wollen, während hingegen den Griechen, obgleich sie mehrmals angeboten haben, dem ein Ende zu bereiten, keine Wahl bleibt, als der Herausforderung entgegenzutreten und sich zu verteidigen. Odysseus hätte demnach nicht nur Genugtuung erlangt, sondern zugleich seine Fähigkeiten unter Beweis gestellt, anhand einer Rede die Leute nicht nur bewegen beziehungsweise umstimmen zu können, sondern auch unter dem Deckmantel Anderes erzielen zu wollen, seinem eigenen Begehren mithilfe manipulativer Worte nachzukommen. Demnach manifestiert sich Odysseus wieder als großartiger Redner, der sein Ingenium zu nutzen versteht. Er handelt nämlich auch insofern klug, als er sich keine Sekunde auf das von Äneas Gesprochene einlässt, sodass dessen Worten nicht mehr Beachtung geschenkt wird – obgleich diese nicht nur die Untaten der Griechen, sondern überdies noch die derselben derzeit zugrundeliegenden Art des Verbrechens in verstärkter Auflage, weil sie öfter begangen worden sind, präsentieren. Das, was übrigbleibt, ist Äneas' Rage und Drohung, sodass er, eigentlich als Verteidiger der Trojaner, nun als Kriegauslöser angesehen wird. An und für sich ist es allerdings Odysseus, der den Krieg erklärt, nur so geschickt, dass er ruhig und ohne viele Worte zu verlieren, die Verantwortung dem aufbrausenden Äneas überträgt.

Strenggenommen, wenn auf die Schuldfrage eingegangen werden sollte, trüge jedoch Menelaos aufgrund seiner Provokation mittels seines Zorns einen erheblichen Teil bei. Denn bei der ersten

Verhandlung schüttete er Drohungen<sup>236</sup> aus, die die Priamiden zum Angriffsplan<sup>237</sup> anregten; bei dieser lehnt er das von Hektor angebotene Friedensabkommen beleidigt ab<sup>238</sup>, wodurch Äneas sich nicht mehr zügeln konnte, seine Ansicht kundzutun, dass sein Volk hierbei sehr großzügig verhandle, da ihnen eigentlich nichts zustehe. Die guten Willens von diesem gehaltene Rede schlägt durch die des Odysseus aber ins Negative um, da jener, taktisch vorgegangen, dessen Volk überzeugen konnte. Dass die einfachen Bürger zuvor schon dem Gesprochenen des Odysseus beigepflichtet haben, ist klar ersichtlich, als einer von ihnen sagt: „*apud eos, [...] Ulixē, verba facis, quibus praeter voluntatem mederi rebus potestas nulla est.*“ (Eph. 2, 23, p. 37, 19-21). Verstärkt wird dies nur noch durch Antenor, der behauptet, dass sie alles Gesagte bereits wüssten und es ihnen keineswegs an Willen, sondern an Möglichkeiten fehle zu handeln<sup>239</sup>. Somit wäre es, falls er es gewollt hätte, auch umso schwerer für Äneas, deren Urteil und Entschluss, rechtens handeln zu wollen, um sich, deren Nachkommen und die Stadt zu retten, womit zugleich Gesetze, Verträge und Freundschaft bewahrt wären, zu revidieren. Sogar die Anführer der Nachbarstädte überzeugte Odysseus vom begangenen Unrecht<sup>240</sup>, einerseits mittels Anschuldigung, vom Ehrenhaften abgeglitten und ebenso gefährlich wie Paris zu sein; andererseits durch Offenlegung, dass dementsprechend auch sie selbst in Furcht sein müssten, dass jemand dem schändlichen Beispiel des trojanischen Prinzen folgen könnte, und erreichte womöglich überdies, dass sie sich dem Kampfe entziehen. Demnach ist seine Redekunst als durchaus beachtlich anzusehen, obgleich es ihm letzten Endes doch nicht gelungen ist, den Krieg zu verhindern – irrelevant, ob gewollt oder nicht, da er schließlich den Auftrag erfüllen sollte und dieser unausgeführt bleibt, ist er an der Mission gescheitert. Der negative Ausgang der Verhandlung wird aber weniger seiner Fähigkeit – denn diese ist schließlich mit der Zustimmung des einfachen Volkes ebenso wie der mächtigen Herrscher des Umlandes, bewiesen –, sondern dem Eigensinn oder den barbarischen Sitten<sup>241</sup> der Priamiden angelastet. Trotzdem liegt seitens der Trojaner gewissermaßen auch Unschuld vor, wenn man sich in Erinnerung ruft, dass Helena freiwillig mit ihrem Hab und Gut gegangen ist und in Troja bleiben wollte, als Schutzsuchende nicht ausgeliefert werden dürfe<sup>242</sup>, ein anderes Angebot zur Friedenswahrung unterbreitet und nach Ablehnung bloß die Ehre des Volkes verteidigt beziehungsweise auf Gleichberechtigung hinsichtlich der Besitznahme der

---

<sup>236</sup> Eph. 1, 11, p. 10, 11-13.

<sup>237</sup> Eph. 1, 11, p. 10, 13-15.

<sup>238</sup> Eph. 2, 25, p. 39, 25-27; 2, 26, p. 40, 1-4.

<sup>239</sup> Eph. 2, 23, p. 37, 21-24.

<sup>240</sup> Eph. 2, 23, p. 37, 28f.; p. 38, 1-11.

<sup>241</sup> cf. Merkle 1990, 498; cf. Eph. 1, 7, p. 8, 2.

<sup>242</sup> Eph. 2, 25, p. 39, 21-23.

geraubten Frauen plädiert wurde. Was den trojanischen Regenten vorgeworfen werden dürfe, ungeachtet der (vermeintlichen) Entführung Helenas, wäre einerseits der Anschlagversuch, der aber wesentlich zum Selbstschutz gedient hätte, woraufhin allerdings bei Erfolg sicherlich sofort ein Krieg ausgebrochen wäre; andererseits die von Gier und Wollust getriebenen Taten, die von Egoismus geprägt, letztlich ebenso ihrem Volk Schaden zugefügt haben und erneut deren barbarische, unzivilisierte Kultur widerspiegeln. Diese etabliert sich aber nicht nur bei den mächtigen, sondern auch bei den übrigen trojanischen Bürgern – im Gegensatz zu den griechischen – insofern, als dass unter ihnen keine Einheit herrscht und demnach Loyalität fremd zu sein scheint. Sie bevorzugen sogar Verrat<sup>243</sup>, aber nicht nur um ihr Leben zu retten, sondern auch um sich des Reichtums zu bemächtigen. Dass sie Odysseus zugestimmt haben und folglich ihren Herrschern untreu waren, könnte einerseits auf deren Einsicht, dass tatsächlich Unrecht vorliegt, andererseits auf deren schwache Gemüt, das leicht beeinflusst werden kann, zurückzuführen sein. Im Zusammenhang mit dem vorliegenden Bericht des Autors, der zumindest zu Beginn mit den Griechen sympathisiert<sup>244</sup>, ließen sich die Trojaner aber mit höchster Wahrscheinlichkeit von der außerordentlichen Redegewandtheit des Odysseus lenken.

Als Orator ist der Ithaker des Weiteren in der Gesandtschaft mit Aias und Diomedes anzutreffen. Auf Aias' Anraten, sich um der Gemeinschaft willen mit Achill zu versöhnen, schickt Agamemnon sie<sup>245</sup> zu jenem, um ihm zuzureden, den Zorn beiseite zu legen.<sup>246</sup> Obwohl Odysseus gleich der zweiten Verhandlung auch für diese Mission als Erster auserkoren wird, beginnt dennoch nicht er zu sprechen. Stattdessen leitet Aias die Unterredung ein<sup>247</sup>, der im Übrigen aufgrund seiner Verwandtschaft zu Achill<sup>248</sup> auserwählt wurde, während hingegen bei Odysseus keine Angabe des Motivs vorliegt. Demnach lässt sich schlussfolgern, dass er vermutlich seiner Leistungen beziehungsweise Fähigkeiten wegen beauftragt wurde, die allseits bekannt sein dürften, so dass es folglich keiner Erklärung hierfür bedarf. Außerdem ist es ihm schon einmal gelungen, Achill zu besänftigen, nämlich als dieser über Agamemnons Weigerung, von Aulis aufzubrechen, verärgert war<sup>249</sup>, was ebenso bei der Auswahl mitgewirkt haben könnte.

---

<sup>243</sup> Eph. 4, 22, p. 100, 19-21; p. 101, 1f.

<sup>244</sup> cf. Merkle 1990, 497.

<sup>245</sup> Gemeint sind hier Aias und Odysseus. Diomedes schließt sich ihnen an- sei es, weil Aias ihn auserwählt, sei es, weil er Odysseus als seinen Partner unterstützen will (cf. Anm. 203).

<sup>246</sup> Eph. 2, 48.

<sup>247</sup> Eph. 2, 50, p. 58, 13-18.

<sup>248</sup> Eph. 2, 48, p. 57, 16-18.

<sup>249</sup> Eph. 2, 9, p. 26, 27; p. 27, 1f.

Auch in der *Ilias* zeichnet sich Odysseus als gekonnter Redner aus<sup>250</sup>. Er wird zwar von den drei *precatores*<sup>251</sup> zuletzt berufen<sup>252</sup> – wahrscheinlich, weil Phoinix als Achills damaliger Erzieher und Aias als dessen Vetter und ihm ebenbürtiger Krieger eine engere Beziehung zu jenem haben und somit einflussreicher sein könnten – ergreift aber, als er bemerkt, dass Aias durch Herbeiwinken des Phoinix womöglich sogleich ansetzen will, zuerst das Wort<sup>253</sup>. Vermutlich verhindert er damit, in Erwartung oder Voraussicht, dass von diesem als tapferer Kämpfer bloß Vorwürfe hinsichtlich der aus Stolz verweigerten Hilfe seitens Achill vorgebracht würden, dass jener infolgedessen wütender werde und dann keinesfalls mehr mit sich reden ließe. Deswegen eröffnet er selbst, um zumindest die Fakten darlegen beziehungsweise Agamemnons Angebote unterbreiten zu können. „Dictys“ lässt Aias jedoch seine Schelte sprechen, deren Inhalt ungefähr der der *Ilias*<sup>254</sup> entspricht<sup>255</sup>.

post quem Ulixes illa quidem deorum esse ait, eorum autem, quae in consilio acta essent, ordine exposito, quae etiam Agamemnon pollicitus quaeque iurasset, ad postremum orat, ne preces omnium neve oblatas nuptias aspernaretur; moxque eorum omnium, quae una offerebantur, enumerationem facit. (Eph. 2, 50, p. 58, 18-24)

Nach ihm sagte Odysseus, jenes sei freilich Sache der Götter, ihre Aufgabe aber sei es, was im Rate geschehen, der Reihe nach darzustellen, auch was Agamemnon versprochen und geschworen habe, und schließlich bat er, weder die Wünsche aller noch die angetragene Vermählung zu verschmähen; und alsdann zählte er alles auf, was ihm gemeinschaftlich angeboten wurde.

Anhand des vorliegenden Passus kommen wieder Odysseus' Pflichtbewusstsein sowie dessen Verlässlichkeit bezüglich der Ausführung des Auftrags zur Geltung. Indem dieser nämlich Aias tadelt, dass er nicht über Achill zu urteilen habe, sondern das tun solle, wozu sie geschickt wurden, manifestiert er sich entweder als Leiter der Mission oder eignet sich diese Rolle an. Für erstes spricht einerseits die Nennung in der Delegation, andererseits seine Weisung; während hingegen zweites dem Resultat entspräche, entweder sich selbst herausheben zu wollen, indem er Aias dadurch in den Schatten drängt beziehungsweise dessen Rede allgemein zunichtemacht, oder abermals zielgerichtet und taktisch vorzugehen. Da Aias mit seinen Worten Achill beleidigt oder erzürnt haben könnte, korrigiert er unter Voraussicht dessen Fehler, indem er jenen in Schutz nimmt und behauptet, dass es nicht Sache der Gesandten,

---

<sup>250</sup> cf. Kapitel *Odysseus bei Homer*.

<sup>251</sup> Eph. 2, 48, p.56, 24.

<sup>252</sup> Il. 9, 168f.

<sup>253</sup> Il. 9, 223ff.

<sup>254</sup> Il. 9, 628-642. Während er in der *Ephemeris* nur tadelt, fordert Aias ihn hier zudem auf, Erbarmen zu zeigen, wenn schon mehrere Frauen nebst Geschenken geboten werden und Verwandte sowie Erlesene ihn darum bitten.

<sup>255</sup> „Dictys“ orientiert sich an den Reden aus der *Ilias*, gibt sie aber stark gekürzt und indirekt wieder (cf. Merkle 1989, 204). Ausnahme bildet die des Diomedes, der in der *Ilias* in der Gesandtschaft nicht zugegen ist.

sondern der Götter sei zu maßregeln. Damit hat Odysseus vielleicht Aias geschmäht, aber ebenso Achills Gunst gewonnen, zumindest zuzuhören.

Auffällig ist, dass auch hierbei, in der indirekten Wiedergabe von Odysseus' Rede, die Götter nicht nur genannt, sondern erneut als diejenigen, die rechtens agieren, angesehen werden: in der ersten Gesandtschaft würden sie für Rache sorgen, nun Achill bewerten. Unklar ist, inwiefern Odysseus tatsächlich zu den Unsterblichen steht. Glaubt er an gerechte Urteile seitens der Götter oder benutzt er sie bloß als rhetorisches Mittel? Immerhin nennt er sie bei der direkten Rede in der zweiten Verhandlung, um seine Aussage zu bekräftigen, sozusagen als Beschwörungsformel, um den Wahrheitsgehalt der Worte zu unterstreichen. "Bei den unsterblichen Göttern"<sup>256</sup> zu rufen oder „mehr um des Anrufens der Götter willen“<sup>257</sup>, wie es „Dictys“ formuliert, zu sprechen, deutet aber auch ihre Anwesenheit an und vermittelt zugleich, von denselben in diesem Moment angehört zu werden. Ebenso lässt *deorum esse* (Eph. 2, 50, p. 58, 19) in gewisser Weise Ehrfurcht erkennen, weil sich der Mensch nicht anmaßen darf, es ihnen gleich zu tun. Ob Odysseus seine Worte diesbezüglich selbst ernst nimmt oder diese bloß angesichts der Adressaten, insbesondere jener gottesfürchtigen, in seinen Reden einbindet, ist zwar nicht zu erschließen, aber zumindest, dass er mit deren Nennung den gewünschten Effekt erzielt. Er gebraucht die Unsterblichen, wie bereits erwähnt, zur Untermalung seiner Äußerung, danach zur Rechtfertigung seiner Rede<sup>258</sup>, wenn nicht sogar als Schuldträger der künftigen Rache oder, vorteilhafter umschrieben, als gerechtes Urteil sprechende Richter, insofern sie die genannten Taten des Paris, natürlich in Übereinstimmung mit seiner Ansicht, als Unrecht befinden, das Strafe verdient. Letztlich dienen sie an dieser Stelle dazu, Aias' Rüge zu entkräften. Der gekonnte Einsatz, verbunden mit Vorausschau, Menschenkenntnis sowie Finesse, zeugt von außerordentlichen rhetorischen Fähigkeiten. Obgleich „Dictys“ die Götter<sup>259</sup> nicht auftreten, Position ergreifen oder gar ihren Schützlingen helfen lässt, könnte hierdurch dennoch behauptet werden, dass sie, wenn auch nur im übertragenen Sinne, als Begriffe, Odysseus in seinen Reden sehr wohl unterstützen.

Jedenfalls bittet er nach Zurechtweisung des Aias Achill, den Wünschen aller sowie der Vermählung nachzukommen, und beginnt infolgedessen, Agamemnons Geschenke

---

<sup>256</sup> Hradský <sup>3</sup>2012, 98; Eph. 2, 22, p. 36, 10.

<sup>257</sup> Hradský <sup>3</sup>2012, 68; Eph. 1, 11, p. 10, 8.

<sup>258</sup> Die Rede in der ersten Verhandlung erzielt schließlich nach Helenas Worten nicht mehr den gewünschten Nutzen, sodass er theoretisch auch ohne zu sprechen mit den Gesandten abziehen hätte können.

<sup>259</sup> Hierbei ist die Rede von personifizierten Göttern. Einflüsse göttliche Elemente sind in der *Ephemeris* jedoch enthalten, wie beispielsweise Helenos' Orakelspruch (Eph. 5, 9, p. 109, 24-27; p. 110, 1f.). cf. Merkle 1989, 223f.

aufzuzählen. Anders als in der *Ilias*<sup>260</sup>, in der dies weit umfassender und direkt ausgelegt ist, wird lediglich das Angebot herausgehoben, sich mit einer von Agamemnons Töchtern verheiraten<sup>261</sup> zu dürfen. Dies könnte einerseits darauf zurückzuführen sein, dass die übrigen Offerte hier als Mitgift<sup>262</sup> gegeben würden, sodass die Frau sozusagen das Hauptpräsent<sup>263</sup> darstellt und demnach sogleich zu nennen ist. Andererseits besteht die Möglichkeit, mit der Akzentuierung der freigegebenen Tochter – unter Voraussetzung, dass Odysseus, wie in der *Ilias*, mit Agamemnons Worten<sup>264</sup> zu Achill spricht, dass er die bekäme, die ihm am Herzen liegt (*quae ei*<sup>265</sup> *cordi esset* (Eph. 2, 49, p. 58, 3)) –, gewissermaßen einen Ausgleich schaffen beziehungsweise anbieten zu wollen: Da Agamemnon mit Hippodamia einfach die Frau genommen hat, die er wollte, soll Achill nun dasselbe zustehen. Im Allgemeinen dürfte „Dictys“ es wahrscheinlich auch als irrelevant empfunden haben, alle weiteren Geschenke genau aufzulisten, weil zum einen der oder die LeserIn diese aus dem vorherigen Kapitel bereits kennt, zum anderen auch Achill vor Eintreffen der Gesandtschaft über Patroklos alles erfahren hat<sup>266</sup>, so dass er Odysseus nur die beiden verlockendsten Beweggründe zur Rückkehr hervorheben lässt.

Das andere Argument, weshalb Achill sich ihnen wieder anschließen sollte, sind die „Bitten aller“. Da der Ithaker diese sogar vor den Sühnungsgeschenken anführt, könnte er andeuten wollen, dass jener hauptsächlich um der Anderen willen nachgeben solle, womit er zugleich indirekt wiedergäbe, was er in der *Ilias* deutlich ausspricht:

---

<sup>260</sup> Il. 9, 225-306. Er legt Achill nicht nur die ernste Lage der Griechen dar, sondern berichtet von der Gefahr, die ihnen mit Hektor droht, erinnert zudem an die Worte von dessen Vater, bis er letztlich genau, in fast allem mit derselben Wortwahl den Geschenkekatalog des Agamemnon mitsamt denen, die bei Sieg über Hektor noch beigelegt wurden, wiedergibt. cf. Kröll 2008, 73.

<sup>261</sup> Eph. 2, 49, p. 58, 2-4. Diese bekäme er in der *Ilias* allerdings erst, wenn Troja erobert wäre. cf. Il. 9, 277f.; 286-289.

<sup>262</sup> Eph. 2, 49, p. 58, 4f.

<sup>263</sup> An dieser Stelle ist eine Parallele zu Hektors Friedensabkommen erkennbar, der Menelaos eine seiner Schwestern anbietet (Eph. 2, 25, p. 39, 25-27). Agamemnon ist jedoch zudem bereit, Achill Hippodamia zurückzugeben, was aber vermutlich damit zusammenhängt, dass er Astynome wieder zurückbekommen hat (Eph. 2, 47, p. 56, 16-18). Er beschwört noch, aus Jähzorn gehandelt zu haben (Eph. 2, 49, p. 58, 1f.), was wiederum auf eine barbarische Art hindeutet, die den Trojanern in Odysseus' Rede in der zweiten Verhandlung zugeschrieben wird (Eph. 2, 21, p. 35, 24). Obwohl Agamemnon dies beteuert, unterbreitet er dennoch Achill beinahe dasselbe Angebot, wie es die Trojaner damals zur Aussöhnung getan haben, jedoch nicht als Ersatz für die Geraubte, sondern als Geschenk zur Wiedergutmachung. Auch wenn die Griechen sich dadurch etwas abgrenzen, liegt, bereits mit den Diskrepanzen im eigenen Lager begonnen, eine Annäherung zum Verhalten der Trojaner vor, sodass der Verfall des Idealbilds der Griechen, den der Krieg nach sich zieht (cf. Merkle 1990, 498), hiermit spürbar wird.

<sup>264</sup> cf. Kröll 2008, 73.

<sup>265</sup> Das Pronomen verweist zwar höchstwahrscheinlich aufgrund der Parallele zur *Ilias* auf Achill und damit, dass er nach Belieben auswählen könne (cf. Il. 9, 286-289), wäre als Angebot aber effektiver, wenn es sich auf Agamemnon bezöge, da hierdurch ein Gegenwert vorläge. Schließlich hat Agamemnon die ihm liebste Sklavin „geraubt“, sodass Achill nun die ihm liebste Tochter nehmen könne.

<sup>266</sup> Eph. 2, 49, p. 58, 6-9.

εἰ δέ τοι Ἀτρεΐδης μὲν ἀπήχθετο κηρόθι μᾶλλον  
αὐτὸς καὶ τοῦ δῶρα, σὺ δ' ἄλλους περ Παναχαιοῦς  
τειρομένους ἐλέαιρε κατὰ στρατόν, [...] (Il. 9, 300-302.)

Aber wenn Atreus' Sohn zu sehr dir am Herzen verhaßt [sic] ist,  
Er und sein Geschenk', o so schau der andern [sic] Achaier  
Drängende Not mit Erbarmen im Heer, [...].

Damit erreicht zwar die Gesandtschaft in der *Ilias* nicht, dass Achill vom Zorn ablässt<sup>267</sup>, jedoch gelingt es hier dessen engsten Vertrauten, Patroklos und Phoinix, mit Küssen und Bittgesten, ihn mit demselben Motiv zu überreden, nämlich um der Krieger, aber auch der *precatores* willen zurückzukehren<sup>268</sup>. Folglich stützt sich Achills Entscheidung erneut auf die Liebe zum Heer (*amor erga exercitum* (Eph. 2, 33, p. 45, 22))<sup>269</sup>, wodurch das Gemeinschaftsgefühl der Griechen verdeutlicht wird. Um genau diese Verbundenheit in den Fokus zu stellen, könnte das vorliegende Zitat den Autor der *Ephemeris* sowohl für den Anfang als auch den Ausgang der Unterredung inspiriert haben: Er lässt Odysseus, an dieser Stelle in der Rolle des Wortführers und damit gleich dem iliadischen Odysseus, einleitend sprechen, allerdings nur nebensächlich bitten, bei seinem Entschluss die Kameraden einzubeziehen. So wird gewissermaßen das Fundament des ausschlaggebenden Grundes für Achills Sinneswandel gelegt, der sich dann letztlich in den „Bitten Nahestehender“<sup>270</sup> offenbart. Demnach könnte nicht nur der Satz oder die Idee des Odysseus in der *Ilias* zur geglückten Mission in der *Ephemeris* beigetragen, sondern auch einen inhaltlichen Rahmen der Unterredung geschaffen haben. Zudem manifestiert sich ein Übergang von Aias' negativen Schelte über Odysseus' neutrale Wiedergabe der Ereignisse und Beschlüsse im Rat, Diomedes' Glättung der Reaktion Achills mit der Aussage, dass Vergangenes vergessen werden muss<sup>271</sup>, bis hin zur Motivation seitens Patroklos und Phoinix, die zum positiven Ergebnis führt. Folglich ist es nicht Odysseus, der in dieser Delegation als Orator hervorsticht, denn seine Worte dienen kaum dazu, Achill zu bewegen. Sie regen jenen eher dazu an, seine Kränkung kundzutun<sup>272</sup>, die Diomedes noch mit der Aussage, dass etwas rückgängig zu machen unmöglich ist<sup>273</sup>, abschwächen kann. Gewissenmaßen handelt er demnach wie Odysseus, als dieser Aias' zurechtgewiesen hat, weil beide Achills innerlichen Aufruhr dämpfen möchten. Allerdings besteht ein relevanter

---

<sup>267</sup> Il. 9, 678f.

<sup>268</sup> Eph. 2, 51, p. 59, 13-18; 2, 52, p. 59, 19-22. Anzumerken ist jedoch, dass Achill sich nicht aufgrund der *drängenden Not* besinnt hat, sondern aus Pflichtgefühl zur Gemeinschaft (cf. Merkle 1989, 204).

<sup>269</sup> Dies war der Grund, weswegen er überhaupt zugelassen hat, dass Agamemnon sich Hippodamia nimmt. cf. Ziegler 2012, 50.

<sup>270</sup> Hradský <sup>3</sup>2012, 125; Eph. 2, 52, p. 59, 19f.

<sup>271</sup> Eph. 2, 51, p. 59, 11; cf. Hradský <sup>3</sup>2012, 125.

<sup>272</sup> Eph. 2, 51, p. 58, 26-28; p. 59, 1-10.

<sup>273</sup> Eph. 2, 51, p. 59, 11-13.

Unterschied zwischen den ausgelösten Gemütszuständen: Während Aias' Vorwürfe als Beleidigung aufgefasst worden sein oder zu größerer Rage geführt haben könnten, folgt nach Odysseus' Aufklärung nur Beschwerde und Darlegung der Enttäuschung, sodass weiters miteinander kommuniziert werden kann. Hiernach hätte Odysseus Achill sogar davor bewahrt, sich von ihnen gleich zu Beginn des Gesprächs abzuwenden. Dies scheint aber auch seine einzige Leistung gewesen zu sein.

Verglichen mit der Rede in der *Ilias* wirkt es nämlich, als setze Odysseus dort alles daran, Achill wieder in den Kampf zurückzuholen. Hier erweckt er hingegen den Eindruck, als ob ihm nicht viel daran läge und er bloß als Befehlsausführer zugegen sei. Sein Beitrag besteht lediglich darin, die Basis zu legen, indem er zum einen Aias' Rede gewissermaßen für wertlos erklärt, zum anderen das, was er diesen zu tun geheißen, selbst erledigt. Dies könnte sich jedoch darauf begründen, dass Achill hier, im Gegensatz zur *Ilias*, wo seine Anwesenheit unabdingbar ist, um die Trojaner zurückzuschlagen, nur zur Stärkung der Gemeinschaft zurückgeholt werden sollte, so dass sein Fernbleiben theoretisch keine großen Auswirkungen auf den Krieg hätte. Odysseus' Ansicht nach, basierend auf seiner Rede in der zweiten Verhandlung, wären die Griechen ohnehin kampferfahrener<sup>274</sup> als die Trojaner und würden folglich den Sieg davontragen. Trotzdem ist er als Agamemnons Vertreter gekommen, der aber dem Anschein nach nicht aus angemessenem Grund dem Streit ein Ende setzen will, sondern sich lediglich aus Angst seine Königswürde zu verlieren,<sup>275</sup> den Wünschen des Heeres beugt. Zudem hat er gleich damals, als er Achill Hippodamia nahm,<sup>276</sup> bevor er die Fürbitter aussandte, ähnliche heuchlerische Worte geäußert, indem er behauptet hat, dass ihm nichts mehr am Herzen liege<sup>277</sup> als das Wohl der Gemeinschaft. Odysseus könnte demnach einerseits, weil er dessen Lügen erkannt hat und folglich ihm gegenüber abgeneigt ist, andererseits, weil er in Achills Rückkehr keinen Nutzen außer für Agamemnon sieht, eher unwillig agiert und daher nicht seinen Fähigkeiten entsprechend, die Rede gehalten haben. Er führt zwar den Auftrag aus, des scheinbar mangelnden Engagements zufolge, jedoch weniger aus Loyalität zum Befehlshaber, als vielmehr gemäß den Vorschriften, Folge zu leisten. Wird nämlich nochmals auf die Verhandlungen mit den Trojanern, insbesondere die zweite, die auch ihn selbst betrifft, zurückgeblickt, wirkt er hinsichtlich seiner Ansprachen wie ein Verfechter des Rechts, während hingegen diese Mission für ihn nicht sonderlich wichtig zu sein scheint, so dass es genügt, die Aufgabe, ungeachtet, ob das Ziel erreicht wird, auszuführen. Allerdings besteht ebenso die

---

<sup>274</sup> Eph. 2, 22, p. 37, 9-11.

<sup>275</sup> Eph. 2, 33, p. 45, 12.

<sup>276</sup> Eph. 2, 33, p. 45, 13-22.

<sup>277</sup> cf. Eph. 22, 48, p. 57, 14; Merkle 1989, 173; Ziegler 2012, 50.

Möglichkeit, dass er bei dieser Rede, durch den Einbezug von allen, sowohl in deren als auch Agamemnons Ermessen gehandelt habe – nämlich im Wissen, dass Achill dem Heer zugetan ist und sich damit leichter besänftigen ließe. Dennoch drängt sich dann die Frage auf, weshalb er, wenn er schon klug ansetzt, es nur bei der kurzen Erwähnung belässt.

Denkbar ist, dass er denselben Standpunkt wie Achill vertritt und seine Kameraden sich damals selbst für jenen hätten einsetzen können<sup>278</sup>, um die Enteignung von dessen Sklavin, die den Preis all seiner Leistungen verkörpert, zu verhindern. Demnach wäre Odysseus Achill gegenüber verständnisvoll, als empfände er, dass das Heer die derzeitige Lage beziehungsweise Kluft zwischen Achill und diesem verdiene; für den falschen Entschluss, nämlich nicht einzugreifen, müssten die Krieger nun die Konsequenzen tragen<sup>279</sup>. Außerdem handelt es sich bei der Bemächtigung der Hippodamia um ein gewaltiges Unrecht<sup>280</sup>, wie es Achill selbst ausdrückt. Da den beiden Verhandlungsreden zufolge Odysseus einen nach Recht sinnenden Mann darstellt, ist es nicht verwunderlich, dass er in diesem Disput sich auf Achills Seite schlägt und Agamemnon, aber auch dem Heer indirekt die Hilfe verweigert. Allerdings muss hierbei bedacht werden, dass es damals bei Agamemnons Beschluss eines Frauentausches, Astynome gegen Hippodamia, keinen Einwand gegeben hat, weder von Achill selbst noch von den anderen, womit es, obwohl viele dies nicht befürwortet haben, als einstimmig entschieden gilt.<sup>281</sup> Mit dem Einverständnis eines jeden kann folglich nicht von Unrecht im Allgemeinen gesprochen werden, sondern eher von einer persönlichen, als Ungerechtigkeit empfundenen Angelegenheit. Diesbezüglich manifestiert sich eine Parallele zwischen den zwei Charakteren, die zugleich Odysseus' Verständnis für Achills Verhalten erklärt: Denn beide sind aus Kränkung voll von Rachedurst und handeln demnach im Affekt, daher ohne an die Auswirkungen auf ihr Volk zu bedenken; Odysseus mit Worten, indem er den Trojanern Vergeltung versichert, Achill hingegen mit Taten, indem er das eigene Heer angreifen will<sup>282</sup>. Dies wird aber gerade von Odysseus verhindert, was neben Diskrepanzen die Frage, nach wessen Interesse eigentlich gehandelt wird, aufwirft: Obwohl Odysseus Achills Aktion anscheinend nachvollziehen kann und dementsprechend die Rede aufgrund des mangelnden Einsatzes seiner Fähigkeiten nicht unbedingt zugunsten der Krieger, geschweige denn Agamemnons hält, hilft<sup>283</sup> er diesen in dieser prekären Lage trotzdem. Dies könnte sich daraus

---

<sup>278</sup> Eph. 2, 51, p. 59, 5-10.

<sup>279</sup> Diese Einstellung kristallisiert sich ebenso aus der Rede während der zweiten Kriegsverhandlung.

<sup>280</sup> Eph. 2, 51, p. 59, 5.

<sup>281</sup> Eph. 2, 33, p. 45, 20-27.

<sup>282</sup> Eph. 2, 37, p. 48, 22-24.

<sup>283</sup> Eph. 2, 37, p. 48, 24-27; p. 49, 1; cf. Ziegler 2012, 52.

erschließen, dass, wenn jener seinen Zorn austragen möchte, ihn dessen Isolation vom Heer nicht kümmert; wenn aber Krieger getötet würden, beträfe ihn das insofern, als dass unter Umständen der Sieg über die Trojaner gefährdet wäre und folglich auch sein Rachefeldzug, der mit der Zerstörung Trojas einhergeht. Deswegen könnte er auch Achill nicht gut gesinnt sein, so dass dessen Fernbleiben für ihn nur von Vorteil sein kann und die Annahme einer minderen Bemühung bei der Unterredung bestätigt würde. Daher kann gesagt werden, dass der ambivalente Charakter des Odysseus zum Vorschein kommt, indem er einerseits Achills Enttäuschung und Zorn Verständnis entgegenbringt, andererseits aber dessen Angriff verurteilt. Außerdem spricht er sich weniger für die von den Griechen gewollte Rückkehr Achills aus, als dass er Aufgetragenes vollführt, tritt aber, als es darauf ankommt, tatkräftig mit der Warnung vor jenem für sie ein. Dieser Wankelmut zwischen pro und contra betreffs Achill und seines Handlungsmotivs ist natürlich situationsbezogen, wird aber dennoch in jederlei Hinsicht von einem negativen Zug begleitet: Odysseus orientiert sich vor Ausführung der Aktionen an dem, was ihm selbst zu Gute kommt, sodass er gewisse Angelegenheiten, die unter seiner Einschätzung von Relevanz sind, mit mehr Eifer betreibt. Da dieser sich beim Gespräch mit Achill aber kaum zeigt, wäre dementsprechend belegt, dass er der Mission nur wenig Bedeutung beimisst. Allerdings darf nicht außer Acht gelassen werden, dass hierbei eine indirekte Schilderung von Odysseus' Rede vorliegt, womit der Schluss einer geringeren Leistung nur vorsichtig gezogen werden darf. Immerhin kann „Dictys“ Markantes, das zwar für den Inhalt nichtig ist, aber das Streben nach dem Ziel erkenntlich macht, ausgelassen haben. Schließlich war Odysseus hauptsächlich als Berichterstatter bestimmt, sodass alles Weitere zu erwähnen, nicht vonnöten ist, wohingegen Achills Vertraute dem Erzähler geeigneter schienen, um dessen Gemeinschaftsgefühl zu wecken. Dies impliziert aber gewissermaßen, dass er den Peliden mehr Sympathie entgegenbringt als dem Laertiaden, da er Erstgenannten mit der Entscheidung, für die Krieger zurückzukehren, selbstlos agieren lässt, während er hingegen bei Odysseus den Anschein erwecken lässt, als sei dieser weniger gewillt, seinen Kollegen zuliebe seine eigenen Bedürfnisse zurückzustellen beziehungsweise uneigennützig zu handeln.

Insgesamt betrachtet etabliert sich Odysseus anhand der angeführten Reden, vor allem aber der zweiten, als außerordentlicher Orator. Er wirkt in den beiden Verhandlungen, die für Krieg oder Frieden entscheidend sind, vorausschauend und setzt die Worte taktisch gut ein. In der ersten unterstreicht er die Ruchlosigkeit des Paris und versichert den Trojanern Rache; in der zweiten wiederholt er dessen Tat und verdeutlicht, dass es sich um Unrecht handelt, zieht sowohl die Trojaner als auch die Herrscher der Nachbarvölker auf seine Seite, spaltet somit das Volk in

verschiedene Lager, erreicht damit sogar, dass ein Aufruhr entsteht und die Trojaner als Kriegsauslöser angesehen werden. In der Unterredung mit Achill bewährt er sich, indem er die Wogen mit der Abwertung von Aias' Rede glättet beziehungsweise dessen Vorwürfe für bedeutungslos erklärt und bewirkt so, dass Achill der Gesandtschaft noch weiterhin Gehör schenkt. Obgleich er sich hierdurch in seinen rhetorischen Fähigkeiten auszeichnet, darf keineswegs vergessen werden, dass er in allen drei Aufgaben keinen Erfolg erzielt hat: Nach der ersten Verhandlung kam es bereits zu Kriegsvorbereitungen; auch in der zweiten war er trotz des Druckmittels und des damit verbundenen Versuchs eines Tauschhandels sowie der Aufklärung über Konsequenzen bei Kriegseintritt außerstande, das Ziel zu erreichen. Allerdings besteht die Vermutung, dass er – obwohl es so scheint, als hätte er tatsächlich versucht, den Frieden zwischen den Völkern zu wahren – den Krieg doch nicht verhindern, sondern lediglich den Trojanern die Schuld zuweisen und zugleich Genugtuung erlangen wollte. Wenn dies aber tatsächlich zuträfe, müsste der Gedanke des pflichtbewussten, treuen, im Wohle der Griechen agierenden Odysseus revidiert werden. Seine Priorität, dass Recht zu herrschen habe, bliebe bestehen; jedoch würde auch dies wieder ins Negative abdriften, da es so wirkt, als ginge es ihm hierbei weniger darum, dass allgemeine Gesetze eingehalten werden, als Gerechtigkeit zu erlangen – vordergründig aber für sich, nicht für sein Volk. Dies deutet daraufhin, dass er egoistisch und überdies noch durch die Geringachtung seiner selbst seitens der Priamiden in der ersten Verhandlung nachtragend ist. Diesbezüglich grenzt es außerdem an Ironie, wenn man bedenkt, dass er den Trojanern die möglichen Folgen ihrer Taten vor Augen führt, er selbst aber die seiner eigenen missachtet. Schließlich hat er mit der Androhung von Rache eine Auseinandersetzung provoziert, die das Leben der Gesandtschaft riskiert hat und in weiterer Folge sogar mit vorzeitigem Eintritt statt Verhinderung des Kriegs das gesamte Heer in Gefahr gebracht hätte. Angesichts der affektiven Handlung, Vergeltung anzukündigen, und des verborgenen oder unterdrückten Zorns, der sich hier offenbart, könnte von der Rache des Odysseus gesprochen werden. Er hat zwar manipulativ sowie hinterlistig und demnach keineswegs eines Helden würdig agiert, damit allerdings auch Klugheit und Können bewiesen, indem er strategisch vorgegangen ist, um letztlich den Plan, unter dem Deckmantel nach Frieden zu trachten, zu verwirklichen. Zudem hat er in Form von Drohungen angekündigt, was passieren würde, so dass er gewissermaßen den Ausgang des Krieges beeinflusst, nämlich die Zerstörung Trojas, ausgelöst durch Brand und zugleich, dass Paris' Untat nicht in Vergessenheit gerät – was natürlich auch seitens des „Dictys“ schon eine Vorwegnahme des Endes darstellt.

Inwiefern nun eine friedliche Einigung tatsächlich seinem Vorhaben entspricht, kann nicht mit Sicherheit erschlossen werden. Von außen betrachtet scheint es so, liest man jedoch zwischen den Zeilen, ist die Antipathie gegenüber den Trojanern deutlich spürbar. Überheblichkeit macht sich bemerkbar, indem Odysseus die Trojaner einerseits Barbaren nennt, andererseits unterschwellig auf deren Einfalt hinweist. Dieser Stolz stützt sich allerdings auf seinen Patriotismus, der sich durch die ständige Hervorhebung der glanzvollen Leistung beziehungsweise des Charakters seines Volkes manifestiert. Er versucht zwar, den Auftrag auszuführen, weiß aber insgeheim, dass sich die Priamiden nicht überzeugen lassen. Obwohl er die trojanischen Bürger und die Herrscher der Nachbarvölker erreicht, gelangt er dennoch nicht an das eigentliche Ziel, dessentwegen er ausgesandt wurde. Beim dritten Auftrag, zu dem er zwecks Überredungskunst auserkoren worden ist, scheint er weniger gewillt zu sein, Achill zurückzuholen als nur den Befehl zu befolgen, jenem über Agamemnons Geschenke und die im Rat zugetragenen Ereignisse zu berichten. Da es sich hierbei allerdings um eine indirekte und im Vergleich zur *Ilias* stark gekürzte Fassung der Rede handelt, kann nicht ermittelt werden, inwiefern der Ithaker tatsächlich bemüht war, Achill zu bewegen. Demnach unterliegt die Interpretation von Odysseus' Gedanken und Gefühlen, die sich hinter seinen Worten verbergen könnten, bloß der Schilderung des „Dictys“, wobei dann aber ebenso ungewiss bleibt, ob der Erzähler Bestimmtes lediglich deswegen nicht erwähnt, weil er es selbst für nichtig erachtet, oder Relevantes, das möglicherweise positive Charakterzüge des Ithakers zum Vorschein bringt, nicht anführt, weil er dazu tendiert oder sogar intendiert, diesen negativ darzustellen. Denn anhand dessen, was Odysseus Achill vorgetragen haben soll, wirkt es, als würde er sich bei dieser Rede weniger als bei den anderen einsetzen. Gründe dafür könnten sein, dass die Griechen auch ohne Achill zu kämpfen vermögen, Odysseus diesem wegen seines Angriffsversuchs auf das Heer schlecht gesinnt ist oder er selbst keinen Vorteil aus dessen Anwesenheit ziehen kann. Die Mission ist zwar im Gegensatz zu den anderen geglückt – eventuell, weil es sich um eine interne handelte und Griechen konträr zu Trojanern mit sich verhandeln ließen –, jedoch nicht durch den Ithaker allein. Seine Rede hat vielleicht – wenn, dann sehr gering – mitgewirkt, war aber nicht ausschlaggebend. Folglich könnte behauptet werden, dass er in Anbetracht der Umstände ein guter Orator ist, aber nicht erfolgsversprechend heimkehrt – zumindest aus Troja, was allerdings den Barbaren vorgeworfen wird und somit wieder auf den Kulturunterschied hinweist.

Alle angeführten Reden haben zudem gemein, dass sie sowohl positive als auch negative Seiten der Gestalt des Odysseus ausmachen, die sich hauptsächlich in der Art und Weise der Auffassung seiner Worte widerspiegeln. Bei der ersten Verhandlung sollten die Trojaner für

ihre Untat büßen, wobei sowohl die von Paris als auch die von den Priamiden verübte gemeint sein könnte. Die zweite Rede sollte zur Vermeidung des Kriegs beitragen, eröffnet diesen stattdessen aber, wobei unklar ist, was Odysseus tatsächlich bewirken wollte, und, falls er insgeheim das erstrebte, wozu er nicht ausgesandt wurde, ist es ebenso fragwürdig, ob er dies mit dem Ziel auf Rache für sich oder sein Volk getan hat. Bei der letzten Mission sollte er Achill bewegen, schildert aber nur, was jenen bei Rückkehr erwarten würde, anstatt das Argument, der Gemeinschaft halber vom Zorn abzulassen, näher auszuführen. Er handelt zwar im Auftrag und damit zugunsten des Volkes, könnte aber, weil er Achills Lage nachvollzieht oder keinen Nutzen für sich aus der Versöhnung sieht, sich weniger angestrengt haben, das Ziel zu verfolgen. Demnach kann behauptet werden, dass Odysseus in der Darstellung des „Dictys“ ein ambivalentes Charakterbild aufweist. Insbesondere drängt sich aber hinsichtlich der Verhandlungen die Frage auf, ob er listig oder hinterlistig ist, wodurch er trotz fehlenden Epithetons am treffendsten mit den häufigst auftretenden in der *Ilias*, nämlich πολύμητις<sup>284</sup>, beschrieben werden kann. Er scheint entweder im eigenen oder dem Ermessen des Volks zu handeln, wobei die Reden so ausgelegt sind, dass die Worte für beide Parteien die intendierte Wirkung erzielt. Im dritten Gespräch wird deutlich, dass er gemäß seinem Urteil und folglich im Ausmaß seines eigenen Bestrebens agiert. Er könnte natürlich auch unter Voraussicht, dass seine Worte nicht so einflussreich sein würden wie die dessen Vertrauter, seine Überredungsfähigkeiten nicht in vollen Maß einsetzen, jedoch scheint es eher, dass er so verfährt, weil er selbst keinen Gewinn darin sieht. Eindeutig macht sich demnach eine negative Zeichnung bemerkbar, die ihn egoistisch, hinterlistig und profitgierig darstellt. Dies könnte auf den Verfall des Idealbilds der Griechen zielen, aber ebenso die Wahrheit hinter seiner Fassade, die die ersten Reden mit sich tragen, zum Vorschein kommen lassen. Andererseits könnte er aber ebenso als gesetzestreu, pflichtbewusst, vorausschauend, schlau und mitfühlend betrachtet werden. Jedenfalls zeigt sich Odysseus allein als Orator bereits facettenreich.

---

<sup>284</sup> cf. Kap. *Odysseus bei Homer*.

## 2.4. Odysseus als Freund/ Feind

In diesem Kapitel sollen Odysseus' Persönlichkeitsmerkmale anhand der Analyse seines Verhaltens gegenüber Freunden und Feinden an den Tag gelegt werden. Seine ablehnende Haltung hinsichtlich der Entscheidungen beziehungsweise Aktionen der Trojaner spiegelt sich insbesondere in den Verhandlungen wider.

### 2.4.1. Odysseus und Priamos

Wie bereits erwähnt, zeigt er sich der Schilderung des „Dictys“ zufolge bei der ersten Unterredung erzürnt und rachsüchtig; möglicherweise, weil er von den Priamiden ignoriert wurde oder deren Einsicht fehlte, Unrecht begangen zu haben, so dass sie sich folglich weigerten, Helena zurückzugeben. Bei der zweiten Unterredung, im Glauben, mit Polydoros im Vorteil zu sein und somit den Sinn des noch befreundeten Volks eher bewegen zu können, spricht er äußerst hochmütig mit ihnen und gibt sich zudem als Patriot zu erkennen. Indem er in der Rede die Trojaner noch für dumm erklärt, zeigt sich deutlich, wie wenig er von ihnen hält. Die Konsequenzen, die sie bei Kriegsausbruch erwarten würden, scheint er ihnen mehr anzudrohen als aufzulisten. Es wirkt sogar so, als ob er diese als Rache für deren Vergehen, ihm selbst oder Menelaos gegenüber, herbeiwünsche. In Anbetracht dessen, dass Odysseus schon bei Priamos' Beschluss, Helena selbst über ihre Zukunft entscheiden zu lassen, so dass dieser die Verhandlung folglich, ohne den Ithaker anzuhören, schließt, gewissermaßen aufbrausend war, reagiert er auf Äneas' beleidigende Worte ausgesprochen ruhig – so als wäre er mit dem Ergebnis, obgleich es nicht das zu erreichende ist, zufrieden und hätte im Wissen über die Folgen des Kriegs jetzt schon Genugtuung erlangt. Außerdem kann er den Trojanern nicht nur die Schuld dafür anlasten und diese offiziell zu Feinden erklären, sondern will auch für Gerechtigkeit sorgen, indem er ihnen das gibt, was sie seiner Ansicht nach verdienen: Strafe für ihre Taten. Dass Odysseus nachtragend ist, zeigt sich ferner, als Priamos ins griechische Lager kommt, sich bittflehend zu Boden wirft, Staub und Schmutz auf seinen Kopf streut und ansucht, mit Achill sprechen zu dürfen<sup>285</sup>.

*eius aetatem fortunamque recordatus Nestor dolet, contra Ulixes maledictis insequi et commemorare, quae ad Troiam in consilio ante sumptum bellum ipse adversum legatos dixerat. (Eph. 3, 20, p. 74, 21-25)*

Nestor rief sich dessen Alter und Schicksal ins Gedächtnis und empfand Schmerz mit ihm, dagegen belegte Odysseus ihn mit Schmähworten und erinnerte an das, was der selbst in Troia bei der Versammlung vor Kriegsbeginn gegen die Gesandten geäußert hatte.

---

<sup>285</sup> Eph. 3, 20, p. 74, 18-21.

Indem Odysseus Priamos, der bereits jede einem König entsprechende Würde verloren hat<sup>286</sup>, keinerlei Mitgefühl entgegenbringt und überdies sogar noch den bereits zu Kreuze Kriechenden beschimpft, zeigt, wie hasserfüllt er ihm gegenüber ist. Dieser Zorn könnte der ersten Unterredung entsprungen sein und ist Beweis für eine tiefe Kränkung beziehungsweise einen schwer beleidigten Stolz, der neben der Ignoranz seiner Person, vermutlich, wenn nicht sogar insbesondere, dem einer Frau erteilten Vorrang zugrunde liegt. Schließlich war es dank Priamos Helena möglich, vor allen zu sprechen, während Odysseus nach ihrer Aussage im wahrsten Sinne des Wortes mit dem Abgang der Priamiden stehengelassen wurde. Er scheint Priamos seinen derzeitigen Zustand zu gönnen, was er mit herablassenden Worten unterstreicht. Weiters erklärt er noch, weshalb er so reagiere und jenem dies nur zurecht geschehe, indem er auf dessen Worte gegen die Delegierten verweist. Da der trojanische König in der zweiten Verhandlung aber nicht anwesend war, muss von der ersten die Rede sein. Allerdings käme dem Bericht des „Dictys“ zufolge hierbei nur Priamos' Bitte um Vertagung der Konferenz infrage:

„parcius quaeso Palamede“, inquit. „iniquum etenim videtur insimulari eum qui absit, maxime cum fieri possit, uti, quae criminose obiecta sunt, praesenti refutatione diluantur.“<sup>287</sup> (Eph. 1, 6, p. 7, 5-9)

[Priamos] sprach: „Vorsichtiger, bitte, Palamedes! Denn es scheint mir unbillig, einen zu beschuldigen, der nicht da ist, besonders weil möglicherweise, das, was einem als Anklage vorgeworfen wird, durch persönliche Widerrede sofort entkräftet werden kann.“

Auf den ersten Blick ist nichts Verwerfliches zu erkennen, was Odysseus so in Rage versetzt haben könnte, dass er sich noch immer daran erinnert und den Trojaner dafür schmähen muss. Eine mögliche Erklärung wäre aber, dass er die vorliegende Aussage so aufgefasst haben könnte, als stelle Priamos die Griechen als Lügner dar, die zudem nicht wüssten, was sich gehöre. Dadurch wäre Odysseus' Unmut bereits beim ersten Aufeinandertreffen ausgelöst worden, vor allem, weil aus der zweiten Unterredung hervorgeht, dass er auf die Tugend und Erhabenheit seines Volkes stolz ist – Qualitäten, die Priamos ihnen mit diesen Worten nach Odysseus' Interpretation aberkennt.

Anschließend dürfte Priamos noch Ähnliches gesagt haben, jedoch verfolgt er dabei das Ziel, die Anklage gegen Paris zu verschieben<sup>288</sup>. Er handelt demnach sowohl wie ein Vater als auch wie ein Richter, weil er seinen Sohn schützt und sich zugleich gegen eine Schuldzuweisung ohne Stellungnahme des Betroffenen ausspricht. Mit Gewissheit kann davon ausgegangen

---

<sup>286</sup> Eph. 3, 20, p. 74, 4f.

<sup>287</sup> Die Anführungszeichen dieser Textpassage sind bei Eisenhut nicht vorzufinden und wurden zur besseren Kennzeichnung der direkten Rede hinzugefügt.

<sup>288</sup> Eph. 1, 6, p. 7, 9.

werden, dass Priamos verhindern will, dass sein Volk voreilig urteilt und sich auf Seiten der Anderen schlägt<sup>289</sup>; ob er aber vorhatte, die Griechen damit indirekt anzugreifen, ist fragwürdig. Da „Dictys“ nicht näher erläutert, was Priamos noch gesagt hat, lässt er offen, ob tatsächlich abfallende Bemerkungen gegen die Gesandten gemacht wurden. Allerdings erzählen diese nach ihrer Rückkehr, „was Priamos und dessen Söhne gegen sie gesagt und getan hätten“<sup>290</sup>. *Adversum se* (Eph. 1, 12, p. 11, 5) ist hier mit der Übersetzung „gegen sie“ feindlich ausgelegt, könnte jedoch ebenso „gegenüber ihnen“ bedeuten, wodurch der Bericht objektiv ausgelegt werden könnte. Da die Griechen erfolglos von ihrer Mission zurückkommen und sie mit der Darstellung eines Königs, mit dem ein zivilisiertes Gespräch nicht möglich war, für ihr Versagen eine Rechtfertigung hätten, scheint die negative Deutung treffender zu sein. Außerdem bringt Odysseus in der zweiten Verhandlung nochmals zur Sprache, dass ihnen damals „nichts außer hochmütigen Wortdrohungen und verborgenen Hinterhältigkeiten [sic] von Priamos und dessen Prinzen zugestanden worden [ist]“<sup>291</sup>. Demzufolge bestünde kein Zweifel, dass der Trojaner anmaßend oder beleidigend zu ihnen gesprochen hätte, jedoch darf keineswegs vergessen werden, dass Odysseus der Orator ist, der es ausgezeichnet versteht, Worte zu seinem Nutzen zu verdrehen. Denn zum einen wurden die Drohungen<sup>292</sup> von ihm selbst und Menelaos geäußert, zum anderen waren es Priamos' Söhne, die ein Attentat<sup>293</sup> auf die Gesandten geplant hatten und nicht er. Indem Odysseus dem König dies andichtet, verweist er darauf, dass dieser die Untaten seiner Kinder unterstütze, gibt folglich vor, dass derselbe an die Zukunft des Volks zu denken, regiere, demnach seines Amtes nicht würdig sei, und erzielt zugleich, dass die Trojaner diesem gegenüber eine ablehnende Haltung einnehmen. Er verunglimpft Priamos regelrecht, sodass es scheint, als ob er jenen als *inimicus* betrachte.

Sogar der Trojaner Antenor erinnert seine Mitbürger nach dem Friedensabkommen mit den Griechen<sup>294</sup> an die „Hinterhältigkeit anlässlich [sic] der Gesandtschaft“<sup>295</sup>, die von Priamos und dessen Söhne ausgegangen sein soll, und bekräftigt damit Odysseus' Anschuldigung. Allerdings fügt er diesbezüglich *dico enim quod sentio* (Eph. 5, 2, p. 102, 20) hinzu, womit er wiederum bekundet, dass es sich um seine Auffassung handelt, die demzufolge nicht den Tatsachen entsprechen muss. Außerdem spricht er nicht direkt von Priamos' Worten, sondern

---

<sup>289</sup> Eph. 1, 6, p. 7, 10-13.

<sup>290</sup> Hradský <sup>3</sup>2012, 69. cf. Eph. 1, 12, p. 11, 3-5.

<sup>291</sup> Hradský <sup>3</sup>2012, 97. cf. Eph. 2, 21, p. 35, 26-28.

<sup>292</sup> Eph. 1, 11, p. 10, 8-13.

<sup>293</sup> Eph. 1, 11, p. 7, 13-15.

<sup>294</sup> Eph. 4, 22, p. 100, 15-21; p. 101, 1-6. Hierbei ist anzumerken, dass dieses nur ihn selbst betrifft und er ab dem Zeitpunkt gegen sein eigenes Volk handelt.

<sup>295</sup> Hradský <sup>3</sup>2012, 177. cf. Eph. 5, 2, p. 102, 17-20.

von dessen Arglist, was insofern ironisch ist, als er selbst, weil er zugunsten der Griechen agiert, der Heimtückische ist. Er muss nämlich gewusst haben, dass Priamos weder in die Pläne seiner Söhne eingeweiht noch darin verwickelt war, da er den König darüber informiert hat und so letztlich die Gesandten retten konnte<sup>296</sup>. Er greift demnach Odysseus' Worte auf, um bestehende Vorwürfe, indem sie durch den Mund eines Bundesgenossen wiedergegeben werden, zu verstärken und glaubhafter zu machen.

Dies betrifft jedoch nur Priamos' Beteiligung am Attentat<sup>297</sup>; ob er nun tatsächlich ausfallende Worte gegen die Griechen geäußert hat, bleibt trotz der Anführungen, die dies bestätigen sollten, unklar, da diese von Odysseus selbst<sup>298</sup> stammen. Durch den tiefen Groll, den dieser gegen den trojanischen König hegt, ist es sehr wahrscheinlich, dass er den Bericht verfälscht hat. Falls „Dictys“ diesen in Odysseus' Wortlaut verfasst hätte, könnte der Ithaker *adversum se* bewusst gewählt haben, um eine Verschiebung der Wahrheit zu bewirken. Da er hierbei eine negative Konnotation miteinfließen lässt, Priamos' angeblich böswillige Äußerungen bei der nächsten Verhandlung ausbaut, indem er von Drohungen spricht, und beim weiteren Aufeinandertreffen mit dem König wieder darauf verweist, wird diese Unterstellung letztlich vom Leser oder von der Leserin für wahr gehalten. Dies entspräche derselben Vorgehensweise, die er anwandte, um die Trojaner von Paris' Schuld zu überzeugen: Obwohl Helena jenen damals für unschuldig erklärt hatte, gelang es Odysseus mit der Aufzählung sämtlicher Untaten,

---

<sup>296</sup> Eph. 1, 11, p. 10, 18-24. Auch wenn er Priamos nicht berichtet, dass dessen Söhne die Gesandten angreifen wollen, sondern stattdessen ihn – vermutlich im Glauben, dass der König nichts gegen den Anschlag einzuwenden hätte –, bestätigt diese Mitteilung dessen Unwissen darüber. Zudem gibt der Autor an, dass die Priamiden heimlich untereinander den Beschluss gefasst haben (Eph. 1, 11, p. 10, 13-15), womit Priamos' Mitwirkung (zumindest in dieser Version des trojanischen Krieges) widerlegt ist. Diesbezüglich ist es erwähnenswert, dass, obgleich der König nun von der Last freigesprochen ist, er dennoch nicht derjenige ist, der die Gesandten unverletzt entlässt (Hradský <sup>3</sup>2012, 68.), sondern Antenor selbst. Hradský dürfte in der Textpassage *ita exploratis omnibus adhibito praesidio, cum primum opportunum visum est, inviolatos eos dimittit*. (Eph. 1, 11, p. 10, 22-24) nach τF (cf. Eisenhut 1994, XLVIII.) *primum* mit *Priamo* (cf. Eisenhut 1994, 10, Anm. 23) ersetzt haben, um zu dieser Übersetzung zu gelangen, die jedoch den Gliedsatz nicht enthält. Jedenfalls wäre es unschlüssig, wenn Priamos die Griechen nicht nur unversehrt, sondern auch erst im geeigneten Moment gehen ließe. Folglich sieht es eher nach Fluchthilfe aus, die insofern Antenor zuzuschreiben ist, als es seine List war, die Trojaner zu beschäftigen beziehungsweise für Ablenkung zu sorgen, bevor er die Gesandten informiert und letztlich hinausleiten kann.

<sup>297</sup> Das geplante Attentat findet sich auch in der *Ilias* wieder (Il. 11, 138-142; cf. Merkle 1989, 183), jedoch von Antimachos ausgehend. Dieser wurde in der *Ephemeris* zwar bei der zweiten Unterredung als Unruhestifter (Eph. 2, 24, p. 38, 28f.), später bei der Friedensverhandlung in Troja sogar als Kriegauslöser (Eph. 5, 4, p. 105, 16) bezeichnet – obwohl eigentlich Äneas dafür verantwortlich war –, hatte mit dem Anschlagsversuch aber nichts zu tun. Auch Ovid lässt Odysseus in seiner Rede gegen Aias kurz darüber berichten (Met. 13, 202-204), der aber nur Paris, dessen Brüder und jene, die diesem beim Raubzug geholfen haben, erwähnt. Demzufolge scheint nach Dictys Odysseus derjenige zu sein, der Priamos in das Vorhaben involviert hat.

<sup>298</sup> „Dictys“ zufolge haben die Gesandten den Griechen über die Geschehnisse in Troja berichtet (Eph. 1, 12, p. 11, 3-7). Es kann aber davon ausgegangen werden, dass Odysseus der Sprecher war, da es auch er ist, der bei der zweiten Unterredung, die Trojaner über Taten und Worte des Priamos aufklärt. Zudem könnte Odysseus in Anlehnung an die *Ilias* angesichts dessen, dass er dort nach dem Gespräch mit Achill als Berichterstatter der Mission ernannt wurde (Il. 9, 669-675.), auch hier als solcher bestimmt worden sein.

die der Prinz begangen haben soll, ihm von der Entführten<sup>299</sup> Aberkanntes wieder aufzubürden. Wenn „Dictys“ aber in seinen eigenen Worten die Gesandten oder Odysseus als deren Sprecher *adversum se* sagen lässt, dann um die LeserInnen selbst über eine objektive oder negative Auslegung entscheiden zu lassen. Obgleich Odysseus mit seinen Aussagen vermutlich den gewünschten Effekt erzielt hat, weist der Autor mit Folgendem daraufhin, nochmals zu bedenken, ob der Bericht tatsächlich auf wahren Begebenheiten beruhe.

quae antea apud Troiam gesta sunt, ab Ulixē cognita quam diligentissime rettuli et reliqua, quae deinceps insecuta sunt, quoniam ipse interfui, quam verissime potero exponam. (Eph. 1, 13, p. 11, 16-20)

ich berichte das in Troia vorausgegangene Geschehen, das ich von Odysseus erfahren hatte, so sorgfältig wie möglich, und auch das Übrige, das danach erfolgte, werde ich so wahrheitsgetrau, wie ich es vermag, schildern, da ich ja selbst dabei gewesen war.

Es scheint, als wolle „Dictys“ sich hierdurch von Odysseus, der immerhin aus der *Odyssee* als Lügner<sup>300</sup> hervorgeht, abgrenzen. Indem er den LeserInnen mitteilt, Zugetragenes aus zweiter Hand erfahren zu haben, weckt er einerseits Zweifel an Odysseus' Erzählungen, bestärkt aber zugleich, dass all seine Schilderungen den Tatsachen entsprechen und ihm, der seit den Kriegsvorbereitungen Augenzeuge ist, ohne Weiteres getraut werden könne. Ob er selbst dem Ithaker Glauben schenkt, ist nicht herauszulesen. Er vermittelt allerdings, die Angaben kritisch zu betrachten, was eine gewisse Skepsis impliziert.

Ungeachtet dessen, ob „Dieses und anderes Derartige“<sup>301</sup>, das Priamos damals gesagt hat, nun mit Odysseus' Wiedergabe übereinstimmt, bestätigt es sich jedenfalls, dass Odysseus in der Darstellung des „Dictys“ äußerst nachtragend ist. Seine Wut, die, wie bisher vermutet, durch den Kriegsausbruch und den damit verbundenen Folgen für die Trojaner als abgeklungen betrachtet war, ist demnach noch zugegen und offenbart sich, indem er Priamos beschimpft. Als wäre dieser mit dem Verlust seiner Söhne und der momentanen Erniedrigung nicht schon zur Genüge gestraft, setzt ihm Odysseus noch mit Schmähungen und der Belehrung, weshalb es so weit kommen musste, zu. In den Codices β<sup>302</sup> und dem Codex Berolinensis<sup>303</sup> wird er sogar weit herzloser dargestellt, da dort *sine quiete*<sup>304</sup> anstelle von *insequi et* belegt ist. Demnach würde Odysseus ihn ohne Pause beleidigen, wenn nicht sogar stärker traktieren, indem er ihm ununterbrochen neben Beschimpfungen dessen Fehler vorhält. Die Schadenfreude ist

---

<sup>299</sup> Eph. 1, 3, p. 5, 3-6.

<sup>300</sup> cf. Resch 2012, 34f.

<sup>301</sup> Hradský 2012, 64. cf. Eph. 1, 6, p. 7, 9f.

<sup>302</sup> Consensus codicum S H R B. In: Eisenhut 1994, XLVIII.

<sup>303</sup> Eisenhut 1994, XLVIII.

<sup>304</sup> cf. Eisenhut 1994, 74, Anm. 23.

unübersehbar, ebenso wie der offenbar aufgestaute Hass und unterdrückte Zorn, den er nun an den Tag legt. So wird er nicht nur seinem Namen gerecht, der sich von ὀδύσ(σ)ασθαι ableitet und „zürnen“<sup>305</sup> bedeutet, sondern lässt weiters seinen überragenden und durch die Ereignisse der ersten Unterredung zutiefst verletzten Stolz sowie den daraus resultierenden Rachedurst deutlich erkennen. Dieser dürfte nun vielleicht, nachdem er sich für seine Kränkung revanchiert hat, gestillt sein. Insbesondere aus dem Grund, weil er dem König stärker zusetzt, indem er jenen bereits Bejammernswerten<sup>306</sup> mit seinen Worten weiter herabwürdigt und nochmals darauf verweist, welch Fehler es gewesen sei, sich mit den Griechen beziehungsweise ihm selbst anzulegen. Odysseus' Triumph, erlangte Genugtuung oder bestätigte Überlegenheit gegenüber Priamos spiegelt sich auch in deren Position wider: während der Grieche steht, kniet der Trojaner vor ihm und lässt zudem noch dessen Schmährede über sich ergehen. Diese Erbarmungslosigkeit unterstreicht „Dictys“ noch, indem er Nestor, später auch die übrigen Anführer<sup>307</sup>, Priamos Mitleid entgegenbringen lässt, während hingegen Odysseus den alten, ohnehin vom Schicksal gebeugter Mann<sup>308</sup> zusätzlich beschimpft. Die Negativzeichnung ist demnach unverkennbar.

#### 2.4.2. Odysseus und Antenor

Odysseus' „Freund“ auf feindlicher Seite, eigentlich Verbündeter der Griechen, ist Antenor. Der Ithaker fungiert gemeinsam mit Diomedes nicht nur als dessen Verhandlungspartner<sup>309</sup> und Friedensgesandter<sup>310</sup>, sondern scheint auch der Leiter der Mission zu sein: einerseits, weil nach dem Raub des Palladiums das Bildnis zu seinen Zelten geschickt wird<sup>311</sup>, andererseits, weil sich Antenor bei ihm für seine dreisten Äußerungen gegen die Griechen entschuldigt<sup>312</sup>, obwohl er eigentlich Diomedes um Verzeihung hätte bitten müssen. Immerhin hat er sich gegen dessen Forderung zur Wiedergutmachung begangener Fehlentscheidungen der Trojaner aufgelehnt<sup>313</sup>.

<sup>305</sup> Die volksetymologische Verbindung scheint auch Homer bekannt gewesen zu sein, der Autolykos, Odysseus' Großvater, der „vielen zürnte“, jenem den Namen geben ließ (Od. 19, 406-409). cf. DKP 4 (1979), 238; DNK 8 (2000), 1111; Resch 2012, 36.

<sup>306</sup> Eph. 3, 20, p. 74, 3-8; 3, 22, p. 76, 10-13.

<sup>307</sup> Die Anführer haben gemeinsam mit Priamos Achills Zelt betreten (Eph. 3, 21, p. 75, 1) und waren nach der Rede des Trojaners zutiefst bewegt (Eph. 3, 23, p. 76, 17). Da Odysseus schon vorher Priamos ohne Rücksicht auf dessen Lage und Verfassung seine Meinung kundgetan hat und alle hierbei Anwesenden ihn betrauern, scheint es abwegig, dass auch er, der kein Erbarmen zeigt, zugegen war. Zudem würde sich der Ithaker weiters an Priamos rächen, wenn er ihm genauso wenig, wie der König es damals bei ihm getan hat, zuhöre, indem er wegginge und dessen Ansprache beziehungsweise Bitte ignoriere.

<sup>308</sup> Eph. 3, 20, p. 74, 21f.

<sup>309</sup> Eph. 4, 22, p. 100, 14-19.

<sup>310</sup> Eph. 5, 4, p. 105, 7f.

<sup>311</sup> Eph. 5, 8, p. 109, 5-7.

<sup>312</sup> Eph. 5, 8, p. 109, 9-11.

<sup>313</sup> Eph. 5, 6, p. 107, 9-18.

Allerdings wäre eine Entschuldigung insofern nicht vonnöten gewesen, da er ohnehin schon vor der Verhandlung angekündigt hat, dass er um der Glaubwürdigkeit seiner Bundesgenossen willen zu deren Gunsten agieren werde<sup>314</sup>. Demnach könnten seine guten Manieren<sup>315</sup> dazu beigetragen haben oder, was eher zutrifft, die Vorsicht, mögliche Missverständnisse beziehungsweise Fehlinterpretationen, wie einem plötzlichen Seitenwechsel, sofort beiseite zu legen. Die Annahme, dass Antenor vermutlich aus Angst so gehandelt hat, bestätigt „Dictys“ mit Folgendem: *veluti iracundiam Graecorum metuens* (Eph. 5, 8, p. 106, 9f.).

Natürlich könnte der Trojaner Odysseus auch als Ansprechpartner gewählt haben, weil er mit diesem durch die häufigeren Begegnungen vertrauter ist oder ihn aufgrund dessen Redegewandtheit respektiert<sup>316</sup>, jedoch legt die angeführte Textpassage nahe, dass er dessen Zorn fürchtet – zumindest scheint es dem Erzähler so. Grundlegend ist schließlich, dass es Odysseus war, der damals Rache geschworen und später zum Krieg ausgerufen hat. Daher könnte es auch jener sein, der nun aus subjektiven Gründen, wie der Intoleranz gegenüber jeglicher Beleidigung seines Volkes, deren Abkommen verwirft. Dann würde Antenor durch die Folgen des Kriegs dasselbe, wenn kein schlimmeres Schicksal, wie die anderen Trojaner erleiden, anstatt davon zu profitieren. Schließlich ist angesichts der Reaktion auf Äneas' Worte<sup>317</sup> in der zweiten Unterredung ersichtlich, dass Odysseus keine Schmähungen bezüglich der Griechen duldet. Denn dies hat letztlich für die Kriegserklärung gesorgt – selbstverständlich so dargestellt, als ob die Trojaner den Kampf bevorzugt hätten. Zudem dürfte Antenor auch bei Odysseus' Zusicherung, dass sein Volk für die begangenen Untaten büßen werde, anwesend gewesen sein und so dessen Jähzorn kennengelernt haben<sup>318</sup>. Demnach ist die Befürchtung, dass sich jenes wiederholen könnte, nicht abwegig.

Obwohl „Dictys“ vom Zorn „der Griechen“ schreibt, ist dennoch anzunehmen, dass er weniger von der Gesamtheit der Gegner als von Odysseus allein<sup>319</sup> spricht. Begründen ließe sich dies

---

<sup>314</sup> Eph. 5, 5, p. 106, 12-15.

<sup>315</sup> Er ist der einzige Trojaner, der anders als seine Bundesgenossen, die Barbaren, etwas von Moral und Sitte versteht (Eph. 1, 6, p. 7, 16-18). cf. Merkle 1989, 179.

<sup>316</sup> cf. Il. 3, 221-224.

<sup>317</sup> Eph. 2, 26, p. 40, 4-20.

<sup>318</sup> Obgleich „Dictys“ Antenor erst erwähnt, nachdem dieser von der Verschwörung der Priamiden gehört hat (Eph. 1, 11, p. 10, 17-21), ist zu vermuten, dass derselbe, auch wenn er vielleicht bei der Unterredung nicht gegenwärtig gewesen war, dennoch von deren Inhalt Kenntnis hatte. Schließlich war er zugegen, als die Verhandlung aufgeschoben wurde, um die Gesandten aufzunehmen (Eph. 1, 6, p. 7, 16-18), dann, als die Priamiden die Ältesten, die sich gegen sie entschieden haben und Helena zurückgeben wollten, einen nach dem anderen zu töten begannen, wurden jene unter seiner Leitung gerettet (Eph. 1, 8, p. 58, 6-16); und zuletzt hat er selbst bei der zweiten Verhandlung mit Odysseus gesprochen (Eph. 2, 23, p. 37, 21-25). Folglich kann davon ausgegangen werden, dass er entweder bei jeder Konferenz hinsichtlich der Entscheidung zwischen Krieg und Frieden beziehungsweise Rückgabe oder Festhalten der Helena anwesend war oder zumindest einen Berichterstatter hatte.

<sup>319</sup> Diesbezüglich macht sich eine Parallele zu Achill bemerkbar. Allerdings müsste Odysseus in der *Ephemeris* gleich Achill in der *Ilias* der Protagonist und die Thematik der Erzählung der Zorn sein. Dieser basiert immerhin

zum einen aus den oben angeführten Erklärungen für Antenors Angst, zum anderen mit der damit resultierenden Bekräftigung des Arguments, dass der Ithaker die Rolle des Missionsleiters einnimmt, demgemäß aber auch im Namen aller Griechen handelt. Ergo liegt es in seiner Hand, zu entscheiden, ob alles nach Plan verläuft, so dass er theoretisch jederzeit, wenn etwas nicht seinen Vorstellungen entspricht, imstande ist, Vereinbartes nicht einzuhalten. Folglich könnte „Dictys“ damit andeuten wollen, dass Odysseus in den Belangen ein mächtiger Mann ist, dem aufgrund seines Temperaments und seiner Raffinesse, mit der er fähig ist, Anderer Worte zu seinen Gunsten auszulegen, mit Vorsicht gegenüberzutreten ist.

Allerdings könnte der Erzähler auch mit dem Plural beide Gesandte gemeint haben – als wolle er darauf verweisen, dass Diomedes ebenso zu fürchten sei und von Antenor gefürchtet werde. Schließlich war Diomedes nach dem verbalen Angriff auf sein Volk erbost und machte deutlich, dass die Griechen eigentlich gekommen seien, um zu kämpfen und sich für die von den Feinden begangene Untat zu rächen<sup>320</sup>. Hierdurch zeigt sich, dass er das Zusammentreffen als Entgegenkommen sieht, äußert aber zugleich deren ursprünglichen und verdeckten Plan. Er agiert ähnlich wie Odysseus in der ersten Verhandlung: jähzornig und auf Rache sinnend. Demgemäß ist es nachvollziehbar, wenn der Trojaner besorgt ist, dass jener Odysseus womöglich ein- oder diesen überredet, von den Vereinbarungen mit ihm abzurücken, so dass er sich lieber für Gesagtes entschuldigt. Es besteht aber auch die Möglichkeit, dass er dies vor allem in Anwesenheit des trojanischen Rats<sup>321</sup> getan hat, um die Ältesten zu überzeugen, dass er einzig in deren sowie seines Volkes Ermessen handle und es sich dementsprechend mit den Gesandten nicht verscherzen wolle. Schließlich ist es Sinn und Zweck der Unterredung, sich zu einigen und folglich Frieden zu schließen – zumindest sollte es so wirken.

Jedenfalls entgegnet Odysseus Antenor, dass ihn nicht die Beleidigung verärgere, sondern, dass sie nicht übereingekommen seien, da bald die Zeit eines günstigen Windes zur Seefahrt verstreiche.<sup>322</sup> Somit handelt er letztlich die Einigung aus<sup>323</sup> und beweist Tatendrang sowie Zielstrebigkeit. Er möchte den Plan verwirklichen, über die Trojaner zu siegen. Dabei ist es ihm gleichgültig, ob sein Volk geschmäht wird – sei es, weil er tatsächlich darauf vertraut, dass Antenor jenes nur geäußert hat, um glaubwürdiger zu erscheinen, sei es, dass die Vernichtung

---

bei beiden Charakteren auf der Verletzung ihres Stolzes: beim Peliden, weil ihm sein Ehrgeßchen weggenommen worden ist, beim Laertiaden, weil seine Fähigkeiten missachtet oder sein Volk beleidigt worden ist. Während aber Achill sich deswegen aus dem Krieg zurückzieht und erst nach Patroklos' Tod Vergeltung üben will, ist Odysseus ununterbrochen involviert, scheint insgeheim nach Rache zu sinnern und sogar die Schlacht fördern zu wollen.

<sup>320</sup> Eph. 5, 6, p. 107, 18-23.

<sup>321</sup> Eph. 5, 8, p. 109, 8-11.

<sup>322</sup> Eph. 5, 8, p. 109, 11-14.

<sup>323</sup> Eph. 5, 8, p. 109, 14-16.

Trojas für ihn im Vordergrund steht, sodass über alles weitere hinweggesehen werden kann. Zweitgenanntes würde den bereits angesprochenen Sittenverfall, den der Krieg mit sich bringt, verdeutlichen. Schließlich waren es Schmähworte gegen die Griechen – in der ersten Unterredung Priamos<sup>324</sup>, in der zweiten Äneas<sup>325</sup> –, die seinen Zorn ausgelöst haben. Nun wirkt es, als hätten sich seine Prioritäten verlagert, als wolle er nicht mehr sein Volk verteidigen und nach Moral, Sitte und Recht handeln, sondern nur noch Rache nehmen. Fragwürdig ist hierbei, ob ihm der Raub Helenas oder die Ignoranz, mit der die trojanischen Herrscher ihn bloßgestellt, gekränkt und in Zorn versetzt haben. Zumindest wäre es denkbar, dass der tatsächliche Grund der Auseinandersetzung zwischen Griechen und Trojanern hierdurch in den Schatten gedrängt worden wäre, womit Odysseus' Interessenskonflikt Oberhand gewonnen und den weiteren Handlungsverlauf bestimmt hätte. Priamos' Worte hätten ihn dann zwar in Unmut versetzt, jedoch hätte dessen Tat, nämlich ihn nicht anzuhören, ein größeres Ausmaß angenommen, weil die Verletzung des Stolzes, der auf eigenes Können basiert, für ihn schmerzhafter ist als diejenige des Stolzes, der sich auf den Ruhm seines Volkes stützt. Dessen Interpretation der Aussage des trojanischen Königs sowie die Verteidigungsrede des Äneas als Beleidigung der Griechen hätten somit bloß als Vorwand gedient, um zum einen bei den Landsleuten Hass gegen die Trojaner zu schüren, zum anderen dadurch später Vergeltung üben zu können. Demzufolge wäre Odysseus ausgesprochen listig und in jeder Hinsicht vorausplanend vorgegangen, so dass es scheint, als setze er alles daran, sein Ziel zu erreichen.

Bekräftigt wäre die Annahme, dass er bisher unter dem Deckmantel, über die Schmähworte über sein Volk entrüstet zu sein, agiert habe, durch seine eigenen Worte, die er nun nach Antenors Entschuldigung, äußert: *non se his moveri neque indignari* (Eph. 5, 8, p. 109, 10f.). Da ihn selbst die Anschuldigung<sup>326</sup>, auf Barbarenweise zu handeln und habgierig zu sein, nicht betrifft und ohnehin schon Vereinbarungen für den Fall eines Sieges über die Trojaner getroffen worden sind, kümmert ihn das Gerede nicht mehr - wenn es ihn davor schon nicht wirklich bewegt hat. So besteht der Verdacht, dass ihn weniger das Ziel seiner Bundesgenossen interessiert als sein eigenes. Obgleich verschiedene Gründe vorliegen, ist es dennoch dasselbe: Vergeltung. Daher würde zweifelsohne keiner der Griechen hinterfragen, weshalb er diesbezüglich so strebsam vorgehe, sondern dieses Agieren sogar noch positiv bewerten, als kämpfe er mit vollem Einsatz für Recht und Vaterland, womit ihm aufgrund der Annahme von

---

<sup>324</sup> Falls Odysseus dessen Rede beziehungsweise Bitte tatsächlich negativ aufgefasst und jener mit ähnlichen Worten dementsprechend die Griechen zusätzlich beleidigt hätte.

<sup>325</sup> Eph. 2, 26, p. 40, 4-20.

<sup>326</sup> Eph. 5, 6, p. 107, 9-18.

Loyalität und Zuverlässigkeit noch mehr Vertrauen entgegengebracht werden würde. Durch diese Täuschung gewinnt er einen größeren Handlungsspielraum und erlangt zugleich eine höhere Machtposition, sodass er leichter sein Vorhaben verwirklichen kann. Dies eröffnet die These, dass er voll Hass gegen Priamos, diesem nicht genug zugesetzt hat und folglich noch dessen Familie und Herrschaft vernichten will. Falls der Zorn aber tatsächlich durch die Beschimpfungen abgeklungen wäre, hätte er trotzdem noch den Auftrag zu erfüllen, Helena zurückzuholen. Dabei dürfe er die Trojaner aber nicht ungestraft lassen, weil diese die friedvolle Art einer Übereinkunft abgelehnt hatten. Zum einen scheint Odysseus' Rachsucht deutlich hervor, wodurch darauf verwiesen wird, die Auswirkungen seiner Kränkung keineswegs zu unterschätzen; zum anderen die Rechtschaffenheit gegenüber seinem Volk, die aber nur vor dem ersten Gespräch mit den Barbaren und nach der Lösung seines Konflikts mit Priamos ersichtlich ist. Der Ithaker könnte aber genauso nach der zweiten Verhandlung, in der er vielleicht, wie beauftragt, tatsächlich versucht hat, den Krieg zu verhindern, seine letzte Geduld verloren haben. Dann hätte er jedoch nicht aus Zufriedenheit über das Ergebnis ruhig entgegnet, dass die Trojaner ihren gewollten Krieg bekommen sollten<sup>327</sup>, sondern weil er über deren Dummheit, Starrsinn oder Uneinsichtigkeit fassungslos war. Falls dem so ist, könnte diese Irritierung aber, wiederum auf seinen Stolz bezogen, genau diesen insofern verletzt haben, als es ihm trotz herausragender Eloquenz nicht gelungen ist, die Trojaner von deren Fehlverhalten zu überzeugen. Allerdings trifft dies hinsichtlich dessen, dass er die Vernünftigeren unter den Barbaren sowie deren verbündete Herrscher auf seine Seite ziehen konnte, nicht zu, sodass das Königshaus mit Äneas und weiteren Einfältigen des Volkes höchstwahrscheinlich seiner Ansicht zufolge nur widerwillig oder nicht imstande ist, die Tatsachen zu begreifen. Demensprechend könnte er die Trojaner wie zuvor Priamos im griechischen Lager dafür bestrafen und leiden lassen wollen.

Gleichgültig, ob er schon in der ersten Gesandtschaft oder erst der zweiten Groll gegen das andere Volk, das mittlerweile als *hostis* betrachtet werden kann, hegt, feststeht, dass „Dictys“ Odysseus in beiderlei Hinsicht negativ darstellt. Der Grad wird durch das zeitliche Verhältnis ausgedrückt: Wenn er seit dem ersten Zusammentreffen den Trojanern übel gesinnt ist, stünde die List als prägnantes Charaktermerkmal im Fokus. Da dieses jedoch mit Rachedurst und Egoismus einhergeht, ist es als Hinterlist aufzufassen und wirft demnach ein ungünstiges Licht auf Odysseus. Wenn dessen Zorn aber erst später ausbricht, agiert er vor allem zielstrebig, gewillt, den Kampf zu gewinnen und den Gegnern eine Lektion zu erteilen. Hierbei ist das

---

<sup>327</sup> Eph. 2, 26, p. 40, 21.

Verlangen nach Vergeltung<sup>328</sup> zwar ebenso zugegen, allerdings können die Eigenschaften auch positiv gedeutet werden. Abseits der persönlichen Motivation, die durch Ausschluss der Beleidigung seines Stolzes oder Volkes wegfällt, würde er dann im Ermessen der Griechen handeln und folglich nichts weiter als Paris' Untat rächen wollen.

Loyalität und Pflichtgefühl im Sinne dessen, was rechtens ist, würden demnach die Selbstbezogenheit, die den Ursprung des Übels in seinem Persönlichkeitsbild darstellt, ablösen. Anhand solcher ambivalenter Andeutungen und Hervorhebungen negativer Züge erweckt „Dictys“ den Anschein, als wolle er aufzeigen, dass Odysseus nicht unbedingt zu trauen ist. Er verweist schließlich darauf, dass der Ithaker nicht nur jähzornig sein kann, sondern auch hinterhältig, was durch die ausgeklügelte Planung zwar Raffinesse impliziert, ihn durch die Maskerade aber wiederum unberechenbar macht, sodass er sogar von einem „Freund“ oder Verbündeten gefürchtet wird oder werden sollte.

### 2.4.3. Odysseus und Palamedes

Dass dem so ist, zeigt insbesondere Odysseus' Beziehung zu Palamedes. Wie schon im Kapitel *Odysseus als Gesandter* erwähnt, bildete er mit diesem und Menelaos die erste Gesandtschaft, wo sich bereits Spannungen entwickelt haben könnten. Jener manifestierte sich dort nämlich als herausragender Orator und gebührender Anführer der Mission. Dies lässt sich zum einen daraus erschließen, dass er mit seiner Rede viele Trojaner auf Seiten der Griechen zog; zum anderen, dass er mit dem Entschluss, Helena nicht zurückzugeben, im Gegensatz zu Menelaos und Odysseus, die infolgedessen Drohungen aussprechen, zivilisiert umging, indem er jenen akzeptierte. Natürlich könnte es auch sein, dass der Autor Palamedes nicht weiters erwähnt, weil er ihn bereits zu Beginn ausführlich sprechen ließ, jener aber ebenso wie die anderen Gesandten seine Entrüstung zur Schau trug. Dies ist jedoch insofern unwahrscheinlich, als Palamedes in der *Ephemeris* durchwegs positiv<sup>329</sup> dargestellt wird und bereits vor der Verhandlung vernünftig agiert hat. Tatkräftig organisierte er nämlich von sich aus stellvertretend für Menelaos, weil dieser von Paris' Untat noch zu empört war, um angemessene Entscheidungen zu treffen, die Reise nach Sparta, wo sich die Griechen zur Beratung weiterer Vorgehensweisen trafen<sup>330</sup>. Die hierdurch erwiesene Führungsqualität sowie Verlässlichkeit könnte Mitgrund gewesen sein, dass seine Bundesgenossen, nachdem sie Agamemnon

---

<sup>328</sup> Dagegen haben sich die Griechen, nachdem sie Paris' Schandtät bemerkt hatten, einstimmig ausgesprochen und auch danach gehandelt (Eph. 1, 4, p. 5, 27-29; p. 6, 1f.). „Dictys“ zeigt anscheinend unter anderem anhand Odysseus' Figur und dessen Aktionen den Sittenverfall im Kriegsverlauf.

<sup>329</sup> cf. Merkle 1989, 166f.

<sup>330</sup> Eph. 1, 4, p. 5, 17-23.

aufgrund dessen Weigerung, seine Tochter für das Wohl aller zu opfern, abgesetzt hatten, Palamedes zum Oberbefehlshaber<sup>331</sup> ernannten. Ausschlaggebend dafür waren aber gewiss hohes Ansehen sowie Beliebtheit<sup>332</sup> im Heer, was ihm letztlich zum Verhängnis wurde. Als nämlich das Orakel verkündet hatte, dass Palamedes Apoll opfern solle, berichtet „Dictys“, dass diese Kunde nicht nur Freude erregte, sondern auch einigen Anführen missfiel<sup>333</sup>, was Folgendes auslöste:

[...] Diomedes et Ulixes consilium de interficiendo Palamede ineunt, more ingenii humani, quod inbecillum adversum dolores animi et invidiae plenum anteiri se a meliore haud facile patitur. (Eph. 2, 15, p. 31, 6-10)

Diomedes und Odysseus faßten [sic] den Plan, Palamedes zu töten.<sup>334</sup> nach Gewohnheit der menschlichen Natur, die, schwächlich gegenüber seelischen Schmerzen und voll von Neid, nicht leicht duldet, sich von einem Besseren übertreffen zu lassen.

Spätestens anhand dieser offenkundigen Aussage wird deutlich, dass Palamedes deren Neid auf sich gezogen hat. Auch wenn er bezüglich des Kommandos, sei es über die an Land kämpfenden Krieger<sup>335</sup> oder das Viertel des gesamten Heers<sup>336</sup>, denselben Rang wie Diomedes oder Odysseus eingenommen hat, wird er dennoch bei der Aufstellung stets als Erster genannt. Gleich verhält es sich auch hinsichtlich der ersten Gesandtschaft. Hinzu kommt, dass er dort zuerst seine Rede halten durfte, was Odysseus vielleicht solange weniger gestört hat, bis er selbst letztlich keine Möglichkeit bekommen hat, sich für Helenas Freigabe auszusprechen. Neben dem daraus resultierenden Neid könnte zusätzlich noch der Zorn, der ursprünglich gegen die Trojaner, spezifischer deren König, gerichtet war, auf Palamedes abgefärbt haben – womöglich auch aufgrund dessen, dass es für Odysseus, der letztlich seinen Unmut deutlich machte, indem er infolge der Auflistung von Paris' Untaten Rache versicherte und die Trojaner damit zu Feinden<sup>337</sup> erklärte, so wirkte, als setze sich Palamedes nicht genügend für sein Volk ein. Während er sowie Menelaos nämlich ihren Ärger über Priamos' Urteil offen darlegten, könnte der Ithaker den Schluss gezogen haben, dass Palamedes, obwohl er sich eigentlich zu ihren Gunsten<sup>338</sup> diplomatisch verhielt, mit seiner Akzeptanz das an ihrem Volk begangene Unrecht

---

<sup>331</sup> Eph. 1, 19, p. 17, 7-21. Das Heer wird zwar zu gleichen Teilen geviertelt und noch von Diomedes, Aias und Idomeneus geführt, jedoch fügt „Dictys“ vor der Nennung des Palamedes „ante omnes“ (Eph. 1, 19, p. 17, 18.) hinzu, wodurch jener indirekt als Rangoberster dargestellt wird.

<sup>332</sup> Eph. 2, 15, p. 31, 15-18.

<sup>333</sup> Eph. 2, 14, p. 30, 11-16.

<sup>334</sup> Durch die Auslassung einiger Wörter wurde der Satz zwecks sinnvoller Wiedergabe umgestellt.

<sup>335</sup> Eph. 1, 16, p. 13, 33; p. 14, 1f.

<sup>336</sup> Eph. 1, 19, p. 17, 7-21.

<sup>337</sup> Mit Ankündigung der Rache sowie den Grund, weshalb diese folgen werde, ist die Beziehung zwischen den beiden Parteien offiziell als Feindschaft besiegelt. cf. Descharmes 2013, 164.

<sup>338</sup> Schließlich waren es Odysseus und Menelaos, die mit ihren Äußerungen die Gesandtschaft in Gefahr brachten.

nicht kümmern; gerade, weil sich dieses verstärkt hat, da nicht nur die Chance, es wiedergutzumachen, abgelehnt wurde, sondern überdies noch abgestritten wurde, dieses überhaupt begangen zu haben; und dem nicht genug, wurden die Worte einer Frau als Unschuldsbeleg verwendet. Der Entschluss der Trojaner wäre somit durch Undankbarkeit und Vorwurf der Lüge beeinflusst, was für Odysseus neben der zusätzlichen Bevorzugung Helenas, der nicht nur mehr Glauben als edlen Männern, sondern auch aus persönlicher Perspektive mehr Gehör als ihm geschenkt wurde, inakzeptabel ist. Weil er selbst dementsprechend jähzornig reagierte<sup>339</sup>, könnte für ihn Palmedes' Zurückhaltung hinsichtlich eines solchen Frevels so schwer verständlich gewesen sein, dass er diese als Gleichgültigkeit interpretierte. Zudem könnte Odysseus dessen Tun oder besser gesagt Nicht-Tun als dem Volk gegenüber illoyal aufgefasst und sich folglich verraten gefühlt haben. Da er sich aus der zweiten Verhandlung mit den Trojanern als Patriot etabliert hat, wäre es nicht verwunderlich, wenn daraus nun negative Emotionen entstanden wären.

Das, was Diomedes und Odysseus aber nun zur Tat schreiten lässt, was ihnen derartigen Schmerz, den sie nicht länger ertragen können, bereitet, ist die Ehre<sup>340</sup>, die Palamedes gebührt: vom Gott selbst auserwählt worden und demnach würdiger als andere zu sein, diesem zu opfern. Deswegen überlisten sie Palamedes, indem sie vorgeben, einen Schatz in einem Brunnen gefunden zu haben, behaupten, ihn mit ihm teilen zu wollen, ihn dann überreden hinabzusteigen, und denselben daraufhin mit Steinen überschütten<sup>341</sup>. Die vom Gefühl bestimmte Aktion spiegelt nicht nur die Entheroisierung<sup>342</sup> der beiden Charaktere wider, da diese damit auf ein menschliches Maß reduziert werden, sondern führt zugleich den beginnenden Sittenverfall der Griechen<sup>343</sup> vor Augen, da sie gegen jegliche Moral, hinterhältig<sup>344</sup> und heuchlerisch<sup>345</sup> und somit keineswegs dem Idealbild<sup>346</sup>, das die Griechen zu Beginn der *Ephemeris* verkörpern, entsprechend handeln. Obgleich der Fokus hinsichtlich der Ermordung im Neid als menschliche Schwäche liegt, der sich im Konkurrenzkampf äußert und so viel Zorn entfacht, dass der Wille, den Überlegenen zu beseitigen, Oberhand gewinnt, ist

---

<sup>339</sup> Eph. 1, 11, p. 10, 8-11.

<sup>340</sup> cf. Merkle 1989, 167.

<sup>341</sup> Eph. 2, 15, p. 31, 10-15.

<sup>342</sup> cf. Merkle 1989, 168.

<sup>343</sup> cf. Merkle 1990, 498.

<sup>344</sup> Nur auf diese Art erzielen die Trojaner Erfolge, wohingegen die Griechen sich eigentlich „einig, besonnen und anständig“ erweisen. cf. Merkle 1990, 498.

<sup>345</sup> Diesbezüglich findet sich eine Ähnlichkeit zu Servius (Aen. 2, 81): So wie Odysseus, nachdem er selbst für Anschuldigungen gegen Palamedes gesorgt hat, vorgibt, zu jenem zu halten und dessen Freund zu sein (cf. Chrstos 2015, 60), so täuscht er mit Diomedes hier vor, jenen zu mögen; andernfalls würden sie den Schatz wahrscheinlich nicht mit ihm teilen wollen.

<sup>346</sup> cf. Merkle 1990, 498.

dennoch das Täuschungsmanöver als auserwählte Art der Durchführung von großer Bedeutung. Denn genau hierdurch wird kenntlich, dass auch Rache in die Tat miteinfließt. Palamedes stellt nämlich nicht nur bezüglich des Rangs oder Beliebtheitsgrades Odysseus' stärksten Kontrahenten dar, zumal dieser sich durch dieselben Qualitäten auszeichnet und jenen darüber hinaus noch in manchen, wie beispielsweise der Redegewandtheit<sup>347</sup>, übertrifft, sondern ist dem Ithaker auch insofern ein Dorn im Auge, als er diesem vor Ausbruch des trojanischen Krieges als Listenreicher überlegen war. Wie aus den *Kypria* bekannt, hat kein anderer als Palamedes aufgedeckt, dass Odysseus seinen Wahnsinn nur vorgetäuscht hat, um sich der Schlacht zu entziehen<sup>348</sup>. Servius schreibt, dass der Ithaker infolgedessen berechtigt Groll gegen ihn hege<sup>349</sup> und Hygin, dass er ihn seither als Feind betrachte<sup>350</sup>. Schließlich wurde Odysseus durch die Entlarvung zutiefst gekränkt: einerseits, weil Palamedes klüger war als er, andererseits, was gravierender ist, weil jener ihn dadurch blamiert hat. Mit der Niederlage verlor er nämlich nicht nur jegliche Ehre, sondern wurde zudem noch als Feigling vorgeführt. Somit ist sein Hass gegen Palamedes ebenso nachvollziehbar wie sein Verlangen nach Rache.

„Dictys“ lässt allerdings, um ein positives Bild der Griechen zu schaffen, Odysseus' Weigerung, am Krieg teilzunehmen, beziehungsweise dessen Versuch, dem zu entrinnen, in seinem Bericht außen vor<sup>351</sup> und beschränkt sich somit auf den Neid als Tatmotiv<sup>352</sup>. Dasselbe<sup>353</sup> gibt auch Vergil in Sinons Rede an<sup>354</sup>, jedoch könnte der Neid sich nicht nur auf Palamedes' Ruhm<sup>355</sup>, der sich mit dessen Beliebtheit in der *Ephemeris* gleichsetzen lässt, sondern auch auf dessen Klugheit<sup>356</sup> gründen. Dass jener Odysseus diesbezüglich überlegen ist, stützt sich aber wiederum auf die Gegebenheit, dessen List mit seiner eigenen enthüllt zu haben,

---

<sup>347</sup> Welcher von beiden in dieser Kategorie besser ist, kann in der *Ephemeris* aufgrund dessen, dass sie nicht zur selben Zeit oder gegeneinander ihre Eloquenz zur Schau getragen haben, nicht ermessen werden. Allerdings könnte behauptet werden, dass Odysseus jenem gegenüber insofern unterlegen war, weil er in der ersten Gesandtschaft – auch wenn es den Bedingungen zuzuschreiben war – nur eine kurze Rede gehalten hat, die zudem bezüglich des Ziels nichts bewirkte, während hingegen Palamedes noch ausschweifender hätte sprechen können, wenn Priamos ihn nicht aufgrund der Erkenntnis, dass bereits viele Trojaner jenem zustimmten, daran gehindert hätte. Demnach wäre letztlich wiederum Odysseus' Neid und Zorn jenem gegenüber zu erklären.

<sup>348</sup> cf. Merkle 1989, 153;167f; Chrstos 2015, 7.

<sup>349</sup> Serv. Aen. 2, 81: *et ad bellum ductus habuit iustam causam doloris*. In: Chrstos 2015, 58.

<sup>350</sup> Hyg. fab. 95: *ex eo Palamedi infestus fuit*. In: Chrstos 2015, 58.

<sup>351</sup> Odysseus zeigt sich hier solidarisch und gewillt mitzukämpfen. cf. Merkle 1989, 153.

<sup>352</sup> cf. Merkle 1989, 168.

<sup>353</sup> Die Griechen, mitunter also Odysseus, wollten ebenso Palamedes' Tod, weil jener ein Friedensbefürworter war (*quia bella vetabat, / dimisere neci* (Verg. Aen. 2, 84f.)) – Alle in dieser Arbeit angeführten Zitate, Vergils Aeneis betreffend, stammen von Holzberg (2015). Auch wenn Sinons Worte nicht der Wahrheit entsprechen, ließe sich dies insofern mit dem Odysseus aus der *Ephemeris* vereinbaren, wenn dieser tatsächlich während der zweiten Verhandlung seinen Wunsch nach Einigung nur vorgetäuscht hätte und folglich den Krieg aufgrund der Verletzung seines Stolzes in der ersten Unterredung mit den Trojanern herbeiführen wollte, um sich zu rächen.

<sup>354</sup> Verg. Aen. 2, 90f.: *invidia postquam pellacis Ulixi / [...] superis concessit ab oris*.

<sup>355</sup> Verg. Aen. 2, 82f.

<sup>356</sup> cf. Neumair 2016, 51.

so dass der Rachedurst als Beweggrund doch noch infrage kommt. Zudem manifestiert sich dieser insbesondere im Tötungshergang: Gemäß der gängigen Überlieferung<sup>357</sup> stirbt Palamedes nämlich infolge eines Justizmordes, der von Odysseus, möglicherweise auch unter Mithilfe von Handlangern, ausgelöst wurde, indem er einen Dankesbrief von Priamos gefälscht und ihn jenem mit einer beträchtlichen Menge Gold untergeschoben hat, sodass derselbe von Agamemnon daraufhin zum Verräter erklärt, für schuldig befunden und letztlich vom Heer gesteinigt wird<sup>358</sup>. „In dieser Version wird Palamedes nicht nur seines Lebens, sondern auch (und darin mag der perfide Plan des Odysseus gipfeln) seines tadellosen Rufs und damit einhergehend seines über den Tod hinausreichenden Ruhms beraubt.“<sup>359</sup> Chrstos unterstreicht mit dieser Aussage regelrecht, dass Neid bezüglich seines Ansehens, aber genauso tiefgründiger Hass hinsichtlich seiner Überlegenheit zugegen ist, da Odysseus nicht nur ihn, sondern auch alles Positive, das ihn ausmacht, vernichtet und zudem hierfür dieselbe Art und Weise auswählt, mit der Palamedes ihn geschadet hat: List. Er nimmt ihm so die Ehre, setzt noch einen qualvollen Tod hinzu und etabliert sich obendrein als der Listigere von beiden. Indem er nicht nur Gleiches mit Gleichem vergilt, sondern darüber hinaus weit stärker zurückschlägt, wird umso deutlicher, dass es sich für ihn um ein Machtspiel auf persönlicher Ebene handelt. Der Triumph sollte zum einen seine verlorene Ehre wiederherstellen, zum anderen beweisen, dass er der Bessere ist, und könnte ebenso noch als Warnung an andere gedacht sein, sich mit ihm messen zu wollen.

Dieselbe Verhaltensweise legt Odysseus auch in der *Ephemeris* in Zusammenhang mit Priamos an den Tag, als er den Knienden, der dementsprechend schon unterwürfig und auch bildlich gesehen unterlegen ist, im Gegensatz zu den anderen Heerführern nicht anhört – so wie jener es bei ihm in der ersten Verhandlung getan hat – und in dessen misslicher Lage noch zusätzlich schmäht. Eine ähnliche Reaktion auf die Verletzung seines Stolzes findet sich auch im Kampf mit Telephos oder eher der Flucht vor diesem wieder. Obgleich sie verglichen mit der gegenüber Priamos und Palamedes abgeschwächt ist, manifestiert sich dennoch ein Muster, das verdeutlicht, wie schwer Odysseus mit Niederlagen umgehen kann<sup>360</sup>. Es erfolgte hierbei zwar

<sup>357</sup> Diese stammt von Tragödiendichtern. cf. Chrstos 2015, 57.

<sup>358</sup> cf. Chrstos 2015, 57; Merkle 1989, 168. Auf dieselbe Todesart verweisen auch Vergil über Sinons Wortlaut (*quem falsa sub prodicione Pelasgi/ insontem infando indicio [...] / [...] nunc cassum lumine lugent.* (Aen. 2, 83-85)) und Ovid, indem er Aias Oysseus die Schuld an Palamedes' Tod geben lässt (*quem male convicti nimium memor iste furoris / prode rem Danaam finxit fictumque probavit / crimen et ostendit, quod iam praefoderat, aurum.* (Met. 13, 58-60). cf. Chrstos 2015, 58), wobei an dieser Stelle nicht Neid, sondern Überlistung als Tatmotiv gilt und zugleich vermerkt werden muss, dass Aias dies behauptet, um das Palladion zu bekommen. Er schildert dies demnach subjektiv, so dass er wie Odysseus zu seinem Nutzen Wahrheiten verdreht.

<sup>359</sup> Chrstos 2015, 57.

<sup>360</sup> Diese Tatsache lässt sich auch aus oben angegebener Textstelle herleiten: *anteiri se a meliore haud facile patitur.* (Eph. 2, 15, p. 31, 9f.)

keinerlei Form von Rache, was sich zum einen darauf begründen lässt, dass weder Neid noch Feindschaft (nach Klärung der Umstände) herrschte, zum anderen er nicht in ihn auszeichnenden Qualitäten als Listenreicher oder Redegewandter übertroffen wird; trotzdem musste Telephos ihn fast anflehen, Agamemnon und Menelaos herbeizuholen, sich somit unter seiner Würde verhalten, so dass sich die Machtverhältnisse verschoben und Odysseus folglich über ihm stand. Entweder war die Wut geringer und dadurch mit der darauffolgenden Kompensation abgeklungen, was deren Aufstauen sowie eine Racheplanung ausschließt, oder der Autor hat aufgrund dessen, dass sich die Auseinandersetzung zu Beginn der *Ephemeris* zugetragen hat, darauf Bedacht gelegt, ihn als Griechen einen zivilisierten Umgang pflügen zu lassen – anders als an dieser Stelle, die bereits eine Annäherung an die Handlungsweise der Barbaren zum Vorschein bringt.

Jedenfalls greift „Dictys“ bezüglich der oben angeführten Erzählung, wie Palamedes seinen Tod findet, dieselben Elemente auf, indem er Odysseus nicht allein handeln lässt, sondern Diomedes hinzuzieht, um den Mord zu planen und jenen letztlich mit Steinen zu erschlagen<sup>361</sup>. Auch wenn, wie bei Vergil, nur der Neid als Anlass gegeben ist, kann auch hierbei die Tat dennoch als Racheakt<sup>362</sup> aufgefasst werden. Dieser hätte dann aber ebenso die Vorgeschichte zum Hintergrund<sup>363</sup> – möglicherweise, weil Odysseus es kaum erträgt, übertroffen zu werden (*anteiri se a meliore haud facile patitur* (Eph. 2, 15, p. 31, 9f.)), sicherlich aber, weil er Palamedes überlistet hat (*simulato* (Eph. 2, 15, p. 31, 10)). Theoretisch hätte der Vorgang bis zur Tötung auch anders verlaufen können, jedoch hätte das dem Ithaker weder entsprochen<sup>364</sup> noch wäre es zielführend gewesen, weil er den Hass der Griechen auf sich gezogen hätte, nicht nur einen von ihnen, sondern auch noch den besten und beliebtesten (*vir optimus acceptusque in exercitu* (Eph. 2, 15, p. 31, 15)) beseitigt zu haben. Schließlich steckt hinter der Tat die Intention, wieder anerkannt zu werden. Deshalb ist es naheliegend, nun denjenigen, den er nicht täuschen konnte, diesmal hinters Licht zu führen, sodass neben der damit erlangten Vergeltung für die Bloßstellung noch obendrein bewiesen ist, dass er der Klügere von ihnen ist. Da er aber Diomedes zu Hilfe hatte, und zwar nicht nur beim Morden, sondern bereits beim Planen (*consilium de interficiendo Palamede ineunt* (Eph. 2, 15, p. 31, 6f.)), ist es fragwürdig,

<sup>361</sup> „Dictys“ verknüpft die Version mit der aus den *Kypria* (fr. 30 Bernabé, Pausanias 10, 31, 2), die besagt, dass Odysseus und Diomedes ihn ertränken. cf. Chrstos 2015, 57.

<sup>362</sup> cf. Chrstos 2015, 58.

<sup>363</sup> cf. Chrstos 2015, 58.

<sup>364</sup> Egal, ob positiv oder negativ ausgelegt, Odysseus ist bekannt dafür, Listen anzuwenden. Dies zeigen nicht nur Erzählungen, wie beispielsweise die vorliegende oder die aus den *Kypria*, sondern auch ihm zukommende Epitheta, wie sie Homer oftmals verwendet (πολύμητις (Il.3, 200)). Sogar wenn er selbst nicht präsent ist, kommen Zweifel auf, ob sich hinter Verhandlungen mit Griechen nicht doch ein von ihm ausgeklügelter Plan verberge (*Sic notus Ulixes?* (Verg. Aen. 2, 44)). Dementsprechend ist Odysseus kaum von der Eigenschaft zu trennen.

inwiefern er als Sieger aus dieser Revanche hervorgeht. Wenn die Worte allerdings so interpretiert werden, dass die beiden nur gemeinsam beschlossen haben, Palamedes zu töten, kann das Täuschungsmanöver Odysseus allein zugeschrieben werden, sodass die Zweifel wieder behoben wären und er unbestritten den Kampf um die Auszeichnung des Listigeren gewonnen hätte. Andererseits lässt dies aber vermuten, dass das Mordkomplott ausschließlich von ihm ausgegangen ist, als verberge sich dahinter ein wohldurchdachter Plan, der womöglich schon damit begonnen hätte, Diomedes zu seinem Komplizen zu machen, um endlich Rache üben zu können. Denn, wie schon anhand der Auseinandersetzung mit Priamos dargelegt, begnügt sich Odysseus nicht damit, seinen Gegner bloß Gleiches erleiden zu lassen, sondern er setzt diesem darüber hinaus noch zu. Dadurch, dass er Palamedes nämlich mit Steinen, eigentlich Felsblöcken (*saxis* (Eph. 2, 15, p. 31, 14)), was noch mehr Gewicht hat, überschüttet, kann sein Gegenangriff allein metaphorisch betrachtet schon schwerer gewertet werden. Auch deren Position macht seine Überlegenheit deutlich sichtbar: während Palamedes sich nämlich tief unten im Brunnen befindet, steht Odysseus weit über ihm. Er hat ihn mit seiner List sozusagen in den Abgrund gedrängt und mithilfe von Diomedes im konkreten Sinn begraben (*obruunt* (Eph. 2, 15, p. 31, 14)). Da jener dabei auch noch lebendig war, zeugt dies eindeutig von Machtdemonstration und bestätigt zugleich – obwohl die Gewalt von oben herab (*desuper* (Eph. 2, 15, p. 31, 14)) vollzogen wird und demnach eigentlich eine Bestrafung vorläge – aufgrund des persönlichen Interesses und der fehlenden Legitimität, dass es sich hierbei um einen Racheakt handelt<sup>365</sup>. Mit dessen erfolgreicher Ausführung beziehungsweise dem Triumph über seinen nun ausmanövrierten Konkurrenten hat er nicht nur Genugtuung erzielt, sondern auch noch seine Ehre zurückgewonnen. Bei Betrachtung des Tathergangs verliert er diese allerdings wieder, weil er Palamedes aus dem Hinterhalt getötet und demnach schändlich gekämpft hat. Trotz der Tatsache, dass es nur gerechtfertigt ist, seinen Ruf als Listenreicher mit einer Täuschung wiederherzustellen, wirkt sich dies dennoch negativ auf Odysseus' Charakterbild aus. Die Abrechnung zeigt nämlich einerseits, dass er nachtragend ist und sich nicht einmal davor scheut, so perfide zu agieren, dass er sogar Kameradschaft vorspiegelt, um Rache nehmen zu können; andererseits scheint sein Egoismus deutlich hervor, da er ohne Rücksicht auf die Auswirkungen auf den Kampf der Griechen gegen die Trojaner seinem Verlangen nach innerer Befriedigung nachgeht.

Demnach manifestiert sich wieder die Zwiespältigkeit der Gestalt des Odysseus: der Rechtsverfechter tritt dem Verbrecher gegenüber. Obwohl er ursprünglich dafür eintritt, das

---

<sup>365</sup> cf. Descharmes 2013, 173f.

Gesetz aufrechtzuerhalten beziehungsweise Paris' Untat zu ahnden, begeht er nun mit dem Mord selbst Unrecht. Dagegen spräche aber zum einen, dass ihm aufgrund dessen, dass die Gesellschaft fordert, nach einer Entehrung oder Erniedrigung sich zwecks Wahrung seines Gesichts zu rächen<sup>366</sup>, ihm keine Wahl blieb als dies zu tun; zum anderen, dass Palamedes' Ableben auch als Folge einer Steinigung<sup>367</sup> aufgefasst werden kann. Demnach hätte er, weil die Tötungsmethode mit Justizmord einhergeht, sich nach verhängter Strafe nur gesetzesgemäß dem Kollektiv<sup>368</sup> angeschlossen<sup>369</sup> und damit rechtens gehandelt. Obgleich in der *Ephemeris* seitens des Palamedes kein tatsächlicher Verrat<sup>370</sup> vorliegt, somit auch kein Prozess geschweige denn eine Verurteilung vonstattengegangen ist, bleibt dennoch Agamemnon der Auftraggeber dieser Aktion. Nach der Schilderung des Mords fügt „Dictys“ nämlich hinzu, dass nach Behauptung einiger jener, weil viele lieber Palamedes als ihren Anführer gehabt hätten, ebenso daran beteiligt gewesen sein soll<sup>371</sup>. Folglich wäre auch Agamemnon von Neid erfüllt gewesen<sup>372</sup>, sodass das Tatmotiv tatsächlich frei von Rachegeleuten auf dieses Gefühl<sup>373</sup> beschränkt werden könnte. Im Zusammenhang damit, gäbe es dann sogar eine positive Wendung im Persönlichkeitsbild des Odysseus. Denn „Dictys“ behauptet, während sich Agamemnon mit der Weigerung, Chryses seine Tochter zurückzugeben, und der Drohung, den Priester auch noch zu töten, weiterhin unbeliebt<sup>374</sup> macht, Folgendes:

[...] execrati [...] memores Palamedis, quem gratum acceptumque in exercitu haud sine consilio eius Diomedes atque Ulixes dolo circumventum necavissent. (Eph. 2, 29, p. 43, 1-5)

sie [sc. die Griechen] verfluchten ihn [...] eingedenk des Palamedes, den Diomedes und Odysseus nicht ohne Agamemnons Zuspruch als einen beliebten und im Heer wohlgelittenen Mann [mit einer List] getäuscht<sup>375</sup> und getötet hätten.

<sup>366</sup> Descharmes 2013, 162.

<sup>367</sup> cf. Merkle 1989, 168.

<sup>368</sup> In diesem Fall bestünde dieses einzig aus Diomedes.

<sup>369</sup> cf. Descharmes 2013, 162.

<sup>370</sup> Es wurde erwähnt, dass sich bei der ersten Verhandlung mit den Trojanern Spannungen zwischen Odysseus und Palamedes entwickelt haben könnten, die auf Odysseus' Interpretation, dass jener ihn beziehungsweise das Volk verraten habe, basieren. Demnach könnte sich die Steinigung als dessen Verurteilung und darauffolgende Strafe seitens Odysseus' selbst zugetragen haben, aber ebenso als Racheakt aufgefasst werden. Da dieser jedoch weniger aus Eigeninteresse (obgleich der Neid hinsichtlich dessen, dass er im Gegensatz zu jenem von den trojanischen Herrschern nicht angehört wurde, mitwirkt) als dem Gedanken, für sein Land zu handeln, erfolgt, wäre er als ehrenhaft und somit positiv zu werten. Da es jedoch keine Ankündigung gab, sich zu rächen, und Odysseus mit List vorging, ist die Tat zum einen illegitim, zum anderen wiederum aufgrund der schändlichen Tötungsart negativ.

<sup>371</sup> Eph. 2, 15, p. 31, 18-21. cf. Merkle 1989, 168f.

<sup>372</sup> Bereits im Schol. Eur. Or. 432 steht geschrieben, dass Agamemnon, Diomedes und Odysseus, aus Neid veranlasst, den Mord begingen. In: Chrstos 2015, 25; 59.

<sup>373</sup> Dieses als Beweggrund findet sich auch bei Xen. Mem. 4, 2, 33, im Schol. Lyk. 386a und 1093 wieder, wo jedoch nur Odysseus als Täter und Neider (teils sogar mit Epitheton) genannt wird. In: Chrstos 2015, 59.

<sup>374</sup> Das Heer war bereits in Aulis nicht gut auf ihn zu sprechen, weil er zu deren Wohl seine Tochter nicht opfern wollte (Eph. 1, 19, p. 17, 5-16.).

<sup>375</sup> Hradský übersetzt *circumventum* mit „eingekreist“ (Hradský <sup>3</sup>2012, 106), hat jedoch *dolo* ausgelassen, sodass die metaphorische Bedeutung des Wortes hierbei geeigneter scheint.

Hinsichtlich Agamemnons Handlungen steht – jedenfalls in der Version des „Dictys“ – für die Griechen somit fest, dass er allein der Verantwortliche für Palamedes’ Tod ist und Odysseus und Diomedes bloß dessen Befehl ausgeführt hätten. Demzufolge wären sie nicht nur von ihrer Schuld befreit, sondern kämen überdies noch glanzvoll mit dem Mord davon. Sie zeichnen sich nämlich dadurch, dass sie es sogar vermögen, solch Schändliches auszuführen, als äußerst loyal und zuverlässig aus. Außerdem muss Agamemnon in den Augen des Heers insofern die lenkende Kraft für das Verbrechen gewesen sein, als es unwahrscheinlich ist, dass die beiden Charaktere, die bisher so viel Einsatz im Krieg gezeigt haben, ihm damit nun schaden wollten, während hingegen ihr Befehlshaber von Egoismus nur geprägt ist. Da die Steinigung zudem, wie schon erwähnt, eine Bestrafung ist, muss folglich jemand des höheren Rangs diese verhängen, so dass nur Agamemnon dies angeordnet haben kann. Obwohl die Tat jedem der dreien zugutekommt, weil sie zum einen dem Zweck<sup>376</sup> dient, jemanden aus der Gemeinschaft auszustoßen, zum anderen, da mehrere sich daran betätigen, verhindert, dass an einem Einzelnen Rache genommen wird, können sich Odysseus sowie Diomedes dennoch der Verantwortung entziehen. Indem sie die Strafe bloß durchgeführt, demnach die Anordnung befolgt und somit gemäß dem Gesetz gehandelt haben, gelten die eigentlichen Täter auch noch als rechtschaffen, während hingegen die hinterhältige Art zu kämpfen allein Agamemnon zugeschrieben wird. Odysseus hätte also mit der List keinen Ehrverlust erlitten, weil es somit nicht sein Bestreben war, Palamedes zu töten, sondern das des Agamemnon. Zudem ist es durch die Textpassage *haud sine consilio eius* (Eph. 2, 30, p. 43, 1-5) allgemein strittig, ob das Täuschungsmanöver überhaupt von ihm stammt und nicht doch Plan seines Befehlshabers ist. Wenn *consilio* allerdings mit „Ratschlag“ oder nach Hradský „Zuspruch“ übersetzt wird, könnte er Odysseus entweder geholfen haben, seine Strategie zu entwickeln, was aufgrund von dessen Klugheit nicht vonnöten gewesen sein wird, oder, was wahrscheinlicher ist, ihn ermutigt haben, Palamedes zu töten. Jedenfalls würde der Ithaker in beiden Fällen lediglich tun, wozu er angeregt wurde und damit beweisen, dass er seinem Vorgesetzten nicht abtrünnig würde. Allerdings ist es dann fragwürdig, inwiefern dies positiv zu werten ist. Einerseits kann ihm Vertrauen entgegengebracht werden, weil er der optimale Befehlsausführer ist, wobei jedoch hinterfragt werden müsste, ob er dies auch, ohne selbst einen Vorteil<sup>377</sup> daraus zu ziehen, täte; andererseits muss man ihm mit äußerster Vorsicht gegenüberreten, da er, um das Ziel zu

---

<sup>376</sup> cf. Descharmes 2013, 171f.

<sup>377</sup> Schließlich bietet sich damit die Gelegenheit, ohne selbst dafür angeklagt zu werden, seinen Feind aus dem Weg zu räumen.

erreichen, auch hinterhältig vorgeht, wie zum Beispiel, als er Palamedes Freundschaft vorheuchelt<sup>378</sup>.

Die Griechen inklusive „Dictys“ finden so zwar in Agamemnon den Sündenbock, jedoch darf keineswegs missachtet werden, dass der Autor schon vor Tathergang angibt, dass Odysseus und Diomedes – wie bereits zuvor ausgeführt – aus Neid und nicht auf Befehl gemordet haben. Dementsprechend sind sie in den Augen des „Dictys“ zweifellos schuldig. Dass sie sich keinen Konsequenzen unterziehen müssen, liegt vermutlich daran, dass der Berichterstatter lediglich die nur allzu menschliche Art<sup>379</sup>, auf der deren Handlung basiert, aufzeigen will, und anhand der Feindseligkeit gegenüber Agamemnon<sup>380</sup>, dass mit dem Krieg sogar im eigenen Lager heftige Kontroversen<sup>381</sup> entstehen und die Griechen den Trojanern immer mehr ähneln<sup>382</sup>. Es wäre aber ebenso vorstellbar, dass Odysseus vorausschauend agiert hat. Im Wissen, dass Agamemnon im Heer nicht gerade den beliebtesten darstellt<sup>383</sup>, könnte er auch die Steinigung als Tötungsart gewählt haben, um den Kriegern zusätzlich die Denkrichtung zu eröffnen, dass es sich dabei bloß um einen Auftrag gehandelt habe und Agamemnon die Schuld anzulasten sei; was ihm letztlich auch gelingt. Demnach käme wieder seine ausgeklügelte und manipulative Vorgehensweise zum Vorschein, mit der er ohne weiteres mithilfe von Diomedes den Plan ausführen und möglicherweise, unter Einbezug der Vorgeschichte, die lang ersehnte Vergeltung üben oder endlich den Konkurrenten beseitigen konnte.

Ungeachtet dessen, womit Palamedes' Tod begründet ist, durch dessen Ausscheiden wird Odysseus befördert beziehungsweise hat er sich damit selbst die Beförderung verschafft. Denn bei der zweiten Verhandlung mit den Trojanern übernimmt er in gewisser Weise die Leitung, so dass er ausgiebig sprechen und endlich seine Eloquenz präsentieren kann. Auf den Vorteil, in einen höheren Rang erhoben zu werden, könnte auch Diomedes gehofft haben, als er mit Odysseus die Tat begangen hat. Im Falle, dass Agamemnon tatsächlich der Auftraggeber des Verbrechens war, könnte er auch von jenem dazu bestimmt worden und bloß seiner Pflicht

---

<sup>378</sup> Im Glauben, dass Odysseus und Diomedes mit ihm den Schatz teilen wollen, ging Palamedes naiv in sein Verderben (Eph. 2, 15, p. 31, 10-15).

<sup>379</sup> Die Entheroisierung wird demonstriert, indem sie, von der Emotion verleitet, morden. cf. Merkle 1989, 168.

<sup>380</sup> „Erste Spannungen“ (Merkle 1989, 154) waren bereits in Aulis zu vernehmen.

<sup>381</sup> Diese gehen sogar so weit, dass nicht nur die Behauptung, Agamemnon sei im Beschluss, Palamedes zu töten, verwickelt gewesen, mehr an Überzeugung gewinnt (Eph. 2, 29, p. 43, 1-5), sondern überdies die Griechen sogar bereit wären, ihn aufgrund seiner Handlungen, spezifischer, weil er Astynome nicht zurückgeben wollte und damit das Heer gefährdete, mit dem Tode zu bestrafen (Eph. 2, 31, p. 44, 3-15).

<sup>382</sup> cf. Merkle 1990, 498.

<sup>383</sup> „Dictys“ erwähnt, dass einige nach der Ermordung glaubten, dass auch Agamemnon aufgrund von dessen Beliebtheit im Heer auf Palamedes neidisch gewesen sei und folglich dabei mitgewirkt habe. (Eph. 2, 15, p. 31, 18-21) Demnach könnte auch Odysseus davon gewusst haben, dass viele Palamedes als Herrscher bevorzugten.

nachgekommen sein<sup>384</sup>. Der nächstliegende Grund für die Beteiligung ist aber, dass der Autor sich Quellen vorhomerischer Zeit<sup>385</sup> bedient hat, in denen die beiden Palamedes' Mörder sind. Jedenfalls hat in der *Ephemeris* dieses Ereignis die zwei Männer anscheinend so eng miteinander verbunden, dass sie im weiteren Verlauf der Handlung stets gemeinsam auftreten. Ob sich, wie in der *Ilias* eine Freundschaft<sup>386</sup> entwickelt hat, ist nicht auszumachen, jedoch liegt gewiss ein partnerschaftliches Verhältnis vor – insbesondere, weil sie dieselben Interessen vertreten, nach denen sie letztlich auch handeln: Sie ertragen es, weder von jemanden übertroffen zu werden, noch den beziehungsweise diejenigen, die an ihrem Volk Unrecht begangen haben, ohne Konsequenzen davonkommen zu lassen. Demnach verbindet sie Neid, der Palamedes das Leben gekostet hat, und Rachedurst<sup>387</sup>, der gegen die Trojaner gerichtet ist. Außerdem dürften sie auch gerade anhand dieser Schandtats nicht nur Agamemnon oder dem Heer, sondern auch einander bewiesen haben, dass sie einander vertrauen können. Zudem spiegelt der Erfolg, den sie in ihren gemeinsamen Missionen erzielen, deren Zuverlässigkeit wider und verdeutlicht zugleich, dass sie ein eingespieltes Team sind.

#### 2.4.4. Odysseus und Diomedes

Soeben Angeführtes lässt sich in ihrer Funktion als Gesandte<sup>388</sup>, auf die bereits eingegangen wurde, sowie in der als Wächter<sup>389</sup> erkennen. Die wohl durch die *Ilias* bekannteste militärische Aktion, die sich auch in der *Ephemeris* wiederfindet, ist deren Auseinandersetzung mit Dolon, der sowohl dort<sup>390</sup> als auch hier<sup>391</sup> als Späher ausgesandt und letztlich getötet wird. Im Gegensatz zu Homer wird die Szene allerdings nicht breit gefächert geschildert, sondern umfasst lediglich einige Zeilen<sup>392</sup>:

---

<sup>384</sup> Obwohl dies nicht ermittelt werden kann, ließe es sich aber mit der Theorie verknüpfen, weshalb Diomedes mit Aias und Odysseus zu Achill aufgebrochen ist (Eph. 2, 48, p. 57, 12-19). Er könnte da nämlich genau deswegen, weil er hierbei in Kooperation mit Odysseus zuverlässig gehandelt hatte, erneut von Agamemnon beauftragt worden sein; auch, wenn es schlüssiger scheint, dass jener freiwillig zu Odysseus' Unterstützung mitgegangen ist. cf. Anm. 203.

<sup>385</sup> Der Grund dafür könnte einerseits sein, dass Palamedes bei Homer nicht vorkommt (Nach Philostratos' *Heroikos* 43, 12-16 soll Homer von Odysseus alle Information über den Krieg erhalten haben, jedoch musste er als Gegenleistung dessen rühmliche Eigenschaften hervorheben und durfte weder Palamedes noch den Mord an ihm erwähnen. In: Chrstos 2015, 95f.); andererseits, dass „Dictys“, weil er darauf bedacht ist, die (angebliche) Wahrheit über den trojanischen Krieg zu berichten, folglich auch offenlegt, dass Odysseus nicht, wie bei Homer, ein schlauer, tapferer Held ist, sondern sogar einen hinterlistigen Mörder verkörpert.

<sup>386</sup> Il. 11, 314. cf. Kapitel *Odysseus in der Ilias*.

<sup>387</sup> Dieser kommt bei Diomedes zum Vorschein, als er bei der Friedensverhandlung mit Antenor behauptet, dass die Griechen in erster Linie gekommen seien, um sich zu rächen (Eph. 5, 6, p. 107, 18-23.).

<sup>388</sup> Eph. 2, 19, p. 34, 12-14; 2, 20, p. 34, 21-24; 2, 33, p. 45, 27-p. 46, 1f.; 4, 18, p. 96, 2-4; 5, 4, p. 105, 7f.

<sup>389</sup> Eph. 2, 37, p. 34, 6-9; 2, 45, p. 55, 2-6; 4, 16, p. 94, 11-13.

<sup>390</sup> Il. 10, 369-457.

<sup>391</sup> Eph. 2, 37, p. 49, 11-19.

<sup>392</sup> cf. Merkle 1989, 196.

isque non longe a navibus avidus ignara cognoscendi, dum cupit suscepti negotii fidem complere, in manus Diomedis, qui eum locum cum Ulixē custodiebat, devenit ac mox ab his comprehensus refert cuncta atque occiditur. (Eph. 2, 37, p.49, 15-19)

Dolon geriet nicht weit von den Schiffen, als er danach gierte, ihm Unbekanntes auszuforschen, in des Diomedes Hände, der diese Stelle gemeinsam mit Odysseus bewachte, während er seinen übernommenen Auftrag getreulich erfüllen wollte; von den beiden ergriffen, berichtet er sofort alles und wurde getötet.

Nach Merkle wählt der Erzähler eine sachliche Schilderung, um sich dem Stil eines Augenzeugenberichts anzupassen, weshalb er auch Odysseus und Diomedes anders als in der *Ilias*, in der sie wie Dolon die Gegend auskundschaften, bloß als zusätzliche Wachen fungieren lässt. Damit bezweckt er ebenso, dass die beiden nach „moralischer Disqualifizierung“<sup>393</sup>, wieder in gutem Licht erscheinen. Indem sie nämlich keinen Hinterhalt legen beziehungsweise keine List anwenden, töten sie den Feind in keinerlei Weise schändlich.<sup>394</sup> Diese Ansicht dürfte scheinbar im Krieg oder Gefechten nachvollziehbar sein und folglich die Tat gewissermaßen legitimieren, jedoch ist zu hinterfragen, inwiefern deren Handlung auf menschlicher Ebene gerechtfertigt werden kann, wenn sie dem Trojaner, trotz bereitwilliger Auskunft, das Leben nehmen. Denn gerade weil die Situation nicht näher erläutert wird, wirkt es, als agierten Odysseus und Diomedes grausam und erbarmungslos, so dass der Erzähler – obgleich er anhand der nüchternen Darlegung sich als objektiver Berichterstatter erweisen wollte – eher dazu zu tendieren scheint, die beiden negativ darzustellen oder zumindest dem oder der LeserIn diese Sichtweise eröffnet.

Eisenhut vermerkt im textkritischen Apparat, dass nach dem Codex Aesinas kaum leserlich über *comprehensus compulsus*<sup>395</sup> geschrieben steht. Zwar kann *compulsus* „in die Enge getrieben, gejagt“ bedeuten, was der *Ilias* näherkäme, weil Dolon von ihnen vorher verfolgt wurde<sup>396</sup>, metaphorisch aber auch „gezwungen“ heißen, was eine Einschüchterung durch die beiden voraussetzen würde. Obwohl damit zwar Dolons Angst zu sterben sowie Hoffnung zu überleben impliziert wären, eröffnet erst die Übersetzung „veranlasst“ die Möglichkeit, dass sie jenen, gleich Homers Schilderung, mit dem Versprechen, sein Leben für Informationen zu geben<sup>397</sup>, überlistet hätten. Dies ließe sich aber mit der Intention des Erzählers, die Griechen weitaus zivilisierter und in ihren Handlungsweisen moralisch korrekt<sup>398</sup> zu präsentieren, nicht

---

<sup>393</sup> cf. Merkle 1989, 196. Scheinbar sollte der Mord an Palamedes nur dazu dienen, die Charaktere in ihrem Heldentum zu schmälern und, indem sie von ihrem Gefühl übermannt, agiert haben, menschlich darstellen. (ibid.)

<sup>394</sup> cf. Merkle 1989, 196.

<sup>395</sup> Eisenhut 1994, 49, Anm. 18.

<sup>396</sup> Il. 10, 357-462.

<sup>397</sup> Il. 10, 383-384.

<sup>398</sup> cf. Merkle 1989, 196.

vereinbaren, hätte er nicht ebenso die Absicht, dieselben im Kriegsverlauf hinsichtlich ihrer Wertvorstellungen degenerieren zu lassen. Realistischer wirkt es jedoch, Dolon mit Drohungen zum Reden zu bewegen als vorzuspiegeln, ihn nach dessen Verrat freizulassen, da sie, falls sie es tatsächlich täten, sich damit selbst gefährden würden, weil dieser Rache nehmen könnte. Außerdem würden sie damit unklug handeln, da die Trojaner höchstwahrscheinlich erführen, dass die Griechen von ihrer Taktik in Kenntnis gesetzt wurden, und würden diese folglich ändern, sodass Dolons Auskunft keinen Wert mehr hätte.

Weiters müsste der übertragene Sinngehalt des Verbs *compulsus* insofern außer Acht gelassen werden, als Odysseus und Diomedes ihre Handlungen in der *Ephemeris* stets gemeinsam ausführen. Denn mit den Translationen würden sie dem Spion zwar zusammen die Pläne der Trojaner entlocken, jedoch hätte allein Diomedes ihn gefasst, da jener schließlich ihm „in die Hände geriet“<sup>399</sup>. Deshalb und weil vermutlich keine List angewandt wurde, erübrigt sich auch die Frage, inwiefern Odysseus an der Beseitigung des Trojaners beteiligt war, die im Übrigen in der *Ilias* ebenso nur von Diomedes durchgeführt wurde<sup>400</sup>. Während die beiden dort nämlich einander ergänzen, indem Odysseus die Kopf- und Diomedes die Handarbeit<sup>401</sup> erledigt, agieren sie hier gleich einer Einheit. Als Dolon ergriffen wird, verweisen bereits die Worte *ab his* durch deren Satzstellung darauf, dass auch Anschließendes mitsammen erledigt wird. Bestätigung findet dies im Codex Berolinensis, der *ab his* vor *occiditur* einfügt<sup>402</sup>.

Abweichend vom Epos erfolgt in der *Ephemeris* Rhesos' Tötung nicht unmittelbar auf diejenige Dolons<sup>403</sup>, sondern viel später und zu einer Zeit, in der Odysseus und Diomedes Nachtwache halten. Als die Thraker im trojanischen Gebiet ihre Zelte aufschlagen, glauben sie, dass Priamos seine Krieger ausgeschickt habe.<sup>404</sup>

[...] arreptis armis mox presso gradu circumspicientesque omnia pergunt ad eum locum. tum fatigatis ex itinere custodibus et ob id somno pressis eosque et interius progressi in ipsis tentoriis regem interficiunt. dein nihil ultra audendum rati currum eius et cum egregiis insignibus equos ad naves ducunt. (Eph. 2, 45, p. 55, 2-10.)

---

<sup>399</sup> Eph. 2, 37, p. 49, 17f.: *in manus Diomedis [...] devenit*. Hierbei finden sich ebenso Parallelen zur *Ilias*: Wenn sich die Aussage auf das Ergreifen bezieht, dann hätte Diomedes dies erreicht, indem er ihn mit einem Speerwurf an der Flucht gehindert hat (Il. 10, 372-376). Liegt der Bezug jedoch auf der Entdeckung, ist Odysseus derjenige, der Dolon erblickt hat (Il. 10, 339-341).

<sup>400</sup> Il. 10, 455-462.

<sup>401</sup> Neumair 2016, 15.

<sup>402</sup> Eisenhut 1994, 49, Anm. 19.

<sup>403</sup> Die Dolonie soll zwar bereits vor der *Ilias* entstanden und dann eingefügt worden sein, jedoch ist es fraglich, ob der Autor deswegen die Szenen voneinander getrennt dargestellt hat. cf. Merkle 1989, 196, Anm. 250.

<sup>404</sup> Eph. 2, 45, p.55, 1-4.

[...] mit den Waffen in der Hand spähten sie [sc. Diomedes und Odysseus] gedämpften Schrittes bald alles ringsum aus [und rückten zu dieser Stelle vor]<sup>405</sup> und machten sich dann [weiter] nach innen vor, und da die Wachposten vom Marsche ermattet und deshalb vom Schläfe überwältigt waren, töteten sie im Zelte den König selbst<sup>406</sup>. Dann meinten beide, nichts weiter wagen zu müssen, und so fuhren sie dessen Wagen und die Pferde mit prächtigem Schmucke zu den Schiffen weg.

Im Gegensatz zur *Ilias*, in der zwölf weitere Männer durch Diomedes' Hand ihr Leben verlieren<sup>407</sup>, töten sie in der *Ephemeris* lediglich den thrakischen König. Hiermit könnte der Autor einerseits eine Entheroisierung bezweckt haben wollen, indem er Diomedes nicht allzu viel Stärke verleiht, andererseits aber auch im Sinn gehabt haben, die Griechen als friedfertiges Volk darzustellen, das nur das Nötigste tut, um sich zu verteidigen – in diesem Fall sich mehr Zeit zu verschaffen bis die Feinde zum Angriff ausholen. Außerdem ist es glaubhafter, dass sie in dieser Situation, in der sie in der Unterzahl sind, vorsichtig vorgehen<sup>408</sup>, anstelle Tapferkeit zu beweisen oder durch Hochmut veranlagt Macht zu demonstrieren.

Des Weiteren differenziert sich das Ereignis von Homers Schilderung insofern, als die beiden nach ihrer Heimkehr im Lager nicht als Helden<sup>409</sup> gefeiert werden, sondern sich zur Ruhe legen und erst am nächsten Tag von ihrer erfolgreichen Mission berichten.<sup>410</sup> Allerdings werden sie auch dann nicht gelobt; stattdessen verfahren die Krieger strategisch, indem sie, in Voraussicht, dass bald ein Gegenangriff folgen wird, sich sofort rüsten.<sup>411</sup> Deren Handlung könnte aus Sicht der Griechen als nichts Außergewöhnliches betrachtet worden sein, weil das Duo stets erwartete Leistung erbringt. Auch aus eigener Perspektive könnten Odysseus und Diomedes ihre Tat womöglich nicht nennenswert befunden haben, da damit bloß der Beginn der nächsten Schlacht hinausgezögert wurde, sodass sich das Heer dafür noch vorbereiten konnte. Außerdem, wenn die Aktion tatsächlich so glorreich gewertet würde, was insofern weniger zutrifft, als die beiden mit der Beseitigung des feindlichen Anführers lediglich die Vorarbeit geleistet haben, bliebe keine Zeit, sie zu bejubeln, da jeden Moment aufgelöste Thraker anzutreffen wären. Ein weiterer Grund für den Wegfall von deren Lob wäre, dass der Autor die „Helden“ auch an dieser Stelle vermenschlichen wollte, um, wie bei der Tötung Dolons, indem deren geglückter Operation weniger Bedeutung beigemessen wird, mehr Glaubwürdigkeit für seinen Bericht zu erlangen<sup>412</sup>. Andererseits könnte auch die Tötungsweise des Königs jeden Verdienst einer

---

<sup>405</sup> Hradský hat die Worte *pergunt ad eum locum* in seiner Übersetzung ausgelassen.

<sup>406</sup> Grammatikalisch bezieht sich *ipsis* weder auf den König noch die Täter, sondern auf *tentoriis*, sodass es „sie töteten den König in genau den Zelten“ heißen sollte.

<sup>407</sup> Il. 10, 482-486. cf. Merkle 1989, 196.

<sup>408</sup> In der *Ilias* hält Athene Diomedes davon ab, nicht zu viel zu wagen (Il. 10, 508-511).

<sup>409</sup> Il. 10, 543-579.

<sup>410</sup> Eph. 2, 45, p. 55, 10f.

<sup>411</sup> Eph. 2, 45, p. 55, 13-15.

<sup>412</sup> cf. Merkle 1989, 196f.

Rühmung fragwürdig werden lassen. Immerhin hat kein gerechter Kampf stattgefunden, so dass Merkles Behauptung<sup>413</sup> einer moralisch einwandfreien Handlung widersprochen werden müsste. Die schändliche Art der Ermordung des Rhesos liegt Folgendem zugrunde: Zum einen sind Diomedes und Odysseus zu zweit gegen Einen vorgegangen, zum anderen haben sie ihn im Schlaf angegriffen, so dass jenem überdies jede Möglichkeit zur Verteidigung verwehrt blieb. Der Sieg mitsamt der Beute wäre damit bedeutungslos, da er aus dem Hinterhalt und folglich entgegen der griechischen Sitte auf Barbarenweise errungen worden ist. Die Abwertung der Charaktere würde demzufolge aber weniger der Entheroisierung, sondern vielmehr dazu dienen, deren Entwicklung im Hinblick auf moralisch korrektes Verhalten, von dem sie sich im Kriegsverlauf schrittweise entfernen, zu veranschaulichen. Obgleich der Erzähler sie nach dem Mord an Palamedes mit Dolons Tötung, weil sie im Gegensatz dazu scheinbar legal<sup>414</sup> erfolgt ist, vielleicht aufgewertet hat<sup>415</sup>, fallen sie hierdurch wieder in das Schema, verwerflich zu agieren, zurück, sodass objektiv gesehen, eine Negativzeichnung der beiden vorliegt. Es besteht sogar die Möglichkeit, dass „Dictys“ bewusst für deren „Tat“ das Wort *facinus* (Eph. 2, 45, p. 55,13.) gewählt hat. Indem es nämlich eine Ambivalenz in sich birgt, da es ebenso „Schandtat“ oder „Verbrechen“ bedeuten kann, dringt damit auch die Zwiespältigkeit der Täter nach außen. Demnach deutet der Erzähler auch an dieser Stelle einerseits deren schlechten Charakterzug an, überlässt es aber andererseits den LeserInnen, sich selbst ein Bild von den „Helden“ zu machen. Die Griechen dagegen könnten deren Aktion zwar gleich dem Mord an Palamedes<sup>416</sup> verurteilt haben, was genauso die fehlende Anerkennung dafür erklären würde, jedoch scheint dies insofern nicht der Fall zu sein, als die beiden hierbei gegen den Feind vorgegangen sind und demnach vermutlich in den Augen der Griechen legitim gehandelt hätten.

Auffallend an deren vielen gemeinsamen Missionen, aufgrund dessen sie mittlerweile als *socii* bezeichnet werden können, ist, dass bei fast allen Diomedes zuerst genannt wird. Ausnahmen bilden folgende Unternehmungen: als sie auf Aias' Bitte hin die Beute zur Verteilung herbeiholen<sup>417</sup>, infolge des Beschlusses aller erneut mit den Trojanern verhandeln<sup>418</sup>, den Platz

---

<sup>413</sup> cf. Merkle 1989, 198.

<sup>414</sup> Dies gilt es jedoch, wie bereits oben angeführt, zu hinterfragen. Zudem muss auch angemerkt werden, dass dann auch die Ermordung des Palamedes, wenn sie von Agamemnon angeordnet worden wäre, in gewisser Hinsicht legal gewesen wäre.

<sup>415</sup> cf. Merkle 1989, 196.

<sup>416</sup> Die Verurteilung ist jedoch indirekt zu vernehmen gewesen, da Agamemnon die Schuld zugeschoben wurde. Zudem ist es fragwürdig, ob diese aufgrund der hinterhältigen Vorgehensweise oder eher des Tötens eines „allseits beliebten klugen Planers und Beraters“ (Merkle 1989, 167, Anm. 175) aus eigenen Kreisen erfolgt ist.

<sup>417</sup> Eph. 2, 19, p. 34, 12-14.

<sup>418</sup> Eph. 2, 20, p. 34, 21-24.

für Patroklos' Einäscherung ausmessen<sup>419</sup>, zur Unterredung mit Antenor auserwählt werden<sup>420</sup> und letztlich mit ihm und Äneas nach Troja aufbrechen<sup>421</sup>. Aus diesen lassen sich wiederum folgende Persönlichkeitsmerkmale erschließen: Weil Odysseus die Beute herbeischaffen sollte, dürfte er, da damit ein Verdacht auf Diebstahl ausgeschlossen ist, als ehrlich angesehen worden sein und aufgrund dessen, dass er für das Abmessen zuständig war<sup>422</sup>, als gründlich gegolten haben. Den Vorrang im Hinblick auf die Trojaner hätte er zum einen wegen seiner ausgezeichneten Eloquenz gehabt, zum anderen, weil er zuvor schon mit Antenor bekannt war und bei diesem womöglich Eindruck hinterlassen haben könnte. Odysseus wäre folglich in den Situationen als Erster angeführt, in denen er sich positiv<sup>423</sup> etabliert, wohingegen dessen negative Züge in Operationen zum Vorschein kommen, in denen er nach Diomedes genannt wird. Zwar lassen sich darunter auch lobenswerte Eigenschaften wie Loyalität und Zuverlässigkeit erkennen, jedoch sind diese eher mit der Verbundenheit der beiden als unschlagbares Duo in Zusammenhang zu bringen und gleichen nicht unbedingt den Mord an Palamedes oder Rhesos aus. Allerdings wirkt es, als wäre Diomedes, vor allem, weil er öfters vorher erwähnt wird, der Anführer des Teams und damit zugleich Motivator für diese Untaten, so dass Odysseus gewissermaßen entlastet wäre, als hätte er hinsichtlich Rhesos, falls die Tötung des Feindes als schändlich angesehen würde, bloß im Sinne der Gemeinschaft gehandelt und betreffs Palamedes weniger aus Rachedurst agiert als mit einem Gleichgesinnten den Konkurrenten aus dem Weg geräumt, was aber ebenso verwerflich ist. Mit der Annahme, dass Diomedes ihn dazu angeregt habe, wäre einerseits klar, dass der Neid der Grund war, Palamedes zu töten, andererseits aber auch ein Rollentausch vorstellbar, so dass Odysseus als Handlanger fungieren würde anstelle eigenwillig und tatkräftig den Plan zu verfolgen. Da jedoch die

---

<sup>419</sup> Eph. 3, 12, p. 68, 28-30.

<sup>420</sup> Eph. 4, 19, p. 100, 17-19. Hierbei ist jedoch anzumerken, dass vorher Agamemnon, wahrscheinlich, weil er der Oberbefehlshaber ist, und Idomeneus, vermutlich, weil er nach „Dictys“, der dessen Heer angehört, den nächsthöheren Rang einnimmt, genannt werden.

<sup>421</sup> Eph. 5, 4, p. 105, 7-11.

<sup>422</sup> Er misst auch mit Deiphobus den Abstand für den Bogenkampf zwischen Philoktet und Paris ab (Eph. 4, 19, p. 96, 23-26; p. 97, 1). Im Vergleich dazu misst er in der *Ilias* mit Hektor das Kampffeld für Menelaos und Paris aus (Il. 3, 314f.). Einen Zweikampf zwischen den beiden hat es auch in der *Ephemeris* gegeben, jedoch wird dieser beendet, da Menelaos knapp vor dem Sieg von einem anderen Trojaner angegriffen wurde (Eph. 2, 40, p. 50f.).

<sup>423</sup> Hierbei müsste theoretisch die Zusammenarbeit mit den Trojanern ausgenommen werden. Da jedoch nicht nur er, sondern das gesamte griechische Heer, genauer genommen dessen Anführer, an dem Täuschungsmanöver beteiligt ist, kann er nicht als Einzelner diesbezüglich negativ angesehen werden. Es scheint sogar, als würden die Griechen, je näher sie den Trojanern äußerlich kämen, sich ihnen auch innerlich nähern. Jedenfalls unterliegt Odysseus' Darstellung der Intention des Autors, aufzeigen zu wollen, dass der Krieg moralische Prinzipien verwerfen lässt, sodass der Hinterhalt nicht allein dem Ithaker angelastet werden oder ihn schändlicher als die anderen Mitwisser und Akteure präsentieren kann. Folglich rücken eher die positiven Eigenschaften in den Vordergrund, obwohl in Bezug auf sein Ziel hinter den Handlungen doch eine Ambivalenz im Charakterbild vorzufinden ist.

Tatsache, dass Diomedes stets an erster Stelle genannt wird, der einzige Beleg<sup>424</sup> für diese Interpretation ist, kann dies nur gemutmaßt werden – auch wenn, genauer betrachtet, Diomedes von Palamedes' Tod einen höheren Gewinn erzielt hat. Schließlich wurde jener unter den Heerführern nach diesem genannt<sup>425</sup>. Nun, nach dessen Beseitigung, scheint er nicht nur eine Position vorgerückt zu sein<sup>426</sup>, sondern auch nach der Zeit mehr und mehr Macht dazugewonnen zu haben – sei es aufgrund der Erfolge, die er mit Odysseus erzielte, sei es, weil der Autor ihn vielleicht als besseren Krieger<sup>427</sup> auch in seinen Sätzen an die Spitze stellen wollte. Zuerst sind es nur die Überführungen von Astynome<sup>428</sup> und Helenos<sup>429</sup>, die – mit Nennung an erster Stelle – unter seiner Leitung stehen, dann folgt der Wachposten<sup>430</sup>, später wird er sogar unter den Kommandanten vor Odysseus angeführt<sup>431</sup>. Interessant ist aber vor allem, dass Diomedes auch, als sie die Trojaner täuschen, indem sie so tun, als würden sie nichts von deren bösem Omen bemerken und nur eine Stadtbesichtigung unternehmen<sup>432</sup>, oder schwören, die Abmachung mit Antenor einzuhalten<sup>433</sup>, vor dem Ithaker genannt wird. Demnach hätte Diomedes nämlich auch in dieser Mission die Kontrolle inne, obwohl eigentlich Odysseus in Verbindung mit den Trojanern der Hauptakteur ist. Diese Rolle dürfte sich dann allerdings nur auf die kommunikative Ebene beschränken, weil der Laertide diesbezüglich seinem Partner überlegen ist. Denn bei der zweiten Unterredung mit den Trojanern fungierte Diomedes bloß als Begleiter<sup>434</sup>, und auch bei der vermeintlichen Friedensverhandlung mit Antenor musste

<sup>424</sup> Allerdings ist dieselbe Namenreihung auch in den Kypria vorzufinden (Fr. 30 Bernabé, Pausanias 10, 31, 2) In: Chrstos 2015, 7.

<sup>425</sup> Eph. 1, 16, p. 13, 33; p. 14, 1; 1, 19, p. 17, 7-21.

<sup>426</sup> Dies hat Odysseus zwar auch erreicht, allerdings nur in der zweiten Gesandtschaft, während hingegen Diomedes viel öfter, zumindest in diesem Team, das Kommando zu übernehmen scheint. Demnach wäre es möglich, dass Odysseus mit dem Mord lediglich zum Ziel hatte, seine Wortgewandtheit zu präsentieren, vielleicht zudem die Trojaner damit zu manipulieren und den Krieg zu provozieren, so dass alles Weitere für ihn, solange seinem Vorhaben kein Hindernis in den Weg gelegt wird – was höchstwahrscheinlich nach Diomedes' Handlungen nicht der Fall ist, da sie beide die Trojaner für deren Fehlentscheidung büßen lassen wollen –, keine Bedeutung hat – wenn er es nicht sogar begrüßt, dass Diomedes mit der Einnahme eines höheren Rangs auch die Verantwortung für ihre Taten zu tragen hätte. Damit würde sich in gewisser Weise wieder seine List herauskristallisieren: Indem er seinen Komplizen ausnutzt, könnte er seine Hände später als „Befehlsausführer“ in Unschuld waschen. Allerdings käme ebenso infrage, dass sie diese Regelung bereits vor ihrer Untat vereinbart hätten, so dass er nur Ausgemachtes einhält, folglich wieder vertrauensvoll erscheint und sie doch als gleichwertige Partner fungieren.

<sup>427</sup> Ausschließlich aus Kampfsituationen in der *Ephemeris* kann dies zwar nicht erschlossen werden, da die beiden meist gemeinsam agieren, jedoch sticht sein Tatendrang hinsichtlich der Kriegsvorbereitungen, gleich dem des Aias und Achill, heraus (Eph. 2, 9, p. 27, 5-8). Später ist Diomedes derjenige, der mit Tötung des Trojaners Pandaros dem Beschuss auf die Griechen ein Ende setzt (Eph. 2, 41, p. 51, 12-16). Weiters hilft er nicht nur Aias in der Schlacht gegen die Barbaren (Eph. 2, 43, p. 53, 9-14), sondern könnte möglicherweise auch von diesem erwählt worden sein, um Achill zu bewegen, ins Lager zurückzukehren (Eph. 2, 48, p. 57, 18f.; cf. Anm. 203). Überdies wird er noch, als Aias Achill mit den beiden verfolgt, vor Odysseus genannt (Eph. 4, 10, p. 89, 8-10).

<sup>428</sup> Eph. 2, 33, p. 45, 27; p. 46, 1f.

<sup>429</sup> Eph. 4, 18, p. 96, 2-4.

<sup>430</sup> Eph. 2, 37, p. 34, 6-9; 2, 45, p. 55, 2-6; 4, 16, p. 94, 11-13.

<sup>431</sup> Eph. 4, 16, p. 94, 2-5; 5, 10, p. 110, 15-18.

<sup>432</sup> Eph. 5, 7, p. 108, 12-14.

<sup>433</sup> Eph. 5, 10, p. 111, 4-8.

<sup>434</sup> Eph. 2, 20-26.

Odysseus, weil sein Komplize sich mit jenem nicht einigen konnte, diese zum Abschluss bringen<sup>435</sup>. Zum einen könnte behauptet werden, dass Diomedes es ihm aufgetragen habe, zum anderen aber, dass er selbst, bedacht, dass sie günstigen Wind zur Abfahrt und damit zur Ausführung des Plans benötigten, das Problem in die Hand genommen habe. Auch hinsichtlich der oben genannten Vorgespiegelung des Unwissens sowie des Umgehens eines falschen Eids ist es nicht einleuchtend, weshalb Diomedes an erster Stelle steht. Denn bereits anhand von Palamedes' Ermordung war ersichtlich, dass Odysseus als Listenreicher gilt – zwar in der Schilderung in der *Ephemeris*, da „Dictys“ mit nüchterner Ausführung der Ereignisse die Charaktere zu einer Einheit verschmolzen hat, jedoch umso mehr aufgrund der Quellen, derer sich der Autor bedient hat. Auch Ovid hat im Hinblick auf Palamedes' Beseitigung durch Odysseus' trügerische Kampftaktik Aias folgende Worte in Mund gelegt: *sic pugnat, sic est metuendus Ulixes* (Met. 13, 62)<sup>436</sup>. Dementsprechend wäre es abwegig, zu denken, dass Diomedes hinter dem ausgeklügelten Vorhaben steckt, so dass eher davon auszugehen ist, dass der Erzähler gezielt nach und nach dessen Namen vor Odysseus' gesetzt hat, um ihn später in dessen Streit mit Aias einbeziehen zu können. Indem Diomedes nämlich bei all den Taten nicht nur mitgewirkt, sondern diese darüber hinaus womöglich noch angeführt hat, ist es nur zu verständlich, dass auch er auf das Palladion, um das Aias und Odysseus kämpfen, Anspruch erhebt; und dass dieser höher als der seines Partners zu sein scheint, lässt sich wieder aus ihrer Reihung herauslesen.

qua re coacti paene omnes, simul uti ne laederetur animus tanti viri, cuius praeclara facinora vigiliasque pro exercitu in animo retinebant, concedunt Aiaci renitentibus solis omnium Diomede atque Ulixes sua quippe opera insinuantibus id ablatum. (Eph. 5, 14, p. 115, 10-15)

Dadurch [sc. Aias' Forderung nach dem Palladion] trafen fast alle zusammen, und um das Gemüt eines so bedeutenden Mannes [sc. Aias] nicht zu beschädigen, dessen herausragenden Taten bei Tag und Nacht für die Truppe sie im Gedächtnis behalten hatten, gestanden sie es Aias zu, einzig und allein Diomedes und Odysseus verweigerten sich dem und drängten sich ein mit der Behauptung, dank ihrem Bemühen sei das Palladion entwendet worden.

Diomedes wird zwar wieder zuerst genannt, jedoch rückt er nach Aias' Erwiderung<sup>437</sup>, dass Antenor das Palladion geraubt habe, ebenso schnell von seinem Verlangen ab.<sup>438</sup> „Dictys“ zufolge habe er dies aus Achtung<sup>439</sup> getan, allerdings scheint es naheliegender, dass er sich entweder durch dessen Redegewandtheit, falls sich eine hinter Aias' Aussage verborgen hätte,

<sup>435</sup> Eph. 5, 8, p. 109, 11-16.

<sup>436</sup> cf. Dippel 1990, 78f.

<sup>437</sup> Anders als in Ovids *Metamorphosen*, in dem ein Redeagon zwischen Aias und Odysseus stattfindet, liegt in der *Ephemeris* eine nüchterne und sehr kurze Darbietung vor, die zudem keinerlei direkte Reden umfasst.

<sup>438</sup> Eph. 5, 14, p. 115, 15-19.

<sup>439</sup> Eph. 5, 14, p. 115, 18f.

oder die darin verknüpften Wahrheit, die ohnehin jeder aufgrund von deren Bericht nach Rückkehr aus Troja kannte<sup>440</sup>, geschlagen geben musste und zusätzlich die Scham ihn zum Rückzug zwang. Der Autor mag diesen Grund zum einen gewählt haben, um ihn noch ein gewisses Maß an Ehre bewahren zu lassen und zugleich von künftigem „Verbrechen“ fernzuhalten<sup>441</sup>, damit das Palladion ihm später bedenkenlos gegeben werden könne<sup>442</sup>; zum anderen, um traditionsgemäß Aias und Odysseus gegeneinander antreten zu lassen.

Bezüglich der Partnerschaft zwischen Diomedes und Odysseus findet sich auch eine Parallele in den *Metamorphosen*, in denen Aias<sup>443</sup> im Streit um Achills Waffen Folgendes behauptet:

Conferat his Ithacus Rhesum inbellemque Dolona  
Priamidenque Helenum rapta cum Pallade captum:  
luce nihil, gestum nihil est Diomede remoto.  
si semel ista datis meritis tam viribus arma,  
dividite, et pars sit maior Diomedis in illis! (Met. 13, 98-102)

Halte der Ithaker Rhesus, den feigen Dolon, den Raub der  
Pallas, Helenus, Priamus' Sohn, als Gefangnen [sic] daneben:  
Nichts ist bei Tage geschehn [sic], nichts, wenn Diomedes nicht da war.  
Gebt so geringen Verdiensten ihr diese Waffen, dann teilt sie,  
und es möge der größere Teil Diomedes gehören!

Odysseus wird demnach vorgeworfen, nur mithilfe von Diomedes imstande gewesen zu sein, all die aufgelisteten Taten zu verrichten. Dies würde sich mit den Schilderungen des „Dictys“ decken, wenn allein das Faktum, dass Diomedes' Name bei jeder dieser Missionen zuerst steht, jenen auch tatsächlich zum Anführer und Odysseus zu dessen Adjutor machte. Da die Aktionen aber nie im Detail berichtet werden, lässt sich nicht ermitteln, welcher der beiden mehr geleistet hat. Allerdings könnte der ovidische Odysseus indirekt Diomedes' Leitung bestätigt haben, als er Aias entgegnet, dass jener ihn zum Partner erwählt habe<sup>444</sup>. Obwohl der Ithaker sich eigentlich nur selbst hervorheben will und überdies noch die Tatsachen verdreht, indem er angibt, dass er<sup>445</sup> alles getan habe, und so Diomedes sogar dessen Verdienste abspricht, könnte er gerade mit dem Ansatz, die Wahrheit zu untergraben, diese zugleich ans

---

<sup>440</sup> Eph. 5, 8, p. 109, 18-20.

<sup>441</sup> Eph. 5, 15, p. 116, 18-21.

<sup>442</sup> Eph. 5, 15, p. 117, 6f.

<sup>443</sup> An dieser Stelle ist nochmals anzumerken, dass Aias subjektiv ist und, gleich Odysseus in den *Metamorphosen*, zu seinem Nutzen Tatsachen verdreht.

<sup>444</sup> Met. 13, 239-242.

<sup>445</sup> Die Betonung liegt dabei auf der Ich-Form: *Dolona/ interimio [...] coegi/ prodere* (Met. 13, 244-246); *petii tentoria Rhesi/ inque suis ipsum castris comitesque peremi* (Met. 13, 249f.); *quam sum Dardanio, quem cepi, vate potitus,/ quam responsa deum Troianaque fata retexi,/ quam rapui Phrygiae signum penetrale Minervae/ hostibus e mediis*. (Met. 13, 335-338).

Licht geholt haben. Aber auch wenn dem so wäre, kann nicht außer Acht gelassen werden, dass in der *Ephemeris* der Ausgang ihrer Unternehmungen stets in der dritten Person Plural angegeben ist, was einerseits der Darstellung eines einfachen Berichts entsprechen würde, andererseits vielleicht ihre Gleichwertigkeit sowie Verbundenheit im Sinne eines Zusammenhalts betonen sollte. Indem beide nämlich willens sind, das ihnen Aufgetragene auszuführen, ist es nicht vonnöten aufzuschlüsseln, wer was erledigt hat, da jeder so viel oder genau das tut, wieviel oder wozu es bedarf, um das Ziel zu erreichen. Auf diese Weise bringt der Erzähler ihre Teamfähigkeit verstärkt zur Geltung, die allerdings dann verloren geht, als Diomedes erkennt oder glaubt zu erkennen, dass es keine Aussicht auf Sieg beziehungsweise das Palladion zu bekommen gibt, resigniert und so seinen Partner im Stich lässt. Hinsichtlich dessen wäre er illoyal und feig, während hingegen Odysseus Widerstandskraft und Zielstrebigkeit beweist, indem er sich gegen Aias weiterbehauptet.

#### 2.4.5. Odysseus und Aias

„Dictys“ schildert deren Streit nämlich folgendermaßen:

igitur Ulixes cum Aiace summa vi contendere inter se atque invicem industriae meritis expostulare adnitentibus Ulixi Menelao atque Agamemnone ob servatam paulo ante opera eius Helenam. (Eph. 5, 14, p. 115, 19-22.)

Also kämpfte Odysseus gegen Aias mit äußerster Anstrengung und verlangte es andererseits mit dem Hinweis auf seine nachhaltigen Verdienste; dabei setzten sich Menelaos und Agamemnon für Odysseus ein ob der kurz zuvor erfolgten Rettung Helenas dank dessen Bemühen [sic].

Bezüglich des ersten übersetzten Satzes dürfte Hradský womöglich von Ovid beeinflusst gewesen sein. Dort wird der Streit der beiden Charaktere nämlich ausführlich geschildert, wobei sich Odysseus sowohl unter vollem Einsatz seiner Fähigkeiten gegen Aias' Vorwürfe verteidigt als auch seine Leistungen hervorhebt. Demgemäß könnte der Übersetzer, auch weil „Dictys“ vermutlich aufgrund der knappen Ausführung des Redeagons zur lebhafteren Darstellung den historischen Infinitiv verwendet, die Verba *contendere* und *expostulare* nur auf Odysseus bezogen haben. Eine andere Art der Translation wäre: Also wetteiferten Odysseus und Aias mit äußerster Anstrengung miteinander und forderten abwechselnd aufgrund des Verdienstes ihrer Tätigkeit. Hiermit käme zum einen deutlicher zum Vorschein, dass Diomedes aus dem Kampf bereits ausgeschieden ist, zum anderen, dass die Auseinandersetzung von längerer Dauer und folglich beschwerlich ist. Zudem handelte es sich damit dann, anders als bei Ovid, der zuerst Aias, danach Odysseus argumentieren lässt, bevor letztlich ein Urteil fällt, wonach sich Hradský anscheinend orientiert hat, um ein Streitgespräch. Dies würde die Bedeutung des Wortes *invicem* als „abwechselnd“ anstelle von „andererseits“ bestätigen. Allerdings wäre Aias

mit der Richtigstellung, wer das Palladion tatsächlich entwendet hat, ohnehin im Vorteil, so dass es für ihn keiner Bemühung mehr bedürfte zu siegen, im Gegensatz zu Odysseus, der zusätzlich die Hilfe der Atriden benötigt und letztlich auch nur durch sie den Preis erhält.

Demnach wird der Ithaker schwächer dargestellt, sowohl in Bezug zur *Ilias* und den *Metamorphosen* – Werke, in denen er eigentlich durch seine Eloquenz hervorsteht – als auch zur *Ephemeris*, wo er in der zweiten Verhandlung mit den Trojanern überragender war. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass er damals zu Barbaren gesprochen hat, deren Leistung grundlegend nicht mit denen der Griechen zu vergleichen ist, jedoch eher darauf, dass „Dictys“ ihm mittlerweile reserviert gegenübersteht. Dies zeigt sich in der Verleihung des Palladions:

itaque uti iudicio amborum merita expectantes; [...], nullo dilectu virorum fortium spretisque Aiakis egregiis facinoribus ac frumenti, quod ex Thracia advexerat, per totum exercitum distributione Ulixi Palladium tradunt. (Eph. 5, 14, p. 116, 1-6)

Dieser Umstände wegen wogen sie [sc. Menelaos und Agamemnon] mit Bedacht beider Verdienste ab [...] und übergaben also, ohne Rücksicht auf tapfere Männer zu nehmen und unter Nichtachtung herausragender Leistungen des Aias und der Zuweisung von Getreide, das er aus Thrakien herangefahren hatte, an das gesamte Heer das Palladion dem Odysseus.

Indem „Dictys“ hier nämlich Aias' Verdienste betont und im Bericht, dass sich das Volk durch diese Entscheidung in zwei Lager gespalten habe, von ihm als *talem virum* (Eph. 5, 15, p. 116, 9) spricht, wird offensichtlich, auf welcher Seite er steht. Schließlich bekommt Odysseus den Preis nur aufgrund dessen, dass er Helena gerettet hat, die Frau, die die Ursache des Kriegs ist, weswegen Aias auch, in den Augen des „Dictys“ vermutlich berechtigt, deren Tod wollte<sup>446</sup>. Odysseus könnte dies aus Probität getan haben, da vor Übernahme Trojas Antenor und Äneas, während der Vereinbarung hinsichtlich ihres Verrats, auch um Nachsicht mit Helena gebeten hatten<sup>447</sup> und er dem womöglich nachkommen wollte. Auch weil Menelaos inständig darum gebeten hatte<sup>448</sup>, seine Frau zu verschonen, könnte er sich für ihn entweder aus Mitleid eingesetzt haben oder, was naheliegender zu sein scheint, den Hintergedanken verfolgt haben, dass jener ihm nach ausgeführter Tat einen Gefallen schulde. Demnach hätte Odysseus sowohl vorausschauend als auch heimtückisch agiert. Anders betrachtet, könnte er aber auch aus Tatendrang und Loyalität seinem Anführer gegenüber diesem zu Hilfe gekommen sein. Somit liegt erneut eine Ambivalenz im Charakterbild vor, die es fragwürdig macht, ob er aus Egoismus oder Gemeinschaftssinn aktiv wurde. Zudem zeigt sich anhand dieser Situation, dass

---

<sup>446</sup> Eph. 5, 14, p. 115, 23-29; p. 116, 1.

<sup>447</sup> Eph. 5, 4, p. 105, 4-7.

<sup>448</sup> Eph. 5, 14, p. 115, 26-29; p. 116, 1.

der Ithaker staken Einfluss auf das Heer haben muss, was allerdings impliziert, dass er überzeugend sprechen kann. Folglich liegt eine Diskrepanz bezüglich seiner Redegewandtheit vor: Denn, da Helena noch am Leben ist, hat er sein Können bewiesen und zudem Aias bereits einmal im Kampf besiegt, in diesem Redeagon scheint er aber Unterstützung von den Atriden zu benötigen. „Dictys“ könnte dies entweder in der Intention, einen Zusammenhalt zwischen Menelaos, Agamemnon und Odysseus zu schaffen und deren Eigennützlichkeits hervorzuheben, nicht bedacht haben oder intendiert zu haben, da er nun auf Aias´ Seite steht, diesen überlegener darzustellen – auch in der Hinsicht, dass dieser integer kämpft, im Gegensatz zum Ithaker, der gelogen hat und ohne Scham weiterhin nach einem Ehrgeschenk trachtet.

Darauf, dass Odysseus des Palladions nicht würdig ist, verweist bereits der ovidische Aias. Indem er nämlich hervorhebt, dass Odysseus´ Taten bei Nacht<sup>449</sup> ausgeführt worden sind, führt er dessen hinterhältige und damit schändliche Art zu kämpfen vor. Demnach gebühre jenem keineswegs das Götterbild und wenn nicht er selbst aufgrund seiner Dienste dieses erhalten sollte, dann stünde es noch eher Diomedes zu. Dies empfand anscheinend auch der Autor der *Ephemeris*, da er letztlich jenem das Palladion überlässt, obgleich derselbe im Grunde genommen, weil er mit Odysseus gemeinsam agiert hat, ebenso an der heimtückischen Vorgehensweise beteiligt ist. Allerdings trennt „Dictys“ ihn noch von seinem Partner, bevor das verhängnisvolle Ereignis eintritt:

at lucis principio Aiace in medio exanimem offendunt perquirentesque mortis genus animadvertere ferro interfectum. (Eph. 5, 15, p. 116, 19-21)

Bei Tagesanbruch aber fanden sie Aias inmitten der Ihren entseelt vor, und als sie genauer nach seiner Todesursache forschten, nahmen sie wahr, daß [sic] er sich mit einem Schwert getötet hatte.

Interessant ist, dass Hradský mit seiner Übersetzung einen Selbstmord beschreibt, obwohl der lateinische Text deutlich die Passivform von *interficere* zeigt und demnach eigentlich „getötet worden war“ heißen sollte. Er dürfte daher von Sophokles´ Tragödie *Aias*<sup>450</sup> sowie Ovids *Metamorphosen*<sup>451</sup> beeinflusst gewesen sein, wo der Telemonier, weil er die Niederlage nicht

---

<sup>449</sup> Diesbezüglich findet sich auch in der oben angeführten Übersetzung von Hradský der Textstelle hinsichtlich des Grundes, weshalb Aias das Palladion gebühre (*cuius praeclara facinora vigiliasque pro exercitu in animo retinebant, concedunt Aiace renitentibus* (Eph. 5, 14, p. 115, 12f.)), eine Parallele wieder. Obwohl *vigilias* eigentlich „(Nacht-)Wache“ bedeutet, wird mit der Beifügung *pro exercitu* deutlich, dass der übertragene Sinn des Wortes, nämlich „Fürsorge“, gemeint ist. Deswegen dürfte er die Translation „bei Tag und Nacht“ gewählt haben, um zu verdeutlichen, dass Aias jederzeit für das Heer zugegen ist, während hingegen Odysseus hinsichtlich Ovids Version nur dann zur Tat schreitet, wenn die Wahrscheinlichkeit zu siegen höher ist beziehungsweise, von der Dunkelheit umhüllt, ein Hinterhalt ermöglicht wird.

<sup>450</sup> Ai. 801-851. In: Schöll (1842), 153-155.

<sup>451</sup> Met. 13, 384-392.

erträgt, Suizid begeht. Der Autor der *Ephemeris* scheint hier aber gezielt offen gelassen zu haben, wer der Mörder ist, um die Polarisierung der Griechen verstärkt hervorzuheben und den Verdacht auf die Atriden und Odysseus zu lenken. Mit dem Tod des „größten Helden“<sup>452</sup> wird immerhin auch der Mord an Palamedes wieder ins Gedächtnis gerufen<sup>453</sup>, den dieselben – mit Austausch von Menelaos gegen Diomedes – zu verschulden haben. Weil sich Odysseus' Partner aus dem Wettstreit zurückzieht, verblasst anscheinend die Erinnerung, dass auch er an der Tötung jenes „in Krieg und Frieden überaus besonnenen Mannes“<sup>454</sup> beteiligt war. Menelaos dürfte ihn aufgrund dessen, dass er mit seinem Bruder das Palladion Odysseus verliehen hat<sup>455</sup>, im Hinblick auf das Ausmaß des Unrechts übertrumpft haben. Dass der Hass sich auf Menelaos überträgt, liegt gewiss auch am Schutz seiner Frau, die nicht nur für den Krieg, sondern nun auch indirekt für Aias' Tod verantwortlich ist. Denn, da dieser ihretwegen die Ehrauszeichnung nicht erhalten hat, verkündet er Rache<sup>456</sup>, die offenbar so gefürchtet wurde, dass er sein Leben dafür lassen musste. Es ist nämlich naheliegend, dass Odysseus, aus Angst davor, ihn entweder auf Befehl des Agamemnon und Menelaos oder aus eigenem Antrieb ermordet hat. Bekräftigt wird diese Annahme dadurch, dass der Ithaker vor dem aufgebrachten Heer flieht<sup>457</sup>, und bestätigt dadurch, dass „Dictys“ im Bericht über die Heimkehr der Krieger angibt, Telemon sei jenem aufgrund des gewaltsamen Mords an seinem Sohn feindlich gesinnt<sup>458</sup>. Demnach legt der Erzähler, indem er beim Fund der Leiche den Täter nicht erwähnt, bereits den Grundstein für die Negativzeichnung des Odysseus und lässt zudem mit der glanzvollen Beschreibung des Aias erkennen, wen er bevorzugt. Odysseus wird hingegen als Feigling dargestellt, da er sich zum einen zur Zeit vor dem „Verbrechen“ mit zusätzlichen Wachen vor den Zelten mit den Atriden verbarrikadiert hat<sup>459</sup>, zum anderen danach die Flucht ergreift. Auf der anderen Seite hätte Odysseus aber Tapferkeit und Stärke bewiesen, wenn er es tatsächlich gewagt hätte, gegen „den besten Kämpfer der Griechen“<sup>460</sup> anzutreten und diesen obendrein zu besiegen.

Demgemäß manifestiert sich erneut eine Ambiguität im Persönlichkeitsbild. Trotz des offensichtlich negativen Charakterzugs, den die Tat mit sich bringt, könnten dem Ithaker aber ebenso unter Voraussetzung, dass eine List angewendet wurde, positive Eigenschaften zugeschrieben werden. Möglich erscheint diese Gegebenheit einerseits, weil er wieder bei

---

<sup>452</sup> cf. Merkle 1989, 198.

<sup>453</sup> Eph. 5, 15, p. 116, 21-25.

<sup>454</sup> Hradský <sup>3</sup>2012, 194. cf. Eph. 5, 15, p. 116, 22f.

<sup>455</sup> Eph. 5, 14, p. 115, 20-22; p. 116, 1-6.

<sup>456</sup> Eph. 5, 15, p. 116, 10-13.

<sup>457</sup> Eph. 5, 15, p. 117, 5f.

<sup>458</sup> Eph. 6, 5, p. 123, 24-27.

<sup>459</sup> Eph. 5, 15, p. 116, 13-15.

<sup>460</sup> cf. Merkle 1989, 236.

Nacht, folglich verdeckt, gehandelt hat, andererseits, weil die Krieger vermuten, dass nach Palamedes' Ermordung auch hierbei ein heimtückisches Attentat verübt worden sei<sup>461</sup>. Dann wäre Odysseus nämlich unter weiser Voraussicht vorgegangen. Im Wissen, dass er womöglich nichts gegen Aias unternehmen könne und schon gar nicht, wenn dieser mit seinem Gefolge angreifen sollte, scheint der einzige Ausweg, der Sache heil zu entgehen, zu sein, einen Hinterhalt zu legen und den Feind zu beseitigen. Das Palladion könnte er infolgedessen absichtlich zurückgelassen haben, um einer möglichen Verfolgung entgegenzuwirken; mit dem Verzicht darauf zeichnet sich letztlich ein kühles Kalkulieren ab. Auf diese Weise würde er dem homerischen Odysseus gleichen, der sich geschickt aus Problemsituationen winden kann, allerdings mit dem Unterschied, dass er in der *Ephemeris* nicht als Held angesehen wird, da er hinterlistig, egoistisch und skrupellos agiert. Andererseits widerspricht diese Interpretation, falls nicht schon seit Kenntnisnahme, dass durch seinen Erhalt des Götterbilds Unruhe entstanden ist, eine Täuschung geplant war, der Tatsache, dass er aus Furcht<sup>462</sup> geflohen ist. Obwohl „Dictys“ ihn ängstlich, ergo ohne Mannhaftigkeit, die er an Aias lobt,<sup>463</sup> präsentiert und so seine Antipathie durchscheinen lässt, spricht er ihm aber zugleich die Schuld am Mord ab, da jener dann auch nicht den Mut gehabt hätte, Aias näher zu kommen geschweige denn ihn herauszufordern. Da Odysseus außerdem erst dann flieht, als die Leiche aufgefunden und geborgen wird, wirkt es eher, als sei er selbst überlistet worden. Schließlich wird von ihm als Schlaunen nicht erwartet, dass er, wenn er schon einen ausgeklügelten Plan gefasst hätte, sich auch noch ertappen oder verdächtigen lasse. So scheint es eher, als habe Hradský mit seiner Übersetzung schon vorweggenommen, wie Aias tatsächlich den Tod gefunden hat, sodass der Suizid dessen Rache widerspiegeln würde. Jedoch ließe sich dies nicht gut mit der *Ephemeris* vereinbaren, da „Dictys“ Aias zum einen als Helden demonstriert, sodass er es folglich nicht nötig hätte, auf diese Weise Vergeltung zu üben; zum anderen die Intention des Erzählers es verwehrt, jenen nicht durch Odysseus' Hand sterben zu lassen. Denn diese Szene sollte vordergründig aufzeigen, dass das anfangs vorgestellte zivilisierte Kulturvolk, das den sittenlosen Barbaren gegenübergestellt war, nun im Hinblick darauf, dass zu jedem Mittel gegriffen wird, um seinem Verlangen nachzukommen, und zudem nicht einmal davor

---

<sup>461</sup> Eph. 5, 15, p. 116, 24f.: *utrosque insidiis eorum circumventos ingemescerent*. Eisenhut vermerkt, dass Rohde (cf. Eisenhut 1994, LI.) statt *eorum eorundem* angibt (Eisenhut 1994, 116, Anm. 25.). Das hieße, dass Odysseus mit Diomedes wieder gemeinsam gemordet hätte. Da Diomedes sich aber zurückgezogen hat, erscheint dies unwahrscheinlich, sodass das Pronomen *eorum* sich auf Agamemnon, Menelaos und Odysseus bezieht oder nach Hradskýs Übersetzung („der eigenen Leute“, Hradský <sup>3</sup>2012, 194.) sogar auf die Landsmänner.

<sup>462</sup> Eph. 5, 15, p. 117, 5f.

<sup>463</sup> Eph. 5, 14, p. 115, 9f.; 5, 15, p. 116, 7.

zurückgeschreckt wird, jemanden aus den eigenen Kreisen dafür zu beseitigen, selbst zu Barbaren geworden ist<sup>464</sup>.

Eine andere Möglichkeit, die die mittlerweile desolate Lage unter den Griechen um ein weiteres verschlimmert und ein Übermaß an Skrupellosigkeit widerspiegelt, wäre, dass der Mord an Aias von Diomedes begangen wurde. Demnach würde Odysseus von der Täter- in die Opferrolle wechseln und mit der Flucht nicht versuchen, nach der Untat seinem Schicksal zu entgehen, sondern sein Leben zu retten. Folglich müssten die Odysseus zugesprochenen negativen Eigenschaften auf Diomedes übertragen werden, da er als dessen ehemaliger Partner nicht nur illoyal und verräterisch, sondern überdies hinterhältiger vorgegangen wäre, um das Palladion zu erhalten. Hierdurch fände sich eine Parallele zum Mord an Palamedes: einerseits wäre bekräftigt, dass Diomedes das Verbrechen angeführt hätte, sodass Odysseus entlastet wäre; andererseits wäre das Tatmotiv wieder Rache, weil Aias deren Schwindel aufgedeckt hat, sodass dieselbe Beziehung wie die des Odysseus zu Palamedes vorläge, oder Neid, sowohl Aias gegenüber, eventuell aufgrund von dessen Beliebtheit im Heer, weswegen auch Palamedes das Leben geben musste, als auch Odysseus gegenüber, weil dieser letztlich das ersehnte Ehrgeschenk bekommen hat. Dieser Theorie zufolge wäre der Ithaker zwar ein weiteres Mal getäuscht worden, sodass er erneut seinen Rang als Klügster abtreten müsste, jedoch wäre er unschuldig und so der Leidtragende des Geschehens. Er dürfte demnach nicht als feige betrachtet werden, allerdings genauso wenig als mutig oder Aias gegenüber kämpferisch überlegen. Die Hinterlist als ihm zuerkannte Eigenschaft bliebe ihm aber dennoch erhalten, da er zugunsten Helenas Rettung im Wettstreit gewonnen hat und ihm folglich die Ehrung nicht wirklich gebührt. Ob er hinsichtlich des Mords an Aias Täter oder Opfer ist, lässt sich anhand des Berichts nicht ermitteln, klar ist nur, dass Odysseus von „Dictys“ ins negative Licht gerückt wird und demnach wohl als Exemplum für die barbarischen Umstände im griechischen Lager genutzt, folglich zum Opfer des Erzählers wird.

Es könnten sich aber auch schon vor dem Streit um das Palladion Spannungen zwischen Odysseus und Aias entwickelt haben. Schließlich hat der Laertide den Telemonier, als sie Achill überreden sollten, sich dem Heer wieder anzuschließen, zurechtgewiesen und dessen Rede somit für nichtig erklärt hat. Dass dies eine Kränkung oder Beleidigung zur Folge hatte, ist jedoch insofern wenig wahrscheinlich, als Aias später Odysseus und Idomeneus bittet, ihm im Kampf Rückendeckung zu geben<sup>465</sup>, was ohne Vertrauen und voll Gram gewiss unterlassen

---

<sup>464</sup> cf. Merkle 1989, 237.

<sup>465</sup> Eph. 4, 6, p. 86, 6-9.

worden wäre. Zudem agieren sie auch gemeinsam mit Diomedes im Bunde, als sie Achill des Verdachts auf Verrat wegen verfolgen<sup>466</sup>, und hätten es vermutlich nochmals getan, wenn Äneas Aias nicht aufgehalten hätte, nach Troja mitzugehen<sup>467</sup>. Folglich scheinen sie eine kollegiale Beziehung zu führen, bis es darum geht, wer das Palladion erhalten solle. Dementsprechend wird ersichtlich, dass gleich dem trojanischen Krieg auch in diesem Streit dieselben Motive hervortreten, die Verbündete zu Feinden machen: einerseits *desiderium*<sup>468</sup>, was zwar prioritär auf die Anerkennung bezogen ist, genauer betrachtet aber einer Frau, nämlich Minerva, zugeschrieben werden muss, andererseits *iniuria*, wogegen beide Parteien in der Überzeugung, dass ihnen das Ehrgeschenk gebühre, ankämpfen. Demnach scheint der Autor Wert darauf gelegt zu haben, einer klaren Linie hinsichtlich der Gründe für die daraus resultierenden Verhängnisse zu folgen. Dabei hebt er männliche Tugenden, verbunden mit dem Einsatz für Recht und Vaterland, besonders hervor, lässt jedoch auch misogynen Ansätze<sup>469</sup> erkennen, beziehungsweise stellt er diese so stark in den Vordergrund, dass das weibliche Geschlecht sogar als Hauptgrund allen Übels präsentiert wird<sup>470</sup>. So muss auch ein ruhmreicher Mann wie Aias sein Leben wegen zweier Frauen geben: Minerva, die der Auslöser des Streits ist, und Helena, deren Rettung ausschlaggebend für die Entscheidung ist, wer die Ehrauszeichnung erhält, und seine Niederlage besiegelt hat. Odysseus profitiert zwar durch die eine, muss jedoch auch durch dieselbe, wenn nicht beide, das Heer schnellstmöglich verlassen, um nicht dasselbe Schicksal wie sein Konkurrent zu erleiden. Dies hat allerdings zufolge, dass er nicht nur als hinterlistig und feige stigmatisiert, sondern überdies des Mordes bezichtigt wird.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass positive, vermehrt aber negative Charakterzüge hervortreten. In Verbindung mit Diomedes erscheint Odysseus als loyal, zuverlässig und zielorientiert, als ob er ein guter Befehlsausführer sei. Obgleich es unklar ist, welchen Part er in ihren Missionen genau einnimmt und inwiefern er aufgrund von Diomedes' häufigeren Ernennung tatsächlich als Adjutor fungiert, kann gewiss behauptet werden, dass durch gemeinsames Vorgehen und daraus resultierende gegenseitige Unterstützung eine erfolgreiche

---

<sup>466</sup> Eph. 4, 10, p. 89, 8-11.

<sup>467</sup> Eph. 5, 4, p. 105, 9-11.

<sup>468</sup> cf. Merkle 1989, 220.

<sup>469</sup> Das negative Frauenbild zeigt sich durch folgende Ereignisse: Die „Entführung“ der Helena gilt zwar als Auslöser des Krieges (Eph. 1, 3, p. 5, 3-6), jedoch hätte Hecuba den Ausbruch noch verhindern können (Eph. 1, 10, p. 9, 15-17; 22-25). Astynome sowie Hippodamia sorgten nicht nur für Spannungen zwischen Priamos und Achill, sondern auch für eine Polarisierung unter den Griechen (Eph. 2, 31, p. 44, 10-15; 2, 33, p. 45, 11-19), die Liebe zu Polyxena führte sogar Achills Tod herbei (Eph. 3, 2, p. 61, 15-17; 4, 11, p. 89, 11-14) und Penthesilea wurde nicht einmal für Wert befunden, bestattet zu werden (Eph. 4, 3, p. 83, 10-15). Letztlich stirbt Aias aufgrund eines Streits um Minervas Standbild (Eph. 5, 15, p. 116, 18-21).

<sup>470</sup> cf. Merkle 1989, 220f. Merkle schreibt sogar, dass die Liebe zu ihnen eine „ausgesprochen zerstörerische Kraft“ darstellt. (Merkle 1989, 120).

Zusammenarbeit vorliegt, die Teamfähigkeit beweist – sei es in der Gesandtschaft oder beim Morden. Hinsichtlich deren Operationen treten insbesondere seine ausgezeichnete Redegewandtheit sowie Klugheit hervor, die jedoch eher als Raffinesse aufzufassen ist, da sie in Zusammenhang mit der Planung von Hinterhalten steht. Demnach zeichnet sich bereits in Bezug auf moralische Handlungsweisen eine negative Seite ab, wobei es nichtig ist, ob die Taten zugunsten seiner Bundesgenossen oder aus Eigeninteresse ausgeführt werden. Dass manche davon aus Rachedurst ausgeführt werden, zeigt sich vor allem in seiner Beziehung zu Feinden, sowohl im trojanischen als auch im griechischen Lager. Bei dieser Gelegenheit manifestiert er sich nämlich als sehr stolzer und nachtragender Mann. Sichtbar wird dies bei Priamos, der dessen Zorn, weil er entweder ihn oder sein Volk beleidigt hat, zu spüren bekommt, indem Odysseus den bereits Bejammernswerten zusätzlich mit Schmähungen demütigt. Auch wenn dieser sich bereits unterworfen hat, ist bei Odysseus nach der ihm zugefügter Kränkung kein Mitleid zu erwarten. Stattdessen setzt er Priamos weiter zu und genießt die sich aus dem Moment entwickelte Erhabenheit gegenüber dem trojanischen König. Dass er nach der Machtposition oder Zurückgewinnung der Ehre trachtet, ist auch hinsichtlich des Verbrechens an Palamedes zu sehen. Diese Untat kann einerseits als Racheakt aufgefasst werden, da in der Vorgeschichte des trojanischen Kriegs Palamedes dessen List aufgedeckt, ihn bloßgestellt, als Feigling vorführt und sich zudem als klüger erwiesen hat; andererseits kann sie darauf zurückgeführt werden, dass er es nicht erträgt, übertroffen zu werden, weder an Klugheit noch an Beliebtheit, sodass er eingreifen musste. Diesbezüglich beweist er Tatendrang, falls der Mord kein Auftrag seitens Agamemnon war, und lässt zugleich seine Heimtücke hervortreten, die in diesem Kapitel als prägendes Merkmal durchscheint. Nicht nur die Tötung des Palamedes oder Rhesos, vermutlich auch die des Aias, ist aus dem Hinterhalt geschehen, er erlangt sogar das Palladion nur deswegen, weil er womöglich unter Voraussicht, dass Menelaos nach Rettung seiner Frau sich später revanchieren werde, und folglich arglistig agiert.

Auch beim Einsatz in Troja täuscht er eine Friedensverhandlung mit Antenor vor. Aus dieser wird ersichtlich, dass er sogar beim trojanischen Verbündeten Ansehen genießt, wenn nicht sogar von diesem gefürchtet wird, da Antenor sich für seine schroffen Worte, obgleich sie dessen Partner gegenüber geäußert wurden, bei ihm entschuldigt. Demnach ist Odysseus hinsichtlich des Pakts mit den trojanischen Verrätern mächtig, weil er jederzeit imstande gewesen wäre, die Vereinbarungen zu verwerfen. Somit könnte er als unberechenbar, aufgrund seines Jähzorns vielleicht als unbeherrscht eingestuft werden.

Auch bezüglich der zweiten Unterredung mit den Feinden war er es, der die Leitung übernommen hat und das Gespräch gewissermaßen mit Einsatz seiner eloquenten Fertigkeiten lenken konnte, obwohl nicht zu ermitteln ist, inwiefern er tatsächlich den Frieden aushandeln wollte. Schließlich bestünde auch die Möglichkeit, dass er in diesem Gebiet überragend, die Barbaren provozieren wollte, um den Krieg doch auslösen und sich letztlich rächen zu können. Der Einfluss beziehungsweise die Überzeugungsfähigkeit lässt sich aber auch insofern im griechischen Heer erkennen, als er die Tötung Helenas verhindern konnte. Diese Potenz nimmt allerdings nach dem Sieg über die Trojaner ab, sodass es sogar im Wettstreit mit Aias der Hilfe seitens der Atriden zum Sieg bedarf. „Dictys“ steht Odysseus, der sich für seine Kameraden zu Beginn des Krieges eingesetzt hat – zumindest wirkte es so auf die Griechen –, ablehnend gegenüber: einerseits aufgrund des Schutzes der Frau, die für den Krieg verantwortlich ist, andererseits, weil Odysseus hinterhältig vorgegangen ist (positiv ausgelegt, eigentlich klug und vorausschauend), was dem Erzähler insofern missfällt, als die ruhmreichen Taten des Aias aufgrund dieser einzigen Handlung, die nur der Begierde des Entscheidungsträgers zugutekommt, indirekt durch die Niederlage und Nicht-Erhalt des Palladions für wertlos erklärt worden sind. Außerdem wurde dem oder der LeserIn mit der als niederträchtig aufgefassten Kampfesart die Erinnerung an Palamedes’ Ermordung wieder ins Gedächtnis gerufen. Der Ithaker wird damit für den Tod an Aias verantwortlich gemacht und sein Verhalten für schändlich und feige erklärt. Wenn er jedoch den Mord begangen hätte, wäre er wiederum tapfer und stark, weil er es gewagt hätte, gegen einen ausgezeichneten Kämpfer anzutreten und zudem den Sieg davongetragen hätte. Indem er aber nicht im Anschluss geflohen ist, wäre ihm seine Klugheit aberkannt worden. Die Tatsache, dass er erst beim Fund der Leiche die Flucht ergriffen hat, deutet eher daraufhin, dass er selbst überlistet worden und vom Täter zum Opfer mutiert ist.

Abschließend lassen sich aus den Beziehungen zu Kameraden und Feinden neben positiven und negativen Eigenschaften auch viele gegensätzliche vernehmen, sodass in Odysseus’ Charakterbild Ambivalenzen vorliegen. Die markantesten zu hinterfragenden Wesenszüge sind, ob er tapfer oder feige, hinterlistig oder ehrenhaft, egoistisch oder sozial ist; kurzum: Kann Odysseus in der *Ephemeris*, folglich aus der Darstellung des „Dictys“<sup>471</sup>, als Held angesehen werden? Dem soll im nächsten Kapitel auf den Grund gegangen werden.

---

<sup>471</sup> Hier sei nochmals darauf verwiesen, dass der Erzähler subjektiv berichtet und möglicherweise, wie bei der Tötung des Dolon, intendiert, Bestimmtes offen zu lassen und derart zu Ambivalenzen beiträgt.

## 2.5. Odysseus als Held

Bevor Odysseus in seiner Funktion als Heros näher beleuchtet wird, sollte man sich in Erinnerung rufen, dass der Autor vorgibt, einen Tatsachenbericht zu schreiben. Dementsprechend legt er gemäß dem Genre die Ereignisse nüchtern dar und misst zwecks Glaubwürdigkeit den Handlungen der Akteure, die beispielsweise bei Homer als Heldentaten präsentiert werden<sup>472</sup>, nicht viel Bedeutung bei. Außerordentliche Leistungen, ein wichtiges Merkmal zur Definition eines Heros<sup>473</sup>, werden zwar hervorgehoben, übertreten jedoch nicht das menschliche Ausmaß.<sup>474</sup> Die sich hierdurch auszeichnenden „rationalistischen und entheroisierenden Tendenzen“<sup>475</sup> erschweren beziehungsweise verwehren es folglich, in der *Ephemeris* einen Helden<sup>476</sup> nach typologischen Eigenschaften<sup>477</sup> auszumachen. Demnach stünde bereits fest, dass Odysseus aufgrund von fehlenden übernatürlichen Fähigkeiten<sup>478</sup> kein Heros ist. Da es allerdings auch Intention des Autors ist, den mit dem Krieg einhergehenden Sittenverfall der Griechen aufzuzeigen,<sup>479</sup> steht nicht die Außergewöhnlichkeit der erbrachten Taten im Vordergrund, sondern vielmehr die Moralität. Demnach wird zur Bestimmung eines Heros in dieser Untersuchung das Übermenschliche als Bedingung ausgeschlossen, sodass das Ergebnis lediglich darauf beruht, ob seine Handlungen als heldenhaft gesehen werden können. Hierzu muss das Verhalten aber mit einem subjektiven Sinn verbunden, selbstlos und wertrational sein<sup>480</sup>. Auch „Zuschreibungen wie etwa ‚Überwindung von Widerstand‘,

---

<sup>472</sup> e. g. Rhesos' Ermordung

<sup>473</sup> Voraussetzungen, die einen Heros nebst der Benennung als solchen bestimmen, sind: Er muss ein Mensch sein, der Übermenschliches/ Außeralltägliches leistet (Außerordentlichkeit), Grenzen überschreitet (Transgressivität), charismatisch auftritt (starke Agency), und, indem er integrierende Werte des Kollektivs verkörpert, verehrt wird und folglich eine Vorbildfunktion einnimmt. cf. Sonderforschungsbereich 948: „Held“. In: Compendium heroicum. Hg. von Ronald G. Asch, Achim Aurnhammer, Georg Feitscher und Anna Schreurs-Morét, publiziert vom Sonderforschungsbereich 948 „Helden – Heroisierungen – Heroismen“ der Universität Freiburg, Freiburg 01.02.2019. DOI: 10.6094/heroicum/hdd1.0 (Zugriff: 20.6.2019). Hinzu kommt noch, dass er gegen das „Böse“ kämpft (Agonalität) und an die Gemeinschaft appelliert, diese aber ebenso polarisiert (Moralität). Grundlegend für eine Heroisierung ist jedoch, dass über ihn berichtet wird (Heldennarrativ). cf. Sonderforschungsbereich 948: „Heroisierung“. In: Compendium heroicum. Hg. von Ronald G. Asch, Achim Aurnhammer, Georg Feitscher und Anna Schreurs-Morét, publiziert vom Sonderforschungsbereich 948 „Helden – Heroisierungen – Heroismen“ der Universität Freiburg, Freiburg 20.02.2018. DOI: 10.6094/heroicum/heroisierung (Zugriff: 20.6.2019).

<sup>474</sup> cf. Merkle 1990, 493.

<sup>475</sup> cf. Merkle 1990, 493.

<sup>476</sup> Achill ist der einzige, der in der *Ephemeris* als Heros bezeichnet wird (Eph. 4, 15, p. 93, 1-3). Die Definition taucht zudem nur einmal in der Erzählung auf und wird Aias in den Mund gelegt. Obwohl viele Soldaten Achill nach seinem Tod den Rücken kehren, da sie glaubten, dass er ein Verräter sei, scheint „Dictys“ aufgrund seiner Schilderung (e. g. *tanti plurimi*. Eph. 4, 13, p. 91, 11) auf Aias' Seite zu sein.

<sup>477</sup> cf. Anm. 473.

<sup>478</sup> Anzumerken ist, dass keinem Krieger solcherlei Fertigkeiten zukommen, nicht einmal Achill oder Aias. Deren Siegeszüge sind ihren Qualitäten als ausgezeichnete Kämpfer und Feldherren zuzuschreiben, entspringen demnach also keiner überdimensionalen Kraft.

<sup>479</sup> cf. Merkle 1990, 503.

<sup>480</sup> cf. Sonderforschungsbereich 948: „Heldentat“. In: Compendium heroicum. Hg. von Ronald G. Asch, Achim Aurnhammer, Georg Feitscher und Anna Schreurs-Morét, publiziert vom Sonderforschungsbereich 948 „Helden

„Bereitschaft zur Selbstaufgabe“, „Schutz / Rettung / Befreiung anderer“, „Tugend / Ehre / Großmut“<sup>481</sup> werden zur Ermittlung hinzugezogen. Um des Weiteren darüber Einsicht zu haben, ob Odysseus sich im Laufe des trojanischen Kriegs verändert, werden die bisher noch nicht angeführten, möglicherweise heroischen Taten in chronologischer Abfolge analysiert.

Nachdem Agamemnon in Aulis im Artemishain ein Reh getötet hat, befällt eine Seuche<sup>482</sup> die Krieger. Einzig die Opferung seiner ältesten Tochter könnte dem ein Ende setzen, der sich der Oberbefehlshaber aber verweigert.<sup>483</sup>

Neque interim ullus finis vastitatis, cum Ulixes simulata ex pertinacia Agamemnonis iracundia et ob id domitionem confirmans magnum atque insperabile cunctis remedium excogitavit. profectus namque Mycenae nullo consilii particeps falsas litteras tamquam ab Agamemnone ad Clytemnestram perfert, [...]. (Eph. 1, 20, p. 22-27)

Doch inzwischen war kein Ende der Verheerung eingetreten, und so dachte sich Odysseus eine große und für alle unerhoffte Abhilfe aus: er täuschte nämlich, als Agamemnon in seinem Starrsinn verharrte, einen Zornausbruch vor und erklärte, er werde deshalb in die Heimat zurückkehren. So brach er nach Mykene auf – ohne jemanden in seinen Plan einzuweihen – und überbrachte Klytaimnestra einen von ihm erdichteten Brief Agamemnons.

Anhand dieser Textpassage erscheint es unbestreitbar, dass er sich für seine Bundesgenossen einsetzt und gewillt ist, gegen die Pest beziehungsweise Agamemnons Unbeugsamkeit vorzugehen. Dazu setzt er seinen Verstand ein und entwickelt ein Täuschungsmanöver. Dieses ist vergleichbar mit dem, das er angewandt hat, um dem Krieg fernzubleiben. Während Odysseus nämlich in den *Kypria* Wahnsinn vortäuscht<sup>484</sup>, gibt er hier vor, erzürnt zu sein, um abreisen zu können. Sein Schauspiel dürfte zum einen überzeugt haben, weil bereits aus der ersten Gesandtschaft ersichtlich war, dass der Ithaker dazu tendiert, jähzornig zu reagieren, zum anderen, weil viele Agamemnon seines Egoismus wegen verurteilt haben. Wird die Vorgeschichte des trojanischen Kriegs miteinbezogen, so wäre es weiters verständlich, dass, gerade weil er nicht gegen die Trojaner vorgehen wollte und gezwungen wurde, mitzugehen, er nun, wo der Oberbefehlshaber selbst auch noch die Abfahrt verhindert, wütend heimkehrt.

---

– Heroisierungen – Heroismen“ der Universität Freiburg, Freiburg 22.02.2018. DOI: 10.6094/heroicum/heldentat (Zugriff: 20.6.2019).

<sup>481</sup> cf. Sonderforschungsbereich 948: „Held“. (Zugriff: 20.6.2019).

<sup>482</sup> In der Tradition ist eine Windstille dafür verantwortlich, dass die Griechen nicht abzusegeln können. Lediglich Servius gibt die Seuche als Grund für die Verzögerung der Abfahrt an (Aen. 2, 16). In: Merkle 1989, 157.

<sup>483</sup> Eph. 1, 19, p. 16, 21-26; p. 17, 1-16. cf. Merkle 1989, 155f.

<sup>484</sup> cf. Prokl. Chrest. 80, 22. In: Christos 2015, 7.

Hier wandelt sich das ursprünglich negative Bild insofern ins Positive um, als die Aktion nicht der Tatsache entspricht, sondern bloß eine List ist, die zudem dem Wohl des Volkes<sup>485</sup> dienlich sein sollte. Andernfalls wäre Odysseus jemand, der keine Ausdauer hat, nicht der Dulder, den er bei Homer verkörpert<sup>486</sup>, sogar ein Feigling, der beim geringsten Widerstand die Flucht ergreift. Darüber hinaus wäre er noch illoyal, indem er seine Bundesgenossen im Stich ließe. Diese Zuschreibungen können aber auch deswegen verworfen werden, weil sie im Widerspruch zur Darstellung der Griechen stehen. Denn zu Beginn der *Ephemeris* repräsentieren sie ein Idealvolk<sup>487</sup>, dem es folglich nicht an Solidarität<sup>488</sup> mangelt. Trotz der sich hier erstmals bemerkbar machenden Unstimmigkeiten im griechischen Lager, ist dennoch unter den Kriegern ein Zusammenhalt gegeben. Denn ein jeder empfindet gegenüber Agamemnons Unwillen, dem Sterben Einhalt zu gebieten beziehungsweise seine Tochter für die Gemeinschaft zu opfern, Unmut. Deswegen lehnen sie sich gegen ihn auf, gehen jedoch nicht gewalttätig vor, sondern setzen den Oberbefehlshaber lediglich von seinem Rang ab. Nach Merkle handeln sie auf diese Weise nicht nur pflichtgemäß, weil sie das Wohl aller an erster Stelle setzen, sondern auch moralisch einwandfrei<sup>489</sup>. Obwohl Odysseus der Mehrheit angehört, nimmt er dennoch eine eigene Position ein, die es fragwürdig macht, seine Handlung als ethisch vertretbar zu werten. Denn er scheint zwar heldenhaft zu agieren, indem er als Einziger etwas gegen die Pest unternimmt, wählt dabei jedoch den illegalen Weg. Die hinterhältige Vorgehensweise entspricht in der *Ephemeris* nämlich auch der der Barbaren und trifft folglich auf Ablehnung<sup>490</sup>.

Eine weitere Parallele hinsichtlich des angeführten Passus lässt sich in der bekannteren Version von Palamedes' Tod finden. Sowohl hier als auch dort<sup>491</sup> greift Odysseus nämlich auf dieselbe List zurück, indem er einen Brief fälscht. Der Unterschied liegt allerdings darin, dass, obgleich beide Taten heimtückisch erfolgen, diese nicht aus Eigennutz, sondern in erster Linie zugunsten seiner Gefährten ausgeführt wird. Bei genauerer Betrachtung ist dennoch zu hinterfragen, ob er das Massensterben um der Menschen willen verhindern möchte oder dass das Heer durch die

---

<sup>485</sup> Dies könnte ebenso den Gedanken implizieren, die Trojaner besiegen zu wollen, was wiederum negativ ausgelegt werden könnte, wenn der Triumph anstelle des Lebens seiner Bundesgenossen das Motiv seines Handelns wäre.

<sup>486</sup> cf. Neumair 2016, 10.

<sup>487</sup> cf. Merkle 1989, 152.

<sup>488</sup> Die Griechen sind freiwillig zusammengekommen, um Menelaos zu unterstützen. So hat sich auch Odysseus ohne Widerrede oder Versuch, dem Kampf zu entgehen, angeschlossen. cf. Merkle 1989, 153.

<sup>489</sup> Agamemnons Verhalten ist aufgrund dessen, dass er seine Tochter nicht opfern will und so der väterlichen Pflicht nachgeht, ebenso wenig verwerflich. cf. Merkle 1989, 157. Allerdings muss angemerkt werden, dass auch bei der Handlungsweise des Heers eine Ambivalenz vorliegt, da es schließlich aus Eigeninteresse agiert, indem es für das eigene Leben, das einer Unschuldigen fordert.

<sup>490</sup> cf. Merkle 1989, 142.

<sup>491</sup> cf. Christos 2015, 57; 60.

damit verbundene Verringerung der Kriegerzahl weiter geschwächt wird. Schließlich hat er den Trojanern Rache geschworen, sei es aufgrund deren Untat bezüglich der Verletzung des Gastrechts, deren Ablehnung der angebotenen Wiedergutmachung oder der Ignoranz ihm gegenüber in der ersten Gesandtschaft. Wenn er nun nach Ankündigung doch keine Vergeltung üben könnte, würde er nicht nur sich selbst, sondern auch sein Volk bloßstellen. Dementsprechend liegt wieder eine Ambiguität hinsichtlich Odysseus' Ambition vor, ob er aus Eigeninteresse oder im Ermessen der Griechen gehandelt hat. Rückschließend auf das Wort *cunctis* scheint er dies aus Sicht des „Dictys“ für die Gemeinschaft getan zu haben. Indem er nämlich von *magnum remedium* spricht, stellt er Odysseus' tatkräftigen Einsatz als bedeutend und edel dar. Überdies verweist er mit dem Überraschungseffekt, der mit *insperabile* verzeichnet ist, darauf, dass der Ithaker sehr schlau vorgegangen sei, da dies keiner der Griechen<sup>492</sup> erwartet habe, und skizziert ihn gewissermaßen als heraneilenden Retter in der Not. Heroisch erscheint Odysseus außerdem deswegen, weil er niemanden in seinen Plan, Iphigenie zu holen, eingeweiht hat, somit allein das Wagnis eingegangen ist und das Unterfangen auch noch erfolgreich ausgeführt hat. So tritt er, indem er sich Agamemnon widersetzt, nicht nur mutig auf, sondern auch aufopfernd, weil er durch seine Eigeninitiative die anderen Krieger vor Ärger oder Gefahr bewahrt. Die Vorgehensweise, für die er sich zur Verwirklichung seines Vorhabens entschieden hat, erweist sich jedoch als moralisch bedenklich: Im Brief steht nämlich geschrieben, dass Agamemnon Iphigenie mit Achill vermählen wolle<sup>493</sup>.

praeterea multa pro negotio locutus ementito argumento fidem fecerat. quae ubi accepit Clytemestra [...] laeta Iphigeniam Ulixi committit. (Eph. 1, 20, p. 18, 4-8)

Außerdem brachte Odysseus noch vieles in dieser Angelegenheit mit erlogem Beweisgrund vor und hatte sich so Vertrauen verschafft. Sobald Klytaimestra das erfahren hatte, freute sie sich [...] und sie vertraute Iphigeneia [sic] dem Odysseus an.

Theoretisch könnte über das Täuschen des Heers noch hinweggesehen werden, da Odysseus eine glaubhafte Ausrede gebraucht hat, um absegeln zu können. Außerdem hat er damit niemanden geschadet. Der Betrug an der Mutter, obgleich dieser womöglich die einzige Möglichkeit war, um Iphigenie nach Aulis zu bringen, ist aber insofern verwerflich, als er sie ihre Tochter unwissend und überdies noch voll Freunde in den Tod schicken lässt. Odysseus

---

<sup>492</sup> Indem Odysseus nicht einmal von Palamedes durchschaut wird, scheint er wohl der Listigste unter den Griechen zu sein. Verglichen mit dem kyprischen Palamedes, der ihn an dieser Stelle ein weiteres Mal abgehalten hätte, sich dem Krieg zu entziehen, wirkt derjenige der *Ephemeris* allerdings nicht annähernd so klug. Schließlich täuscht Odysseus ihn nicht nur hier, sondern auch später, als er ihm vorspielt, einen Schatz mit ihm teilen zu wollen, was diesem letztlich zum Verhängnis wird.

<sup>493</sup> Eph. 1, 20, p. 17, 27-28; p. 18, 1-4. Die Überbringung sowie der Inhalt des Briefes entspricht der Version von Euripides' *Iphigenie in Aulis*. Die anschließende Handlung weicht aber insofern ab, dass weder Mutter noch Bruder mitfahren. Außerdem wissen auch Meneloas und Kalchas von seinem Plan. In: Merkle 1989, 157f.

präsentiert sich damit als hinterhältiger Lügner, der um sein Ziel zu erreichen, sogar über Leichen geht. Ohne zu zögern, beraubt er die Eltern der Tochter und ist im Begriff, diese anschließend zu opfern. Hinsichtlich dessen könnte er als kaltherzig und grausam betrachtet werden, verberge sich dahinter nicht der Gedanke, seine Mannschaft retten zu wollen und damit letztlich über die Trojaner zu siegen. Mit Iphigenies Tod würde er letztendlich ein Leben für viele geben, weshalb dies von der Warte der Griechen wahrscheinlich toleriert würde, wenn nicht sogar wünschenswert wäre. Schließlich könnten sie dadurch am Leben bleiben. Nach „Dictys“ als dessen Kampfgenosse, der von der Pest ebenso gefährdet war, wäre Odysseus folglich nicht als schamloser Schwindler, sondern eher als geschickter Überredenskünstler zu werten, womit wieder eine Ambivalenz zum Vorschein kommt, die mit der Anwendung von List verknüpft ist. Odysseus' Tat wird nämlich, obgleich sie objektiv betrachtet negativ ist, weil ein Hinterhalt keineswegs als tugendhaft gilt, von den Griechen positiv gesehen, da sie letztlich ihnen zugutekommt. Hätten allerdings die Trojaner so gehandelt, wären sie höchstwahrscheinlich als gewissenlos beschrieben worden, wohingegen Odysseus intelligent und löblich agierend dargestellt wird. Indem der Erzähler ihn zudem Agamemnons Tochter gegenüber nicht das geringste Mitleid entgegenbringen lässt, könnte er zum einen bezweckt haben wollen, den Ithaker zielbewusst und dem Heer gegenüber als loyal zu demonstrieren, so dass er sich sozusagen von nichts bewegen ließe, seinen Plan zu verwerfen, beziehungsweise in keiner Weise aufgehalten werden kann, den Soldaten zu helfen; zum anderen könnte seine Unbarmherzigkeit aber darauf zurückzuführen sein, dass der Erzähler misogyn veranlagt ist, daher Iphigenies Leben für weniger Wert befindet und Odysseus als rechters Handelnden vorstellt.

Während der Vorbereitungen zum Opferritual zieht jedoch ein gewaltiges Unwetter auf:

*Interim virginem Ulixes et Menelaus cum Calchante, quibus id negotium datum erat, remotis procul omnibus sacrificio adornant, cum ecce dies foedari et caelum nubilo tegi coepit, dein repente tonitrua, corusca fulmina et praeterea terrae marisque ingens motus atque ad postremum confusione aeris ereptum lumen. (Eph. 1, 21, p. 18, 17-23)*

Inzwischen schmückten Odysseus und Menelaos zusammen mit Kalchas – ihnen war diese Aufgabe zuteil geworden – die Jungfrau, als auf einmal das Tageslicht sich zu trüben und der Himmel sich mit Gewölk zu beziehen begann (zuvor hatte man alle anderen von der Opferung entfernt); dann gab es einen plötzlichen Donner, zuckende Blitze, überdies ein gewaltiges Beben von Land und Meer, und schließlich wurde das Tageslicht von einem Wolkengemisch mit Nebel völlig vertilgt.

Dies bewirkt unter den Akteuren Furcht sowie Unentschlossenheit<sup>494</sup> und bringt sie letztlich, nachdem zusätzlich eine aus dem Hain ertönende Stimme besagt hat, dass die Göttin kein Menschenopfer annehme, davon ab, Iphigenie zu töten.<sup>495</sup> Odysseus bleibt hier im Gegensatz zur *Ilias*, in der er durch Zeus' Blitze verängstigt auf seiner Flucht sogar Nestor zurücklässt<sup>496</sup>, standhaft – zwar nicht psychisch, aber physisch – und beweist diesbezüglich in der *Ephemeris* mehr Mut und einen stärkeren Willen, zu helfen. Obwohl er sich schändlich verhält, weil er tatsächlich bereit ist, einen Menschen zu töten, könnte er seitens der Griechen im Glauben, dass er es allein für sie tue, dennoch heroisch erscheinen. Odysseus' Verhalten könnte außerdem entschuldbar sein, weil er, pflichtgemäß und gottesfürchtig, lediglich der Weissagung einer Frau<sup>497</sup> gefolgt ist. Rückschließend auf die bereits erwähnte misogynie Tendenz, die in der *Ephemeris* spürbar wird, wäre dann jene anstelle von Odysseus für Iphigenies Tod verantwortlich. Der Ithaker wäre zudem zwar naiv gewesen, weil er einer Frau vertraut hatte – dies wird aber anders als bei Palamedes<sup>498</sup> nicht angesprochen, da alle ihr geglaubt hatten und folglich betont wäre, dass jeder einfältig<sup>499</sup> war –, würde aber aufgrund seines tapferen, selbstlosen Einsatzes noch angesehen sein.

Indem der Erzähler gemäß der Tradition verhindert hat, das Opfer durchzuführen, könnte er womöglich bezweckt haben wollen, dass Odysseus schon zu Beginn der *Ephemeris* einem Barbaren gleicht. Denn sein Hinterhalt kommt deren Taktik bereits nahe und deutet damit eventuell schon eine an, dass jener oftmals so verfährt und dem positiven Bild, das die Soldaten von ihm zeichnen, nicht entsprechen kann. Lediglich die Motivation, die Krieger zu retten, differenziert den Ithaker von den Trojanern, wobei, wie schon angeführt, nicht zu ermitteln ist, inwiefern er nicht in seinem eigenen Interesse handelt. Weil aufgezeigt werden soll, dass sich die Griechen im Laufe des Krieges zum Negativen verändern, ist es jedoch naheliegend, dass er eher zugunsten seiner Landsleute agiert. Nichtsdestoweniger stellt er objektiv betrachtet insofern keinen Helden dar, als es moralisch nicht vertretbar ist, aus welchem Grund auch immer eine Unschuldige zu ermorden. Zudem besteht auch die Möglichkeit, dass der Erzähler Odysseus bereits, indem er ihn mit dem menschlichen Zug der Gutgläubigkeit versieht – was

---

<sup>494</sup> Merkle behauptet, dass es sich hierbei nur um die Gefühlslage des Menelaos handelt (cf. Merkle 1989, 160), jedoch schreibt Dictys: *Menelaus cum his, qui sacrificium curabant, metu atque haesitatione diversus agebatur* (Eph. 1, 21, p. 18, 25f.). Der Charakter ist zwar hervorgehoben, jedoch empfinden auch die anderen so.

<sup>495</sup> Eph. 1, 21, p. 18, 24-28; p. 19, 1-8.

<sup>496</sup> Il. 8, 75-98.

<sup>497</sup> Eph. 1, 19, p. 17, 5-10.

<sup>498</sup> Eph. 2, 15, p. 31, 12-13.

<sup>499</sup> Dies gilt im Übrigen auch als Eigenschaft, die den Trojanern zugeschrieben wird und ist im Nachhinein betrachtet der Grund für viele Tode (Feinde, Palamedes, Achill, Aias – falls er tatsächlich aufgrund Odysseus List gestorben sein sollte).

gewissermaßen im Widerspruch zu seiner sich durch die List herauskristallisierenden Klugheit steht –, entheroisiert hat.

Bei der Auswahl der Opfernden orientiert sich „Dictys“ anscheinend an Euripides’ Tragödie *Iphigenie in Aulis* und übernimmt die Personen, die über den Plan Bescheid wussten. Es ist klar, dass Kalchas als Priester zugegen sein muss und Odysseus bestimmt wird, weil er diesen Akt überhaupt erst ermöglicht hat.<sup>500</sup> Menelaos könnte die Aufgabe vielleicht zuteil geworden sein, weil das Opfer aufgrund der Tat seines Bruder erbracht werden sollte oder er selbst, um seine Frau zurückzuerlangen und sich für Paris’ Schandtät zu rächen, sich zum Krieg aufmachen will; sicherlich aber, weil „Dictys“ bereits an dieser Stelle die Konstellation der Parteien anlegt, in die sich die Griechen zukünftig spalten werden<sup>501</sup>: Auf der einen Seite befindet sich Achill, der nach Erhalt des Briefes von Klytaimnestra Odysseus’ Schwindel durchschaut und sofort losstürmt, um Iphigenie zu retten<sup>502</sup>; auf der anderen Agamemnon, Menelaos und Odysseus, die in ihren Eigenschaften Achills heroischen<sup>503</sup> gegenüber entgegengesetzt<sup>504</sup> sind und sich folglich dadurch schon negativ abzeichnen. Das Heer nimmt eine Sonderstellung ein, weil es weder in Odysseus’ Plan, Iphigenie zu holen, involviert noch beim Ritual, dieselbe zu opfern, anwesend ist.<sup>505</sup>

Dass sich aus den Charakteren nach und nach ein Dreiergespann entwickelt, gegen das sich die Soldaten nach Aias’ Tod auflehnen, verweisen einerseits angedeutete negative Züge, andererseits zunehmende gemeinsame Auftritte. Odysseus und Menelaos verbindet, dass sie kein Unrecht dulden, sich folglich an den Trojanern rächen wollen und so den Krieg anstreben. Agamemnon macht sich mit seiner Weigerung, seine Tochter zu töten, trotz des moralisch korrekten Handelns, bei den Kriegern sowie deren Anführern unbeliebt. Vermutlich wird der Oberbefehlshaber von ihnen sogar als egoistisch<sup>506</sup> angesehen, was insofern an Zynismus

---

<sup>500</sup> cf. Merkle 1989, 158f.

<sup>501</sup> cf. Merkle 1989, 158f.

<sup>502</sup> Eph. 1, 22, p. 19, 11-18. An dieser Stelle zeigt sich nochmals, dass „Dictys“ Achill zu sympathisieren scheint.

<sup>503</sup> Er überlegt nicht, sondern entschließt sich, schnell gegen die Opferung der Iphigenie vorzugehen. cf. Sonderforschungsbereich 948: „Heldentat“. In: *Compendium heroicum*. Hg. von Ronald G. Asch, Achim Aurnhammer, Georg Feitscher und Anna Schreurs-Morét, publiziert vom Sonderforschungsbereich 948 „Helden – Heroisierungen – Heroismen“ der Universität Freiburg, Freiburg 22.02.2018. DOI: 10.6094/heroicum/heldentat (Zugriff: 20.6.2019).

<sup>504</sup> Agamemnon handelt menschlich, weil er nicht opfern will, aber feig, weil er, nach Ankunft seiner Tochter im Begriff ist, zu flüchten. Menelaos ist pflichtbewusst, da er zum Wohl des Heers agieren möchte, wird durch das Unwetter aber wankelmütig, ob er das Opfer tatsächlich vollziehen solle. Während die Atriden ambivalent erscheinen, rückt Odysseus vom moralischen Standpunkt betrachtet, indem er listig und durchdacht agiert, ins negative Licht. cf. Merkle 1989, 161.

<sup>505</sup> cf. Merkle 1989, 161f.

<sup>506</sup> An dieser Stelle ist zu hinterfragen, inwiefern dies rechtmäßig ist. Im Gegensatz dazu steht nämlich, als eine weitere Seuche seinetwegen ausbricht, die Weigerung, Astynome Chryses zurückzugeben (Eph. 2, 28-33). Hier handelt er aus Liebe zu seiner Tochter und trägt die Konsequenz seine Königswürde zu verlieren, während er

grenzt, als sie für ihr eigenes Leben das einer Unschuldigen fordern. Diese Ambiguität zeigt sich aber auch bei Menelaos und Odysseus, die gegen *iniuria* ankämpfen, aber diese zugleich begehen wollen. Dementsprechend ließe sich hinter den Handlungen jedes der drei Könige ein gewisser Eigennutzen vernehmen, so dass sie bereits anhand dieser Gegebenheit eine Einheit bilden. Auch wenn der Ithaker sich Agamemnon hier widersetzt, ist das Grundgerüst für deren Zusammenschluss gegeben. Sukzessive bringt „Dictys“ die beiden einander näher: Zunächst, als er von Telephos gebeten wird<sup>507</sup>, die Atriden zu holen, später, als diese nach Diomedes' Kundgabe über die Hilfstruppen der Trojaner schleunigst zur Seefahrt aufbrechen sollten<sup>508</sup>:

ibi Achilles regi indignatus, quod propter filiam renueret profectionem, ab Ulixē in gratiam reductus est. is namque diu maesto ac luctu obsito Agamemnoni insinuans, quae circa filiam eius evenissent, animum atque ornatum regis reformavit. (Eph. 2, 9, p. 26, 27; p. 27, 1-5)

Dort brachte Odysseus den Achilleus, der sich über den König Agamemnon entrüstete, weil der seiner Tochter wegen den [sic] Aufbruch ablehnte, zum Wohlverhalten zurück. Denn Odysseus teilte dem Agamemnon mit, der sich lange Zeit in Trübsinn und Trauer verhüllt hatte, was sich mit dessen Tochter ereignet hatte, und so konnte er Mut und Strahlkraft des Königs wiederherstellen.

Mit dieser Erzählung muntert Odysseus Agamemnon nicht nur auf, sondern gewinnt überdies vermutlich noch dessen Sympathie. Was er genau berichtet, bleibt im Verborgenen, jedoch ist anzunehmen, dass er die Ereignisse ausgeschmückt und einiges unerwähnt gelassen hat, da es gewissermaßen den Eindruck erweckt, als wäre ihm Agamemnon nun gut gesinnt. Andernfalls wäre dies nämlich fragwürdig, da Odysseus derjenige war, der seine Tochter heimlich zum Opfern herbeigeschafft hatte. Aber aufgrund dessen, dass „Dictys“ den Ithaker als ausgezeichneten Redner hervorhebt, beinahe schon rühmt, weil es jenem nicht nur gelingt, Achills Zorn zu besänftigen, was sich als schwierig erweisen dürfte<sup>509</sup>, sondern auch Agamemnon aus seiner tiefen Trauer herauszuholen und zu bestärken, wäre es nicht abwegig, wenn jener es sogar vermöchte, dass der Vater ihn aus Dank für den Bericht nun zugetan wäre. Odysseus dürfte demnach auf „Dictys“ positiv wirken, weil er bei auftretenden Problemen sofort zugange ist und diese stets zu lösen vermag. Allerdings ist auch hier fraglich, ob jener

---

hingegen dort aus Lust zu einer Kriegsgefangenen agiert und, bevor er erneut abgesetzt wird, den Forderungen der Krieger nachkommt.

<sup>507</sup> Eph. 2, 6, p. 25, 12-15.

<sup>508</sup> Eph. 2, 9, p. 26, 21-26.

<sup>509</sup> Auch wenn Achills Rückzug aus der Gemeinschaft erst später eintritt, kann bereits hier Bezug auf die *Ilias* genommen werden, womit angedeutet würde, dass es kein einfaches Unterfangen ist, ihn zu beruhigen. Demnach erscheint dies beinahe als Glanzleistung des Odysseus. Da Achill aber am Anfang der *Ephemeris* zornig ist, als bei den Griechen der Gemeinschaftssinn noch weit oben steht, können Diskrepanzen vermutlich eher beseitigt werden, was Odysseus' Können wieder schmälern würde. Indem „Dictys“ den Ithaker aber zuerst besser darstellt, könnte er mit dessen Degradierung, weil jener später ohne Hilfe nicht imstande gewesen wäre, Achill zur Ruhe zu bringen, auch den Sittenverfall demonstrieren wollen.

dies nicht nur tut, um seiner Rache einen Schritt näher zu kommen. Unbestreitbar ist aber, dass er damit zugleich seinen Kollegen hilft. So geht er auch vor, als Philoktet von einer Schlange gebissen wird:

dein ab omnibus, qui animadverterant, clamore sublato Ulixes adcurrans serpentem interficit.  
(Eph. 2, 14, p. 30, 27; p. 31, 1)

Als daraufhin alle, die dies gesehen hatten, ein Geschrei erhoben, eilte Odysseus herbei und tötete die Schlange.

Dies erweist sich als heroische Tat, weil er wahrlich als Retter auftritt. Denn während andere sich anscheinend vor dem Tier fürchten, zögert er keinen Moment, um es zu töten. Ob er auch derjenige ist, der Philoktet anschließend auf die Insel Lemnos schickt, ist nicht zu ermitteln, da die Passivform (*mittitur* (Eph. 2, 14, p. 31, 3)) angegeben ist. Naheliegend ist jedoch, weil die Griechen zu Beginn der *Ephemeris* demokratisch und nach einheitlichem Beschluss agieren, dass auch hier so verfahren wurde. Allerdings lässt „Dictys“ entgegengesetzt der Tradition Philoktet nicht wegen seiner Schmerzensschreie oder des Gestanks seiner Wunde aussetzen<sup>510</sup>, sondern ihn ins Hephaistos-Heiligtum bringen, wo er gepflegt werden solle<sup>511</sup>. Odysseus zeigt sich in diesem Passus durchaus heldenhaft, während er in Sophokles' *Philoktetes* skrupellos erscheint, weil er dort den Protagonisten nicht nur zurückgelassen hat, sondern überdies lediglich deswegen wieder nach Lemnos fährt, um Herakles' Pfeile zu holen. Allerdings muss angemerkt werden, dass er dies nach eigener Aussage auf Befehl der Atriden getan habe, und auch der Verletzte glaubt, dass Agamemnon und Menelaos die Tat mitzuverantworten hätten<sup>512</sup>. Dementsprechend treten die drei Könige auch in der sophokleischen Tragödie vereint negativ auf, während bei Ovid Aias Odysseus vorwirft, allein am leidvollen Schicksal des Philoktet schuldig zu sein<sup>513</sup>. Dieser verteidigt sich, indem er den anderen Kriegern beziehungsweise Zuhörern des Redeagons ebenso die Schuld zuspricht: *Factum defendite vestrum! / consensistis enim* (Met. 13, 314-315). Darüber hinaus betont er, dass er Philoktet geraten habe, dessen Schmerzen auszukurieren, weshalb dieser nur seinetwegen überlebt habe<sup>514</sup>. Folglich manipulieren beide Charaktere die Tatsachen<sup>515</sup>, wobei Odysseus noch weiter ausholt, indem er die Aussetzung des Kranken, der zudem währenddessen geschlafen hatte,<sup>516</sup> so gestaltet, als hätte sich dieser freiwillig auf die Insel begeben.

---

<sup>510</sup> Soph. Phil. 8-11; 890f.; 1032. In: Müller 1997, 83, Anm. 54.

<sup>511</sup> Eph. 2, 14, p. 31, 3-5.

<sup>512</sup> cf. Müller 1997, 73f.

<sup>513</sup> Met. 13, 45f.

<sup>514</sup> Met. 13, 315-319.

<sup>515</sup> Diese beziehen sich auf Sophokles' *Philoktetes*.

<sup>516</sup> cf. Müller 1997, 74.

Demnach erscheint Odysseus bei „Dictys“, auch wenn diese Stelle hauptsächlich der Darstellung des Gesamtbilds der Griechen dient, moralisch besser. Er wirkt sogar gewissermaßen heldenhaft, als Achill infolge der Kränkung<sup>517</sup> das Heer angreifen will:

at ubi Ulixes a custodibus, qui eruptionem eius praesenserant, rem comperit, propere duces circumcursans magna voce monet atque hortatur, uti armis arreptis tuerentur sese, dein consilium inceptumque Achillis singulis aperit. (Eph. 2, 37, p. 48, 24-27; p. 49, 1)

Als aber Odysseus von den Wachposten, die dessen Ausbruch vorausgeahnt hatten, die Sache erfuhr, lief er flugs überallhin und forderte die Anführer eindringlich auf mit lauter Stimme, zu den Waffen zu greifen und sich zu schützen; dann enthüllte er ihnen allen des Achills Plan und Vorhaben.

Durch seine Warnung bewahrt Odysseus einerseits die Griechen davor, sich selbst im Kampf gegen die Trojaner zu schwächen, andererseits den Barbaren dadurch, dass seine Bundesgenossen sich selbst bekämpfen, einen leichten Angriff zu ermöglichen. Dass sich dies ohne seinen Einhalt ereignet hätte, beweist Dolon, den Hektor aufgrund dessen, dass jener die Unruhe im griechischen Lager tatsächlich bemerkt hatte, zum Spähen aussendet<sup>518</sup>. Dank Odysseus zieht sich Achill aber letztlich zurück. Weil der Ithaker jedoch nur selbst erhaltene Informationen weiterleitet, kann ihm, trotz seines tatkräftigen und schnellen Einsatzes, der „Triumph“ nicht zugeschrieben werden. Theoretisch könnte er aufgrund der anschließenden Tötung Dolons, die er mithilfe von Diomedes vollzieht, gerühmt werden, wenn nicht durch die ausbleibende Ehrung eine Entheroisierung vorläge, die zudem noch mit moralischen Bedenken verbunden ist<sup>519</sup>. Daher erweist sich Odysseus mit dieser Tat eher als Informant denn als Held.

Hinsichtlich seiner Vorgehensweise zu kämpfen, steht die List beziehungsweise Hinterlist zwar im Vordergrund, die mit den Wertvorstellungen eines Idealvolks nicht zu verknüpfen ist, im Krieg gegen die Trojaner von Seiten des „Dictys“ allerdings vertretbar zu sein scheint, solange sie sich nicht gegen die eigenen Männer richtet. Dies zeigt sich bei den Morden an Rhesos und Dolon, die hingenommen werden, im Gegensatz zu denen an Palamedes, der hinsichtlich der Fassungslosigkeit, dass ein herausragender Charakter wie Odysseus dies verüben könne, dem unbeliebten Agamemnon zugeschrieben wird, und der Tötung von Aias, die vom Ithaker als dessen Gegner begangen worden sein muss. Odysseus wird am Ende der *Ephemeris* aufgrund seiner Flucht als Feigling präsentiert, weist diese Eigenschaft allerdings auch schon am Anfang des Berichts des „Dictys“ auf, nämlich als er vor Telephos davonläuft. Es erweckt den

---

<sup>517</sup> Eph. 2, 37, p. 48, 22-24. Merkle zufolge liegt hier eine Parallele zu Aias' Wahnsinn in Sophokles' Tragödie *Aias* vor, die „Dictys“ einführt, um Achills Enttäuschung hervorzuheben. cf. Merkle 1989, 197.

<sup>518</sup> Eoh. 2, 37, p. 48, 10-15.

<sup>519</sup> cf. Kapitel *Odysseus und Diomedes*.

Anschein, als habe der Autor bezüglich Odysseus' Kampftechnik einen Rahmen gebildet, um schon zu Beginn seiner Schilderungen anzudeuten, dass jener, gleichermaßen wie er ein Schlachtfeld betritt, dieses auch verlässt. Dagegen spricht aber, dass jener, als es endlich zur militärischen Auseinandersetzung zwischen Griechen und Trojanern kommt<sup>520</sup>, mitkämpft. Er scheidet dann zwar aufgrund seiner Verletzung aus<sup>521</sup>, ist hier aber ebenso wie die anderen Krieger angetreten. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass er einerseits gewillt war, sich an den Feinden zu rächen, andererseits sich zugemutet hat, stark genug zu sein, sich mit den Barbaren zu messen, während er hingegen deshalb vor denjenigen, die seiner Sippschaft angehören, flieht, da ein Sieg für ihn ausgeschlossen scheint. Demgemäß hätte er womöglich nicht feige, sondern berechnend gehandelt. Denn, indem er nicht einmal den Trojanern standhalten konnte, wäre bewiesen, dass er sich im Faustkampf weniger auszeichnet als in der Beredsamkeit oder anderen Fertigkeiten, die der geistigen Stärke bedürfen. Dass er dennoch auch kämpferische Leistungen erbringen kann, zeigt sich sowohl im Bogenschießen<sup>522</sup> als auch durch Aias' Bitte, ihm nebst Idomeneus Rückendeckung zu geben<sup>523</sup>. Zudem gelingt es dem Ithaker, trotz Verletzung zwei der Priamossöhne zu töten<sup>524</sup>, womit er sich nicht nur in kriegerischer Hinsicht bewährt, sondern auch dem trojanischen König, der als sein *inimicus* vorgestellt worden war, darüber hinaus zusetzt.

Des Weiteren stellt sich heraus, dass Odysseus über eine schnelle Auffassungsgabe verfügt. Denn als er mit Aias und Diomedes Achill verfolgt, um festzustellen, ob dieser gewiss keinen Verrat begeht<sup>525</sup>, nimmt er nicht nur als Erster die Feinde wahr, sondern auch, dass sie den Tempel nicht so verlassen, als ob gerade eine Beredung stattgefunden hätte:

quos visos Ulixes: „non temere est“<sup>526</sup>, inquit, „quod hi turbati ac trepidi repente prosiluire“. (Eph. 4, 11, p. 90, 4-5)

Als Odysseus sie sah, sprach er: „Es hat einen guten Grund, daß [sic] diese beiden hastig und aufgeregt herausgestürzt sind!“

Hier zeigt sich erneut eine Parallele zur *Ilias*: Dort wird Dolon nämlich von Odysseus gesichtet<sup>527</sup>. Vermutlich lässt „Dictys“ den Ithaker erst an dieser Stelle auf die Trojaner

---

<sup>520</sup> Eph. 2, 38.

<sup>521</sup> Eph. 2, 38, p. 50, 1-4.

<sup>522</sup> Dass er diese Kunst beherrscht zeigt sich einerseits bei den Leichenspielen für Patroklos (Eph. 3, 18, p. 72, 28f.; p. 73, 2f.; 9f.), zum anderen im Kampf gegen die Amazonen (Eph. 4, 2, p. 82, 13-18).

<sup>523</sup> Eph. 4, 6, p. 86, 6-9.

<sup>524</sup> Eph. 4, 7, p. 87, 5f.

<sup>525</sup> Eph. 4, 10, p. 89, 6-13.

<sup>526</sup> Die Anführungszeichen vor sowie nach *inquit* wurden zur besseren Lesbarkeit gesetzt.

<sup>527</sup> Il. 10, 339-341.

verweisen, da er ihn unter den griechischen Spionen als klügsten herausheben wollte – während er hingegen, als jener mit Diomedes als Wache aufgestellt war, dieses Motivelement deshalb nicht eingesetzt haben könnte, um die Feinde und folglich auch deren Späher erneut als unintelligent darzustellen, indem er denselben einfach in Diomedes' Arme laufen ließ. Odysseus' Einschätzung erweist sich hier als korrekt, da sie den verwundeten, beinahe toten Achill auffinden<sup>528</sup>. Zudem dürfte er bei den Griechen als so schlau gelten, dass seinem Urteil getraut werden kann: das zeigt sich daran, dass Neoptolemos, der erst kürzlich im Lager eingetroffen ist, ihn nach dem Zustand der Krieger fragt, um abzuwägen, wann der nächste Angriff erfolgen kann<sup>529</sup>.

Odysseus' Kriegslleistungen können folglich nicht als heldenhaft bezeichnet werden, da sie nicht aus denen der Mehrheit herausstechen und auch nicht als außergewöhnlich betrachtet werden können. Ebenso kristallisiert sich aus seinen Kämpfen anstelle von Tapferkeit lediglich Feigheit heraus, die allerdings zu Beginn der *Ephemeris* eher ignoriert zu werden scheint. Die Aktionen, die mit einer List verbunden sind, sind ohnehin kritisch zu betrachten – insbesondere, wenn sie im Zusammenhang mit Mord stehen, ungeachtet dessen, ob dieser an Freunden oder Feinden begangen wird. Dass „Dictys“ zudem der Tötung von Männern mehr Bedeutung beimisst als der von Frauen, ist nicht nur anhand dessen erkennbar, dass es seitens der Krieger keine Einwände gegen Iphigenies Opferung gibt, sondern auch aus der Aufteilung der Beute:

itaque ex his prima omnium Helena sine sorte Menelao conceditur, dein Polyxena suadente Ulixē per Neoptolemum Achilli inferias missa [...]. (Eph. 5, 13, p. 114, 22-24)

So gestand man aus dieser Masse als allererste ohne Losentscheid Helena dem Menelaos zu, dann sandte man auf Odysseus' Anraten Polyxena durch Neoptolemos dem Achilleus als Totenopfer; [...].

Es scheint selbstverständlich und zugleich nebensächlich zu sein, Polyxena zu opfern. Kurz und bündig beschreibt „Dictys“ gleich einem objektiven Berichterstatter ihren Tod, indem er lediglich Neoptolemos als Täter und Odysseus als *hortator scelerum* (Met. 13, 45), um es in den Worten des ovidischen Aias<sup>530</sup> zu sagen, anführt. Dass gerade der Ithaker der Verantwortliche für die Opferung der Jungfrau ist, erschließt sich aus Euripides' *Hecuba*, wo

---

<sup>528</sup> Eph. 4, 11, p. 90, 5-7.

<sup>529</sup> Eph. 4, 16, p. 94, 11-13. Anzumerken ist, dass auch Diomedes zugegen war und ihm beide geantwortet haben, dass jene noch einige Tage zur Erholung bedürften, um ihre Kräfte ausschöpfen zu können (Eph. 4, 16, p. 94, 13-17). Im Hinblick auf die Parallele zur *Ilias*, in der Odysseus Achill rät, noch mit dem Angriff zu warten bis die Soldaten sich mit Speis und Trank gestärkt und erholt hätten (cf. Il. 19, 145-170), scheint die Empfehlung eher dem Ithaker zuzuschreiben sein und Diomedes' Anwesenheit sich nur auf deren Partnerschaft und gemeinsame Aktionen (hier in Funktion von Wachen) begründen.

<sup>530</sup> Dies wirft er Odysseus hinsichtlich der Aussetzung des Philoktet vor.

Achills Totengeist Polyxena als Beute fordert<sup>531</sup> und Odysseus dessen Verlangen nachgeht – trotz Bitten der Hecuba, ihre Tochter zum Dank, dass sie ihn, als Spion ertappt, nicht verraten habe, zu verschonen<sup>532</sup>. Demnach wirkt er dort herzlos, aber zugleich pflichtbewusst – Eigenschaften, die ihm auch an dieser Stelle zugeschrieben werden können.

Was Rettungen anbelangt, zeigt Odysseus sich bei der des Philoktet und des Heeres hinsichtlich des Schutzes vor Achills Angriff heroisch, im Gegensatz zur angestrebten Hilfeleistung bezüglich der Pest, da jene als Abgeltung Iphigenies Tod verlangt hätte. Die Motivation, die sich hinter seinen Handlugen, einschließlich seiner Reden, die den Krieg verhindern sollten, verbirgt, ist insofern unklar, als aus keiner Stelle direkt hervorgeht, ob er alles zu seinen Gunsten ausführt oder im Ermessen seines Volks agiert. Er scheint zwar rechtschaffen zu sein, allerdings ist fragwürdig, ob er sich tatsächlich des Gesetzesbruchs wegen nach Vergeltung sehnt. Den Schilderungen des „Dictys“ zufolge dürfte eher anderes zutreffen. Denn zu Beginn der *Ephemeris* wirkt es, als empfände er Sympathie für Odysseus – wahrscheinlich, weil er überzeugt war, dass jener für sein Land eintrete –, während es hingegen am Ende so scheint, als ob jener ihm verhasst wäre. Dies ergibt sich vermutlich aus dem Zusammenschluss mit den unbeliebten Atriden, der letztlich auch offenbart, dass ihn nicht nur der Egoismus mit jenen verbindet, sondern auch das Verlangen nach einer Frau (*libido desideriumque in femina* (Eph. 5, 15, p. 116, 17f.))<sup>533</sup>. Indem Odysseus nämlich Helena vor dem Tode bewahrt, zeichnet sich bereits insofern ein Hintergedanke ab, als er sonst keiner Frau gnädig war. Ohne das geringste Mitleid zu empfinden, will er die Jungfrauen opfern. Da erstaunt es nicht, wenn „Dictys“ und anderen Krieger, als Odysseus allein wegen der Rettung von Menelaos' Gattin das Palladion zugesprochen wird, erkennen, dass jener heimtückisch vorgegangen ist und folglich moralisch inkorrekt<sup>534</sup> gehandelt hat. Schließlich wollte er Helena, die aus Sicht vieler Soldaten den Tod verdient hätte, nicht um ihretwillen – vermutlich auch nicht Menelaos zuliebe – beschützen, sondern geht mit ihr in Voraussicht, dass sie beziehungsweise die mit ihr verbundenen Tat nützlich sein könnte, wie mit einem Objekt um, das Macht verleiht. Demnach scheint gewissermaßen eine Gier hervor, die ihn, falls er sich nicht schon von Anbeginn von „Dictys“ Erzählung an abartig – weil seine Handlungen unter Vortäuschung im Ermessen seiner

---

<sup>531</sup> cf. Ziegler 2012, 55.

<sup>532</sup> cf. Söser 2013, 15; Zimmermann 2007, 49.

<sup>533</sup> Diese wird in der *Ephemeris* als unheilbringendes Wesen repräsentiert, weswegen eine Verbindung zu den Frauen negativ gewertet wird. Priamos wird beispielsweise deswegen verurteilt, weil er diese in die Entscheidung, ob Helena zurückgegeben werden sollte, miteingebunden hat (Eph. 1, 10). cf. Merkle 1989, 181f.

<sup>534</sup> An dieser Stelle muss nochmals betont werden, dass die Griechen nichts daran auszusetzen hatten, dass Iphigenie ihretwegen sterben sollte und Polyxena Achill geopfert worden ist. Es scheint, als agiere Odysseus ihrer Ansicht nach sogar pflichtbewusst.

Bundesgenossen in Wahrheit aus Eigeninteresse vollführt worden sind – benommen hat, verleitet, sich letztlich auch im Wettstreit um das Palladion mit Lug und Trug fern von Tugend und Moral zu verhalten.

Dass er, um die Trojaner zu besiegen, listig vorgeht und sich dem Verrat anschließt beziehungsweise Antenor und Äneas bei deren Trug unterstützt, wird allerdings von den Griechen geduldet. Begründen ließe sich dies zum einen darauf, dass ihnen damit ein Vorteil verschafft wird, zum anderen damit, dass sie selbst involviert sind. Hier manifestiert sich ein weiteres Mal die vom Erzähler intendierte Entfremdung der Griechen von ihren eigenen Wertvorstellungen. Sie richten ihre Handlungen zwar so aus, dass sich die Prophezeiung von Trojas Untergang<sup>535</sup> erfüllt, gehen dabei jedoch schäbig vor. Denn bevor das Pferd, das ohnehin für die Trojaner schicksalhaft<sup>536</sup> ist, hinter die Mauern gezogen wird, verlangen sie noch die in der „Friedensverhandlung“ vereinbarte Menge an Gold und Silber<sup>537</sup> und bringen folglich keinerlei Einwände hervor, als Odysseus die Feinde ausnutzt:

ita intermisso opere semirutisque moenibus Ulixes cunctos civitatis Troianae artifices ad reficiendas naves conducit. composita dein universa classe, ubi cuncta navigia instructa et praemium persolutum est, iubent nostri peragere incepta. (Eph. 5, 11, p. 112, 21-26)

Man unterbrach die Arbeit, die Mauern waren zur Hälfte zerstört: so konnte sich Odysseus alle Handwerker der [trojanischen] Stadt verdingen, um die Schiffe instandsetzen [sic] zu lassen. Darauf wurde die gesamte Flotte zusammengezogen, und als die Schiffe hergerichtet und das Geld bezahlt war, befahlen die Unsrigen, das Besonnene fortzuführen.

Die Trojaner scheinen dies jedoch nicht aufgrund einer List des Ithakers zu tun, sondern eher, weil sie sich so über den besiegelten „Frieden“ beziehungsweise das Ende des Krieges freuen, dass es ihnen vermutlich nur genehm ist, wenn die Griechen schnellstmöglich abziehen. Diese verhalten sich hingegen habgierig sowie schamlos und machen sich deren Einfältigkeit überdies noch zunutze. Odysseus wirkt an dieser Stelle nicht negativer als die anderen seiner Sippschaft, da jeder am Hinterhalt beteiligt ist. Es scheint allerdings, als hätten die anderen ihn sogar noch übertroffen. Er ist schließlich nur derjenige, der die Trojaner zusammenführt und unterweist, nachdem die anderen deren Arbeit mit dem Gedanken an Geld unterbrochen haben, so dass Hradský, indem er *conducere* mit „verdingen“ übersetzt, den Ithaker schlechter präsentiert als er auftritt. Dies lässt sich womöglich darauf zurückführen, dass Odysseus in der Tradition der

---

<sup>535</sup> Eph. 5, 9, p. 109, 24-27; p. 110, 1f.

<sup>536</sup> Od. 8, 511-513.

<sup>537</sup> Eph. 5, 11, p. 112, 17-21.

Verantwortliche für den Fall Trojas ist, sozusagen als Städtezerstörer<sup>538</sup> bekannt ist. In der *Ephemeris* versteckt sich jedoch kein einziger griechischer Krieger im hölzernen Pferd<sup>539</sup>, sondern der Sieg wird durch Antenors und Äneas' Verrat errungen. Folglich wird Odysseus in diesem Zusammenhang, obwohl „Dictys“ ihn womöglich ebenso hinsichtlich seines Bezugs zum trojanischen Pferd hervorhebt, nicht als Listenreicher dargestellt. Dennoch tritt er in der *Ephemeris* oftmals als solcher auf, was aufgrund von moralischen Werten, die die Griechen zumindest zu Beginn des „Augenzeugenberichts“ vertreten, ihm ebenso wie sein unmenschliches und unbarmherziges Verhalten gegenüber Iphigenie und Polyxena, jedoch auch gegenüber Priamos, den er auch noch als bereits Bejammernswerten beschimpft, verwehrt, als Heros bezeichnet werden.

---

<sup>538</sup> Homer nennt ihn πολίπορθος Ὀδυσσεύς (Il. 2, 278).

<sup>539</sup> Od. 4, 271-273; 8, 492-495; 500-520; Verg. Aen. 2, 15-20.

## 2.6. Conclusio

Aus der gesamten Betrachtung ergibt sich, dass Odysseus auch in der *Ephemeris* als ambivalenter Charakter hervortritt, dessen Taten und Eigenschaften sowohl positiv als auch negativ ausgelegt werden können. Er kann ebenso listig wie hinterlistig erscheinen, planen oder unverzüglich handeln, rechtschaffen oder gesetzeslos vorgehen und egoistisch oder sozial engagiert sein.

In seiner Funktion als Gesandter wird ihm seitens der Griechen Vertrauen entgegengebracht, da er sich als zuverlässiger Befehlsausführer erweist, indem er Bitten nachkommt und Aufträge erfolgreich meistert. Gegenüber Telephos, mit dem die Griechen kurzzeitig verfeindet waren, zeigt er sich aber stolz und nachtragend, weil jener ihn aufgrund dessen, dass er im Kampf vor diesem fliehen musste und deshalb als Feigling stilisiert worden ist, anflehen musste, bis er dessen Wunsch nachging. Demnach ist zu vermuten, dass Odysseus in der Darstellung des „Dictys“ prioritär danach strebt, seine Ehre zurückzuerlangen beziehungsweise die Machtverhältnisse zu verschieben. Bestätigung findet dies einerseits in seiner Beziehung zu Priamos, der dem Ithaker wegen der ihm zugefügten Kränkung – sei es aus Beleidigung seines Volkes oder Ignoranz seiner Person – so verhasst ist, dass es den Anschein erweckt, als wolle er dem trojanischen König unbedingt schaden, indem er denselben als bereits Unterworfenen noch zusätzlich beschimpft; andererseits wird die Annahme durch sein Verhältnis zu Palamedes bekräftigt, das „Dictys“ darauf schließen lässt, dass er es nicht erträgt, übertroffen zu werden. Der Neid bezüglich dessen Beliebtheit (oder womöglich das Verlangen nach Vergeltung aufgrund der Entlarvung seiner List in der Vorgeschichte des trojanischen Kriegs) ist so stark, dass er diesen sogar ermordet. Odysseus handelt demgemäß affektiv und heimtückisch, womit seitens des Berichtstatters bereits eine Entheroisierung vorliegt. Beide Fälle deuten darauf hin, dass er zum einen danach trachtet, mächtiger als sein Gegenspieler zu sein, zum anderen, sich an demselben zu rächen.

Betreffs Palamedes zeigen sich sowohl „Dictys“ als auch die anderen Krieger erschüttert, machen jedoch Agamemnon für den Mord verantwortlich, da Odysseus bisher positiv aufgetreten ist und ihm diese Schandtat deswegen nicht zugemutet wird. Schließlich ist er zum Wohl des Heers beziehungsweise zwecks des Siegs über die Trojaner tatkräftig und tapfer vorgegangen, indem er sich dem Oberbefehlshaber widersetzt und Iphigenie deren Mutter geraubt hat, um sie zu opfern und somit dem Massensterben ein Ende zu bereiten. Objektiv und auf moralischer Ebene betrachtet gleicht der Ithaker hier jedoch keinem Helden, zumal er einerseits auch im eigenen Interesse hinsichtlich seines Racheakts gehandelt hat und folglich

partout nicht selbstopfernd vorgeht, andererseits die Tat mithilfe einer List ausgeführt hat, was im Widerspruch zu den Wertvorstellungen des Idealvolks steht. Da diese Aktion den Griechen aber zugutekommt, scheint sie erwünscht zu sein und den ethischen Aspekt vergessen zu lassen, so dass der Ausführende, der kein Fünkchen Mitleid – weder gegenüber der Jungfrau noch gegenüber deren Mutter und schon gar nicht ihrem Vater – entgegenbringt, dafür gelobt wird.

Was Priamos anbelangt, erbarmen sich die Griechen noch seiner und gehen rechtmäßig vor, indem sie ihn anhören, wohingegen sich Odysseus herzlos, schändlich und unmenschlich verhält, wodurch er sich von den übrigen wieder negativ absetzt. Wie die Krieger sein Benehmen auffassen, ist nicht herauszulesen; auch „Dictys“ bleibt in seiner Rolle als auktorialer Erzähler, lässt aber anklingen, dass Odysseus seine Gründe für sein Handeln hat, da jener dem König nebst der Schmähung noch dessen (vermutlich unangebrachten) Worte gegenüber den Gesandten vorhält. Die Kränkung oder Beleidigung, die der Ithaker bei soeben erwähnter Unterredung durch jenen erlitten hat, ist ebenso unklar dokumentiert, offenbart jedoch seinen Rachedurst. Diesen scheint „Dictys“ allerdings im Glauben, dass Odysseus nur aufgrund des an seinem Volk begangenen Unrechts Vergeltung ankündige, zu befürworten und ihn überdies für loyal, gesetzestreu und patriotisch zu halten – Eigenschaften, die sich in der zweiten Verhandlung mit den Trojanern etablieren.

Dort kommt nämlich seine ausgezeichnete Redegewandtheit zum Vorschein, die der Erzähler durch lange direkte Reden hervorhebt, was in seinem Bericht sonst unüblich ist. Odysseus weiß seine Worte klug einzusetzen und geht sowohl strategisch als auch manipulativ vor. Es wirkt, als wolle er mit seinen Argumenten, mit denen er sowohl die Mehrheit der Trojaner als auch die Anführer deren Hilfstruppen überzeugen konnte – womit „Dictys“ nochmal dessen Fertigkeiten unterstreicht –, eine friedliche Einigung erzielen. Allerdings besteht auch die Möglichkeit, dass Odysseus das Gegenteil bezwecken wollte, um seine Rache auszuführen. Als es nämlich zur Kriegserklärung kommt, spricht er während er bei der ersten Verhandlung jähzornig aufgetreten ist, so ruhig, als wäre er mit dem Ergebnis zufrieden, und lässt überdies die Barbaren, denen gegenüber er sich arrogant benimmt, als Verantwortliche erscheinen. Der Erzähler könnte damit zum einen beabsichtigt haben, den Kontrast der Völker aufzuzeigen, indem er die kultivierte, friedvolle Reaktion des Odysseus der unzivilisierten, aggressiven des Äneas gegenüberstellt, zum anderen auf die manipulative Art des Ithakers beziehungsweise dessen Schauspiel hinweisen wollen, die aber zugleich dessen Zielbewusstsein in Verbindung mit dessen Rechts- oder Gerechtigkeitssinn präsentiert. Da für Odysseus *iniuria* intolerabel zu sein scheint, könnte er als rechtschaffener Mann bezeichnet werden – läge nicht die Ambiguität

vor, dass er, um seine Vergeltung ausüben zu können, im Verlauf des Krieges selbst (ethisch) unrechtmäßig gehandelt hat. Trotz desselben Vorhabens, das Odysseus und seine Landsleute verfolgen, nämlich die Trojaner zu besiegen, ist die Frage nach seiner Ambition beziehungsweise Motivation hinter den einzelnen Handlungen – insbesondere hinsichtlich der Moralität, die in der *Ephemeris* einen hohen Stellenwert einnimmt – für seine Figurenzeichnung von großer Relevanz, die jedoch nicht eindeutig ermittelt werden kann.

In Bezug auf den Krieg geht Odysseus intentional vor, ist pflichtbewusst, einsatzbereit und erweist sich in der Zusammenarbeit mit Diomedes als teamfähig. Deren Verbundenheit lässt sich allerdings mit der Ermordung des Palamedes begründen, die nicht nur hinterhältig begangen wurde, sondern zudem mit der Beseitigung eines Konkurrenten deren Egoismus offenlegt. Der Heimtücke bedienen sie sich zwar auch bei Dolons sowie Rhesos' Tötung, jedoch findet diese bei den Griechen keine Beachtung, was einerseits der Entherosierung zuzuschreiben ist, andererseits sich darauf zurückführen ließe, dass die Gefährten bloß gemäß ihren Aufgaben als Wache agiert haben. Aus der Warte der Krieger kristallisiert sich die Handlung eher positiv heraus, während objektiv betrachtet diese negativ zu werten ist aufgrund des bereits oftmals erwähnten moralisch verwerflichen Hinterhalts.

Diese Art zu kämpfen zeigt sich auch in der Auseinandersetzung mit Aias, in der zuerst versucht wird, mit einer Lüge das Palladion zu erlangen; trotz Aufdeckung desselben beansprucht Odysseus das Ehrgeschenk schamlos weiter, bis er es letztlich allein aufgrund einer Leistung erhält, die nicht einmal dem gesamten Heer, sondern lediglich dem Entscheidungsträger zugutekommt. Denn als der Ithaker Helena, die nicht nur ihm – vor allem wegen ihrer Bevorzugung bei Priamos –, sondern auch den Kriegern allen Grund zum Hass gibt, gerettet hat, offenbart sich durch den Gewinn dieses Wettstreits, dass die Tat mit Hintergedanken verbunden war. Odysseus erweist sich zwar als klug und vorausdenkend, gleichzeitig jedoch als schäbig: Helenas Rettung erscheint nämlich als heroisch oder gutmütig empfundener Akt, den er aber schlussendlich gegenüber Menelaos zu seinem Vorteil zu nutzen gedenkt. Die Griechen mitsamt „Dictys“ reagieren folglich entsetzt, weil sie die Ungerechtigkeit in Odysseus' Vor- beziehungsweise Vergehen erkannt haben, und beschuldigen ihn deswegen nach dem Fund von Aias' Leiche, denselben – vermutlich mithilfe der Atriden – getötet zu haben. Indem er flieht, bekennt er sich aus der Perspektive der Krieger schuldig und tritt erneut als Feigling ans Licht, was im Widerspruch dazu stünde, dass er tapfer genug hätte gewesen sein müssen, um überhaupt gegen Aias anzutreten. Im Hinblick auf den Sieg über diesen hätte er zudem stark genug sein oder sich erneut einer List bedient haben müssen. Auf welche Weise

auch immer sich dies zugetragen haben mag, Odysseus zeichnet sich im Endeffekt diesbezüglich negativ ab.

Dies lässt sich allerdings auch darauf begründen, dass er nicht derselben Ansicht wie „Dictys“ war, weil er sich selbst mehr Leistungen im Krieg zugesprochen hat als Aias. Der Erzähler könnte beinahe mit dem ovidischen Aias verglichen werden, da er dessen Verdienste hervorhebt, während Odysseus lediglich der der Rettung Helenas, einer Frau, deretwegen der Krieg ausgebrochen ist und die seiner Ansicht den Tod verdient hätte, zugeschrieben und zudem dessen Untat, Palamedes getötet zu haben, wieder in Erinnerung gerufen wird. Die zu Beginn der *Ephemeris* berichteten positiven Taten und sympathischen Wesenszüge scheinen mit der Uneinigkeit erloschen zu sein. Schließlich hat Odysseus doch Tatendrang gezeigt, indem er Philoktet gerettet hat und Iphigenie opfern wollte, das Heer vor Achills Angriff bewahrt, denselben sowie Agamemnon in Aulis zur Vernunft gebracht, sich mit seinen Reden ausgezeichnet, Patriotismus und Zuverlässigkeit bewiesen und an den Kämpfen gegen die Trojaner teilgenommen hat. Unter Ausklammerung des moralischen Aspekts etabliert er sich hier als Heros und handelt im Ermessen der Griechen, obgleich sich durch das Ziel, Troja zu vernichten, auch Tendenzen zum Eigeninteresse widerspiegeln – ob die Vergeltung hinsichtlich des Unrechts an seinem Volk oder bezüglich der Ungerechtigkeit ihm gegenüber ausgeübt werden soll, kann nicht ermittelt werden und erschwert folglich eine genauere Figurenzeichnung. Es kann allerdings aus seiner Funktion als Bittgesandter bei Achill gemutmaßt werden, dass er in seinen Handlungen ambitionierter vorgeht, wenn es ihm einen Vorteil verschafft. Denn er wirkt hinsichtlich der Reden in Troja ambitionierter, weil er entweder Krieg oder Frieden – leider unterliegt auch diese Tatsache einer Ambivalenz, die unklar bleibt – erreichen will, geht bei der Rückholung Achills jedoch angesichts dessen, dass er bloß Aufgetragenes, nämlich über Agamemnons Geschenke und Beschlüsse im Rat zu berichten, ausführt, mit scheinbar weniger Elan vor. Dies ließe sich darin begründen, dass Achills Anwesenheit in der Schlacht nicht vonnöten ist, um über die Feinde zu triumphieren, oder darin, dass er als jemand, der nach Gerechtigkeit sinnt, auf des Peliden Seite steht und demnach verständnisvoll hinsichtlich dessen mit Enttäuschung verbundenen Zorns ist und dessen Isolation als Konsequenzen für die Krieger befürwortet. Diese Annahme, die den Affekt der Kränkung impliziert, ließe sich auch mit Odysseus' Verlangen, an Priamos und den Trojanern Rache zu üben, vereinbaren.

Jedenfalls wird der Ithaker auch deshalb negativ präsentiert, weil er, obwohl er bezüglich seiner Redegewandtheit imstande wäre, mehr zu leisten, dies aufgrund des fehlenden Nutzens nicht

tut. Diese Wertung könnte sich ebenso darin begründen, dass er von hinterlistigen Aktionen geprägt ist, was sich nicht nur an der Mitwirkung am Verrat des Äneas und Antenor bemerkbar macht – dies ist allerdings weniger verwerflich, weil sich alle Griechen daran beteiligen und er selbst nur den Akteur vor Ort darstellt –, sondern auch in der Angst Antenors, dass er ihre Vereinbarung aus Zorn wegen dessen schroffer Worte bei der vorgetäuschten Friedensverhandlung verwerfen könnte. Indem nämlich der Feind sich auch noch als Verbündeter vor Odysseus in Acht nimmt, zeigt sich, dass jener unberechenbar ist und man ihm deshalb mit Vorsicht gegenüberzutreten muss, was Palamedes und Klytaimestra nicht bedacht haben, wofür sie mit dem Tod bezahlen.

„Dictys“ scheint einen Rahmen gelegt zu haben, indem er Odysseus zu Beginn der *Ephemeris* als feige zeigt und am Ende mit demselben Persönlichkeitsmerkmal versieht, sowie er ihn am Anfang Palamedes und zum Schluss Aias ermorden lässt. Dass die Taten zunächst ignoriert, später aber zutiefst schändlich angesehen werden, liegt in der Intention, den Sittenverfall der Griechen darzustellen, obgleich Odysseus sich anscheinend im Gegensatz zu anderen nicht verändert haben dürfte. Der betonte Kontrast zwischen dem Idealvolk und den Barbaren, deren Negativbild Merkle zufolge als Folie hinsichtlich der Entwicklung der Griechen dient,<sup>540</sup> lässt sich beim Ithaker nur insofern erkennen, als seine Klugheit der Einfalt der anderen gegenübersteht. Wie „Dictys“ den Schein der Realität wahren wollte, so hat auch Odysseus seine Bundesgenossen geblendet, indem er laufend so agiert hat, als würden seine Taten bloß seinem Volk dienen, wobei seine wahren Ambitionen verschleiert waren. Der Grund für die Rache an den Trojanern ist zwar nicht nachweisbar, jedoch kann mit dessen Negativzeichnung gemutmaßt werden, dass er im eigenen Interesse gehandelt hat. Demgemäß wäre beispielsweise der Mord an Palamedes auch nicht auf Agamemnons Befehl ausgeführt worden, sondern von ihm selbst ausgegangen. Allerdings basiert diese Annahme nur auf möglichen Gedankengängen seitens des erzürnten Erzählers, der klar im Wettstreit um das Palladion Aias als Gewinner bevorzugt hat.

Trotzdem könnte Odysseus hinsichtlich der Entfremdung der moralischen Wertvorstellungen und der damit verbundenen Annäherung an die sittenlosen Trojaner ein Exemplum statuieren. Der anfangs aus der Sicht des „Dictys“ eher einem Heros Gleichende, weil er alles Mögliche zu tun scheint, um seinem Volk zum Sieg über die Trojaner zu verhelfen, zeigt sich letzten Endes als hinterlistiger Egoist. Obgleich er eigentlich von Anfang an ethisch nicht einwandfrei handelt (e. g. Opferung der Iphigenie), werden seine Taten insofern nicht getadelt, da sie den

---

<sup>540</sup> cf. Merkle 1990, 498.

Griechen zugutekommen; wendet seine List sich allerdings gegen sie (oder einem ihrer Verbündeten), agiert er höchst verwerflich, wie „Dictys“ mit der Änderung seiner Einstellung bezüglich Odysseus darlegt.

Insgesamt steht fest, obwohl der Ithaker schließlich in der *Ephemeris* negativ dargestellt wird, dass er eine ambivalente Persönlichkeit hat, dessen Handlungen dementsprechend differenziert gedeutet und gewertet werden können. Diese Ambivalenz ließe sich mit dem Anspruch des „Dictys“, Wahrheit zu verkünden, im historischen Bericht im Gegensatz zu Erfindungen der Dichter (besonders Homers) erklären: Obwohl „Dictys“ nicht von Anfang an auf Seiten von Palamedes und Aias steht, kaschiert er seine Parteilichkeit zunächst durch Ambivalenz bei einem scheinbar objektiven Bericht. Dadurch integriert er Odysseus im Gesamtkonzept der Degeneration der Griechen, aber der Autor lässt doch durch die Zeichnung des Erzählers „Dictys“ durchscheinen, dass auch dessen Bericht subjektiv und daher fiktional ist: Das Werk ist ein raffiniertes Spiel mit mehreren Erzählebenen, bei dem letztlich offen bleibt, was die Wahrheit ist.

### 3. Gesamtbetrachtung

Wie in der *Ilias* weist Odysseus auch in der *Ephemeris* ein facettenreiches Charakterbild auf. In beiden Werken sticht er insbesondere durch seine Listen und Redegewandtheit hervor. Während der homerische Odysseus durch zahlreiche Epitheta beschrieben und folglich bereits ohne jedweden Auftritt positiv dargestellt wird, lässt sich der „dictysche“ allein anhand seiner Taten auswerten, sodass es dem oder der LeserIn überlassen wird, inwiefern er oder sie den Ithaker sym- oder antipathisch findet. Die negative Tendenz des Erzählers ist jedoch intertextuell für den oder die aufmerksame LeserIn durchaus erkennbar. Dies manifestiert sich nämlich auf dessen Intention, die Griechen im Verlauf des Krieges moralisch abzuwerten, um zu betonen, welche Folgen ein solcher mit sich trägt.

Die *Ilias* behandelt zwar nur einen Ausschnitt der Ereignisse, nimmt jedoch den Ausgang der Schlacht insofern vorweg, als Homer Odysseus sowie Achill „Städteverwüster“<sup>541</sup> nennt. Dort steht der Zorn des Peliden im Fokus, der in der *Ephemeris* zwar ebenso thematisiert wird, dem aber weniger Bedeutung zukommt als dem Kontrast zwischen Griechen und Trojanern. Vielmehr versucht „Dictys“, die sich nach und nach entwickelnden Spannungen im griechischen Heer aufzuzeigen. Hätte „Dictys“ beabsichtigt, Odysseus besonders negativ darzustellen, hätte er jenen von Anbeginn seines Berichts an sich insofern wie ein Trojaner benehmen lassen, als er ihn während der Zeit bis zum Sieg über Troja verdeckt – das heißt im Eigeninteresse anstelle im Ermessen seiner Bundesgenossen – agieren ließe. Dann wäre der Ithaker nämlich der einzige Grieche, der keine Metamorphose durchlebt, sondern sich als Schwindler schlechthin herauskristallisiert hätte, was von Präzision und Taktik des Erzählers zeugen würde, der bis zum Ende den Schein der Objektivität wahren konnte. Die *Ephemeris* würde dann theoretisch parallel zur *Ilias* vom Zorn des Odysseus handeln, so dass dieser folglich in die Rolle des Protagonisten schlüpfen würde und sein Verlangen nach Rache in den Vordergrund gestellt wäre.

Allerdings kann diese Vergeltung sowohl negativ als auch positiv ausgelegt werden, indem Odysseus diese entweder hinsichtlich der ihm zugefügten Kränkung von Priamos üben will, da jener ihn bei der ersten Verhandlung ignoriert und beleidigt hat, oder aufgrund der Schandtats des Paris. Da dieser Rachefeldzug jedoch mit dem Triumph über die Trojaner einhergeht und demnach in Verbindung mit demselben Ziel der anderen Krieger steht, ist die Ambition hinter seinen Handlungen nicht durchschaubar und kann nur gemutmaßt werden. Die angedeutete

---

<sup>541</sup> πολίπορος Ὀδυσσεὺς (Il. 2, 278); Ἀχιλλῆα πολίπορον (Il. 8, 372).

Annahme des „Dictys“, dass jener egoistisch und hinterlistig die Taten ausgeführt hat, begründet sich vermutlich darin, dass dessen letzte Aktion, nämlich Helenas Rettung, mit der viele nicht einverstanden waren und die zudem Aias' Tod nach sich gezogen hat, demselben einen Vorteil verschafft und folglich dessen verborgenen Hintergedanken offenbart hat. Während sich im „Augenzeugenbericht“ eine Ambivalenz manifestiert, ob Odysseus hinsichtlich des soeben Angeführten als Held gewertet werden kann – immerhin hat er sein Volk im Krieg gegen die Trojaner tatkräftig unterstützt –, erscheint er in der *Ilias* von Seiten der Griechen klar als Heros – obgleich er Aufgaben mithilfe von Athene bewältigt und die moralischen Werte außer Acht gelassen werden.

Seine Listen werden in beiden Fällen insofern gleich angesehen, als sie nur dann von demjenigen positiv bewertet werden, dem sie zugutekommen. So wird beispielsweise bei Homer Rhesos' sowie Dolons Tötung gerühmt, der bei „Dictys“ keine Beachtung geschenkt wird; zwar werden diese Taten von den Griechen nicht als verwerflich betrachtet, weil sie aus kriegerischer Perspektive womöglich als gewissermaßen nachvollziehbare Handlung legal gelten, obwohl vom moralischen Aspekt gesehen der Tod des Spähers aufgrund dessen, dass er, wie verlangt, die Informationen preisgegeben hat, ebenso wie der des Thrakerkönigs, der nachts im Zelt, vermutlich schlafend und ohne Chance auf Verteidigung, sein Leben lassen musste, verwerflich ist. So ist auch „Dictys“ erst dann dem Ithaker gegenüber abgeneigt, als dieser sich auf gegnerischer Seite befindet und die vollführte List, die in gewisser Weise mit der Verbündung mit Menelaos einhergeht, zur Hinterlist mutiert – es sei denn, er würde, wie oben angeführt, schon von Beginn an intendieren, Odysseus besonders negativ darzustellen; dann hätte er seine Antipathie glänzend kaschiert.

Auch die iliadischen Trojaner nehmen den listenreichen Odysseus als verschlagen wahr. Antenor respektiert ihn zwar hinsichtlich seiner Raffinesse beziehungsweise des von ihm missinterpretierten schauspielerischen Auftritts als Unerfahrener in Redeangelegenheiten sowie des Vermögens selbst, gut zu sprechen, verurteilt ihn aber auch deswegen. Zugleich sieht er ihn aus demselben Grund als gefährlich an. Dies zeigt sich auch in der *Ephemeris*, indem der dort auftretende Antenor ihn bezüglich dessen ausgezeichneter Eloquenz und damit verbundenen Macht hinsichtlich Überzeugungsfähigkeit beziehungsweise Manipulation der Zuhörer zu achten, ihm aber zugleich zu fürchten scheint. Dessen Unberechenbarkeit thematisiert Homer, als er Helena Priamos bei der Mauerschau auf ihn hinweisen lässt, wobei fragwürdig ist, ob sie jenen vor dem Ithaker warnt, womit dieser sowohl positiv (für die

Griechen) als auch negativ (für die Trojaner) gezeichnet wäre, oder bloß mit dessen Epitheton πολύμητις (Il. 3, 200), das unter anderem „listenreich“ bedeutet, als Beinamen vorstellt.

Hinsichtlich der Redegewandtheit wird er bei Homer und „Dictys“ als äußerst talentiert dargestellt, da er es versteht, seine Worte einzusetzen. In der *Ilias* werden seine Reden direkt wiedergegeben, während in der *Ephemeris* diese entweder stark gekürzt oder indirekt dargelegt werden, was Zeichen der Manipulation durch den Erzähler ist und folglich offen bleibt, was Odysseus tatsächlich gesagt hat. Indem es dem homerischen Odysseus gelingt, die Soldaten öfters davon abzuhalten, vorzeitig abzusegeln und er gewillt ist, weiterzukämpfen, deutet dies auf Ausdauer, Zielbewusstsein und Voraussicht hin. Diese Wesenszüge lassen sich auch erkennen, als er Achill rät, die Soldaten noch rasten zu lassen, damit sie gestärkt die Trojaner bezwingen und siegreich aus dem Krieg treten können. Allerdings erreicht er es nicht, den Peliden zu bewegen, wieder ins Lager zurückzukehren, was der „dictysche“ Odysseus hingegen zu tun vermochte – jedoch nur unter Mithilfe von Patroklos und Phoinix.

Beim „Augenzeugen“ werden die Verhandlungen mit den Trojanern näher behandelt, wobei der Ithaker zwar nicht imstande war, den Krieg zu verhindern (und es zudem fragwürdig ist, ob er dies überhaupt vorhatte), seine Qualität, hervorragend zu sprechen, jedoch zur Geltung kommt. Ob seine Ambition davon abhängt, inwiefern sich ein Nutzen für ihn ergibt, kann nicht ermittelt, aber aufgrund dessen, dass „Dictys“ ihn negativ zeichnet, vermutet werden. Fakt ist, dass Odysseus sich nicht davor scheut zu lügen, wenn er etwas unbedingt erreichen möchte, was im Wettstreit um das Palladion ersichtlich ist und zugleich bei dessen Bericht über Iphigenie hinterfragen lässt, ob er Agamemnon nicht mithilfe von Ausschmückungen und Auslassungen dazu bewog, ihm Sympathie entgegenzubringen.

Im Kampf zeigt Odysseus sich bei Homer sehr tapfer, indem er sich sogar bereit erklärt, gegen Hektor zu kämpfen, während er bei „Dictys“ von Agamemnon aus dem Lostopf, der den gegen Memnon antretenden Soldaten erwählen sollte, ausgeschlossen wird – sei es wegen seiner Verletzung, oder da jener ihm, wie oben erwähnt, nun gut gesinnt ist, was im Übrigen auf seine List und Überzeugungs- beziehungsweise Manipulationsfähigkeit zurückzuführen wäre. Odysseus manifestiert sich dem „Augenzeugen“ zufolge nämlich, obwohl er bei den Schlachten gegen die Trojaner ebenso wie jeder andere Krieger mitkämpft, als Feigling – vor allem aufgrund seiner Flucht vor dem wütenden Heer, was ihm höchstwahrscheinlich nach dem Sittenverfall der Griechen das Leben gekostet hätte, wenn er geblieben wäre.

Als Umzingelter hält der homerische Odysseus trotz kurzem Fluchtgedanken aber Stand, womit er sich insbesondere deswegen als Held auszeichnet, weil er erst in die Situation hineingeraten ist, als er sich rettend vor Diomedes stürzt. Allerdings flieht er, als Zeus erzürnt, während er bei „Dictys“ beim Gewitter ausharrt, das die Opferung Iphigenies verhindert hat, obgleich er auch hier überlegt, vielleicht vom Vorhaben Abstand zu nehmen. Odysseus handelt bei Homer auf göttliche Anweisung beziehungsweise aus Zwang oder seinen menschlichen Instinkten folgend, obwohl er dabei Nestor zurücklässt, und heldenhaft, indem er seinem Freund vor dem Tod bewahrt. Beim „Augenzeugen“ zeigt er sich in beiderlei Situationen schändlich: einerseits, weil er eine Unschuldige töten will, andererseits, weil er einen (mit Palamedes eigentlich zwei) Konkurrenten beseitigt hat und anschließend nicht einmal über genug Mut verfügt, um sich der Situation oder den Konsequenzen zu stellen. Allerdings muss auch hierbei wieder bedacht werden, dass „Dictys“ gegen Ende des Werks offen seine Antipathie ihm gegenüber zeigt, weshalb er ihn negativ zeichnet und folglich die Möglichkeit gegeben ist, dass er selbst zum Opfer einer List geworden ist.

Während in der *Ilias* anhand direkter Reden näher auf die subjektive Wahrnehmung der Akteure eingegangen werden kann, wie beispielweise Antenors oder Sokos' Abneigung, Verurteilung oder Respekt gegenüber ihm bezüglich seiner Listen, bietet sich dies in der *Ephemeris* insofern kaum an, als der Krieg aus der Perspektive eines „Historiographen“ geschrieben ist, so dass die Schilderungen nicht nur kurz und präzise sind, sondern auch ohne Ausschmückungen vorliegen. Mit Antenors Entschuldigung deutet „Dictys“ dessen (Ehr-)Furcht hinsichtlich Odysseus' Können sowie seiner Unberechenbarkeit an, die bereits oben erwähnt wurde. In Bezug auf seine Gefährten ist kaum etwas zu vernehmen, da es keine langen Gespräche wie in der *Ilias* wie zum Beispiel zwischen Diomedes und Odysseus gibt, aus dem herausgelesen werden kann, wie sehr er den Ithaker verehrt – obwohl er ihn auch hinsichtlich seiner Flucht als feig bezeichnet hat, entschied er sich dennoch für ihn als Partner für ihre Mission; wobei hier aber in gewisser Weise fragwürdig ist, ob er das nicht nur getan hat, weil jener unter Athenes Schutz gestanden haben soll. Die Beziehung zwischen den beiden kann in der *Ephemeris* folglich nur als Partnerschaft oder Team bezeichnet werden, während sie in der *Ilias* Freunde sind – nicht nur aufgrund der erfolgreichen Zusammenarbeit, sondern auch, weil Odysseus ihn explizit als Freund bezeichnet. Allerdings zeigt sich in der *Ilias* auch eine negative Haltung gegenüber dem „Helden“, etwa bei Agamemnon, der ihm eigentlich zugetan ist: Er nennt diesen nämlich, als er die anderen Anführer im Gegensatz zu Odysseus arbeiten sieht (auch wenn es in der Situation unrechtmäßig ist), einen „Meister in Ränken“ (Il. 4, 339), der nur zu seinem Vorteil agiere. Solcherlei

Gedanken, die durch Aussagen zum Ausdruck kommen und den Ithaker genauer beleuchten, verwehrt der „Augenzeugenbericht“.

Jedenfalls erscheint der homerische Odysseus im Gegensatz zum „dictyschen“ aus Perspektive der Griechen (mit oben erwähnten Ausnahmen) positiv und zeichnet sich, indem er für sein Volk handelt und den Sieg über die Trojaner prioritär anstrebt, als Held aus, während er im „Tatsachenbericht“ eher einem Anti-Heros gleicht – allerdings, weil er nicht nur einen bewährten und beliebten Kämpfer getötet haben soll, sondern sich auch durch den Vorteil, den er sich aus der Rettung Helenas verschafft hat, hinterlistig den Wettstreit mit Aias gewonnen und sich folglich unbeliebt gemacht hat. Odysseus könnte aber auch in Bezug auf die Intention des „Dictys“ doch einen Wandel durchgemacht haben, weil er sich durch seine freiwillige Teilnahme am Krieg solidarisch gezeigt hat. Dies ließe auf seine Intoleranz gegenüber Unrecht und folglich seine Rechtschaffenheit schließen. Im Laufe des Kriegs erscheint er aber ebenso dekadent wie ambivalent, da er selbst eine Untat nach der anderen begeht, bis der Höhepunkt beziehungsweise Tiefpunkt mit der angeblichen Ermordung des Aias erreicht wird und der Heros in den Augen des „Dictys“ ein definitiv negatives Charakterbild aufweist. Allerdings ist unklar, ob er für die Griechen oder sich selbst Rache üben will, so dass der „wahre“ Odysseus verborgen bleibt beziehungsweise so facettenreich ist, dass erneut eine Ambiguität vorliegt und der oder die LeserIn selbst entscheiden kann, ob er oder sie eine positive oder negative Persönlichkeit in der Gestalt sieht.

Diesen Interpretationsspielraum lässt auch Homer zu, obgleich er dazu tendiert, den Ithaker positiv zu zeichnen, was seine Epitheta wie beispielsweise „edel/ herrlich“ (δῖος, Il. 2, 244) oder „göttergleich“ (θεῖος, Il. 2, 235) zum Ausdruck bringen. Er lässt ihn jedoch nicht nur, wie „Dictys“, anhand der „tatsächlichen“ Gegebenheiten beziehungsweise seiner eigenen subjektiven Wahrnehmung charakterisieren, sondern erweitert das Feld gewissermaßen, durch Berichte anderer Akteure. Abschließend lässt sich konstatieren, dass Odysseus aufgrund der vielfältigen Persönlichkeitsmerkmale Jahrhunderte später noch die markantesten mit sich trägt, die es wieder und wieder erlauben, die Figur je nach Intention des Erzählers oder Autors, ebenso wie durch die Interpretation der Leserschaft, positiv oder negativ darzustellen oder zu werten, so dass ein Wandel seines Charakterbilds vermutlich niemals zum Stillstand kommen wird.

## 4. Literaturverzeichnis

### 4.1. Primärliteratur: Editionen, Übersetzungen, Kommentare

#### Dictys:

Brodersen, (K.), *Dictys/ Dares. Krieg um Troja. Latein-deutsch*, Berlin/ Bosten 2019.

Eisenhut, (W.), *Dictys Cretensis. Ephemeridos belli Troiani*, Berlin/ Bosten 1974.

Hradský, (W.), *Dictys & Dares. Der Krieg gegen Troia – wie er wirklich war. Die beiden „Augenzeugen“-Berichte des Dares aus Phrygien und des Diktys von Kreta*, Magdeburg <sup>3</sup>2012.

#### Homer

Rupé, (H.), *Ilias: griechisch-deutsch*, Berlin <sup>16</sup>2013.

Voß, (J. H.), *Homer. Ilias. Odyssee*, München <sup>5</sup>2010.

Weiherr, (A.), *Homer. Odyssee: griechisch-deutsch*, Berlin <sup>14</sup>2013.

#### Ovid

Holzberg, (N.), *Ovid. Metamorphosen: Lateinisch-deutsch*. Berlin/ Bosten 2017.

#### Vergil

Holzberg, (N.), *Vergil. Aeneis: Lateinisch-deutsch*, Berlin/ Boston 2015.

### 4.2. Sekundärliteratur

Chrstos, (C. C.), *Im Schatten des Odysseus. Aspekte des Palamedes-Mythos*. Univ. Wien: Diplomarbeit 2015.

Descharmes, B.: *Rächer und Gerächte. Konzeptionen, Praktiken und Loyalitäten der Rache im Spiegel der attischen Tragödie*, Göttingen 2013.

Dippel, (M.), *Die Darstellungen des trojanischen Krieges in Ovids Metamorphosen (XII 1 – XIII 622)*, Frankfurt am Main [u. a.] 1990.

Eisenhut, (W.), *Spätantike Troja-Erzählungen – mit einem Ausblick auf die mittelalterliche Troja-Literatur*, in: *Mittellateinisches Jahrbuch* 18, 1983, 1-28.

Erbse, (H.), *Diomedes und Odysseus in Homers Ilias*, in: *Hermes* 133/1, 2005, 3-8.

Hunger, (G.), *Die Odysseusgestalt in Odyssee und Ilias*. Univ. Kiel: Dissertation 1962.

Kröll, (N.), „*Zwischen Dichterepos und Mythentradition – Odysseus in der Ilias*“. Univ. Wien: Diplomarbeit 2008.

Landmann, (G. P.), *Odysseus in der Ilias*, in: Fuchs, G. (Hg.): *Lange Irrfahrt - grosse Heimkehr: Odysseus als Archetyp - zur Aktualität des Mythos*, Frankfurt am Main 1994, 49-57.

Merkle, (S.), *Die Ephemeris belli Troiani des Dictys von Kreta*. Frankfurt am Main [u.a.] 1989.

Merkle, (S.), *Troiani belli verior textus. Die Trojaberichte des Dictys und Dares*, in: Brunner, (H.) (Hg.): *Die deutsche Trojaliteratur des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Materialien und Untersuchungen*, Wiesbaden 1990, 491-522.

Müller, (C. W.), *Philoktet. Beiträge zur Wiedergewinnung einer Tragödie des Euripides aus der Geschichte ihrer Rezeption*, Stuttgart/ Leipzig 1997.

Neumair, (K.), *Sic notus Ulixes? – Die Figur des homerischen Odysseus bei Vergil und Horaz*. Univ. Graz: Diplomarbeit 2016.

Resch, (J.), *Odysseus' Wandlung im Nachkriegsdeutschland. Die Figur des griechischen Helden in der deutschsprachigen Erzählprosa*, Marburg 2012.

Schöll, (A.), *Sophokles Aias. Deutsch in den Versmaßen des Originals, mit einer Einleitung über Sinn und Geschichte der Aeakidenfabel, und einem Anhang über zwei zum Aias gehörige Tragödien*, Berlin 1842.

Schunck, (E.), *Odysseus in der Ilias. Ein homerisches Charakter- und Lebensbild*, Sigmaringen 1867.

Sonderforschungsbereich 948: „*Held*“. In: *Compendium heroicum*. Hg. von Ronald G. Asch, Achim Aurnhammer, Georg Feitscher und Anna Schreurs-Morét, publiziert vom Sonderforschungsbereich 948 „Helden – Heroisierungen – Heroismen“ der Universität Freiburg, Freiburg 01.02.2019. DOI: 10.6094/heroicum/hdd1.0 (Zugriff: 20.6.2019).

Sonderforschungsbereich 948: „*Heldentat*“. In: *Compendium heroicum*. Hg. von Ronald G. Asch, Achim Aurnhammer, Georg Feitscher und Anna Schreurs-Morét, publiziert vom Sonderforschungsbereich 948 „Helden – Heroisierungen – Heroismen“ der Universität Freiburg, Freiburg 22.02.2018. DOI: 10.6094/heroicum/heldentat (Zugriff: 20.6.2019).

Sonderforschungsbereich 948: „*Heroisierung*“. In: *Compendium heroicum*. Hg. von Ronald G. Asch, Achim Aurnhammer, Georg Feitscher und Anna Schreurs-Morét, publiziert vom Sonderforschungsbereich 948 „Helden – Heroisierungen – Heroismen“ der Universität Freiburg, Freiburg 20.02.2018. DOI: 10.6094/heroicum/heroisierung (Zugriff: 20.6.2019).

Söser, (C.), *cum luctu miscuit iram* (Ov. met. 13, 549). *Hecuba in ausgewählten Troja-Darstellungen der griechischen und lateinischen Literatur der Antike*. Univ. Wien: Diplomarbeit 2013.

Ziegler, (J.), „Die Gestalt des Achilles in den lateinischen nachklassischen Trojadarstellungen der Antike (*Ilias Latina*, *Dictys Cretensis*, *Dares Phrygius*, *Excidium Troiae*)“. Univ. Wien: Diplomarbeit 2012.

Zimmermann, (B.), *Odysseus – Metamorphosen eines griechischen Helden. Struktur und Leitmotive der Odyssee*, in: Pegasus-Onlinezeitschrift 7/2, 2007, 41-55. ([http://www.pegasus-onlinezeitschrift.de/2007\\_2/erga\\_1\\_2007\\_zimmermann.html](http://www.pegasus-onlinezeitschrift.de/2007_2/erga_1_2007_zimmermann.html), Zugriff: 11.2.2018)

Graus, (F.), *Troja und trojanische Herkunftssage im Mittelalter*, in: Erzgräber, (W.) (Hg.), *Kontinuität und Transformation der Antike im Mittelalter. Veröffentlichung der Kongreßakten zum Freiburger Symposion des Mediävistenverbandes*, Sigmaringen 1989, 25-44.

### **4.3. Nachschlagewerke**

Der neue Pauly: Enzyklopädie der Antike, herausgegeben von H. Cancik und H. Schneider, Bd. 8, Stuttgart/ Weimar 2000, 1110-1115.

Der kleine Pauly: Lexikon der Antike, herausgegeben von K. Ziegler und W. Sontheimer, Bd. 4, München 1979, 238-243.

## Abstract

Die Diplomarbeit befasst sich mit der Gestalt des Odysseus im „Augenzeugenbericht“ über den trojanischen Krieg des Dictys Cretensis. Odysseus' Auftreten sowie dessen Funktionen im griechischen Heer während des Kampfes um Troja werden herausgearbeitet und inter- sowie intratextuell untersucht. Dabei wird ein besonderer Fokus auf sein Charakterbild gelegt.

Bei Homer gilt er als listiger, tapferer, redegewandter, kurz gesagt, facettenreicher Held. Nun soll aufgezeigt werden, ob und wie sich dessen Eigenschaften nach Jahrhunderten verändert haben, ob Odysseus nach den Darstellungen jemandes, der ihn angeblich gekannt und die Ereignisse rund um den Krieg miterlebt hat, noch derselbe ist. Zudem soll der Ithaker nicht nur auf objektive Weise, sondern auch nach Möglichkeit aus Sicht des Erzählers, des Feindes und Freundes präsentiert werden. Die Arbeit zeichnet demnach ein Bild des Odysseus, wie er de facto gewesen sein soll, wobei allerdings bedacht sein muss, dass es sich bei der *Ephemeris belli Troiani* um einen Schwindelroman handelt. Demnach ist der „wahre“ Odysseus doch wieder fiktional, eine Figur, die der Autor mit subjektiven Ausführungen, seiner Gesamtintention, „Tatsachen“ zu berichten, folgend, geformt hat.

Die Arbeit ist so aufgebaut, dass zur Einleitung der iliadische Odysseus vorgestellt wird, um das ursprüngliche Bild des Helden aufzuzeigen. Darauf folgen Informationen hinsichtlich des Kriegstagebuchs und der Intention des Dictys. Dann werden Odysseus' Persönlichkeits-merkmale anhand ausgewählter Textstellen erörtert, die sich aus seinen Handlungen und Motiven, die ihn zu diesen bewegen, erschließen, bis sich ein Gesamtbild ergibt. Letztlich wird der mythologische dem „realen“ Odysseus gegenübergestellt.